

rodriquez

Amnesia

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Es wurde überraschend schnell Winter in diesem Jahr.

Ende November und aus einer grauen, tief hängenden Wolkendecke fallen die ersten Vorboten einer kommenden, weißen Pracht.

Ein langer, kalter Winter kündigte sich an, und das, obwohl vor wenigen Tagen der herbstliche Spätsommer mit einem letzten Aufbäumen die Ländereien der HOGWARTS SCHULE für Hexerei und Zauberei noch reich und warm beschenkte hatte.

Den Ländereien schien der frühe Winterbruch allerdings nichts anzuhaben, im Gegensatz zu einer Person, die alleine Richtung des schwarzen Sees marschierte. Für die schottischen Highlands ist ein langer, strenger Winter nichts Ungewöhnliches. Die Bäume hatten längst ihre Blätter verloren, und wirkten kahl und trist. Ein eisiger Wind bewegte die blätterlosen Äste, die sich ganz im Gesetz der Natur den Bedingungen anpassten. Lediglich der schwarze See blieb, anhand der Witterung überraschend friedlich mit einer vollkommen glatten, wellenlosen Oberfläche.

Offensichtlich wunderte er sich über einen Besucher, der völlig verändert daher kam, und nun an seinem Ufer ein paar Schritte tätigte.

Äußerlich erinnert nichts mehr an einen kleinen schwächlichen Jungen mit ungekämmten Haaren, einer alten, schäbigen Nickelbrille und gewöhnlicher Kleidung, und der vor fast genau vier Jahren eine ganze Stunde unter der Wasseroberfläche verbrachte, um etwas zu finden, was ihm entwendet wurde.

Vorwort

Wie immer an dieser Stelle möchte ich darauf hinweisen, dass die Charaktere JKR gehören.

Ich habe nur Spaß daran Kurzgeschichten zu erstellen, und will damit absolut kein Geld verdienen.

Alles ist Just for Fun.

Und ich möchte Andere, daran teilhaben lassen.

15 (14) neue Kapitel warten darauf von euch gelesen zu werden.

Ein Dankeschön an meine treuen Leser.

Der Zeitraum ist in dieser Geschichte dünn gespannt. Es ist die Zeit kurz vor Weihnachten im Jahr der Entscheidung.

Gelegentlich sind Rückblicke notwendig. Mehr möchte ich an dieser Stelle nicht verraten.

Inhaltsverzeichnis

1. Eine undankbare Aufgabe
2. Eine harte Woche
3. Das geheimnisvolle Buch
4. Erste Fragen und Antworten
5. Rückkehr ins Leben
6. Ich liebe dich ? oder Irrungen und Wirrungen
7. Die versteckte Erinnerung
8. Ein holpriger Start in eine gemeinsame Zukunft
9. Zurück im Abenteuer
10. Der Brunnen des wahren Glücks
11. Wieder wird ein Märchen wahr
12. Der letzte, offizielle Tag in Hogwarts
13. Ein Geständnis
14. Epilog

Eine undankbare Aufgabe

Es wurde überraschend schnell Winter in diesem Jahr.

Anfang Dezember und aus einer grauen, tief hängenden Wolkendecke fallen die ersten Vorboten einer kommenden, weißen Pracht.

Ein langer, kalter Winter kündigte sich an, und das, obwohl vor wenigen Tagen der herbstliche Spätsommer mit einem letzten Aufbäumen die Ländereien der HOGWARTS SCHULE für Hexerei und Zauberei noch reich und warm beschenkte hatte.

Den Ländereien schien der frühe Winterbruch allerdings nichts anzuhaben, im Gegensatz zu einer Person, die alleine Richtung des schwarzen Sees marschierte. Für die schottischen Highlands ist ein langer, strenger Winter nichts Ungewöhnliches. Die Bäume hatten längst ihre Blätter verloren, und wirkten kahl und trist. Ein eisiger Wind bewegte die blätterlosen Äste, die sich ganz im Gesetz der Natur den Bedingungen anpassten. Lediglich der schwarze See blieb, anhand der Witterung überraschend friedlich mit einer vollkommen glatten, wellenlosen Oberfläche.

Offensichtlich wunderte er sich über einen Besucher, der völlig verändert daher kam, und nun an seinem Ufer ein paar Schritte tätigte.

Äußerlich erinnert nichts mehr an einen kleinen schwächlichen Jungen mit ungekämmten Haaren, einer alten, schäbigen Nickelbrille und gewöhnlicher Kleidung, und der vor fast genau vier Jahren eine ganze Stunde unter der Wasseroberfläche verbrachte, um etwas zu finden, was ihm entwendet wurde.

Die sonore Stimme des damaligen Schulleiters Professor Albus Dumbledore hallt noch immer in den Ohren des jungen Mannes.

*Komm, such, wo unsere Stimmen klingen,
denn über dem Wasser können wir nicht singen.
Und während du suchst, überlege jenes:
Wir nahmen, wonach du dich schmerzlich sehnest.
In einer Stunde musst du es finden
Und es uns dann auch wieder entwinden.
Doch brauchst du länger, fehlt dir das Glück,
zu spät, `s ist fort und kommt nicht zurück.*

Auch Albus Dumbledore würde verwundert die Augen reiben.

Ziemlich lässig schlenderte der junge Mann entlang des Seeufers, er schien in Gedanken vertieft, immer wieder blickte er über den See.

Sein Haupt zierte nach wie vor eine pechschwarze Mähne, die nun allerdings auf neun Millimeter Länge zusammengestutzt, ungewohnt gepflegt wirkte.

Eine randlose Giorgio Armani Brille mit Gleitsichtgläsern und wechselbaren Bügeln thronte auf seiner Nase. Sein Gesicht frisch gepflegt mit einer perfekten, glatten Rasur. Ein herb-würziger Duft mit einer Note Edelhölzern und Moschus hüllte ihn wie eine Glocke ein.

Weißes Hemd mit Krawatte, eine neue Wrangler Jeans in Stretchpassform und dazu farblich abgestimmte Echtleder Sneakers.

Die ersten Flocken des erwarteten Winters verpassen seiner Frisur eine weiße, feuchte Note.

Viel zu früh, verrät ein Blick auf seine Armbanduhr, eine sportlich elegante Casio Pro Trek mit Höhenmesser, Barometer, Temperaturanzeige und natürlich Funkgesteuert, eigentlich eine typische Muggeluhr.

Ja, sein Lebensstil hat sich seit seinem letzten Aufenthalt an eben dieser Stelle, vor etwa einem halben Jahr, gewandelt. Auch da präsentierte sich die Umgebung tief verhangen, nur war es damals der Rauch der Zerstörung und die Luft war erheblich wärmer.

Seit diesem schicksalhaften, ereignisreichen Tag war er nicht mehr zurückgekommen.

Friedlich und ruhig präsentiert sich das restaurierte Schloss.

Was wird ihn gleich erwarten, wenn er die Räumlichkeiten betritt?

Wenn er vor die Klasse tritt?

Zehn Minuten verblieben ihm noch bis die nächste Unterrichtsstunde beginnen sollte.

Zehn Minuten um die verwirrten Gedanken unter Kontrolle zu bringen, zehn Minuten um die kalte, klare Luft einzuatmen.

Es war keineswegs Nervosität, was er empfand, und das, obwohl er nicht gerne im Mittelpunkt steht, und obwohl er gleich vor einer ganzen Klasse, von denen er auch noch die Meisten kennen dürfte, einen Vortrag halten sollte.

Ein mulmiges Gefühl und ein Bauchgrummeln bereitete ihm lediglich ein weißes Kuvert mit einem Brief, den er mit sich führte, und den er im Anschluss einer bestimmten Person übergeben sollte.

Cirka neunzig Minuten später schnalzte die neue Schulleiterin Minerva McGonagall anerkennend mit der Zunge.

Aufmerksam und angeregt hatte sie dem Vortrag des Gastdozenten Harry Potter beigewohnt.

Der Junge der überlebt hat war mutig vor die Klasse getreten, trotzte allen Blicken und hielt Selbstbewusst einen Vortrag über Albträume, und wie man mit ihnen umgehen sollte.

Auslöser für diesen Vortrag war ein großer Andrang von Schülern auf der Krankenstation. Madam Pomfrey hatte für die Hilfesuchenden keinen Rat, sie verlangten Arznei, um besser schlafen zu können. Die Professoren und die Heiler des zurate gezogenen St.Mungo Hospitals diagnostizierten psychische Probleme, die nur anhand von Gesprächen und Therapien beseitigt werden könnten.

Eine entsprechende Anfrage fiel im Zaubereiministerium ausgerechnet Harry in die Hände, der den Vorschlag eines Vortrags als erste Therapie einreichte, und Zustimmung fand.

Offensichtlich zu Recht. Der Vortrag bestand größtenteils aus eigenen Erfahrungen zeigte Wirkung.

Die Blicke, denen Harry anfänglich ausweichen musste waren weit gestreut, unterschiedlichen Ursprungs und gehörten alten Wegbegleitern.

Teils staunend, teils bewundernd, aber auch desinteressiert, gelangweilt, neugierig und wissbegierig.

Harry begegnete diesen Blicken mit Ignoranz, allerdings nicht aus egoistischen, provozierenden Gründen, sondern aus reinem Eigeninteresse um sich nicht verunsichern zu lassen. Er versuchte über den Dingen zu stehen, ließ sich nicht beirren und beantwortete bereitwillig etliche Fragen, auch solche Fragen, die mit Träumen weniger zu tun hatten.

Und immer warnte er davor, mit den Träumen zu Leichtfertig umzugehen.

Die größte Aufmerksamkeit des Auroren in Ausbildung gehörten besonders einem Augenpaar, deren haselnussbraunen Pupillen elektrisierend auf ihn wirkten, und die mehrere Dinge im Wechsel gleichzeitig ausdrückten: Neugier zu Beginn. Staunen in der Mitte. Und Bewunderung, vielleicht sogar Stolz zum Ende hin.

Und jetzt, während die meisten Schüler nachdenklich den Lehrsaal verließen, und die Blicke von ihm abwandten, kam sie ihm mit Wissbegier in den Augen näher.

Zumindest bis sie unmittelbar vor ihm stehen blieb, doch sie musste sich gedulden, weil gerade die Hand ihres Begehrens kräftig geschüttelt wurde. Minerva McGonagall stand zwischen ihr und Harry, schüttelte ununaufhörlich seine Hand und ein wahrer Redefluss prasselte über ihn hernieder.

Auf Hilfe hoffend suchten seine Augen den Kontakt mit Hermine Granger, die sich aber bereits resigniert auf den Weg zur nächsten Unterrichtsstunde machte.

Minerva übergehend griff Harry spontan nach dem Arm der Freundin.

„Hermine?“, keuchte er sorgenvoll.

Für einen kurzen Moment zuckte ihr Körper unter der Berührung und sie versuchte zu antworten. „Ich werde leider bei Geschichte der Zauberei erwartet, und sicherlich kannst du dich noch daran erinnern, dass Flitwick es nicht gerne sieht, wenn man zu spät kommt.“

Recht schnell hatte Minerva die spannungsgeladene Atmosphäre erfasst. „Ich kann sie gerne bei Professor Flitwick entschuldigen, Miss Granger, wenn sie das wünschen.“

„Nein“, es war Harry, der antwortete. „Geh ruhig. Ich werde warten ... nach der Stunde in der großen Halle?“

Hermine nickte dankbar, und machte sich auf den Weg.

Manche Schüler schlugen Harry anerkennend im Vorbeigehen auf die Schulter.

Er wechselte mit Einigen noch belanglose Worte, bevor er sich viel zu früh auf den Weg in die große Halle machte.

„Ich würde mir wünschen, wenn es kein einmaliges Gastspiel werden würde“, nickte Minerva, die sich selbst zu einer Unterrichtsstunde verabschiedete, was Harry ein genicktes Keuchen abverlangte. „Das war ein sehr guter, und sehr aufschlussreicher Vortrag, Potter. Ich würde es wirklich begrüßen...“

Bewaffnet mit einer Tasse Kaffee schlug sich Harry die Wartezeit mit Erinnerungen um die Ohren. Seine Gedanken kreisten durch die Vergangenheit. Vieles war noch greifbar, und fast noch real, als wäre es erst gestern gewesen.

Das Bild von Professor Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore vor Augen, wie er den Astronomieturm herunterstürzt.

Tod.

Die Augen weit aufgerissen.

Getötet von Severus Snape, der auf den ersten Blick scheinbar emotionslos dem getöteten Schulleiter hinterher schaut Getötet auf eigenen Wunsch, wie Harry erst später erfahren sollte.

Verhasst und doch der mutigste Mann, denn er je kennengelernt hatte.

Irgendwann einmal, wenn er eine Frau gefunden hätte, wenn er mit dieser Frau ein Kind zeugen würde, dann würde dieses Kind die Namen dieser zwei großartigen Zauberer tragen.

Albus Severus.

Es sollte fast eine Stunde vergehen, bis er Gesellschaft bekommen sollte.

Harry hatte fast den Ort erreicht, an dem alles endete.

Tom Riddles Tod wiederholte sich vor seinen Augen, noch einmal konnte Harry sehen, wie der dunkle Lord getroffen vom eigenen zurückprallenden Todesfluch zu Boden sank, wie er der Länge nach, wie ein nasser Sack den kalten Boden küsste.

Seit diesem Augenblick war Harry nicht mehr an diesen Ort zurückgekehrt.

Er vermied es den Erinnerungen ausgesetzt zu werden, denn sie waren zu emotional, stimmten nachdenklich, und er verknüpfte eine weitere Begebenheit mit diesem Moment.

Der Moment, indem sie ihn als Erste erreichte, ihm als Erste erleichtert um den Hals fiel.

Die Erste und die Einzige, die keine Worte benutzen brauchte.

Die Erste und Einzige, wie hätte es auch anders sein können?

Doch dann sah er umschlossene, vereinigte Hände.

Der Sieg über den - der - nicht - genannt - werden durfte war zu kräftezehrend, zu erleichternd, als dass er sich näher mit diesem Bild beschäftigen konnte

Die Anderen hatten zu Hermine aufgeschlossen, sie beiseite gedrängt, ihn umarmt, ihn erleichtert geherzt. Und Jeder wollte ein Stück von ihm.

Alle Münder bewegten sich, doch Harry verstand kein Wort, schob sich langsam durch die Menge voran. Die Erste war aus seinen Augen verschwunden.

Erst viel später sollte er sie wiederfinden.

Doch dieses Mal konnte er diesem Ort nicht ausweichen, weil ihm eine ganz andere Aufgabe zuteil wurde. Eine Aufgabe, die er höchstpersönlich ausführen wollte, etwas, das er Jemandem schuldig geblieben war.

Er hat sich nie für die Hilfe revanchiert, nicht einmal gedankt hatte er es ihr.

Fast ein halbes Jahr ohne Kontakt war ins Land gegangen, und nachdem sie fast ihr halbes Leben als beste Freunde verbracht hatten, ein fast unmöglicher Zustand.

Heute wird sich daran etwas ändern!

Nie mehr würde er es soweit kommen lassen, außer es wäre ihr ausdrücklicher Wunsch.

Doch nicht nur zu Hermine war der Kontakt abgebrochen.

Auch Ron bekam er nur gelegentlich zu Gesicht, und das meist durch das Schaufenster von Weasleys Zauberhafte Zauberschere.

Aber es gab noch eine Person, die Harry mit dieser, mittlerweile schon Vergangenheit verknüpft.

Erwartungsvoll beobachtete er eine Reihe Fünftklässler, die frühzeitig zur Mittagspause in die große Halle strömten. Die, die ihn kannten schauten ehrfürchtig in seine Richtung, die Anderen suchten ihre Plätze auf, ohne den Fremden, zudem er wurde, zu beachten.

Nur Sekunden später bemerkte er die ersten Schüler aus seinem ehemaligen Jahrgang. Ehemalige Ravenclaws, unter ihnen Cho Chang, aber auch Seamus, Dean oder die Parvati Zwillinge, und im Schlepptau – Ginny, die mit der Vergangenheit verknüpfte Person.

Langsam schlurfend, Blick gesenkt, nachdenklich, als wüsste sie, wessen Augen auf sie gerichtet wären.

Nach dem Vortrag war sie wortlos an ihm vorbeigegangen.
 Ihre Blicke während der eineinhalb Stunden desinteressiert.
 Ihre Aufmerksamkeit galt einer orientierungslosen Amsel, die mehrfach gezielt gegen die Scheibe des Unterrichtsraumes knallte, ganz so, als wäre sie irre geworden.
 Harry hatte es bemerkt und zur Kenntnis genommen.
 Doch dieses Mal ignorierte sie ihn nicht, und steuerte geradewegs auf ihn zu.
 Allerdings hatte sie auch keine andere Möglichkeit, denn gewohnheitsmäßig hatte Harry seinen alten Platz am Gryffindortisch ausgesucht.
 Langsam, immer noch schlurfend, aber nun erhobenen Hauptes schritt sie heran.
Seit dem Tag, an dem ihr Bruder zu Grabe getragen wurde, hatte er sie nicht mehr gesehen, nicht einmal etwas von ihr gehört.
Sie waren an diesem Abend im Streit auseinander gegangen, wenn man es denn Streit nennen kann, für ihn war es eine Mücke, die zum Elefanten gemacht wurde.
Das Tanzbein wollte er nicht mit ihr zusammen schwingen, stattdessen hatte er etwas zu tief ins Glas geschaut.
Dabei hatte sie sich köstlich amüsiert, so seine Empfindung, ein Anderer entpuppte sich nicht als Tanzmuffel, und Ginny nutzte fast den ganzen restlichen Abend in unmittelbarem Körperkontakt mit Lee Jordan.
Komischerweise störte es ihn in keinsterweise. Im Gegenteil, er war sogar froh, dass, wie es zunächst den Anschein hatte, ihn aus der Schusslinie nahm, und er nicht als vollkommener Langweiler dastand.
Ein Trugschluss.
Erst als Harry in Richtung seines Bettes stolperte bemerkte sie, dass es ihn auch noch gab, und hielt ihm im Treppenhaus einen Vortrag über Vernachlässigung.
Er fühlte sich völlig überrumpelt und konterte, dass sie sich so schneller daran gewöhnen könnte, wenn er sofort die Arbeit im Ministerium aufnehmen, und nicht nach Hogwarts zurückkehren würde.
Ein kleiner, eher unbedeutender Streit, der ihn auf einen neuen Weg führte, eine Abweichung des ursprünglichen Plans.
Denn sie fand sich vor einem halben Jahr nicht damit ab, und seine Antwort war der Anfang vom Ende.
 „Du bist nicht zurückgekommen“, begrüßte ihn seine einstige Liebe.
 Harry schüttelte langsam in verneinender Manier seinen Kopf, und sah vor seinem geistigen Auge, wie er am Morgen nach der Feier zu Ehren Fred Weasleys vergeblich nach seiner Freundin suchte.
Hermine erklärte ihm damals, dass sie wohl auf eine Shoppingtour gegangen wäre, und so machte er sich auf den Weg in den Ligusterweg, wo die Dursleys zurückerwartet wurden.
 „Und auch jetzt bist du nicht wegen mir zurückgekehrt.“
 Und wieder verneinte Harry.
 „Du wartest hier auch nicht auf mich“, stellte sie die nächste Vermutung auf.
 „Hermine“, erwähnte Ginny, und drehte ihr Gesicht suchend Richtung Eingang. „Ich verstehe...“
 Zum dritten Male verdrehte Harry sein Gesicht zu einem Nein.
 „Nichts verstehst du“, erwiderte er. „Ich habe lediglich eine Botschaft zu überbringen.“
 „Und das wolltest du dir natürlich nicht entgehen lassen...“
 Dieses Mal nickte Harry.
 „Ich denke, es ist das Mindeste was ich tun kann“, aufmerksam studierte er das Gesicht seiner ehemaligen Liebe, konnte aber keinerlei Emotionen erkennen. „Ich habe mich nie bei ihr bedankt.“
 „Immer noch der edle Ritter“.
 „Außerdem habe ich auch noch einen Brief deines Bruders zu übergeben.“
 „Der alte Feigling kann es ihr nicht einmal ins Gesicht sagen?“
 Die Augen des rothaarigen Mädchens blitzten bedrohlich.
 „Und du unterstützt dieses miese Spiel?“
 „Ich unterstütze gar nichts“, korrigierte Harry. „Ich habe Ron lediglich versprochen einen Brief zu überbringen“. Das nächste Kopfschütteln folgte. „Was in dem Brief steht geht mich nichts an. Es geht mich auch nichts an, ob sie ihn liest, oder was sie sonst damit anstellt. Allerdings hast du mich neugierig gemacht: Von welchem, miesen Spiel sprichst du?“
 „Du tust wirklich so, als wüsstest du von nichts?“ Ginnys Unterkiefer mahlte. „Du bist ein Heuchler, dass

du dich darauf einlässt.“

Harry zuckte unwissend mit der Schulter.

„Wahrscheinlich aus Eigeninteresse...“, fügte Ginny abwertend hinzu, und drehte ihm den Rücken zu.

„Moment mal, Fräulein“, keuchte Harry und packte Ginnys Handgelenk. Die erschrocken herumwirbelte. Ihre Augen funkelten vor Zorn.

„Ich habe dir nichts getan“, erwähnte er mit starrem Blick in ihr Gesicht. „Du hast die Beleidigte gespielt. Du hast mich, nicht ich dich, an diesem Abend vernachlässigt. Du warst es die am nächsten Morgen verschwunden war, nicht ich...“

„Du hast meine Bedürfnisse nicht erwidert“, konterte Ginny mit einem gleichgültigen Schulterzucken, ihre Stimme blieb überraschend ruhig, aber zitterte dennoch leicht. „Hätte ich das nicht verdient gehabt, nach so langer Zeit Abstinenz, der Enthaltensamkeit?“

Harry atmete tief durch, blickte kurzzeitig zum neuerrichteten Baldachin der großen Halle, bevor er antwortete. „Denkst du etwa nur du hattest Enthaltungen?“

Ginny reagierte mit Gleichgültigkeit, und Harry schüttelte seinen Kopf. „Nein, Ginny. Ich war noch nicht soweit, du hättest mir Zeit geben müssen, doch das wolltest du offensichtlich nicht, das war mit ein Grund, warum ich nicht zurückgekehrt bin.“

Ginny zeigte ihre trotzig Seite.

„Du hast mir dazu gar nicht die Chance gelassen. Du bist einfach gegangen, wie hätte ich dir da Zeit geben können. Offenbar wolltest du es gar nicht.“

„Ich blieb wenige Tage bei den Dursleys, danach verbrachte ich Zeit mit meinem Patenkind, und zu guter letzt habe ich das Projekt Godrics Hollow in Angriff genommen. Nicht zu vergessen, den schweren Start im Ministerium, und noch einige andere, für dich unwesentliche Dinge.“

„Und?“, zuckte Ginny.

„Und das alles, ohne meine Freunde. Seit diesem Abend habe ich weder dich, noch Hermine, noch Ron wiedergesehen.“

Ginny stutzte, und erstmals war es an dem rothaarigen Mädchen den Kopf zu schütteln.

„Dann, dann hast du wirklich keine Ahnung?“

„N-Nein?“, antwortete Harry überzeugend langsam. „Ron kam letzte Woche zu mir in Ministerium, und wollte wissen, ob ich Kontakt zu Hermine hätte. Zunächst war ich natürlich ziemlich verblüfft, dann erzählte ich ihm von meinem heutigen Vortrag, und er bat mich ihr etwas zu überbringen. Ich habe den Brief an mich genommen, und nicht gefragt, warum ich das tun soll, oder warum er ihn nicht selber überbringt, oder was eventuell darin stehen könnte.“

„Wenn es so ist, dann benutzt dich mein lieber Bruder, weil er feige den Schwanz einzieht“, antwortete Ginny, „hätte er das nur mal vorher getan...“

„Ich verstehe nicht?“, wunderte sich Harry.

„Der schwanzgesteuerte Idiot hat Lavender geschwängert.“

Ihre letzten Worte in seiner Gegenwart, Harry fragte noch: „Und woher weißt du das schon wieder?“, doch seine Hand hatte er längst von ihrem Handgelenk gelöst, und starrte längst nachdenklich zu der braunhaarigen jungen Frau, die gerade in die große Halle gelaufen kam.

Vergessen war Ginny, vergessen was er eigentlich hier wollte, vergessen, dass gerade eben noch Ginny vor ihm stand.

Auf einen Schlag wusste Harry, dass er doch etwas vermisst hatte, und dass das was er vermisste geradewegs auf ihn zusteuerte.

Die Umgebung verschwamm vor seinen Augen. Sie wurde zu Kulisse und Statisten. Realität war nur das, was sich auf ihn zu bewegte.

Sie hatte sich umgezogen. Ihre Hogwartskleidung gegen hautenge Jeans und einen offenstehenden Parka getauscht, in ihren Händen hielt sie eine Mütze und Wollhandschuhe.

„Ich nehme an“, begann sie, „du möchtest lieber mit mir nach draußen in die Kälte, als hier...“, dabei tätigte sie einen ziellosen Rundumblick.

Zunächst folgten Harrys Augen ihren rudernden Armen, ihren Fingern, dabei erblickte Ginny, die längst einige Meter entfernt neben Dean Platz genommen hatte, dann nickte er mit einem Lächeln auf den Lippen, stand auf und hakte sich an Hermines aufnahmebereiten Arm ein.

Gemeinsam marschierten sie nach draußen, ungeachtet der Blicke, die eigentlich in ihren Rücken brennen

müssten.

„Schick“, murmelte Harry beim Verlassen des Portals. „Du hast dich umgezogen?“

„Danke schön“, antwortete Hermine und wirkte leicht verlegen.

„Steht dir gut“, lächelte Harry still vor sich hin. „Figurbetont“.

„Das Kompliment hätte eigentlich ich machen müssen“, übergang Hermine die aufreizende Anspielung.

„Du hast dich sehr zum Vorteil verändert, Harry.“

„Aber nur äußerlich“, reagierte er ebenso verlegen.

Unterdessen hatten sie den Innenhof der Schule erreicht. Ein kalter Wind pff um ihre Nasen, und jeder schien zu erkunden, ob das rote Gesicht des jeweils Anderen mit der plötzlichen Kälte, oder mit Verlegenheit in Verbindung stand.

Vorsorglich zog Hermine ihre Mütze auf, und die Handschuhe über ihre Hände.

„Das will ich doch hoffen“, erwiderte sie. „Ich hoffe da drin bist du immer noch der Gleiche“. Hermine hatte sich von ihm gelöst, ihm gegenüber aufgestellt und mit der Faust gegen sein Herz gepocht.

Harry mied den direkten Augenkontakt.

„Es war nicht schön von dir, einfach so zu verschwinden, und dich nicht einmal zu melden.“

„Tut mir Leid“, antwortete Harry. „Ich dachte du hättest Besseres zu tun...“

„...als was?“, unterbrach Hermine energisch. „Als gelegentlich von einem sehr guten Freund zu hören, dass es ihm gut geht?“

„Es geht mir gut“, antwortete Harry, und sein Blick näherte sich langsam ihrem Gesicht. „Und jetzt bin ich ja hier.“

„Ach, komm her“, keuchte Hermine und zog Harry in eine innige Umarmung. „Du Idiot hast dich nicht ein einziges Mal gemeldet.“

„Wo gehen wir hin?“, fragend schaute sich Harry um, nachdem Hermine von ihm abließ.

„Keine Idee?“

„Egal“, zuckte Harry mit der Schulter. „Irgendwohin. Nur weg von den obskuren Augen und den Langziehhoren der Schule.“

„Madam Puddifoot?“

„Du gehst aber ganz schon ran“, hinterfragte Harry provokativ mit spitzer Zunge, was ihm einen empörten Hieb gegen seinen Oberarm einbrachte.

„Da war ich ein einziges Mal“, konterte Harry, „und das war der Reifall des Jahrzehnts.“

„Die arme Cho“, lachte Hermine herzerweichend.

„Und Schuld warst du“, keuchte Harry. „Also streng dich an, damit du das wieder gutmachen kannst.“

„Also ist es abgemacht, gehen wir in das kleine, versteckte Café der Verliebten und bringen die Gerüchteküche zum brodeln“, nickte Hermine zustimmend.

„Zum Wiedergutmachen?“, erkundigte sich Harry mit spitzer Zunge und grinsendem Gesicht.

„Soll ich Cho fragen, ob sie mitkommen möchte?“, antwortete Hermine schlagfertig.

Harry schüttelte seinen Kopf, „ne – lass mal“, und verstaute seine Hände in den Taschen seiner Jacke.

Während sich die Beiden mit schnellen Schritten durch den dichter werdenden Schneefall und über den gefrorenen Boden kämpften, erkundigte sich Harry nach Hermines Zeitplan.

„Minerva hat mir für den Rest des Tages frei gegeben“, keuchte sie vor Anstrengung. „Mach dir darüber keine Sorgen.“

„Großzügig“, bemerkte Harry.

„Tja, sie hatte schon immer irgendwie ein Faible für dich.“

„Für mich?“, staunte Harry. „Mir brauchte sie nicht freizugeben ... Du warst nochmals bei ihr?“

„Der Anstand gebietet es, sich abzumelden“, schmunzelte Hermine, und Harry erkannte einen direkten Bezug, doch zunächst übergang er die Bemerkung.

„Vielleicht wirst du nach dem heutigen Tag weitere freie Zeit beantragen müssen“, griff er stattdessen dem Gespräch vor.

„Wie meinst du das?“, keuchte Hermine. „Boarrh, kaum bist du wieder da, verspüre ich schon wieder Stress.“

„Ach komm“, grinste Harry. „Gib’s zu. Insgeheim vermisst du das doch Alles.“

„Ich bin diese Hektik wohl nicht mehr gewohnt“, erwiderte Hermine schnippisch.

Mittlerweile hatten sie ihren Zielort Hogsmeade, und das kleine Café Madam Puddifoots erreicht.

Ganz im Stile eines Gentlemans half Harry seiner Freundin aus dem Mantel und rückte ihr einen Stuhl zurecht. Sie schienen zu dieser frühen Nachmittagsstunde die einzigen Gäste zu sein.

„Ich habe dich vermisst“, antwortete Hermine, nachdem Harry seinen Platz – ihr gegenüber, eingenommen hatte. „Wo warst du die ganze Zeit, und warum hast du dich nie gemeldet?“

„Nach meiner Abreise...“, begann Harry, wurde aber direkt unterbrochen.

„...die mir allerdings sehr überhastet vorkam...“

„...blieb ich die ersten Tage bei den Dursleys“, redete Harry unbeirrt weiter. „Kingsley nannte mir Datum und Uhrzeit, und ich wollte dabei sein, wenn meine einzigen Verwandten zurückkehren. Aber...“

„Aber?“

Bevor Harry weiterreden konnte, kam die nächste Unterbrechung in Form einer Bedienung. Madam Puddifoot, höchstpersönlich.

Die Beiden gaben ihre Bestellung auf, jeweils einen wärmenden Earl Grey.

„Erst sollte ich meiner eigentlichen Aufgabe nachkommen“, nahm Harry das Gespräch wieder auf.

„Unser Treffen ist also offiziell?“, keuchte Hermine mit weit aufgerissenen Augen.

„Der offizielle Teil ist eher ein Vorwand“, korrigierte Harry mit einem gequälten Lächeln, und schob ein kleines, weißes Pergament über den Tisch, aber noch hielt er schützend seine Hand darüber.

„Mir tut es Leid, dass ich mich nicht gemeldet habe, und am meisten tut es mir Leid, dass ich mich nie bei dir bedankt habe.“

„Bedankt?“ wunderte sich Hermine. „Wofür?“

„Dafür, dass du immer an meiner Seite warst.“

„In guten, wie in schlechten Zeiten“, lächelte Hermine. „Da gibt es nichts zu danken. Ich habe nie uneigennützig gehandelt.“

„Ohne dich hätte ich es nicht geschafft.“

„Ohne dich hätten wir es nicht geschafft!“, korrigierte Hermine mit Betonung auf das „wir“, und verdrehte ihre Augen. „Was hast du da?“

Mit ihrem Kinn deutete sie auf das Pergament, das nach wie vor verborgen unter Harrys Hand ruhte.

„Eine freudige Neuigkeit, die gestern hereingekommen ist...“

„Und die du dir nicht nehmen lassen wolltest, sie persönlich zu überbringen?“

Harry nickte zustimmend. „Unbedingt“.

Langsam lockerte er seine Hand, und schob das Papier näher zu Hermine.

Eine Reihe noch undefinierbarer Zahlen- und Buchstabenfolgen erfassten ihre Augen:

BA7311: 16.10 SYD – 06.35 LHR FRI 15

Amüsiert verfolgte Harry die Ratlosigkeit seiner Freundin.

„Immer wenn du ratlos bist, bildet sich hier ein Fältchen“, grinste er, und deutete auf eine bestimmte Stelle an ihrer Stirn. „Und habe ich je erwähnt, dass du dann zum anbeißen aussiehst.“

„Willst du mir etwa schmeicheln, oder mich nur dumm von der Seite anmachen?“

„Zum Anknabbern wenn du die Palme hochkletterst.“

„Aber wehe ich komme wieder zurück auf die Erde!“, fauchte Hermine, lächelte aber dabei. „Warum gelingt es dir immer wieder, mich zum Lachen zu bringen?“

„Vielleicht, weil deine Ansprüche sehr niedrig angesiedelt sind?“

„Harry?“, polterte Hermine ungeduldig. „Was um Himmels Willen ist das, und was soll ich damit?“

„Dieser Hinweis ist, wie schon gesagt, gestern im Ministerium eingetroffen“, erklärte Harry. „Glaub mir, ich habe zunächst genauso geschaut, wie du. Und Kingsley hatte auch keinen Plan, was bedeuten könnte. Ich hatte nur eine Vermutung...“

„Und die wäre?“

„Diese Notiz steht im Zusammenhang mit deinen Eltern.“

„Mit ... mit“, stammelte Hermine. „Eltern ... Aber was bedeutet sie?“

Noch einmal hielt sich Hermine die Notiz vor Augen, doch sie kam keinen Schritt vorwärts.

„Initialen?“, überlegte sie. „BA ... SYD ... LHR ... FRI?“

Planlos schüttelte sie ihren Kopf. „Hat nicht mit Susan und Paul Granger, oder Monika und Wendell Willkins zu tun...“

„Es war Dudley der sie entschlüsseln konnte“, erklärte Harry. „Wir konnten nichts damit anfangen, also könnte es vielleicht ein Muggel, so meine Überlegung.“

„Aber eigentlich sind wir Beide Muggel“, wunderte sich Hermine. „Wir sind beide unter Muggel aufgewachsen. Ich bin ein Schlammlut, hast du das vergessen?“

„Nein, habe ich nicht“, erwiderte Harry und berührte vorsichtig eine schlimme Erinnerung an Hermines Unterarm. Das grausam eingeritzte Wort „Schlammlut“.

Das Mädchen revanchierte sich, indem sie das unfreiwillige Tattoo ihres Freundes berührte: „Ich soll keine Lügen erzählen“

„Big D?“, hakte sie nach einigen schweisgsamen Augenblicken nach.

„Ich erzähle dir bei Gelegenheit vom eigentlichen Wiedersehen“, winkte Harry ab. „Also, jedenfalls brauchte er nur wenige Augenblicke und einen Computer zur Bestätigung.“

„Harry!“, mahnte Hermine.

„BA7311 entspricht einem Flug mit British Airways Nummer 7311, Abflug *16.10 Uhr Sydney*. Ankunft *06.35 Uhr London Heathrow am Freitag, den Fünfzehnten*.“

„Freitag, der Fünfzehnte?“, wiederholte Hermine mit großen, zitternden Augen, gedanklich zählte sie mit ihren Fingern.

„Nächste Woche, Freitag“, unterbrach Harry. „Minerva hat bereits das Okay für ein freies Wochenende signalisiert, damit du deine Eltern in Empfang nehmen, und gleich etwas Zeit mit ihnen verbringen kannst.“

„Harry...“, Hermines Stimme zitterte. „Freitag ... meine Eltern ... so bald ... ich ... o mein Gott ... was Wie ... soll ich.“

„Wenn du es möchtest, werde ich dir zur Seite stehen...“

„Ob ich es möchte?“, wiederholte Hermine. „Ob ich es möchte. Ich bestehe darauf. O mein Gott, das stehe ich alleine nicht durch.“

„Du schaffst das“, sprach Harry ihr Mut zu, und umfasste besänftigend ihre feuchten Hände. „Wenn es Jemand schafft, dann du. Ich habe da keine Zweifel.“

„Aber es sind meine Eltern!“

„Alles wird gut. Du schaffst das“

Eine ganze Weile starrte Hermine ins Leere.

Harry gab ihr die Zeit, die sie benötigte, um wieder einigermaßen klar zu denken.

„Stehen noch Arbeiten in deinem Elternhaus an?“, fragte Harry nachdem die Zeit des Schweigens sehr lange wurde.

Langsam und in Gedanken vertieft schüttelte die junge Frau ihren Kopf.

„Habe ich alles letzten Sommer schon getan...“

Wieder starrte Harry in ihr Gesicht. Ihre Pupillen flatterten im schwachen Kerzenlicht.

Angeregt beobachtete Harry das Spiel der Pupillen, sah wie sie größer und im nächsten Augenblick kleiner, schmaler wurden.

„Ein kurzer Schwenk meines Zauberstabes sollte genügen, um den neuen Staub zu entfernen“, erwähnte sie und wirkte geistig abwesend.

Doch dann kehrte sie langsam und unverkennbar von einer gedanklichen Hausbesichtigung zurück. Das Flattern ihrer Augen fand ein Ende. Ihr Gesicht ging wieder nach oben.

„Das ist sie also“, erwähnte sie beiläufig, während sie leicht verträumt an ihrer Tasse Tee nippte, „die berühmte Höhle der Verliebten.“

Harry antwortete nicht, sondern blickte seinerseits nachdenklich, aber leicht verlegen durch die Räumlichkeit. Sie waren allein auf weiter Flur.

„Bist du es?“

„W-Was?“ fragte Harry überrascht, als hätte man ihn aus einem Traum gerissen.

„Verliebt?“ ergänzte Hermine. „Gibt es Jemand in deinem Leben?“

„Nein“, antwortete Harry und schüttelte seinen Kopf. „Seit dem Sommer glücklicher Single.“

„Glücklich?“ wiederholte Hermine fragend.

„Ich kann nicht behaupten, dass ich mich unglücklich fühle“.

„Aber fühlst du dich nicht Allein?“

„Allein, bin ich gelegentlich, wenn ich nach Hause komme, die meiste Zeit aber bin ich im Ministerium, und nicht selten treffe ich mich im Anschluss noch mit Kollegen in einem Irish Pub auf der Tottenham Court road.“

„Kollegen?“, wiederholte Hermine neugierig. „Oder Kolleg – in?“

Harry schenkte ihr einen herausfordernden Blick, und antwortete: „Beides - Warum?“

„Ach, nur so“, winkte Hermine ab, doch Harry lächelte heimlich.

„Willst du mir etwas andichten, oder bist du eifersüchtig?“

„Dazu habe ich kein Recht“.

Nach einem neuerlichen intensiven Blick, unter dem Hermine Augen abgesehen blieben, wühlte er plötzlich in seiner Tasche und schob den Brief ihres eigentlichen Freundes über den Tisch.

„Das soll ich dir außerdem überbringen.“

Emotionslos starrte Hermine auf den weißen Umschlag.

„Bist – du – es?“, fragte Harry unterdessen.

„Vielleicht war ich es“, antwortete Hermine überraschend schnell.

„Vielleicht?“, wiederholte Harry. „Du weißt es nicht?“

Zu seiner Überraschung kramte Hermine ihren Zauberstab hervor und binnen weniger Sekunden entflammte der Umschlag und zerfiel zu Asche.

„Ich habe nicht nur von dir, seit dem Sommer nichts mehr gehört“, erklärte Hermine. „Und damit meine ich nicht den Tag meiner Rückkehr nach Hogwarts.“

Harry zeigte äußerliche Ruhe, aber in seinem Körper brodelte ein Vulkan.

„Wenn er mir etwas zu sagen hat, dann soll er es mir ins Gesicht sagen“. Auffordernd starrte sie dabei in Harrys Augen, und in seinem Kopf brannten Ginny Worte: *Und du unterstützt dieses miese Spiel? Versuchte Hermine etwa genau diese Vermutung zu ergründen?*

Hoffentlich würde sie die richtigen Schlüsse ziehen!

„Mich interessiert nicht, was in diesem Brief steht. Das hat für mich keine Bedeutung.“

Ihre Augen verharrten, und es war offensichtlich, dass noch ein weiteres Bedürfnis auf ihrer Seele lastete. „Übrigens danke ich dir, dass auch du mir so regelmäßig geschrieben hast.“

„Hermine, ich...“

Sie winkte ab.

„Du bist einfach verschwunden, und das nach so vielen Jahren. Von heute auf Morgen hast du alles vergessen, auch mich – vergessen?“

„Der Klügere gibt nach“, konterte Harry. „Es ist so gewesen, und ich kann das auch nicht rückgängig machen, doch ... Warum hast du nicht einfach Papier und Feder in die Hand genommen?“

„Aus Enttäuschung?“, zuckte Hermine mit dem Oberkörper. „Was hast du seit dem Sommer getan, Harry? Wo bist du gewesen? Wie ist es dir ergangen?“

„Ich habe dich nicht vergessen“, schluckte Harry und zeigte ehrliche Traurigkeit. „Nie. Niemals. Aber du und Ron, zumindest dachte ich, ihr wärt glücklich. Das fünfte Rad darauf hatte ich keine Lust. Und zu alledem noch meine Trennung von Ginny, von der du sicher erfahren hast.“

„Inoffiziell“, erklärte Hermine. „Ich musste mir die Dinge zusammenreimen.“

„Ginny hat nie...?“

„Nein“, schüttelte Hermine ihren Kopf. „Sie hat nie etwas erwähnt. Es war mehr oder minder naheliegend ... auch sie bekam nie Post.“ Erwartungsvoll schaute sie ihrem Freund ins Gesicht. „Und von dir konnte ich es nicht erfahren. Du warst verschwunden.“

Hermine hielt ihren Blick aufrecht. Ein Blick, den Harry nur zu gut kannte.

Gib mir Details, drückte er aus.

„Nichts dramatisches“, zuckte Harry leicht nervös, „...eigentlich nur eine Anreihung von belanglosen Dingen, die schließlich in Frust und der Beendigung unserer Beziehung mündete.“

„Ginny hat solange um dich gekämpft?“, wunderte sich Hermine. „Sie hat solange auf dich gewartet.“

„Vielleicht war genau das, der springende Punkt“, ergänzte Harry. „Sie wollte alles gleich und sofort, und ich wollte nicht tanzen, ich wollte zu den Dursleys, ich ging nicht zurück nach Hogwarts...“

„Verstehe“, unterbrach Hermine. „Die Zeit war abgelaufen. Du bist zu spät gekommen.“

„Ich bin eher daran vorbeigefahren und habe nie die Bremse betätigt. So habe ich mich immer weiter entfernt.“

Mit einem identischen Blick revanchierte er sich bei Hermine.

„Und du? Wann bist du gegangen?“

„Am Morgen danach“.

Harry fiel vor Schreck fast vom Stuhl.

„In der Nacht nach Freds Beisetzung wollte Ron etwas von mir, zu dem ich noch nicht bereit war. Er war beleidigt, gekränkt, oder was auch immer, und als er am nächsten Morgen nicht einmal mehr mit mir reden wollte, habe ich ihm in die Augen geschaut, mich umgedreht, ihn der Küche stehen lassen und bin dispariert. Im Gegensatz zu ihm, während der Horkruxjagd habe ich keine Schritte hinter mir gehört“

„Nimm das Flohnetzwerk“, sagte Harry nach einer weiteren schweigsamen Pause.

Fragend blickte Hermine auf.

„Nächsten Donnerstag“, erklärte Harry. „Godrics Hollow.“

„Du lebst im Haus deiner Eltern?“

„Ich habe zwar noch nicht alles restauriert, aber immerhin habe ich ein Dach über dem Kopf. Du solltest die Möglichkeit die ich dir anbiete nutzen.“

„Welche Möglichkeit meinst du?“

„Die letzte, sicherlich sehr lang werdenden Nacht nicht alleine verbringen zu müssen. Ich könnte dir Gesellschaft leisten, auch wenn ich diese Ehre nicht verdient habe.“

„Rede keinen Unsinn, Harry“

„Ich mein das ernst“, erwiderte Harry. „Ich bin für dich da. Ich werde immer für dich da sein.“

„Dein Vortrag vorhin war sehr beeindruckend, weißt du das?“, übergang sie die letzte Bemerkung.

„Es war nur die Wahrheit“.

„Wie hast du wirklich gelernt mit den Träumen umzugehen?“, fragte Hermine vorsichtig.

„Im Großen und Ganzen sind es immer die gleichen Träume. Du lernst oder kennst den Verlauf. Somit kannst du ihn beeinflussen. Bei einem neuen oder unbekanntem Traum ist das aber anders.“

„Das hast du vorhin schon erklärt, und das habe ich auch verstanden, aber du hast auch gesagt, dass man sich ablenken muss, nur wie tut man das? Wie hast du dich abgelenkt?“

„Man konzentriert sich auf ein Ziel, oder eine Person.“

„Während eines Traumes?“

„Nicht während, sondern danach“, erklärte Harry. „Der Traum an sich ist schon schlimm, doch er ist noch lange nicht vorbei, auch wenn du glaubst wach zu sein. Er verfolgt dich in deinen Gedanken, wird zu Tagträumen. Diese Zeit musst du zur Ablenkung nutzen.“

Mit unergründlichen Augen verfolgte Hermine seine Schilderung, den Grundsatz schien sie zu verstehen, doch sie war längst ein Schritt weiter, als Harry vermutete.

„Hast du sie auch?“, fragte Harry, bevor er bemerkte, auf was seine Freundin hinaus wollte. „Diese Träume?“

Hermine unveränderter Blick brachte die Erleuchtung, und so atmete er tief durch. Die Frage war also nicht nach dem Wie, sondern durch was er sich Ablenkung verschaffte. „Ich suchte deine Nähe.“

„M ... m ... meine Nähe“, stammelte Hermine.

„Dich zu sehen. Mit dir zu reden, egal über was. Da war immer das Vertrauen, das ich benötigte, und das seit dem ersten Tag.“

„Da hattest du schon die Träume?“, unterbrach Hermine überrascht.

Ja“, bestätigte Harry. „Doch in diesen Träumen spielten andere Dinge eine Hauptrolle: Seltsame Wesen, Schlangen, Blitze, grelle, bunte, blitzende Lichter, oder Dudley. Voldemort kam erst viel später – Dich zu sehen half mir zu vergessen. Zumindest bis zum nächsten Traum. Und daran hat sich bis heute nichts verändert.“

„Dann hast du sie also immer noch?“

„Ja“, bestätigte Harry erneut. „Nicht mehr so intensiv, wie früher. Aber sie kommen immer wieder. Manchmal zeigen sie mir, was hätte geschehen können, wenn ich versagt hätte. Ein anderes Mal stellen sie mich vor ein noch größeres Problem. In ihnen verliere ich euch alle. Vor allem Dich.“

Harry lächelte gequält. „Doch kommen wir zu etwas Anderem. Ginny hat nie über mich gesprochen?“

„Nein“, bestätigte Hermine. „Nie. Nicht ein Wort.“

„Auch nicht über Ron?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Gelegentlich, bei Dingen, die unweigerlich mit dir in Verbindung stehen, hatte ich das Gefühl, dass sie schon gerne über dich gesprochen hätte, doch dann sah sie mich sehr seltsam an. Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich behaupten, sie...“

„...würde in dir eine Konkurrentin sehen?“, ergänzte Harry. „Sie hat auch mir gegenüber eine solche Andeutung gemacht.“

Hermine blickte auf.

„Vorhin, in der großen Halle“, erklärte Harry. „Nach meinem Vortrag ging sie mir noch aus dem Weg, aber an unserem Tisch war es unvermeidbar. Sie ist verbittert, und es kam mir vor, als würde sie nur eine Bestätigung dafür wollen, dass wir Beide...“, Harrys Finger wanderten zwischen ihm und Hermine hin und her.

„Liebst du sie noch?“, fragte Hermine ungeniert.

Harry schluckte. „Es ist nicht die Liebe, die ich empfinden müsste, um behaupten zu können: Sie ist die Frau, mit der ich mir vorstellen könnte, alt zu werden. Die Zeit der Trennung brachte mir diese Erkenntnis. Mir fehlt das Vertrauen.“

„Ginny war immer für dich da“, verteidigte Hermine ihre Freundin. „Sie hätte, und hat alles für dich getan, sie war immer auf deiner Seite...“

„...im Gegensatz zu dir, meinst du?“, unterbrach Harry. „Warum vergleichst du dich mit ihr?“

„So, wie du gerade Ginny beschrieben hast, müsstest du auch mich lieben.“

„Ich habe nie behauptet, dass ich das nicht tue?“, antwortete Harry, sehr zu Hermines Überraschung.

„Aber ich war nicht immer auf deiner Seite?“

„Bist du dir da sicher?“

„Ich ... denke schon?“, antwortete Hermine vorsichtig.

„Du warst auf meiner Seite“, erwiderte Harry. „Glaub mir. Immer! Auch wenn du dir das selber nicht eingestehst, und vielleicht war es genau das, was ich an dir schätzen gelernt habe. Du hast mich geführt, und du hast mir gezeigt, dass ich noch viel lernen muss. Du hast immer offen deine Meinung geäußert, auch wenn sie mit der Meinigen im Widerspruch stand. Nur der Halbblutprinz ließ dich eigene Interessen verfolgen.“

„Ich bin verwirrt, Harry“, wisperte Hermine. „Ich bin sogar sehr verwirrt. Lass uns daher an dieser Stelle abbrechen, und irgendwann fortsetzen, wenn sich die Verwirrung in Erkenntnis wandelt.“

Auf dem Rückweg zum Schloss traute sich Hermine eine weitere Frage zu stellen. „Du hast mir von Ron lediglich den Brief gegeben, aber nichts von ihm erzählt. Ist das ehrenhaft, weil du mich vor etwas schützen willst, oder...?“

„Ich kann nicht über etwas sprechen, von dem ich nur eine Andeutung gehört habe...“, unterbrach Harry.

„Also um mich zu schützen“, nickte Hermine, bevor Harry den Satz zu Ende bringen konnte.

„Ron kam vor wenigen Tagen zu mir ins Ministerium. Es war das erste Mal seit dem Sommer, dass wir uns gegenüberstanden, seither hatte ich nichts mehr gehört, und auch dieses Mal fielen nur sehr wenige Worte, er hat mir nicht gesagt, warum, und ich habe nicht nachgefragt. Lediglich Ginny hat vorhin eine Bemerkung fallen lassen, über die ich aber nicht urteilen möchte, weil ich nur Ginnys Version kenne.“

„Danke Harry für deine Ehrlichkeit“, nickte Hermine. „Ich weiß jetzt, was ich als Erstes tun muss.“

„Du wirst mit Ginny reden“.

Eine Erkenntnis, keine Frage.

„Über Ron“, nickte Hermine. „Aber auch über dich.“

Eine harte Woche

Hogwarts:

Der ultimative Freitag rückte näher, für den einen schneller, für die Andere langsamer.

Während Harry in Arbeit feststeckte, und Vorbereitungen für Hermines Ankunft tätigte, wandelte sie rastlos durch das Schloss und blickte alle fünf Minuten auf die Uhr.

„Harry hat das Flohnetzwerk für sie aktiviert, Miss Granger. Sie können jederzeit abreisen“, erklärte die Schulleiterin.

„Woher...“, unterbrach Hermine, doch McGonagall winkte ab.

„Sollte Potter nicht zuhause sein, sollen sie es sich bequem machen und das Haus inspizieren, was sie sowieso tun werden. Er hat keine Geheimnisse vor ihnen, aber er versucht den Nachmittag frei zu bekommen.“

„Harry hat wieder einmal an Alles gedacht“, grinste Hermine nervös.

„Tja, Potter kennt sie eben sehr gut, fast zu gut“, bemerkte Minerva, und sah Hermine eindringlich über die Brille hinweg an.

Die Brille, die wieder einmal ganz weit vorne, auf ihrer Nasenspitze ruhte.

Nachdem Hermine aber nicht zu ihrer Zufriedenheit, auf die Anspielung reagierte, fügte sie hinzu. „Sie sind bis Ende des Jahres freigestellt. Am ersten Schultag nach den Ferien erwarte ich sie zurück.“

„Bis Ende des Jahres?“, murmelte Hermine, und mit dieser Erkenntnis und einem immer größer werdenden, flauen Gefühl in der Magengrube machte sie sich auf den Rückweg in den Gemeinschaftsraum, so konnte sie die nächsten stillen Worte gar nicht mehr hören.

„Oder vielleicht noch länger...“

Unterdessen in Godrics Hollow:

Harry keuchte erschöpft und traute sich gar nicht auf die Uhr zu schauen.

Mit jedem Blick, nach gefühlten fünf Minuten war der Zeiger der Wanduhr Stunden vorgewandert.

Mit Schweißperlen auf der Stirn und einem schnellen Atem fiel er in die Kissen seiner Wohnzimmercouch.

Der dritte Tag, an dem er ununterbrochen den Zauberstab, Lappen und Wischmob abwechselnd schwang, und ein Ende war nicht abzusehen.

Es musste perfekt werden, wenn Hermine eintrifft. Sie sollte sich wohlfühlen, und er wollte sich nicht die Blöße geben, als Messie bezeichnet zu werden.

Und ihm war klar, dass die weiblichen Neugierhormone sie in alle Räume seines Elternhauses führen würde, also würde es nicht ausreichen, nur einen Raum herzurichten.

Eigentlich hatte er geflunkert, weil er nicht damit gerechnet hatte, dass Hermine so bereitwillig sein Angebot annehmen würde.

Natürlich hatte er ein Dach über dem Kopf, und das im doppelten Sinne, wenn man das Zelt mitten im Wohnzimmer mit hinzuzieht, dass er aber den Fortschritte der Renovierungsarbeiten nicht vorangetrieben hatte, und stattdessen die notwendige Zeit auf der Arbeit verbracht hatte, verschwieg er wissentlich.

Die Außenfassade und das Dach hatte er abdichten und wiederherstellen lassen. Ebenso schien die Heizung zu funktionieren, der alte Kamin, in dem Hermine in wenigen Tagen ankommen sollte, wärmte das Wohnzimmer, wo inmitten des Raumes ein Zelt aufgebaut war, das ihnen bereits gute Dienste während der Jagd nach den Horkruxen geleistet hatte.

Dort in diesem Zelt hatte er alles, was er benötigte. Ein Bett, eine Küche, Toilette.

Um die Einrichtung der Wohnung wollte er sich nach Verfügbarkeit von Zeit kümmern, doch davon hatte er scheinbar sehr wenig.

Im Eilverfahren also Kingsley um ein paar freie Tage gebeten, wovon er auch noch fast einen kompletten Tag in einem Einrichtungshaus verlor.

Sofort lieferbare Möbel mussten her.

Zwei Tage Zeit um die Räumlichkeiten zugänglich zu machen, keine einfache Aufgabe für einen Mann,

auch nicht für einen Zauberer namens Harry Potter, der in solchen Dingen völlig unbedarft war. Wohnzimmer, Küche, Bad und das Gästezimmer sollten in knapp fünf Tagen, die ihm noch blieben, fertig gestellt werden.

Harry raufte sich die Haare und starrte leer, plan- und hoffnungslos durch einen Raum voller Gerümpel, Schutt und Asche, der wieder zu dem werden soll, was er einmal war, einem gemütlichen Wohnzimmer...

Hogwarts...

Seit zwei Tagen schlurfte Hermine ziellos durch die Gänge des Schlosses.

Ihr Kopf gefüllt mit Gedanken, die sie fast um den Verstand brachten.

Ich werde meine Eltern wiedersehen...

Harry...

Eins kam zum Anderen, ein Teil fügte sich in das Andere, wie ein puzzle, das sich langsam, aber selbständig zusammensetzte.

Donnerstag...

Es verbleibt nur noch wenig Zeit, und doch scheint es soweit entfernt.

Was, wenn er gar nicht zuhause wäre...

Würde ich mich zurückhalten können, die Finger still halten können?

Kann ich meine Neugier verbergen, oder muss ich sofort alles erkunden?

Was er wohl aus seinem Elternhaus gemacht hat?

Fühlt er sich wohl, so ganz allein, oder war das sogar sein Wunsch?

Hoffentlich nerve ich ihn nicht mit meiner Anwesenheit!

Werde ich alles auf den Kopf stellen, ungewollt sein Leben durcheinander bringen?

Mitten in diese Gedanken knallte sie im letzten Gang vor dem Gemeinschaftsraum in den Körper einer anderen Person. Sie ächzte, hielt sich die Rippe, und konnte sich nur an der Wand abstützen, um nicht zu Boden zu gehen.

Die andere Person war ein Mädchen, und wieder einmal spielte der Zufall einen schicksalsträchtigen Streich.

Wie es der Zufall so wollte...

Es war Ginny, die ihr einen giftig Blick schenkte, und die sich aber sofort besann und versuchte tiefgründig zu wirken.

Es gibt keine Zufälle!

Harrys Grundsatz!

„Seit Harrys Besuch läufst du aber völlig neben der Spur“, begann Ginny ihre Ansprache, die vorwurfsvoll klang.

Eigentlich war es ihr erster Vorsatz, mit Ginny zu reden, über Ron, und über...

Hermine rang immer noch nach Atem, und versuchte ihrerseits die Gedanken zu sammeln.

Sag nur nichts Falsches!

„Was willst du damit sagen?“

„Nun“, tönte Ginny. „Das ist doch Offensichtlich!“

„Was?“

„Harry hat dich gehörig aufgewühlt und durcheinander gebracht“

„Und?“

Eindringlich studierte Ginny die möglichen Gefühlsregungen, doch Hermine blieb gelassen.

„Ginny“, stöhnte Hermine. „was willst du damit andeuten, oder besser was willst du mir unterstellen?“

„Denk nach!“

„Wenn du mir etwas zu sagen hast, dann tu es, aber direkt in mein Gesicht, und erspar mir deine vorwurfsvollen Blicke.“

„Was läuft zwischen euch?“

„Sollte etwas laufen?“, konterte Hermine. „Oder würde das in dein Bild passen?“

„Wie lange schon?“

„Ihr habt euch getrennt!“, erwiderte Hermine. „Aber zu deiner Beruhigung, zwischen Harry und mir ist nie etwas gelaufen, und...“

„Sag niemals –Nie, und du musst nicht lügen.“

„Ich lüge nicht, auch wenn das nicht in dein enttäuschtes Bild passt.“

„Warum sonst, solltest du so dermaßen außer Kontrolle sein?“

„Ich könnte dir antworten, und das wäre keine Lüge, aber ist es nicht eher so, dass ihr, du oder dein lieber Bruder, mir eine Erklärung schuldig seid?“

„Harry hat es dir verraten!“

„Harry hat mir gar nichts verraten“, erwiderte Hermine, „weil es nicht seine Aufgabe ist, und den Brief deines feigen Bruders habe ich ungelesen verbrannt. Wenn er mir was zu sagen hat, dann bitte aufrichtig, direkt von Angesicht zu Angesicht und nicht auf die billige, einfachste Art!“

„Du bist gegangen!“

„Aus Gründen, die ich dir nicht unbedingt auf die Nase binden möchte.“

„Harry?“

Hermine keuchte genervt.

„Nein – Weil dein Bruder etwas von mir wollte, zu dem ich noch nicht bereit war“.

Zum ersten Male stutzte Ginny, schien überrascht.

„Warum eigentlich nicht“, murmelte Hermine und kramte die Wahrheit hervor. „Er war völlig betrunken und hat mich bedrängt. Vielleicht mag ich altmodisch sein, aber das erste Mal soll etwas besonderes sein, zumindest für mich, und nicht, wenn man mich unsanft befragt und mir ins Gesicht rülpst. Deswegen bin ich gegangen, und dein Bruder hätte jederzeit nachkommen, und sich entschuldigen können. Ich warte heute noch.“

„Wenn du heute noch so sehnsüchtig darauf wartest, warum verlierst du dann völlig die Kontrolle, nachdem Harry plötzlich wieder auftaucht?“

„Weil er mir die frohe Mitteilung überbrachte, dass ich meine Eltern wiedersehen werde?“

Ginny schreckte zusammen.

„Meine Eltern, die ich seit eineinhalb Jahren nicht mehr gesehen habe, von denen ich nichts mehr gehört habe, und die nicht einmal wissen, dass sie eine Tochter haben, und die am nächsten Freitag nach England zurückkehren? Wie würdest du dich da fühlen?“

„Harry wird dabei sein“, erkannte Ginny folgerichtig, die wahren Gründe ihrer Erschrockenheit übergehend. „Er wird dir zur Seite stehen!“

„So, wie ich es für ihn getan habe“, erwiderte Hermine unmissverständlich. „Und so, wie ich es auch für tun würde, wenn er in dieser Lage wäre.“

Ginny strich durch ihre Haare, und kratzte sich am Hinterkopf. Es war unverkennbar, dass Hermine es geschafft hatte, das rothaarige Energiebündel verlegen in die Enge zu treiben, und Ginny rang nach Worten, die nicht mehr über ihre Lippen wollten.

„Und ich werde schon am Donnerstag nach Godrics Hollow abreisen. Zu ihm nach Hause. Und ... Ginny, alles Weitere geht dich überhaupt nichts an.“

Der Stachel saß. Ginny horchte auf, richtete ihren Körper stocksteif und kerzengerade.

„Deine Eifersucht hättest du dir früher eingestehen sollen, vielleicht wärest du dann über deinen Schatten gesprungen.“

„Was hat das mit Eifersucht zu tun?“, giftete Ginny. „Ich glaube du verwechselst da etwas!“

„Nein, Gin. Ich verwechsele nichts. Und ich will ehrlich zu dir sein. Du hast Harry wehgetan, nicht er dir. Was sich zwischen ihm und mir entwickelt ist nicht geplant, aber ich weiß, wie man das in erster Linie nennt: Freundschaft. Und was sich daraus entwickelt, keine Ahnung? Ich lasse es auf mich zukommen, und schließe nichts aus, wenn er keine Einwände hat. Wir sind beide frei, ungebunden und sehr lange und sehr gut befreundet. Und er war der Einzige, der immer offen und ehrlich zu mir war. Doch ich werde nie etwas riskieren, was diese Freundschaft gefährden könnte.“

Ginny schluckte.

„Man kann Freundschaft und Liebe nicht miteinander verknüpfen“.

„Das eine schließt das Andere nicht aus“, korrigierte Hermine. „Man muss nur wissen, wie man Beidem Gerecht wird. Gelingt mir diese Unterscheidung nicht, werde ich mich für einen Weg entscheiden müssen...“

„Liebe...“

„Ende der Ansprache“, keuchte Hermine, und lächelte. „Und soll ich dir was sagen? – Das hat richtig gut getan. Ich brauche mit keinem schlechten Gewissen nach Godrics Hollow aufzubrechen.“

„Du willst also was von ihm?“

„Ginny, du hast es nicht verstanden“, schüttelte Hermine ihren Kopf. „Es kommt, wie es kommt. Und wenn es kommt, werde ich nicht Nein sagen. Ja, ich liebe Harry. Ich liebe ihn schon immer, aber auf eine Art, die nicht der Liebe entspricht, die du darunter verstehst. Ich will, dass er glücklich wird, mit mir?“, Hermine zuckelte unwissend mit den Achseln, „oder ohne mich an seiner Seite?“, ein erneutes Zucken. „Ich werde ihn zu nichts zwingen. Ich werde ihn auch nicht bedrängen, aber ich werde auch nicht Nein sagen, wenn er mir die gleichen Fragen stellt, die ich mir stelle. Aber in einem Punkt kann ich dich beruhigen: Am Freitag kommen meine Eltern, und das hat absolute Priorität!“

Mit diesen Worten ließ Hermine eine verblüffte Ginny stehen, drehte ihr den Rücken zu und hatte fast das Portraitloch erreicht.

„Ron hat Lav-Lav geschwängert!“

Noch einmal drehte sich Hermine um. Ganz langsam, nicht überhastet, ihr Gesicht emotionslos. Ihr Ausdruck unergründlich.

„Du bist meine Freundin“, erwiderte sie, „hättest du mir das nicht sagen können?“

„Das ist die Aufgabe meines Bruders“, keuchte Ginny. „Und das, hat dir, wie du mir gerade vorgeworfen hast, auch Harry nicht verraten.“

„Doch“, nickte Hermine mit einem qualvollen Lächeln. „Das hat er. Nur hat er es einfühlsam getan, und nicht so brutal, wie du es gerade getan hast.“

Ginnys Erschrockenheit ließ Hermine hoffnungsvoll dreinblicken.

Ein weiteres Mal war sie vor dem Portraitloch stehen geblieben.

„Ich bleibe deine Freundin, wenn du es möchtest, und wenn du dazu bereit bist, und wenn du das akzeptierst, was noch geschehen könnte. Ich bin dir nicht böse, und werde es nie sein, weil ich hundertprozentig sicher bin, dass du nur aus Enttäuschung reagiert hast.“

„Die Enttäuschung über mich selbst“, nickte Ginny. Worte, die Hermine ahnte, aber nicht mehr hören konnte.

Godrics Hollow, Dienstag.

Noch zwei Tage...

Nervös schritt Harry auf und ab.

Die Möbeleinrichter hatten sich angekündigt und waren seit zwei Minuten überfällig.

Die Vorarbeiten waren getan. Die Küche ausgeräumt, leer. Ebenso Wohnzimmer, Bad und ein Zimmer im Erdgeschoss, welches er als Gästezimmer nützen möchte, von unnötigem Gerümpel befreit, gereinigt.

Schweren Herzens hatte Harry die Pläne auch ein Schlafzimmer einrichten zu können, verworfen. Die Möbel und die Einrichtung für diesen Raum waren nicht rechtzeitig lieferbar, und so wird er Hermine eingestehen müssen, dass er seit Monaten in einem Zelt nächtigt.

Sein Kopf und seine Gedanken waren längst nicht mehr frei.

Irgendein neues, seltsames Gefühl hatte ihn gepackt.

„Was ist das für eine Liebe, die mich mit Hermine verbindet?“

Mehrfach war vor einem Bild seiner Eltern, das über dem Kamin hing, wo in weniger als achtundvierzig Stunden Hermine erscheinen könnte, stehen geblieben, und schaute erwartungsvoll in die Gesichter von James und Lily.

Aber mehr als ein Lächeln brachten die Figuren auf dem magischen Bild nicht zustande.

Oder war das etwas die Antwort?

Die Antwort?

„Was geschieht, lasse ich geschehen“, murmelte er, und vor allem seine Mom lächelte ihm zu. „Ich werde mich nicht verschließen, aber ich werde sie auch zu nichts drängen. Freundschaft und Liebe gilt es zu vereinen, und um die Freundschaft zu wahren, würde ich schweren Herzens auf die Liebe verzichten.“

Hogwarts am Mittwoch...

Die Erleichterung konnte man Hermine ansehen. Ein klärendes Gespräch mit Ginny, das zwar nicht völlig zufriedenstellend verlief zum Anlass eines befreiten Auftretens und plötzlich rannte auch die Zeit davon.

Morgen schon sollte sie abreisen, wenige Stunden danach würde sie ihre Eltern wiedersehen, und in der

ganzen Aufregung hatte sie völlig übersehen, wie sie das Wiedersehen gestalten könnte.

Sie wälzte Bücher, probierte Zaubersprüche. Gedächtniswiederherstellung. Nur wie?

Die Zeit rannte plötzlich, und Hermine irrte panisch durch die Gänge, oder besser durch die Regele der Bibliothek.

Die Bibliothek in Ehren, doch ein perfekter Zauber musste ihr gelingen. Immerhin geht es um ihre Eltern, und nicht um einen Yaxley, dessen Gedächtnis in nullachtfünfzehn Manier manipuliert werden konnte.

Was, wenn der Zauber nicht perfekt wäre, und Susan und Paul Granger ihre Tochter nicht wieder erkennen?

Draußen hatte es unaufhörlich weitergeschneit, sehnsüchtig blickte Hermine aus dem Fenster der Bibliothek. Vereinzelt fielen die dicken Schneeflocken aus einem grau verhangenen Himmel. Die Landschaft hatte längst einen weißen Touch bekommen, kaum schimmert noch etwas grün, der Wiesen und des Waldes hindurch.

Ihre Augen wurden feucht. Es wollte ihr einfach nichts einfallen. Sie war unfähig einen klaren Gedanken zu fassen.

„Wie oft hat Harry hier gesessen, und ich habe mich gefragt, was wohl gerade in seinem Kopf vorgeht.“

„Das habe ich mich auch oft gefragt...“

Fast unbemerkt war Ginny an sie heran getreten.

Hermine wusste, dass das irgendwann geschehen würde.

Seit dem intensiven Gespräch waren drei Tage vergangen.

Drei Tage, in denen sich Ginny zurückgezogen hatte, zumindest hielt sie sich aus Hermines Dunstkreis fern.

„Ich wusste du würdest dich vor meiner Abreise nochmals sehen lassen“, antwortete Hermine unter einem gequälten Lächeln.

„Es tut mir Leid, Hermine“, begann Ginny. „alles tut mir Leid, und je länger ich darüber nachdenke, glaube ich wirklich du hast Recht. Ich war einfühlsam, wie hundert Gnome im Garten des Fuchsbaus. Und ja, es war aus Enttäuschung. Ich hatte keine Ahnung...“, sie schüttelte ihren Kopf. „Ich habe wirklich geglaubt, Harry wäre nur wegen dir gekommen...“

„Er ist wegen mir gekommen“, betonte Hermine.

„Der alten Freundschaft wegen“, nickte Ginny nachdenklich, „und wenn es mehr als alte Freundschaft wäre hätte ich auch nicht mehr das Recht so aufzubrausen. Aber, was noch wichtiger ist, und das habe ich im Eifer völlig übersehen, er ist aber auch wegen mir gekommen, nur habe ich das nicht gelten lassen. Ohne ihn eines Blickes zu würdigen habe ich ihn stehen lassen, und später in der großen Halle habe ich ihn genauso unfair und herablassend behandelt, wie dich.“

„Ich verstehe dich sehr gut, Ginny“, antwortete Hermine. „Mir wäre es mit Ron wohl ähnlich ergangen“, ein gequältes Lächeln huschte über Hermines Wangen, „...wenn ich nur an dem Moment zurückdenke, als er vor einem Jahr nach seiner Flucht plötzlich wieder vor mir stand. Glaub mir, er hatte einige schwere Tage, in denen er sich wirklich bemühte, und ich habe durchaus diese Momente auch genossen, es schmeichelte mir, vielleicht war das ein Grund ihn endlich als meinen Freund anzuerkennen.“

„Ich habe es nur durch Zufall erfahren. George hat ein Gespräch zwischen Lavender und Ron mitbekommen, indem sie ihn mit der Tatsache konfrontierte. Es weiß wohl sonst niemand, auch nicht Mom.“

„Ich fühle nichts dabei“, zuckte Hermine gleichgültig mit dem Oberkörper.

Ginny quittierte Hermines Bemerkung mit einem leichten Nicken. „Ich habe keine Ahnung, wann, oder warum er sich wieder mit ihr eingelassen hat, ebenso habe ich keine Ahnung, wie oft sie es getan haben, und ob es ihm ernst ist.“

„Es war vorbei noch bevor es richtig begonnen hat“, antwortete Hermine.

„Warum bist du wirklich gegangen?“

Hermine blickte zur Seite, die Buchstaben auf dem Buch der Zaubersprüche verschwammen vor ihren Augen.

„Vielleicht hast auch du Recht“, bekannte sie, „...und ich hab schon immer etwas mehr für Harry empfunden, als ich mir selber eingestehen wollte. Ich weiß es nicht...“, dabei zuckte sie fragend, aber nachdenklich mit dem Gesicht. „Euren kleinen Streit habe ich mitbekommen, aber verstanden habe ich es nicht. Harry wollte nicht mit dir tanzen, vielleicht hättest du es einfühlsamer versuchen sollen, denn Harry fühlte sich schuldig am Tod deines Bruders. Für Freddie war dieses Fest ... Vielleicht hättest du ihn einfach in

den Arm nehmen sollen, ihn trösten, ihn drücken, und ihm dadurch zeigen: Ich bin für dich da. Er wäre dir auch auf die Tanzfläche gefolgt. So gab sich wohl eines in das Andere.“

„Harry hat dir davon erzählt?“

Hermine bejahte mit einem Nicken.

„Am Tag unseres Wiedersehens, in Hogsmeade“.

„Und vorher hast du nichts gewusst?“

„Woher denn?“, fragte Hermine. „Du hast geschwiegen, wie ein Grab...“

„Harry...“

„Er ist an diesem, damaligen Abend gegangen, ohne sich zu verabschieden. Nicht von dir, aber auch nicht von mir, oder sonst irgendjemanden. Ich habe gesehen, wie er disappariert ist, und ich habe sehr lange hinter ihm her geschaut. Nach wenigen Augenblicken schon habe ich ihn vermisst, weil die Bedeutung dieses Abschieds bewusst wurde: Zum Einen, die Trennung von dir, zum Anderen wählte er Ron und mich im siebten Himmel. So sollte es nicht enden, so nicht. Ärger, Wut und Zorn kochte in mir hoch, und auch Ron blieb nicht verschont. An Allem, was er an diesem Abend tat, hätte ich etwas auszusetzen, dabei war er mir gar nicht nahe, und stand die ganze Zeit am Tresen, kippte ein Bier nach dem Anderen. Ich begab mich zu Bett, weil ich traurig war, und niemand meine Tränen sehen sollte.“

Völlig in Gedanken versunken richtete Hermine Ihren Blick wieder aus dem Fenster, konzentrierte sich auf eine unter Hunderttausenden Schneeflocken und wartete bis sie auf einem Tannenzweig angekommen war. „Es dauerte keine fünf Minuten, und die Tür zu deinem Zimmer öffnete sich. Ich drehte mich zur Seite, und war dankbar, dass du kein Licht angemacht hattest. Doch gerade als ich darauf wartete, dass dein Bett quietschen würde, wurde die Decke meines Bettes hochgerissen. Ron warf sich darunter, und rückte näher, ich spürte, dass er vollkommen nackt war, und dann fing er an, an mir herumzugrabschen. Es war widerlich, denn dein Bruder war in keinster Weise zärtlich. Er kniff mir in die Brust, presste schmerzhaft meine Nippel zusammen, während die Finger seiner anderen Hand unter meinen Slip wanderten, dann spürte ich, wie er mir sein erregiertes Glied einführen wollte. Zu allem Überfluss rülpst er mir auch noch ins Gesicht. Mir wurde übel, und ein ekelhafter Geruch von Bier benetzte mein Gesicht. Angewidert versucht ich mich zu wehren, eine Hand landete krachend in seinem Gesicht, und mit beiden Füßen beförderte ich ihn aus dem Bett. Im Anschluss vergrub ich mein Gesicht im Kissen und wartete bis die Zimmertür ins Schloss fiel, dann ließ ich meinen Gefühlen freien Lauf. Aber trotz Allem hoffte ich am nächsten Tag auf eine Aussprache. Darauf warte ich heute noch“, Hermine's Blicke kamen zurück auf Ginny, die entsetzt dreinblickte. „Deswegen bin auch ich überhastet abgereist, und ich habe bis zu Harrys Ankunft vor wenigen Tagen keinen Gedanken mehr an Ron verschwendet.“

„Er ist im Zauberartikelladen eingestiegen“, erklärte Ginny. „George hat ihn darum gebeten, und, wie man so schön sagt, der Rubel rollt. Eine völlig neue Erfahrung für ihn. George hat mir vor zwei Monaten auf unserem ersten Hogsmeadewochenende von den Vorkommnissen mit Lavender berichtet. Sie haben Zonkos Laden übernommen, musst du wissen, und sie wechseln sich da ab...“

„Vor zwei Monaten?“, wiederholte Hermine und schien gedanklich nachzurechnen.

„Es muss wohl wirklich kurz nach diesem vermaledeiten Abend geschehen sein“, bestätigte Ginny die Versuche ihrer Freundin mit den Fingern nachzurechnen.

„Er kann tun und lassen, was er will“, antwortete Hermine. „Das Thema ist für mich abgehakt. Ich hoffe nur, dass wir Freunde bleiben können. Nach dieser schrecklichen Nacht im Fuchsbau gab es für uns keine Zukunft mehr, und da spielt es für mich keine Rolle, ob und wann er mit Lavender, oder mit sonst wem...“

„Falls du und Harry“, antwortete Ginny langsam. „Bitte seid ehrlich zu mir.“

Godrics Hollow, Donnerstag, früher Nachmittag...

Immer wieder blickte Harry nervös auf seine Uhr, und im Anschluss besorgt hinüber zum Kamin.

Noch leuchtete er nicht. Noch blieb das Flohnetzwerk unbenutzt.

Den ganzen Dienstag, aber auch den kompletten Mittwoch benötigten die Möbelenrichter um alle Möbelstücke aufzubauen und anzupassen.

Sie waren sogar an diesem Donnerstagmorgen zurückgekehrt, weil ein paar Kleinigkeiten in der Küche noch nicht perfekt funktionierten. Abwasser musste noch an die Spüle angeschlossen werden, und es gab Probleme mit dem Starkstromanschluss des neuen Elektroherdes.

Nun war er allein, und hoffte Hermine würde nicht zu schnell seine missliche Lage bemerken. Beim Blick einer gähnenden Leere in dem neuen Kühlschrank, traf ihn der nächste Schock. Also schnell in den örtlichen Supermarkt...

Hogwarts, etwa zur gleichen Zeit...

Die letzte Schulstunde war vorüber.

Hermine flüchtete schnell und ohne Umwege in den Gryffindorturm, hatte sich ihre fertiggerichtete Tasche geschnappt und war mindestens genauso schnell vor McGonagalls Büro aufgetaucht.

„Auf wartest du?“, fragte die Schulleiterin, und ihr Gesicht zierte ein seltenes Lächeln. Auch das „Du“ blieb Hermine nicht verborgen.

„Was, wenn er nicht zuhause ist?“ antwortete Hermine zögerlich. „Ich habe Angst, dass ich meine Neugier nicht in Zaum halten kann...“

„Wir sind Frauen“, lächelte Minerva herzerweichend. „Wir dürfen das, und auch ein kleiner Trottel, wie Harry Potter weiß das sehr wohl!“

Ihr Grinsen war ansteckend, und Hermines Mundwinkel zuckten.

„Also auf geht’s“, machte die Schulleiterin Mut. „Mach unserer Gilde alle Ehre. Lass keine Ecke unerkundet. Aber sei behutsam. Er wird sich alle Mühe gemacht haben, und du solltest ihn nicht sofort auflaufen lassen. Wir finden immer Kritikpunkte, doch sie sollten nicht sofort, und nicht zu massiv ausfallen.“

Hermine wanderte zum Kamin, griff in das Gefäß mit dem Flohpulver, bückte sich und bestieg die kalte Asche.

Während sie das Pulver in die Asche warf, sagte sie laut und deutlich: „Godrics Hollow – Haus von Lily, James und Harry Potter!“

Der Raum schwamm in gleichem Maße vor ihren Augen, wie ihr Magen zu rebellieren begann. Vor ihren Augen löste sich schließlich Hogwarts in einem schwarzen Nichts auf...

Das geheimnisvolle Buch

Godrics Hollow, Sekunden später...

Vor Hermine's Augen bildeten sich helle Konturen eines riesigen Raumes.

Das Wohnzimmer ihres Freundes klarte auf, und erhellte sich.

Sie entstieg dem Kamin, klopfte sich die Asche aus der Kleidung, und mit einem leichten Schwenk ihres Zauberstabes entfernte sie die herunterfallende Asche, bevor sie den Boden erreichte.

Das Erste, was ihre Augen erfasste war eine riesige Fensterfront, durch die eine lange nicht mehr gesehene Sonne strahlte. Eine dreiteilige Microfasercouch, ein dazugehöriger Sessel, und ein gläserner Tisch. Keine Vorhänge, doch Hermine zwang sich über den Missstand zu schweigen. Von Harry keine Spur, allerdings entdeckte sie zu ihrer Überraschung inmitten des Zimmers ein Zelt, wie sie es auf ihrer Suche nach den Horkruxen verwendet hatten.

Ein Zelt mitten im Wohnzimmer, sollte Harry etwa in einem Zelt nächtigen?

An der gegenüberliegenden Wand ein Flachbildfernsehgerät und ein HiFi Rack, wie sie es von ihrem Daddy kannte. Alles wirkte neu auf Hermine, sehr neu, so ordentlich aufgeräumt. Kein Staub, keine unnötigen Dinge standen herum. Kein Abdruck eines Glases oder einer Tasse auf dem glänzenden Couchtisch. Sie inspizierte den Tisch, um sich zu vergewissern strich sie mit ihren Fingern über die Oberfläche. Kein Staunkorn wirbelte auf, im Gegenteil, fast waren es ihre eigenen Finger, die auf der Oberfläche Spuren hinterließen. An einem Tischbein klebte noch ein Herstelleretikett, und Hermine entlockte es ein erstes Lächeln.

Über dem Kamin ein Bild der Potters, James und Lily, die jeden ihrer Schritte aufmerksam beobachteten. Besonders Lily hatte ihre Augen auf dem Ankömmling kleben.

Hermine glaubte ein erleichtertes Lächeln im Gesicht von Harry's Mom zu erkennen.

Sie bewegte sich zur Tür und trat in einen langen, dunklen Flur, an dessen Ende eine Treppe u-förmig aufwärts führte.

Genau gegenüber dem Wohnzimmer befand sich eine weitere Tür, die verschlossen war, und die sie nun ansteuerte.

Sie hatte gerade die Klinke berührt, als sich zu ihrer Rechten mit einem Poltern und einem eisigen Wind, die Haustür öffnete.

Erschrocken starrte Harry sie an. In der Hand hielt er Einkaufstüten.

„Du – bist ... angekommen“, stammelte er. „Schön. Ich freue mich.“

„Hi, Harry“, strahlte Hermine und starrte zu den Tüten in seiner Hand.

„Mein Kühlschrank war sozusagen leer“, lächelte Harry verlegen, nachdem er ihre Blicke bemerkte. „Und wir können uns ja nicht nur von Luft und Liebe ernähren.“

„Ich kann sehr ungemütlich werden, wenn man Magen knurrt.“

„Ich weiß...“, grinste Harry, drängte sich an ihr vorbei, was einen Schauer über ihren Rücken auslöste.

„Meine Küche“, lächelte er nervös, während seine Hand, die Ihrige berührte, und die immer noch umfasste Türklinke leicht nach unten drückte.

„Keine Sorge“, antwortete Hermine, die ihm folgte. „Ich hatte noch keine Zeit für eine Inspektion, ich bin noch keine zwei Minuten da.“

Harry entlockte diese Anmerkung ein heimliches Schmunzeln.

Eine perfekt aufgeräumte Küche lag vor ihnen.

Zu perfekt.

Nirgends stand ein Teller, eine Tasse oder lag Besteck herum.

Überhaupt stand gar nichts herum, und der Geruch, wie frische, neue Möbel, als wäre die Küche gerade erst eingerichtet worden.

Hermine kam ein Verdacht, doch wieder schwieg sie, weil sie sich Minervas Warnung in Erinnerung rief.

So war sie auch nicht überrascht, als Harry die Tüte leerte, und die Lebensmittel in einen gähnend leeren Kühlschrank räumte indem nicht einmal ein Licht leuchtete.

„Ich glaube, du solltest ihn einschalten“, schmunzelte Hermine, neigte ihren Oberkörper an Harry vorbei, und stellte einen Drehknopf von der Stellung Null auf die Ziffer zwei.

Ein neuerlicher Schauer durchflutete ihren Körper, ausgelöst von einer kurzen unschuldigen Berührung mit ihrer weichsten Körperregion an Harrys Arm. Sie streifte ihn unbewusst, und löste eine Kettenreaktion aus. Gänsehaut auf ihrem eigenen Rücken, ein nervöser Ruck durch den Körper ihres Freundes, in dessen Folge, die Lebensmittel in seinen Händen zu Boden fielen. Nervös sammelte er sie wieder ein, und mit zitternden Händen platzierte er sie wahllos auf den gähndleeren Ablegfächern des nun, seiner Bestimmung nachkommenden Kühlschranks.

Er begann zu brummen, ein Licht leuchtete auf. Das Innere eines eigentlich kühlenden Gerätes roch neu, und hatte Zimmertemperatur.

Ein weiteres Mal bemerkte sie fehlende Vorhänge an den Fenstern.

„Kaffee?“

„Wie? – Was?“, stammelte Hermine aus den Gedanken gerissen, und den Blick von den Fenstern abwendend.

„Kann ich dir einen Kaffee anbieten?“, wiederholte Harry und steuerte auf einen funkelnden Kaffeeautomaten zu. „Oder etwas Anderes zu trinken?“

„Kaffee wäre okay“, nickte Hermine, während sie einem etwas ratlosen Harry beim Versuch eine Kaffeemaschine zu bedienen, zusah.

„Darf ich?“, lächelte sie. „Meine Eltern haben auch so ein Teil...“

Mit einem geschickten Fingerdruck schaltete sie das Gerät ein. Ein lautes Knacken ertönte und wurde rasch von einem warnenden Pfeifen abgelöst.

Das Gerät hatte ein Display, das nun, eher zu Harrys Verwunderung, als zu ihrer, das Wort: Erstinstallation anzeigte.

Verlegen und beschämt zuckte Harry mit den Achseln.

Innerlich lachend befolgte Hermine die Anweisung des Gerätes: Fassengröße einstellen, Bohnen auffüllen, Wasser auffüllen...

„Mo ... Moment“, hörte sie Harry abwehrend rufen, als sie die Tür eines Hängeschrankes berührte.

Sein Gesicht leuchtete wie eine überreife Tomate, als er ihr eine Tasse aus einem Karton entgegenhielt.

„Die Küche ist erst vor einer Stunde fertig geworden“, hustete er kleinlaut, und bevor Hermine antworten konnte fügte er hinzu. „Und das Wohnzimmer gestern. Ebenso, wie das Bad, und das Gästezimmer, welches ich für dich habe einrichten lassen.“

Harry nahm Hermines Hand und führte sie über den Flur, vorbei an einem Esszimmer, welches auch sehr neu wirkte, bis zur letzten Tür vor dem Treppenaufgang. „Hier kannst du deine Sachen unterbringen. Wenigstens das Bett konnte ich dir noch vorbereiten. Das Badezimmer ist oben, wenn du es benutzen möchtest.“

„Später“, lächelte Hermine geschmeichelt. „Trinken wir erst einen Kaffee.“

„Möchtest du dich vorher noch umziehen?“

Leicht verlegen begutachtete Hermine ihren Körper im Spiegel an der Wand des Gästezimmers. Sie steckte in einem seltsam wirkenden Gewand, einer einfachen Bluse, einem blauen Rock und langen dunklen Kniestrümpfen. Ihrem gewöhnlichen Hogwartsoutfit.

Harry im Gegensatz dazu, wirkte recht modern, in neumodischen Jeans und einem weißen Hemd auf dessen Brust ein Krokodil abgebildet war.

„Wäre vielleicht keine schlechte Idee“, antwortete sie verlegen.

„Du musst nicht“, wehrte Harry erschrocken ab, „du siehst toll aus“.

„Nein, du hast Recht“, beruhigend legte sie ihre Hand auf seinen Arm. „Muggelkleidung ist bequemer und wohl doch Ansehnlicher.“

Zum Umkleiden benötigte Hermine weniger als fünf Minuten. Harry erwartete sie bereits mit einer Tasse Kaffee in der Küche.

„Hast du einen Plan, wie wir das Morgenfrüh bewerkstelligen?“, fragte Harry, während er ihr die Tasse in die Hände drückte.

Bedrückt starrte Hermine in sein Gesicht. „Ganz ehrlich?“, keuchte sie. „Mir fällt einfach nicht der richtige Zauber ein. Ich kann mich einfach nicht konzentrieren.“

„Die Bibliothek hat nichts hergegeben?“, fragte Harry mit einer Spur wissendem Sarkasmus.

„Du möchtest deine Eltern von ihrer Trance befreien, ihnen aber nicht zuviel von Australien nehmen, außerdem sollen sie dich erkennen, und keinen Schock erleiden, wenn sie bemerken, wie lange sie außer

Landes waren, und vor allem warum?“

Hermine nickte zustimmend.

„Retro Amnesia Renova“.

Hermine schüttelte sich verwundert, doch Harry lächelte stolz.

„Miranda Habbicht“, antwortete Harry. „Das neue Buch der Zaubersprüche...“

„Das? – neue?“, wiederholte Hermine neugierig und ungläubig.

„Wie?“, schüttelte sich Harry. „Du kennst das nicht?“, und genoss das Gefühl seiner cleveren Freundin endlich einmal etwas voraus zu haben, oder ihr gar überlegen zu sein.

„...“, Hermine zeigte sich sprachlos.

„Einen Moment“, kicherte Harry, bevor Hermine Fragen über die Lippen kommen sollten. „Lass mich diesen Augenblick ein paar winzige Sekündchen genießen...“

Hermine's Empörung äußerte sich in einem kräftigen Hieb gegen seinen Bizeps.

„Du bist gemein“.

„Keine Sorge“, prustete Harry, nach einigen Augenblicken, in denen er sich sehr zusammenreißen musste. „Es gibt kein neues Buch der Zaubersprüche. Ich habe mich im Zaubereiministerium etwas umgehört, und bin dabei auf diesen Zauber gestoßen. Der Zauber ist nicht gerade einfach, aber wer außer dir könnte ihn ausführen, zumal ihn sowieso nur derjenige gefahrlos ausführen kann, der ihn ursprünglich getätigt hatte.“

„Die nächste Frage, wie kommen wir vom Flughafen nach Hause?“, erwähnte Hermine. „Wir können schlecht Disapparieren. Ich will meine Eltern keinen Schock fürs Leben verpassen. Sie sollen sich langsam an die Umstände gewöhnen.“

„Wir leihen am Flughafen ein Auto“, schlug Harry vor.

„Und wie?“, hinterfragte Hermine. „Nachdem sie gelandet sind? Du vergisst, dass sie falsche Papiere bei sich haben.“

„Also Gedächtniswiederherstellung nach der Passkontrolle“, bemerkte Harry. „Wäre das nächste Problem gelöst. Und das Fahrzeug holen wir vorab.“

„Wie?“, wunderte sich Hermine. „Man braucht einen Pass und einen Führer ...“, ihre Stimme verlangsamte sich unter Harrys leuchtenden Augen. „Du? Du hast?“

„Zusammen mit Dudley“, nickte Harry. „Ja, ich darf offiziell ein Muggelfahrzeug lenken, und für die Prüfung brauchte ich nicht einmal einen Verwechslungszauber...“

„Puuuh“, stöhnte Hermine. „Du hast dich in dem halben Jahr ganz schön verändert“, dabei schnalzte sie mit der Zunge, nickte bewundernd mit dem Kopf und begutachtete ein weiteres Mal das neue Outfit ihres Freundes.

„Ich bin immer noch der Gleiche“, erwiderte Harry und klopfte mit der Faust gegen sein Herz. „Oder bin ich dir fremd geworden?“

„Nein, Nein“, winkte Hermine energisch ab. „Du bist nur ... Anders.“

„Du meinst, ich bewege plötzlich meinen Hintern, und liege nicht mehr auf der faulen Haut?“

„So ... in etwa“, lächelte Hermine.

„Warte mal die Prüfungen ab“, konterte Harry. „Um die Nummer eins zu werden, wirst du, wie ein Löwe kämpfen müssen!“

„Du legst die Prüfung in Hogwarts ab?“, staunte Hermine.

„Hat man dir das nicht gesagt?“

„Nein“, schüttelte sie ihren Kopf.

„Zwei Prüfungen brauche ich“, erklärte Harry. „Und für die Vorbereitung habe ich einen Privatlehrer...“

„Ich habe keine Zeit“, fluchte Hermine, zeigt Hektik und Eile. „Hol du meine Eltern, ich muss sofort zurück nach Hogwarts“, völlig aufgewühlt lief sie auf und ab, doch nach ein paar Sekunden bleibt sie plötzlich lächelnd stehen. „Du hast mir das jetzt abgenommen, oder?“

„Klar...“, winkte Harry ab, doch bevor er weitersprechen konnte, klingelte es an der Tür.

„Wer...?“, wunderte sich Harry, während Hermine fragend in sein Gesicht blickte.

Sie blieb in der Küche zurück, nippte an ihrem Kaffee.

„Tut mir Leid, dass ich dich überfalle“, wurde Harry von einer bekannten Stimme begrüßt, die Hermine erschrocken zur Kenntnis nahm, „ich versuche dich schon die ganze Woche im Ministerium zu treffen. Hast du ihr den Brief gegeben, und was hat sie gesagt?“

„Warum fragst du sie nicht selbst“, lächelte Harry, und bat den Besucher herein.

„Sie ... sie ... sie“, stammelte Ron zur Antwort.

„...ist hier“, nickte Harry, und zog Ron am Ärmel über die Schwelle. „...kam vor zehn Minuten an“, erklärte Harry weiter, während er Ron durch den Flur zerrte. Ein Wunder, dass keine Bremsspuren auf dem Boden zurückblieben, zumindest wehrten sich Rons Füße immens gegen die Art der Fortbewegung.

„Hi, Ron“, sagte Hermine, lehnte lässig am Tresen der neuen Küche und schlurfte an ihrem Kaffee.

Für einige Augenblicke brachte Ron nicht mehr zustande, als mit offenem Mund zu gaffen. Erstarrt zur Salzsäure stand er auf der Schwelle zu Harrys Küche.

Plötzlich hatte er nichts anderes zu tun, als aufmerksam die Finger seiner Hand zu zählen, immer und immer wieder, als würde einer fehlen, oder war gar einer zuviel?

Sie waren alle noch da.

„Was ... was machst du hier?“, stotterte er schließlich, nach einer gefühlten Ewigkeit.

„Ich wohne jetzt hier“, antwortete Hermine schlagfertig. „Hast du das nicht gewusst?“

Ron war nicht im Stande zu antworten, während Harry langsam auf Hermine zuing. Offenbar hatte er ihre Andeutung und ihr Spiel richtig gedeutet. Er nahm sie in den Arm. „Wir sind ein Paar. Da du dich nicht mehr gemeldet hast, gingen wir davon aus, dass du nichts dagegen hättest.“

Noch immer zählte Ron seine Finger und kam scheinbar zum gleichen Ergebnis.

„Ich hab die Schule geschmissen...“

Endlich ging Rons Gesicht in die Höhe. Für einen kurzen Augenblick leuchteten seine Augen, und sein Gesicht erhellte sich. „Das Erste hätte ich euch noch abgenommen“, erwiderte er, „aber die Schule geschmissen ... Du?“

So schnell das Leuchten gekommen war, war es auch wieder verschwunden, Hermine verzog keine Miene.

„Vielleicht sollte ich euch alleine lassen“, sagte Harry und löste sich wieder.

„Nein“, erwiderte Hermine. „Bleib hier!“

Harry war bereits auf Höhe seines Freundes. Er drehte sich nach ihr um, und schüttelte seinen Kopf. „Es geht mich nichts an. Ihr müsst das unter euch klären, und vor allem solltet ihr endlich miteinander reden“, er schüttelte seinen Kopf. „Da habe ich nichts dabei verloren.“

„Aber wir können doch nicht...“, klagte Hermine. „Hier? – In deiner Wohnung?“

„Doch ihr könnt“, nickte Harry in Richtung Beider. „Ein paar Erledigungen habe ich noch.“

Im Vorbeigehen berührte er aufmunternd Rons Schulter, starrte in sein Gesicht, nickte, und ließ die Beiden zurück.

Doch bevor er die Tür hinter sich in Schloss zog, riskierte er aus unerklärlichem Grund einen letzten Blick hinüber zu Hermine.

„Geh bitte nicht weg. Bleib in der Nähe“, flehte sie in seinen Gedanken.

Sie war in seinem Kopf, benutzte offensichtlich Legilimentik.

Harry bemerkte die Verzweiflung, die sie versuchte nicht nach außen dringen zu lassen.

„Ich brauche dich! Bleib in der Nähe! Ich weiß nicht, ob ich das durchstehe. Sei bitte sofort hier, wenn ich es hinter mich gebracht habe. Bitte!“

Ihr Flehen quittierte Harry mit einem Nicken.

„Du findest mich oben im Arbeitszimmer meines Vaters“, antwortete Harry im Geiste, und bewies ihr einen ersten Dienst, indem er ihre Anwesenheit in seinem Kopf genehmigte.

Leise schloss er endgültig die Tür, wartete auf den Einstieg des Gespräches, und begab sich im Anschluss ins obere Stockwerk.

„Hat dir Harry etwas von mir überbracht?“, hörte er Rons schwache Stimme.

Nach einem schweigsamen Moment, indem sich Harry ein schwaches Kopfnicken seitens Hermine vorstellte, sagte Ron. „Hast du ihn gelesen?“

„Nein...“

Wahllos sammelte Harry einige auf dem Boden zerstreute Bücher Arbeitszimmer seines Vaters ein, und deponierte sie auf einem alten, verstaubten Schreibtisch.

Das Arbeitszimmer von James Potter. Ein Raum, den Harry bisher aus unerklärlichen Gründen zu meiden versuchte. Vielleicht weil die Erinnerungen zu stark, zu emotional gewesen wären. Jetzt jedoch hatte er keine Zeit darüber nachzudenken, da er mental viel zu aufgewühlt war.

Dieses Mal war er in Gedanken weniger bei seinem Vater, als dass er sich fragte, was wohl unten in der

Küche vor sich gehen könnte.

Die Bücher hatte er im Nu eingesammelt, auf dem Tisch verstaut ohne darauf zu achten, welche Bücher er in Händen hielt.

Buch für Buch schob er mittlerweile in ein Regal oberhalb des Schreibtisches.

Würden sie sich wieder vertragen? Aufeinanderzugehen?

Das nächste Buch wanderte ins Regal.

Und obwohl Harry keine Aufmerksamkeit dem Titel schenkte, passte es perfekt an die, von ihm gewählte Stelle.

Vollkommen in Gedanken versunken streichelte er über den Einband dieses Buches.

Würden sie am Ende vielleicht sogar wieder zusammen kommen?

Nachdenklich wog Harry das Pro und Contra eines solchen Szenarios ab.

Du hattest dir doch nicht etwa, allen Ernstes, etwas versprochen?

In Gedanken malte er sich ein Szenario, indem Hermine auf Ron zu gehen, ihn in den Arm nehmen würde.

Harry sah Tränen über ihre Wangen kullern.

Ihre Gesichter bewegten sich aufeinander zu, bis die Lippen einander ganz nah waren.

Er konnte sogar den salzigen Geschmack von Tränen auf ihren Lippen schmecken.

Harry musste seine Augen schließen, um nicht den Boden unter den Füßen zu verlieren. Ganz tief atmete er durch, und dachte eine große, sich selbst auferladene Schuld, die er womöglich nie mehr erklären könnte.

Hast du etwa geglaubt, Hermine und du ... nein, oder?

„Warum eigentlich nicht“, redete Harry mit sich selbst.

„Ja, warum eigentlich nicht?“

Erschrocken schaute Harry auf.

Aufgewacht aus einem Traum.

Zurück aus einer Trance.

Niemand war im Raum.

Jedenfalls Niemand, den er sehen konnte.

Niemand, der leibhaftig vor ihm stehen könnte.

„Du hast dir lange Zeit gelassen, Sohn.“

Wo kommt diese Stimme her?

Fragend wanderten Harrys Blicke umher.

Erfolglos. Ergebnislos.

„Das Buch, welches du gerade berührt hast“, sagte die Stimme.

Der Blick des Jungen der überlebt hatte wanderte zu dem Buch, über dessen Einband er unbeabsichtigt eine ganze Weile gerieben hatte.

„Deine Berührung hat es ausgelöst“, hörte er die vermeintliche Stimme seines Vaters, und versuchte sich auf Hermine zu konzentrieren, weil er einen Traum vermutete.

James Potter lachte.

„Dad?“, fragte Harry. „Ist das Real?“

„Nein“, erwiderte James. „Es ist ein Zauber, der dir Antworten auf gewisse Fragen geben kann. Wie ein Teddy, der mit dir spricht, wenn du ihm den Bauch streichelst, und der dir sagt. Ich liebe dich.“

„Was bist du?“

„Zieh mich aus dem Regal, dann kann ich es dir besser erklären.“

Harry zog das Buch aus dem Regal, und legte es vor sich auf den Schreibtisch.

Ein schwarzer Einband ohne Schriftzug umgab die Seiten.

„Schlag es auf.“

Das Innere des Buches zierten leere Seiten, wie es Harry vom Tagebuch seines größten Widersachers kannte.

„Berühre eine beliebige Seite mit deinem Zauberstab und sprich mir nach: *Ich schwöre feierlich Harry James Potter, Sohn von James und Lily, oder eine Person, die ihm nahesteht zu sein.*“

Harry folgte der Aufforderung und beobachtete interessiert, wie sich zunächst einige Linien formten, die im Anschluss zusammengefügt eine Art Grundriss darstellten.

„Eine Mischung aus der Karte der Rumtreiber und einem Tagebuch?“, plapperte Harry.

„Das könnte eine treffende Bezeichnung sein“, antwortete die Stimme aus dem Buch. „Deine Mutter und

ich waren lange Zeit, wie Gefangene im eigenen Haus. Gelegentlich mussten wir uns aus dem Weg gehen, weil uns Beiden die Decke auf den Kopf zu fallen drohte. So habe ich mich seltsamen Gedanken hingegeben. Und am Ende Hilfe in Sirius, aber auch in Person deiner Mom bekommen. Lily war es schließlich zu verdanken, dass das Buch wenigstens ein kleinwenig konstruktiv wurde. Wir haben Informationen reingepackt, und mögliche Antworten auf Fragen gesucht. Es wird dir viele Dinge näher bringen. Dinge, die bis zu einem gewissen Datum gesammelt werden konnten.“

„Eurem Tod?“, schluckte Harry.

„Darüber hinaus“, korrigierte die Stimme James Potters. „Doch dazu komme ich später, wenn du mich danach fragen solltest.“

„Das ist der Grundriss eures Hauses“, erwähnte Harry.

„Du musst eine Frage stellen“, antwortete die Stimme seines Vaters. „Das Buch ist nicht perfekt geworden, es reagiert nach der Aktivierung nur auf Fragestellungen. Du hast nur den Erstkontakt ausgelöst, und erst beim zweiten Anlauf erkennt das Buch, dass du wirklich Antworten haben möchtest. Also kann es dir nur antworten, wenn du es aktiviert hast. Wie du den Zauber beenden kannst, sollte dir mittlerweile auch klar geworden sein, auch wenn der Spruch hier an dieser Stelle unpassend sein sollte.“

„Ist das der Grundriss dieses Hauses?“, formulierte Harry seine Aussage zu einer Frage um.

Die Konturen verschwanden, die Seite leerte sich, und das Buch schwieg.

Ich habe doch eine Frage gestellt, wunderte sich Harry, doch in diesem Augenblick klopfte es an der Tür. Fragend sah sich Harry um, und schien den Sinn des Schweigens zu verstehen.

„Darf ich eintreten?“, hörte er Hermines Stimme.

„Missetat begangen!“

Die Seiten klappten um, der Deckel legte sich schließend darüber, während er Hermine den Eintritt gewährte.

„Darf ich reinkommen?“, wiederholte Hermine mit leiser Stimme.

„Wann immer du möchtest“, rief Harry. „Du brauchst nicht zu fragen.“

Zögerlich kam Hermine näher.

Harry konnte ihre traurigen, verweinten Augen sehen, und erschrak. Er ging ihr mit raschen Schritten entgegen, und konnte sie somit gerade noch auffangen, denn sie war dabei ohnmächtig zu werden.

Die Beine klappten ihr weg, und sie fiel, wie ein nasser Sack in eine Umarmung.

„Halt mich“, schluchzte sie. „Halt mich einfach nur fest.“

Ihren Lippen entwich ein Keuchen, sie schluchzte und ächzte, zitterte am ganzen Körper, und Harry bemerkte das rasante, harte Klopfen ihres Herzens gegen seinen Arm.

Feuchte, heiße Tränen tropften in sein Genick.

Harry tat nichts, außer ihr Halt zu geben und nach einigen langen Augenblicken behutsam über ihre Haare zu graulen.

Ihr Gesicht hatte sie tief in seinem Nacken vergraben, noch immer schluchzte sie.

Doch Harry spürte, wie sich ihr Körper langsam entspannte.

Er stellte keine Fragen, auch wenn ihn die Neugier fast auffraß.

„Wie ich sehe hast du es gefunden“, schluchzte Hermine nach einer gefühlten Ewigkeit.

Erste Fragen und Antworten

„Du weißt von dem Buch?“

Überrascht drückte Harry Hermine auf Distanz.

Sie nickte schwerfällig und wirkte schuldbewusst.

„Ich habe es hierher gebracht.“

„Du?“

„Sirius hat es mir kurz vor seinem Tod übergeben“, erklärte Hermine. „Ich kenne nicht seine Bedeutung, aber Tatze bat mich, es mit Gedanken und Erinnerungen zu füllen, und irgendwann, wenn der richtige Moment gekommen wäre, es dahin zurückzubringen, wo es entstanden wäre, in das Arbeitszimmer deines Vaters.“

„Der richtige Moment?“

Hermine nickte und wirkte immer noch schwermütig.

„Wann?“

„Letzten Sommer. Ende Juli...“

„Warum dieser Zeitpunkt?“, schüttelte Harry fragend seinen Kopf. „Dachtest du etwa mich hier anzutreffen?“

Hermine senkte abermals den Blick.

„Vielleicht hoffte ich das?“, dabei ruderte sie ahnungslos mit den Armen.

„Du hättest Jemanden zum Reden gebraucht“, glaubte Harry zu wissen.

„Nicht – Jemanden“, korrigierte Hermine. „Dich, Harry. Außerdem war es dein Geburtstag.“

„Aber ich war nicht da“, nickte Harry nachdenklich. „Ich war ein ganzes, halbes Jahr nicht da.“

„Mach dir darüber keine Gedanken“, versuchte Hermine zu trösten. „Du konntest nicht wissen ... Außerdem bist du jetzt da.“

Erwartungsvoll blickte Hermine in seine smaragdgrünen Pupillen.

„Woher wusstest du, dass der Moment geeignet wäre?“

„Ich wusste es nicht“, antwortete Hermine. „Sirius hat wohl auf meine Instinkte vertraut.“

„Möchtest du reden?“, fragte Harry.

„Du bist unglaublich, weißt du das?“, schniefte Hermine ein letztes Mal, bevor sich ihr Gesicht erhellte.

„Du erwartest Antworten dich betreffend, aber fragst mich, ob ich reden möchte?“, sie schüttelte ihren Kopf.

„Ja, ich möchte reden. Ich möchte über alles reden. Über dich, über mich, über...“

„...uns?“

„Ja – Auch über uns, und ich möchte dir dabei sehr nahe sein und dir in die Augen schauen.“

„Was erwartest du zu sehen?“

„Ein klein wenig Hoffnung“.

„Hoffnung worauf?“

Ich weiß es nicht, zuckte Hermine. „Da sind Dinge, die ich mir nicht erklären kann. Vielleicht suche ich nur nach Antworten, vielleicht auch nach mehr?“

Harry nickte zustimmend, und sah sie erwartungsvoll an.

„Am schönsten wäre es im Wohnzimmer auf der Couch. Ich vergrabe einfach mein Gesicht in deinem Schoss, und verstecke mich darin, wenn es peinlich werden sollte.“

Harry griff nach dem Buch und führte Hermine ins Wohnzimmer.

„Gibt es etwas, das dir peinlich werden könnte?“

„Ron ist bereits gegangen“, erklärte sie, die Anmerkung übergehend und infolge eines vorsichtigen Blickes in Richtung Küche.

„Als Freund, oder...“

Mit langsamen Schritten marschierte Hermine vor ihm her, wartete vor der Couch bis er sich an ihr vorbeidrängte, sich in die sitzende Position begab, und sich ihrerseits quer zu ihm legte, mit dem Kopf auf seinem Schoss.

„Es wird nicht mehr so sein, wie es mal war, auch nicht so, wie es vorher war“, antwortete sie schließlich. „Vor unserem Déjà Vu in der Kammer des Schreckens, aber ich hoffe wir können Freunde bleiben.“

„Erzähle mir die Geschichte des Buches“, wechselte Harry das Thema, weil er das Gefühl hatte, dass es Hermine noch schwer fällt, darüber zu sprechen, doch zu seiner Überraschung ging sie nicht auf seinen Versuch ein.

„Lass mich erst zu Ende erzählen, damit ich mit dem Kapitel abschließen kann“, bekannte Hermine. „Ich weiß, dass dich das mit mir und Ron auch interessiert, und ich weiß, dass du aus Anstand nicht weiter nachfragen möchtest.“

„Wir sollten uns auf das Konzentrieren was vor uns liegt“, erwiderte Harry. „In den letzten Monaten habe ich gelernt damit umzugehen. Und ich glaube, ich bin nicht schlecht damit gefahren.“

„Du hast dich auf dich konzentriert“, antwortete Hermine. „Und hast wirklich die Vergangenheit komplett hinter dir lassen können?“ Sie schüttelte ungläubig ihren Kopf. „Ich glaube dir nicht, Harry. Ich kann nicht glauben, dass ausgerechnet du so empfinden könntest.“

„Ich habe es versucht, und ich habe gelernt damit zu leben, aber es funktioniert nicht. Nicht so.“

„Und du hast es nie bereut?“

„Das habe ich nicht behauptet“, erwiderte Harry. „Aber ich habe mich mit dem Schmerz abgefunden.“

„Welchem Schmerz?“

Hermine schaute auf, damit sie dabei sein Gesicht beobachten konnte.

„Die Trennung von Ginny?“

„Eher die Trennung von dir, aber dieses Erkenntnis kam erst mit der Zeit.“

„Weil du mich mit Ron glücklich wähtest?“, nickte Hermine. „Ich verstehe.“

„Weißt du“, setzte sie fort, nachdem Harry nicht antwortete, „Eigentlich war es ein kurzes, aber sehr aufschlussreiches Gespräch mit Ron. Er hat mir gestanden, noch in der gleichen Nacht, sich das von Lavender geholt zu haben, was er bei mir nicht bekam. Ich bin froh den Brief wirklich nicht gelesen zu haben.“

„Du bist traurig, weil du noch an ihm hängst?“

„Nein, Harry. Ich bin wütend, weil ich ihm offenbar so wenig bedeutet habe.“

„Das kann ich nicht ganz glauben. War es, aus seiner Sicht gesehen, nicht viel mehr die Enttäuschung?“

Hermine lachte mit einer Spur Sarkasmus.

„Er hat dieselben Worte benutzt. Aus Enttäuschung über die Abweisung hat er noch in der gleichen Nacht Lavender angebaggert. Es ist ja nicht so, dass es das erste Mal der Fall war. Ron und Lavender sind Wiederholungstäter, auch damals war es aus Enttäuschung. Das Schlimme dieses Mal ist nur, dass sie es greifbar nahe miteinander getrieben haben, während ich mir nebenan die Augen ausweinte, und von Schuldgefühlen geplagt nicht schlafen konnte. Am Morgen danach konnte er mir nicht mehr in die Augen sehen.“

„Sie waren beim letzten Mal doch auch greifbar nahe. In Hogwarts. Unter deinen Augen?“

„Ich hatte dich, als Trost“, erwiderte Hermine. „Wir haben uns gegenseitig unser Leid geklagt. Du hast mich getröstet, und ich habe dich getröstet, dabei hätten wir es uns so einfach machen können.“

„Wir haben wohl beide kräftig daneben gegriffen“, schluckte Harry. „Darf ich dir in diesem Zusammenhang eine Frage stellen?“

Hermine signalisierte ihre Bereitschaft mit einem schwachen Nicken.

„Eine Frage, die ich mir schon sehr lange stelle“

„Sie betrifft uns“, resümierte Hermine. „Und sie stammt aus dieser Zeit, und viel deutlicher aus einer Späteren“.

„Es wäre wirklich so einfach gewesen“, erwiderte Harry. „Ich hatte so schwer damit zu kämpfen dich in diesem Moment des Tröstens nicht zu küssen. Aber wäre es dann nicht auch nur aus Trotz gewesen?“

„Oder mit dem Gefühl verbunden den Moment schamlos ausgenutzt zu haben“, ergänzte Hermine.

„Als wir alleine waren. Im Zelt. Ohne Ron. Du hast oftmals gar nichts mehr mitbekommen, dabei habe ich dich beobachtet, und ich habe mich, je weiter die Zeit – für uns allein – voranschritt, gefragt, warum aus uns kein Paar geworden ist. Wir hätten alle Voraussetzungen erfüllt. Unendliches Vertrauen. Eine tiefgründige, lange Freundschaft. Wir haben uns gegenseitig unsere Sorgen von der Seele geredet. Wir haben gemeinsam getrauert, gemeinsam gelacht, und gegenseitig getröstet, oder der Eine sich für den Anderen gefreut. Im Grunde lebten wir, wie Mann und Frau zusammen.“

Harry untermalte diese These mit einem mysteriösen Blick, scheinbar wartete er gespannt auf irgendeine außergewöhnliche Reaktion.

„Was ist?“, wunderte sich Hermine.

„Nichts“, antwortete Harry, wirkte aber eine Spur enttäuscht.

„Mit diesen Gedanken bist du nicht alleine. Das haben nämlich nicht nur wir uns gefragt“, ging Hermine schließlich auf seine These ein.

„Wie meinst du das?“, hinterfragte Harry hoffnungsvoll.

„Von vielen Seiten kamen Andeutungen, weil wir uns, all die Jahre, mehr wie ein altes Ehepaar verhalten hätten, als nur gewöhnliche Freunde, eigentlich seit unserem ersten Tag auf der Schule, aber es hat mich nie gestört...“

„Mich auch nicht“.

„...oder das Buch“, erwähnte Hermine. „Ich habe es von Sirius im Grimmauldplatz bekommen. *Ich solle es mit meinen Erinnerungen und Gedanken an und über dich füllen*, mehr hat er mir nicht verraten, außer, dass ich es dir irgendwann, wenn ich es für Richtig halte, übergeben sollte. *Wenn der richtige Moment gekommen wäre*. Ich habe getan, was Sirius von mir erwartet hatte, und es mit Erinnerungen und Gedanken gefüllt, und das über zwei Jahre hinweg. Ich hatte es immer bei mir.“

„Ohne dass ich etwas bemerkt habe“, keuchte Harry.

„Bei den vielen Büchern die ich immer mit mir führe, ist das nicht weiter verwunderlich...“

„Wohl wahr...“

„Du könntest dir meine wahren Gedanken aus der Zeit, als Ron uns verließ erfragen, wenn du das möchtest.“

Harry senkte den Blick. „Ich weiß nicht ob ich das tun sollte, ich würde viel lieber etwas von dir direkt hören.“

„Aus einem bestimmten Grund?“, wunderte sich Hermine. „Hat das für dich eine besondere Bedeutung?“

Das Gesicht ihres Freundes verfinsterte sich immer weiter, Hermine konnte sich keinen Reim darauf machen, und da er eine Antwort schuldig blieb, schlug sie eine andere Richtung ein.

„Der Sommer wurde zu einer Farce, von meinen Eltern keine Spur, Ron habe ich verlassen, du warst verschwunden. Ich war allein, und hatte Niemanden zum Reden. Dein Geburtstag wäre ideal gewesen, um aus einer Trance zu erwachen, doch das Haus war verwaist, und ich hatte keine Ahnung, wo ich sonst nach dir hätte suchen sollen. Ich hatte keine Probleme das Haus zu betreten, so habe ich das Buch im Arbeitszimmer deines Vaters platziert, und gehofft, dass du es irgendwann finden würdest.“

Harry neigte sich nach vorne, und platzierte das Buch auf dem neuen Couchtisch, dann wedelte er mit seinem Zauberstab. „Ich schwöre feierlich Harry James Potter, Sohn von James und Lily zu sein.“

Der Einband des Buches klappte auf, unbeschriftete Seiten wurden sichtbar, neue Konturen bildeten sich, und als sie ein Ende fanden, erkannten die Freunde das Wohnzimmer, indem sie sich befanden. Und wie bei der Karte der Runtreiber, zwei Sprachboxen, in denen sie ihre Namen entdecken konnten.

„Erkläre mir den ursprünglichen Sinn des Buches“, bat Hermine angeregt, ohne ihre Augen von dem Buch abzuwenden.

„Das ist kein Frage“, antwortete die Stimme von James Potter, zur Überraschung von Hermine, die ihren Oberkörper kerzengerade aufrichtete.

„Ist, das...“, stammelte sie, „ist das...“

„Die Stimme meines Dads“, vervollständigte Harry.

„Er klingt, wie du“, staunte Hermine.

„Ist es erlaubt, dass ich Hermine den Zugriff auf dieses Buch gewähre?“

„Das ist eine Entscheidung, die wir dir nicht abnehmen können.“

„Was muss ich dafür tun?“

„Nichts, mein Schatz“, es war Lily, die antwortete, und Hermine zitterte am ganzen Körper.

Harry wedelte mit seiner freien Hand, und lächelte, „ja, das ist meine Mom, Lily.“

„Die Entscheidung übernimmt dein Herz“, beantwortete Lily unterdessen die Frage ihres Sohnes.

„Was war der eigentliche Sinn des Buches?“, formulierte Hermine mutig eine Frage.

„Das Buch ist ein Stück meisterhafter Magie“, erklang ein weiteres Mal die Stimme von Lily, und rang Hermine ein stilles Lächeln ab. Harrys Herz hatte also entschieden. „Sicherlich wundert ihr euch, dass die Erklärung in meinen Zuständigkeitsbereich fällt, obwohl doch die Grundidee Harrys Dad besaß. Das liegt darin begründet, dass James Potter zwar ein genialer, aber leider auch ein sensibler Trottel ist, der die Gefühle auf einem Teelöffel spazieren trägt. Dennoch liebe ich ihn über Alles, und ich hoffe, dass deine Gefühle eher nach mir schlagen“.

Hermine kicherte. „Ein frommer Wunsch.“

„Ursprünglich sollte etwas entstehen, das Ähnlichkeit mit der Karte der Rumtreiber aufweist. Harry, unser wunderbarer Sohn sollte immer sehen, wo sich seine Freunde gerade aufhalten, die möglichen Personen könnte er selber mit seinem Zauberstab auswählen, doch im Laufe der Zeit änderte sich die Idee, und James bekam immer andere Vorstellungen. Die Idee der Karte rückte ins zweite Glied, und wurde nicht weiter vorangetrieben. Im Angesicht der immer näherkommenden Gefahr, und dem Gedanken, dass wir nicht mehr für ihn sorgen könnten, veranlasste James zur Überlegung, etwas zu kreieren, was ihm Antworten geben könnte. Mit dieser Idee kam er dann zu mir, weil er an diesem Punkt mit seinen begrenzten Gefühlsmöglichkeiten mehr weiter kam.“

„Kommt mir bekannt vor“, kicherte Hermine ein weiteres Mal. „Die Ideen entwickeln die Herren der Schöpfung, aber die Ausführung und die Umsetzung überlasst ihr uns.“

„So entwickelte ich daraus ein Buch, welches mit Gedanken und Erinnerungen gefüllt werden kann, eine Art Denkarium, das aus Gedanken, Antworten auf Fragen formulieren kann. Das Buch wird ehrliche Antworten geben, weil die Gedanken und Erinnerungen kaum manipulierbar sind.“

„Slughorn hat es getan!“, korrigierte Harry.

„Ja“, erwiderte Hermine. „Aber er hat sie nur verschleiert, die Szene aber ist die gleiche geblieben.“

„Alles begann also mit Gedanken und Erinnerungen von James und mir. Wir versuchten solche Bereiche unseres Lebens zu wählen, die die beste Möglichkeit geben, ehrliche Antworten zu geben. Antworten und Fragen, die man vor Harry verbergen könnte. Unser Ende war spürbar nahe. Unser Schicksal längst besiegelt, und das Buch wurde zur Sicherheit an Sirius, Harrys Paten weitergereicht. Der beste Freund, den man sich vorstellen kann. Er wird dieses Andenken in Ehren halten, und fortführen. Denn sollte der dunkle Lord uns aufspüren, können wir nichts mehr dazu beitragen. Wir wissen, dass man uns verraten hat, und wir hatten Vorkehrungen getroffen, die es uns hoffentlich ermöglicht haben dich, unseren lieben Sohn zu beschützen. Vertraue Niemandem, außer Sirius. Egal, was man über ihn erzählen sollte. Er ist ein Teil unserer Familie, und er wird es immer sein. Niemals würde er einen Verrat begehen. Seiner Menschenkenntnis kann man vertrauen.“

Lilys Stimme verblasste und wurde von einer Männerstimme abgelöst, die auch Hermine einen Schauer über den Rücken trieb, denn sie kannte die Stimme von Sirius Black nur zu gut.

„Harry!“, begann er. „Das Buch war bei mir nicht sicher. Nachdem ich es aber mit Erinnerungen befüllen konnte, übergab ich es zu treuen Händen an Professor Dumbledore, der, wie ich vermute noch viel mehr dazu beitragen wird, dass du später, viele Dinge verstehen kannst.“

„Mein lieber Junge“.

Sowohl Harry, als auch Hermine zuckten zusammen, als die Stimme ihres ehemaligen Schulleiters erklang.

„Ein solches wunderbares Stück Magie muss man in Ehren halten. Ich habe dem Wunsch deiner Eltern, und vor allem dem Bitten deines Paten entsprochen, und das Buch mit Freuden entgegengenommen. Du wirst auch meine Aufzeichnungen zu Rate ziehen können, doch als ich spürte, dass mein Ende nahe sein könnte, um den Weg für dich zu ebnen, gelang es mir das Buch an den wiedergekehrten Sirius zurückzugeben.“

„Es war die Zeit des Neuerblühten Ordens“, übernahm wieder Sirius. „Ich konnte dieses Mal viel Zeit damit verbringen, weil der Grimmauldplatz ein nur unwesentlich besseres Gefängnis für mich war, als Askaban. Aber immerhin hatte ich euch, und vor allem dich, Harry um mich herum. Du hast viele sehr gute und vor allem treue Freunde gefunden, mit denen ich mehr Zeit, als mit dir selbst verbringen konnte. Sie alle würden alles für dich geben. Aber ich habe nur eine Person darunter gefunden, die deiner auch würdig ist. Dieser Person habe ich das Buch anvertraut, im sicheren Wissen, dass sie es im Sinne der Verfasser weiterführen wird. Gesten sagen mehr als Worte, und ihre Gesten sind der Schlüssel zur Fortsetzung und deiner Zukunft. Bringt es zu Ende und verirrt euch nicht auf diesem Weg.“

„Die ersten Worte, die das Buch zu mir sprach, waren eine Antwort auf einen Gedanken“, flüsterte Harry in Hermine's Ohr, und wiederholte diese, ersten Worte: „Warum eigentlich nicht?“, und mit deutlicher Stimme formte er die offizielle Frage: „Wer hat mir diese Antwort gegeben?“

„Wie ich sehe hast du Sinn und Zweck noch nicht ganz verstanden, oder du willst es noch nicht verstehen“, antwortete Lily. „Alle Antworten die du bekommst basieren auf einem Zusammenschluss aller Zutaten, aller Gedanken, die in das Buch eingeflossen sind. Du weißt sehr wohl, wer diese Frage beantworten kann. Und damit weißt du auch, wer aus dem Buch gesprochen hat.“

Das Mädchen auf seinem Schoss, das sich längst nicht mehr in der liegenden Position befand und vor

Aufregung und Anspannung am ganzen Körper zitterte bei Harry: „Versprich mir bitte, dass du keine Fragen stellen wirst, die nur ich im Grundsatz beantworten kann“, Hermine's Stimme leise und schwach. Auch ein Zittern war herauszuhören. „Zumindest nicht, wenn ich dabei bin. Versprich es mir!“

„Missetat begangen“, murmelte Harry, das Buch verschloss sich, und Harry blickte an seinem Körper abwärts, direkt in die zitternden haselnussbraunen Pupillen seiner nervösen Freundin.

„Bitte versprich es mir“, wiederholte Hermine.

„Ich verspreche es dir“, sagte Harry die Worte, die sie hören wollte, und wusste, dass er sich daran halten würde.

„Wenn es mir möglich ist, und ich bereit dazu bin, werde ich dein Fragen persönlich beantworten“, erklärte Hermine. „Von Angesicht zu Angesicht. Doch jetzt gehört die absolute Priorität der sicheren Rückkehr meiner Eltern.“

„Hast du Ron den Grund deiner Anwesenheit erklärt?“

„Das musste ich nicht, Harry. Er hat gar nicht danach gefragt, außerdem wäre es wohl nur eine Teilwahrheit geworden, und ich bin eine schlechte Lügnerin. Außerdem gehe ich davon aus, da er nicht nachfragte, weil er die Antwort kennt.“

„Welche Teilwahrheit?“, hakte Harry nach. „Welche Antwort?“

„Die, gegen die wir uns Beide noch wehren“, antwortete Hermine. „Ich vielleicht sogar noch mehr, als du.“

„Aber er weiß, dass Morgen deine Eltern zurückkehren?“

„Ich habe es ihm nicht gesagt, und auch danach hat er nicht gefragt.“

„Lavender?“, wechselte Harry bewusst das Thema, und Hermine nickte dankbar. „Wird er sie anerkennen, oder...“

„Ron ist sich sehr wohl bewusst, was er getan hat, und er ist bereit für das Kind da zu sein. Einen Antrag hat sie aber wohl vorübergehend abgewiesen, so wie ich heraushörte, will sie wohl ganz sicher sein, dass er voll und ganz zu ihr steht.“

„Die Angst ist wohl nicht unbegründet“, antwortete Harry.

„In diesem Punkt bin ich vollkommen bei ihr. Wenn Ron es Ernst meint, muss er es beweisen.“

Hermine riskierte einen Blick über Harrys Schulter, in den gardinenlosen Fenstern spiegelte sich das Licht einer Kerze, die Harry auf dem Tisch vor ihnen angezündet hatte. Draußen hatte die Dunkelheit Einzug gehalten.

Sehnsüchtige richteten sich Hermine's Blicke zurück auf Harry.

„Ich vermisse Vorhänge“.

„Was?“ stotterte Harry.

„Du hast nirgends Vorhänge an den Fenstern. Man könnte dich sehen, wenn du nackt ins Bad marschierst.“

„Mom bist du das?“, rief Harry. „Oder habe ich heimlich, ohne es zu merken geheiratet?“

Hermine grinste vor sich hin, weil sie das Gefühl hatte, vielleicht auch auf Grund des Buches, für ihren Freund etwas Gutes geschaffen zu haben: Ein Gefühl, wie es sein könnte, Eltern zu haben. „Minerva hat mich gewarnt, und sie hatte Recht. Wir sind Frauen, wir finden immer Kritikpunkte. Ich sollte sie nur nicht direkt am Anfang äußern.“

„Und ich habe mich schon gewundert“, stimmte Harry in ein ansteckendes Lachen ein. „Du hättest deine Augen sehen sollen. Die sprangen fast vor Neugierde heraus, und dann die Küche, wohl doch etwas zu perfekt aufgeräumt, weil noch gar nicht benutzt.“

Ein herzhaftes Gähnen zeichnete Hermine's Gesicht.

Harry nahm das zum Anlass um seine eigene Müdigkeit zu verkörpern. „Vielleicht sollten wir zu Bett gehen. Der morgige Tag wird aufregend und er beginnt sehr früh.“

„Eigentlich sollten sie jetzt gerade unterwegs sein“, erwähnte Hermine und begab sich in die sitzende Position. „Kann ich mich duschen, bevor ich versuche etwas Schlaf zu finden?“

„Fühl dich, wie zuhause“, antwortete Harry mit einer auffordernden Geste. „Im Bad solltest du Alles finden, was du brauchst.“

Hermine nickte, stand auf und lief zu ihrem Rucksack im Gästezimmer.

Bewaffnet mit einem Pyjama und einem Wäschebeutel wanderte sie im Anschluss Richtung Badezimmer, wo sie recht schnell, trotz Dusche ihre Nachttoilette zum Abschluss brachte.

Sie hoffte Harry noch anzutreffen.

Nicht, dass er schon zu Bett gegangen wäre.

Doch zu ihrer Beruhigung wartete er im Wohnzimmer auf sie.

Auch er hatte sich bereits schlafbereit gekleidet. „Alles in Ordnung?“, fragte er.

„J-A?“, antwortete sie verwundert.

„Mit dem Badezimmer“, lächelte Harry. „Dir wurde gerade die Ehre zuteil, als allererste Person das neue Badezimmer zu benutzen.“

„Alles zur besten Zufriedenheit“, lächelte sie. „Bis auf deine Bemerkung. Alles, konnte ich nicht vorfinden. Es würde an ein Wunder grenzen, wenn ich Alles, was Frau benötigt, gefunden hätte...“

Harry schmunzelte. „Da habe ich wohl geprahlt. Slipeinlagen oder Tampons gehören wohl wirklich nicht einen Single-Männer-Haushalt.“

„Gute Nacht, Harry“, flüsterte Hermine, machte aber keine Anstalten zu gehen.

Erwartungsvoll starrte Harry in ihre Richtung.

„Würde es dir etwas ausmachen, mir Gesellschaft zu leisten?“, überwand sie schließlich den inneren Schweinhund. „Ohne Verpflichtungen. Ich möchte einfach nur nicht Alleine sein.“

„Darin sehe ich auch kein Verpflichtung“, lächelte Harry. „Wenn du es möchtest, werde ich für dich da sein, und ich würde nichts lieber tun, als dich im Arm zu halten.“

„Danke, Harry“, antwortete Hermine erleichtert. „Ein Bett in einem Zimmer wäre mir allerdings lieber, als in einem Zelt. Das weckt zu viele Erinnerungen, die ich jetzt nicht brauchen kann.“

„Dann bleibt nur das Gästezimmer“, erwiderte Harry, kam näher, hakte sich bei ihr ein, und brachte sie zum einzigen, schlafgerechten Raum des Hauses. Dort ließ er sie allerdings alleine eintreten.

Verwirrt blieb Hermine auf der Schwelle stehen.

„Ich komme gleich“, beantwortete Harry ihre fragenden Blicke mit einem Lächeln. „Wenn du es erlaubst, würde ich auch noch gerne mein Badezimmer benutzen...“

Nach Harrys Rückkehr bemerkte er, dass Hermine es sich bereits in Seitenlage bequem gemacht hatte, und die Decke leicht anhob, damit er darunter schlüpfen konnte.

Sie hatte es mollig angewärmt, und er musste beim anuscheln aufpassen nicht innerlich zu verglühen. Sie fanden sofort die ideale Position, als hätten sie nie etwas anderes getan.

Einander zugewandt in Seitenlage. Ihre Beine verknoteten sich. Seine Füße bedeckten die kalten Ihrigen. Ihr Gesicht fand auf Anhieb eine, wie für sie maßgeschneiderte Stelle in seinem Nacken.

„Keine Verpflichtung“, keuchte Harry, während er einige Strähnen ihrer Haare hinter ihr Ohr klemmte, die sein Gesicht aufreizend kitzelten.

„Ach sei still, du sensibler Trottel“, hauchte Hermine und lächelte dabei still vor sich hin.

Harry tat wie befohlen, und obwohl er den Moment genoss, fühlte er sich unerklärlicherweise unbehaglich. Es war keineswegs unbequem, oder gar unbehaglich, vielmehr war es ungewohnt angenehm und mit quälenden Fragen verbunden.

Was hat das alles zu bedeuten?

Hat es überhaupt eine Bedeutung?

Wie weit kann er gehen, ohne sie zu verletzen?

Wäre sie bereit, um sich mit ihm einzulassen?

Könnte die Liebe neu erblühen?

Er könnte es. Er kann es. Er tut es. Er hat es schon getan. Sie hat es schon getan.

Auf keinen Fall würde er aber ein weiteres Mal ihre Freundschaft gefährden.

Zeit.

Was sie brauchten, war Zeit.

Erst einmal ihre Eltern...

Rückkehr ins Leben

So schnell war Hermine schon lange nicht mehr eingeschlafen.

Völlig verwundert rieb sie ihre verschlafenen Augen. Ein zärtlicher Hauch streifte ihr Ohr läppchen, und verursachte ein Gänsehautfeeling.

„Aufstehen“, flüsterte Harry, und streichelte ihre Wange. „Schlafmütze. Komm, es ist soweit.“

„Wieviel Uhr ist es?“, fragte Hermine schmatzend. Ihre Lippen fühlten sich verklebt an.

„Vier Uhr dreißig“.

„Dann haben wir doch noch zwei Stunden“, stöhnte sie. „Komm wieder ins Bett.“

„Aber wir müssen noch einige Dinge vorab erledigen.“

„Ach Blödsinn“, keuchte Hermine. „Wir Disapparieren zu meinem Elternhaus, dort nehmen wir den Wagen meiner Eltern, und sind in weniger als fünfundvierzig Minuten am Flughafen.“

„Den Wagen deiner Eltern?“, wiederholte Harry erschrocken.

„Hast du ein Problem damit?“, stöhnte Hermine und gähnte ein weiteres Mal herzhaft. „Du hast doch eine Fahrgenehmigung, um ein Fahrzeug zu lenken, dann kannst du auch den Wagen meiner Eltern fahren, und wir können noch ein paar Minuten im Bett verbringen.“

„Wenn du meinst“, lächelte Harry und begab sich zurück in die ursprüngliche Position.

„Fünf Minuten“, murmelte Hermine mit neuerlich geschlossenen Augen. „Oder ein paar mehr.“

„Die Zeit wird wirklich langsam knapp“, murmelte er mit Hummeln im Hintern.

„Wie meinst du das?“, fragte Hermine vollkommen verschlafen, oder etwa verträumt? „Wir haben doch alle Zeit der Welt?“

„In welcher Hinsicht?“ hakte Harry neugierig nach.

„So, wie ich es meine.“

„Hmmm?“, räusperte sich Harry. „Dieses Thema müssen wir unbedingt vertiefen, aber jetzt ist ein ungünstiger Zeitpunkt. Um deine Eltern abzuholen, sollten wir wirklich langsam aufstehen. Es ist gleich Fünf!“

Eine gute halbe Stunde später hatten sie ihre Morgentoilette hinter sich gebracht, sich komplett angekleidet, eilig einen Kaffee hinuntergeschlungen, und waren ins East end der Weltmetropole London disappariert. Alles unter Hermines Führung.

Denn ironischerweise war Harry seit dem Aufstehen vollkommen von der Rolle, wirkte nervös, angespannt und war nicht gerade die Ruhe in Person.

„Harry! – So bist du mir keine Hilfe“, stöhnte Hermine, die ihren Freund regelrecht auf das Grundstück der Grangers zerren musste.

„Der Wagen ist riesig“, keuchte Harry beim Anblick eines Range Rovers in der Garage. „Außerdem gehört er deinem Vater.“

„Und?“, zuckte Hermine teilnahmslos.

„Das Erste was man in der Fahrschule lernt“, erwiderte Harry. „Für Frauen ist das Auto ein Gebrauchsgegenstand, und trotz aller Reinlichkeit im Haushalt, gilt kein Interesse der Autowäsche. Bei Männern allerdings gilt das Auto als Heiligtum.“

„Mit Heiligtümern kennst du dich doch wunderbar aus?“, lachte Hermine sarkastisch, hörte aber nicht weiter seinen Schilderungen zu. Stattdessen unternahm sie eine kurze Stippvisite im Haus, und übergab im Anschluss den Schlüssel zum Heiligtum ihres Vaters an ihren Freund.

„Was ist jetzt?“, reagierte sie genervt auf Harrys kritische Blicke. Immer wieder schaute er nervös auf Hermines Hände mit dem Schlüssel und anschließend auf einen immer noch vollkommen neu und trotz des langen Stillstandes funkelnden, staubfreien Range Rover.

„Der steht jetzt ein Jahr“, schluckte Harry. „Das ist kein Krümel Dreck. Eine Pfütze und dein Dad wird mich zum Teufel jagen.“

„Mein Dad soll schlimmer als Voldemort sein?“, lachte Hermine, „komm, Harry. Du übertreibst. Dad ist ein Pantoffelheld.“

„Aber nicht wenn es um sein Auto geht“, korrigierte Harry und begann seine Erklärung aufs Neue. „Bei manchen Männern steht das Auto vor der liebenden Gattin.“

„Na ja, bei Dad könnte ich das gut verstehen, der hat ja sonst nicht zu melden, und so ein Auto widerspricht nicht.“

Nach wie vor rührte sich Harry nicht von der Stelle.

„Danke für deine aufmunternde Worte“, murmelte Harry zerknirscht. „Du wirst hinterher nicht eines qualvollen Todes sterben.“

Damit riss Hermine endgültig der Geduldsfaden, sie zerrte Harry zur Fahrertür, presste ihm den Schlüssel in die Hand, und schloss sie zur Faust.

„Dein Part“, lächelte sie aufreizend, ohne Spur von Nervosität, und wartete provokativ an der Beifahrertür. „Dann zeig mal, was du kannst.“

Harry nickte, lief um das Fahrzeug herum, öffnete galant die Tür, wartete bis Hermine über ein Trittbrett ihren Alabasterkörper in das Fahrzeug hievte, und wirkte immer noch angespannt, lenkte aber wenige Minuten später das Fahrzeug zielsicher von der Whitechapel Road, Shadwell über die M40 und die A40 Richtung London Heathrow.

Während der fast fünfundvierzig Minuten dauernden Fahrt sprachen Beide kaum ein Wort.

Hermine's Gefühle waren anscheinend angekratzt.

Die Nervosität ereilte sie in Lichtgeschwindigkeit.

Harry, dagegen schien von Minute zu Minute ruhiger zu werden, vielleicht auch weil er sehr darauf bedacht war Schlaglöchern in der Straße und größeren Pfützen auszuweichen.

Erst als die ersten Flugzeuge über ihnen auftauchten und riesig, und monströs über ihre Köpfe hinweg gen Himmel stiegen, bemerkte Harry, dass seine Freundin immer tiefer in ihrem Sitz versank.

„Hoffentlich sieht uns Niemand“, sagte Harry, und schmunzelte unauffällig. „Wir Beide in einer Familienkutsche, das gäbe in Hogwarts ein Lauffeuer.“

Hermine antwortete nicht, so riskierte er einen vorsichtigen Blick zu ihr hinüber.

Sie hatte den Türgriff fest umklammert und starrte seitlich aus dem Fenster.

„Was hast du gesagt?“

Ihre Nervosität war nun greifbar. Sie war nicht mehr die selbstsichere, junge Dame von noch vor wenigen Minuten.

„Nichts“, schüttelte Harry seinen Kopf, in Anbetracht ihrer psychischen Verfassung. „Alles in Ordnung?“, fragte er stattdessen.

„Nicht wirklich“, antwortete Hermine, und ihre Hände zitterten.

Endlich lenkte Harry die Familienkutsche in ein angrenzendes Parkhaus.

„Etwas mehr, als eine halbe Stunde“, stellte er fest, während er den Wagen verschloss, nur um Sekunden später von Hermine korrigiert zu werden. „Eineinhalb Stunden.“

Doch Harry hatte es längst gesehen, obwohl er sich zum fünften Mal versicherte, ob der Wagen auch wirklich verschlossen war.

Beim Blick auf die Lande- und Abflugtafel war hinter dem gesuchten Flug eine Bemerkung aufgetaucht: EXPECTED 07:40.

„Da hätten wir ja doch noch Im Bett bleiben können“, grinste Harry.

Eigentlich ein Versuch das Mädchen an seiner Seite etwas von ihrer Unruhe abzulenken.

„Aber lass das nicht meine Eltern hören“, erwiderte Hermine. „Der wäre der sofortige, ultimative Schock.“

„Wieso? Ihre Tochter ist alt genug, und außerdem ist ja nichts passiert.“

„Du kennst meinen Dad nicht“, stöhnte Hermine. „*Ihr meint wohl, dass ich noch an den Klapperstorch glaube.* Seine Antwort kenne ich nur zu gut. Und auf solche Kommentare möchte ich im Augenblick liebend gerne verzichten. Mom würde mich wahrscheinlich direkt zum Frauenarzt schicken, und ein Ultraschall anberaumen.“

„Einen was?“

„Ach vergiss es“, winkte Hermine genervt ab.

Unaufhörlich starrte Hermine auf die Anzeigetafel, auf der nach wie vor unverändert die einstündige Verspätung aufleuchtete.

„Du kannst sie nicht magisch verändern“, erwähnte Harry und zwickte aufmunternd in Hermine's Taille.

„Hey“, zuckte sie keuchend zusammen. „Das ist mein Speck!“

„Wenn das Speck sein soll, dann bin ich der Bart von Merlin.“

„Dann solltest du dich vielleicht rasieren“, höhnte Hermine. „Denn dieser Satz ist so alt, wie der erwähnte

Bart.“

„Na, wenigstens hast du mal gelächelt.“

Hermine verdrehte die Augen, bemerkte aber nicht, dass Harry einen immens schweren Job absolvierte.

Ihn schien es nicht zu stören, denn er hatte die Verfassung seiner Freundin schon viel früher erwartet, und er machte seinen Job hervorragend, auch wenn es noch unhonoriert blieb.

„Komm“, sagte Harry, und legte seinen Arm über ihre Schulter, „gönnen wir uns noch einen Kaffee. Vom Anschauen wird sich die Tafel auch nicht ändern. Du zahlst“.

Ihm genügte es wieder ein Schmunzeln in ihrem Gesicht zu erblicken.

Arm in Arm suchten die Beiden Plätze mit Blick auf die Anzeigetafel, aber auch zur Passkontrolle, nahe dem angekündigten Gate.

„Deine Bemerkung vorhin im Auto“, beendete Hermine eine längere schweigsame Phase. „Wir sind wirklich, wie ein altes Ehepaar durch die Gegend kutschiert.“

Sie hat mich also doch verstanden, dachte Harry.

„Mich würde das Gerede nicht stören“, redete sie weiter. „Nicht mehr.“

„Dumbledore hat mich kurz vor seinem Tod auf uns angesprochen“, erwähnte Harry. „Es war in einer der letzten Privatstunden.“

Hermine schaute gefasst auf, behielt aber gleichzeitig die Anzeigetafel im Blick. An den Flugdaten hatte sich nichts verändert.

„Er versuchte etwas über mein kleines, unbedeutendes Privatleben zu erfahren.“

„Naja, unbedeutend“, erwiderte Hermine und rollte wieder einmal mit den Augen.

„*Du verbringst viel Zeit mit Miss Granger*“.

„Wir sind nur Freunde“, antwortete Hermine, was bei Harry ein Staunen auslöste. „er hat es auch bei mir versucht. Ihm schien sehr daran zu liegen uns etwas anzudichten.“

„Wie kommst du darauf?“, wunderte sich Harry. „Bei mir hat er nach der genau identischen Antwort aufgehört nachzufragen.“

„Das brauchte er ja auch nicht mehr. Weil er mit ziemlicher Sicherheit auch den genau identischen Fortgang erfahren hätte.“

„Und wie lautet der?“

„*Nur Freunde?*“ *Lächelte er mit seiner allwissenden Art. „Ich sehe aber vielmehr als nur Freundschaft. Ich sehe unendliches Vertrauen, und ich sehe, dass ihr keine Geheimnisse voreinander habt. Gehe ich recht in der Annahme, dass du seine Träume kennst, dass er dich sogar in seine Seele und in sein Herz schauen lässt? Und, dass du das ebenso bei ihm tust? Das nenne ich mehr als Freundschaft. Und ich gehe wohl genauso recht in der Annahme, dass du alles für ihn tun würdest?“*

Eine Antwort bekam er nicht, so dass er ein Grinsen unter seinen langen Bart zauberte und mit leuchtenden Augen verabschiedete er sich. „Vielleicht seht ihr es nur noch nicht. Vielleicht ist es noch der falsche Zeitpunkt.“

„Der falsche Zeitpunkt?“, wiederholte Harry nachdenklich.

In diesem Augenblick änderte sich die Anzeige der Tafel auf: *im Anflug*.

Automatisch fasste Hermine in ihrer Jackentasche nach dem Zauberstab, hielt ihn fest umschlossen, stand einfach auf, und näherte sich der Absperrung hinter der Passkontrolle.

„Du hast immer noch genügend Zeit“, flüsterte Harry in ihr Ohr, trank rasch seinen Kaffee aus, warf ein paar Münzen auf dem Tisch, und versuchte ihren Arm zu greifen.

Sie stoppte, und er drehte sie zu sich um, so dass er sie fest in den Arm nehmen konnte.

Das Zittern ihres Körpers war zurück, und Harry entdeckte kleine Lichtblitze, die aus ihrer Tasche entwichen. Eine riesige magische Aura umgab seine Freundin.

„Hermine, bitte“, flehte er.

Sie reagierte nicht, schien sogar völlig apathisch zu sein. Energisch griff Harry in ihre Tasche, umfasste die Finger ihrer Hand, und brachte sie dazu den Zauberstab loszulassen.

„Bitte“, sagte er mit flüsternder, beruhigender Stimme.

Allerdings hielt er ihre Finger fest umschlungen, und dieses Mal erwiderte sie. Ihre Finger überkreuzten sich und flutschten regelrecht in ein untrennbares Monument.

Eine grüne Lampe begann auf der Anzeigetafel hinter den Flugdaten zu blinken.

Weitere qualvolle Sekunden und Minuten verstrichen, dann änderte sich der Schriftzug in: *Gelandet*.

Das kluge Mädchen rührte sich nicht von der Stelle. Selbst wenn Harry es gewollt hätte, ihre Finger waren unzertrennbar miteinander verkeilt.

Eine gläserne Schiebetür öffnete sich automatisch.

Hermine's Körper verkrampfte immer mehr.

Ihre Hand fühlte sich glühend heiß an, und sie schien immer feuchter zu werden.

Doch niemand kam durch die Tür hindurch.

Lediglich ein paar uniformierte Beamte bezogen Stellung.

„Komm zu dir, Hermine“, flüsterte Harry. „Du musst dich auf das Wesentliche konzentrieren“.

Noch immer zeigte Hermine keine Reaktion, und jetzt ergriff auch Harry die Panik.

Er drückte seinen Körper ganz dicht an den Ihrigen.

„Sollen wir abrechen?“ versuchte er sie wachzurütteln.

Sie war nicht einmal fähig den Kopf zu schütteln, geschweige denn zu nicken.

Harry verzweifelte an ihrer Seite.

Wenn es ihm nicht ganz schnell gelingen sollte, sie aus der Trance zu locken, dann wird das Vorhaben gewaltig in die Hose gehen. Zumindest waren immer noch keine Fluggäste durch die Zollkontrolle Richtung Ausgang gekommen.

Du musst sie aus der Reserve locken!

Denk nach!

Weitere Augenblicke vergingen qualvoll.

Die Spannung war greifbar.

Ein weiteres Mal öffnete sich die Schiebetür.

Ein hin und her wandernder Beamter hatte sie scheinbar ausgelöst. Doch Harry konnte auch sehen, dass sich nun Personen mit Rollkoffern näherten. Die ersten Gäste kamen zum Ausgang, und waren nur noch wenige Meter entfernt.

Sind ihre Eltern schon dabei?

Gehören sie zu den Ersten?

Es war kein bekanntes Gesicht unter den sich nähernden Personen, aber er hatte sie ja auch erst einmal richtig gesehen, und das war in ihrem zweiten Schuljahr.

Eltern mit Kindern. Fremdländische Gesichter. Braungebrannte, ältere Menschen.

„Ich liebe dich!“

Ein Ruck ging durch Hermine's Körper.

Ein gewaltiges Zucken, als wäre ihr Körper von einem Petrificus Totalus befreit werden.

„Was?“, keuchte sie angespannt.

Ihre ersten Worte, ihre ersten Bewegungen seit fast einer halben Stunde.

Endlich löste sich auch die Verkrampfung ihrer Hände.

Vorsichtig zog Harry seine Hand aus ihrer Tasche, nachdem er bemerkte, wie sie nach ihrem Zauberstab tastete.

„Kannst du sie sehen?“, fragte er vorsichtig.

Sie verneinte mit einem Kopfschütteln, und Harry atmete tief durch.

Es war ihm gelungen sie aus der Schockstarre zu erlösen.

„Bist du bereit?“

„Ja!“

„Du musst warten bis sie die Kontrolle passiert haben!“

„Das weiß ich“, fauchte sie. „Ich bin nicht blöd!“

Die wütenden Worte hätten Harry erschrecken sollen, doch seine Lippen zierten ein Lächeln.

Alles wird gut, weil endlich die alte Hermine zurückgekehrt war.

Doch nur Bruchteile von Sekunden später wurde sie schon wieder nervös.

„Da ... da ... da“, stammelte sie aufgeregt, „da rollt ihr Koffer, ganz unverkennbar, den hatten wir schon in Frankreich dabei, oh Harry“, sie zappelte nervös hin und her, „Oh mein Gott, ich, sie sind es wirklich, endlich werde ich sie wiedersehen. So nah. Nah, wie nie. Mehr als ein ganzes Jahr...“

Zusammenhanglose, wahllos gebrabbelte Worte. Sie tanzte regelrecht neben Harry, tastete nach seiner Hand, als hätte sie sie vermisst, und dann zog sie ihn zu sich heran, umarmte ihn, und drückte ihn ganz fest an sich. Sogar zu einem Küsschen lies sie sich in der Anspannung verleiten.

Doch noch schneller, als sie zupackte, ließ sie auch wieder von ihm ab.

„DA SIND SIE ... DA SIND SIE ... DA SIND SIE“.

Hermine schrie euphorisch, und Harry konnte die vage bekannten Gesichter etwa zehn Meter von der Kontrolle entfernt sehen.

Am liebsten wäre Hermine direkt losgerannt, doch Harry hielt sie fest am Ärmel zurück.

„Wo bleiben sie denn?“ trippelte Hermine ungeduldig. „Sie müssten doch längst durch die Schiebetür kommen.“

„Ruhig, Hermine, konzentriere dich, sie müssen erst noch die Pässe vorlegen.“

Endlos lange Sekunden vergingen.

„Es wird doch alles gut gehen?“, jammerte sie.

Die Schiebetür öffnete sich, schloss sich aber direkt wieder, ohne, dass Jemand hindurch trat.

Dieses grausame Spiel wiederholte sich mehrfach.

Bis...

„S I E ... K O M M E N !!!“

Hermine schrie so laut sie konnte.

Dann erhob sie ihren Stab, und Harry stellte sich schützend hinter sie, und flüsterte „Warte ... noch nicht, lasse sie noch etwas näher kommen“.

Er hatte erkannt, dass niemand sonst durch die Tür gekommen war. Sie waren allein auf weiter Flur. Sozusagen freies Schussfeld.

Ihre Eltern kamen langsam näher, sahen sich suchend um. Mittlerweile waren ihre Gesichter klar und deutlich zu erkennen.

„Jetzt“, rief Harry, und bevor Hermine reagierte, bemerkte sie, dass Harry ebenfalls seinen Stab in Händen hielt.

Ein dünner, gelblicher Lichtstrahl blitzte auf.

Nur für einen ganz, ganz kurzen Augenblick, dann ein Weiterer, und wohl zur Sicherheit noch ein Dritter, der aber eine andere Richtung einschlug, und eines anderen Ursprunges war.

Nur, wenn man darauf vorbereitet war, wären alle Lichtblitze zu sehen gewesen.

Und selbst mit diesem Wissen ging alles rasend schnell.

Niemand außer dem Auslöser sollte etwas bemerkt haben.

Harry schüttelte nur seinen Kopf und lächelte seiner Freundin erwartungsvoll ins Gesicht.

Aufmunternd hatte er ihre Hand gegriffen, ließ sie nicht mehr los, und drückte sie ganz fest.

Sein Blick klebte auf Hermine, mit Tränen in den Augen lächelte er bei jeder Gefühlsregung seiner Freundin. Und es waren viele. Im Sekundentakt zuckten ihre Mundwinkel, und Harry reagierte auf jedes Zucken mit einer ähnlichen Geste mit Hilfe seiner Augen.

Susan und Paul Granger waren abrupt stehen geblieben, und sahen sich noch fragender um, als zuvor. Fast war es, als hätten sie keinen Plan, wo sie wären, und wie sie an diesen Ort gekommen waren.

Es war Harry, der einen Schritt nach vorne machte, weil Hermine immer noch erwartungsvoll die Wirkung des Zaubers beobachtete, voller Anspannung schaffte sie es nicht seine Hand loszulassen.

„Harry?“ Fragte Mr. Granger unsicher mit langgezogenen Buchstaben, „Harry Potter?“

Das war der Auslöser, damit von Hermine alle Last abfiel.

Sie war nicht mehr zu halten, riss sich von Harry los, und stürmte über ein Absperrseil hinweg auf ihre Eltern zu.

Ein Beamter piffte sie zurück, doch Hermine war nicht aufzuhalten.

„Hermine“, schrie Mrs. Granger.

„Mom, Dad.“

„Wie kommst du denn hierher? Bist du denn nicht in der Schule?“

Hermine fiel in ihre Mom, und hätte sie fast mit umgerissen.

„Schön, dass mich auch jemand vermisst“, verzog Paul Granger gelangweilt sein Gesicht. Er hatte sich Harry zugewandt, und ihm seine Hand angeboten, die Harry bereitwillig schüttelte.

„Ihr habt echt was verpasst. Australien war sensationell“.

„Das glaube ich ihnen aufs Wort, Mr. Granger“, lächelte Harry.

„Ihr glaubt gar nicht, was wir alles erlebt haben.“

Endlich hatte Hermine auch Zeit für ihren Dad gefunden.

„Schön, dass du deinen alten Herrn nicht vergessen hast“, keuchte Mr. Granger. „und vielen Dank auch für die vielen Briefe, die du uns geschrieben hast.“

„Wir waren auch nicht untätig“, verteidigte sich Hermine.

„Vielleicht nicht so spektakulär, wie ihr Urlaub“, wiegelte Harry ab, und sah sich verwundert einer Umarmung durch Hermines Mom ausgesetzt.

„Wir mussten zwei ganze Wochen bei den Aborigines, australische Eingeborene...“

„Ich weiß, was das ist, Dad!“

„...verbringen, weil wir in der Wüste einen Reifenschaden am Wohnmobil hatten.“

„Und Harry hat sich geopfert, und Voldemort in einem Kampf auf Leben und Tod getötet. Au-A!“

Ein kräftiger Tritt an ihr Schienbein ließ das Energiebündel sich empört nach Harry umdrehen.

Ihre Mum schlug die Hände vor den Mund, und schluckte schwer.

„Wer ist hier der sensible Trottel?“, giftete Harry.

„Das ist ja unglaublich, Mine“, sagte Susan erschrocken. „Harry hat sich geopfert, wie ist das zu verstehen?“

„Das war wirklich nichts besonders, das hätte jeder getan“, antwortete Harry verlegen mit giftigem Blick in Hermines Richtung.

„Harry komm, es ist immer dasselbe mit dir, wenn man dich lobt, wiegelst du ab, du hast Voldemort besiegt, du allein“, berichtete Hermine.

„Ohne euch wäre das nicht möglich gewesen, wie oft hast du mir...“

„Sei jetzt einfach ruhig Harry, und sei nicht immer so Bescheiden.“

„Warum lässt du deine Eltern nicht erst einmal ankommen?“, lenkte Harry ab. „Du wolltest behutsam vorgehen, und jetzt...“

„...verhält sie sich, wie ein Elefant im Porzellanladen“, unterbrach Mr. Granger und lächelte.

„Ich bin nichts Anderes gewohnt, und fühle mich direkt zuhause. Ihr beide seit aber noch nicht verheiratet, oder so?“

„Nein, Dad! – Wie kommst du denn auf diese Idee?“

„Ich bin weder blöd und blind, und ich glaube auch nicht an den Klapperstorch!“

Mit diesen Worten übergab Mr. Granger seine Tochter, und lächelte unbeeindruckt in Harrys Gesicht.

„Harry, das würde ich mir eindeutig überlegen, sie kommt ganz klar nach Susan, und das wird noch schlimmer“.

„DAD!“ rief Hermine erregt, ihre Mum stand nicht hinterher, „PAUL!“

„Wie kommen wir eigentlich nach Hause?“, fragte dieser, seine Frauen übersehend.

„Ihr Auto steht im Parkhaus“, erklärte Harry und reichte seinem Gegenüber den Fahrzeugschlüssel entgegen.

„Bist du hergefahren?“

„Ja, Mr. Granger“, antwortete Harry zögerlich. *Ich bin jeder Pfütze ausgewichen, er ist fast vollgetankt, die Reifen und die Felgen auf Hochglanz poliert...*

Doch kaum gedacht, erlebte Harry eine Riesenüberraschung...

„Dann kannst du auch nach Hause fahren. Ich bin jetzt viel zu müde für den Stadtverkehr.“

Die Schlüssel wanderten zurück in Harrys hand, der sie vor Schreck fast zu Boden fallen lies.

„Waren wir wirklich so lange weg“, keuchte Mrs. Granger auf der Rückfahrt, während sie die Hand ihrer Tochter unaufhörlich drückte. „Mir kommt es vor als wären es gerade zwei Wochen gewesen“.

Ihr Mann hatte es sich auf dem Vordersitz bei Harry bequem gemacht, und die Füße auf dem Armaturenbrett aufliegen (natürlich ohne Schuhe!), während die Damen auf der Rückbank unaufhörlich schnatterten. Sein Zeigefinger streifte mehrfach über die Armaturen, die aber sehr zu Harrys Beruhigung keinen einzigen Fussel aufwirbelten.

Gelegentlich wurden sie leiser, offensichtlich sollte auf den billigen Plätzen nicht alles verstanden werden. Immer wieder blickte Harry verstohlen in den Rückspiegel.

„Frauengespräche“, grinste Mr. Granger, nachdem er einen dieser Blicke bemerkte. „Da gewöhnst du dich recht schnell daran. Und glaube mir, du willst gar nicht wissen, was sie über dich denken.“

„Über mich?“

„Was denkst du wohl, was eine Mutter, die ihre fast erwachsene Tochter über ein Jahr nicht gesehen hat, mit ihr besprechen könnte?“ Paul verstellte seine Stimme, wurde leiser, sah nervös nach hinten, doch die

Damen waren eifrig in ein Gespräch vertieft.

„Sie denken?“

„Das sieht doch ein Blinder mit Krückstock“, Paul verdrehte seine Augen, und verstellte seine Stimme auf ein leises, weibliches Piepsen. „Bist du verliebt mein Schatz?“, dabei rollte er aufreizend seine Augen, und Harry glaubte identische Lippenbewegungen bei Miss Granger zu erkennen. „Habt ihr es schon miteinander geschlafen, habt ihr auch aufgepasst.“

Fast hätte Harry eine Vollbremsung hingelegt.

„Das Letzte war natürlich ironisch von mir hinzugedichtet“, flüsterte Paul mit normaler Stimme.

„Obwohl...“, ein weiterer skeptischer Blick zurück. „Vielleicht verrät dir mein Fräulein Tochter, was es zu gackern gab, wenn du sie danach fragst.“

„Wir sind aber nur Freunde, Mr. Granger.“

„Ja, ja und in zwei Wochen kommt der Weihnachtsmann mit den Ostereiern. Außerdem könntest du mich duzen, immerhin fährst du schon meinen geliebten Wagen, an dem hoffentlich noch alles heil ist.“

„Ich bin jeder Pfütze ausgewichen, er ist fast vollgetankt, die Reifen und die Felgen auf Hochglanz poliert, Fingerabdrücke am Chassis habe ich abgewischt...“, brummte Harry vor sich hin, doch sein gegenüber starrte müde aus dem Fenster.

Die Ankunft verfolgte Harry aus sicherem Abstand, parkte aus Sicherheitsgründen nicht in der Garage, und trug zwar einen Koffer ins Haus, trottete aber etwas verlassen wirkend hinterher, abwartend blieb er im Hausflur stehen.

„Was ist?“, fragte Hermine überrascht nach einer gefühlten Ewigkeit.

„Ich werde mich dann mal verabschieden“, antwortete Harry zu ihrer Überraschung.

„Wie?“, fragte Paul verwundert. „Kommt gar nicht in die Tüte.“

„Tut mir Leid“, schüttelte Harry seinen Kopf, „aber ich habe Kingsley versprochen heute noch ins Ministerium zu kommen, es ist einiges an Arbeit liegen geblieben...“

Hermine schluckte und sah ihn traurig, aber fragend an.

„Du bist ja noch ein schlechterer Lügner, als meine Tochter“.

„Hermine weiß, wo sie mich findet“, erwiderte Harry unbeeindruckt. „Sie sollte jetzt erst einmal Zeit mit ihren Eltern verbringen. Ihr habt sicher einiges nachzuholen.“

Mit Handschlag verabschiedete sich Harry bei Paul und Susan, bevor er sich an Hermine wandte.

„Danke, Harry“, wisperte sie. „Danke für alles.“

„Du weißt, wo du jederzeit willkommen bist, wenn dir danach ist“, nickte Harry distanziert, und streichelte über ihre Hände. „Bis irgendwann...“

Ich liebe dich ? oder Irrungen und Wirrungen

Ich liebe dich?

Harry atmete tief durch, nachdem er sein Büro in der Aurorenzentrale im zweiten Stock des Zaubereiministeriums betreten hatte.

Mit einem kräftigen Schub hatte er die Tür hinter sich zugeschlagen. Sie polterte so laut, dass jeder im Ministerium die Ankunft von Harry Potter mitbekommen haben dürfte.

Ächzend fiel Harry in seinen gepolsterten Schreibtischstuhl.

Der Berg an Arbeit hatte tatsächlich nicht abgenommen, sondern war immens angewachsen.

Bereits der erste Ordner, den Harry lustlos vom Stapel nahm, bereitete ihm Kopfschmerzen.

Die Ausarbeitung eines neuen Dienstplanes, mit viel zu wenig Personal, und damit verbundenen Zwangsüberstunden der verbliebenen Auroren.

Direkt bei seinem Arbeitsantritt im August wurde Harry ins kalte Wasser geworfen.

Obwohl er erst mit bestandener Prüfung die offizielle Leitung der Aurorenzentrale übernommen könnte, wurde er direkt mit den Aufgaben des Leiters konfrontiert.

Der akute Personalmangel machte diesen Schritt notwendig.

Sein Vorgänger entpuppte sich als ein Todesser, das Aurorenteam wurde stark dezimiert, nicht nur Tonks oder Mad-Eye, die ihr Leben lassen mussten, auch einige Andere, die Harry nicht einmal namentlich kannte, geschweige denn vorher je gesehen hatte. Andere wiederum nutzten die spontane Ruhe, das Ende einer Ära für einen wohlverdienten Ruhe- oder Ausstand.

Seit Wochen war Harry damit beschäftigt eine Liste mit potenziellen Anwärtern zu erstellen, um das Personal aufzustocken, und die Überstunden zu reduzieren. Ebenso hoffte er auf einen raschen Amtsantritt eines neuen Leiters der übergeordneten Behörde, der Abteilung für magische Strafverfolgung.

Niemand anderes als Hermine Granger war für diesen Posten vorgesehen, und sie würde seine direkte Vorgesetzte werden. Damit hätte er allerdings kein Problem, im Gegenteil. Endlich wären sie sich wieder nahe.

Nur auf diesen Moment, diesen Augenblick hatte er hingearbeitet, und in Kauf genommen, sie ein halbes Jahr gar nicht zu sehen.

Alles sollte perfekt vorbereitet sein, und er wollte es alleine schaffen, auch wenn er ihre tatkräftige Unterstützung und ihre helfenden Hände und Ratschläge sehr gut hätte gebrauchen können.

„Das ist jetzt nicht dein Ernst, Harry?“

Erschrocken blickte Angesprochener auf.

In der Tür seines Büros stand breitbeinig und durchaus bedrohlich wirkend der Minister höchstpersönlich. Die Arme überkreuzt, die Augen streng.

„Was willst du, Kingsley?“, antwortete Harry trotzig. „Die Arbeit der ganzen Woche ist liegengeblieben. Ich muss zumindest die Dienstpläne für die Weihnachtszeit ausarbeiten.“

„Lass mich raten“, erwiderte Kingsley unbeeindruckt. „Potter, Potter und Potter?“

Wie ein begossener Pudel starrte Harry auf das Papier in seinen Händen.

Sein Name stand tatsächlich an den Festtagen, sowie dem Heiligabend auf dem Papier.

„Alle haben Überstunden ohne Ende geschoben. Jeder hat sich die freien Tage verdient. Ich habe keine Familie, als ist es nur fair.“

Kingsley stöhnte und schüttelte seinen Kopf.

„Niemand wird Dienst schieben. Wir werden einen Notdienst mit Bereitschaft einsetzen. Wechsel im sechs – Stunden – Rhythmus. So kann jeder Weihnachten zuhause verbringen. Ich erwarte keine besonderen Vorkommnisse.“

„Bist du da nicht sehr Optimistisch?“

„Und wenn schon?“, korrigierte der Minister.

„Diese wenigen Tage müssen wir noch überstehen, auf Sparflamme und mit Notbesetzung. Im neuen Jahr gibt es Verstärkung und Unterstützung“.

„Und wie stellst du dir das vor?“, stöhnte Harry ungläubig. „Hast du Backpulver gekauft, oder willst du

einige Anwärter überreden früher mit der Schule aufzuhören?“

„Beides“, lächelte Kingsley. „Backpulver habe ich beantragt und genehmigt bekommen, und vorerst wird nur eine Person, die Schule früher verlassen müssen.“

Harry horchte auf, und Kingsley Augen verließen Grund zur Sorge.

„Für die Zeit bis zum Ende der UTZ - Prüfungen, sowie der Sondierung der aktuellen Bewerber wurde uns vom französischen und dem deutschen Ministerium Unterstützung zugesagt. Außerdem wird dir, ab dem neuen Jahr Jemand zugeteilt, der dich in organisatorischen Dingen unterstützt. Ich kann das nicht mehr länger mitansehen.“

„Was kannst du dir nicht mehr ansehen?“, giftete Harry. „Warum sagst du mir nicht ins Gesicht, dass ich den Ansprüchen nicht gerecht werde?“

„Harry...“ Kingsley sagte den Namen in lachender Sprache. „Du bist zu ehrgeizig und ich will dich nicht verheizen. Seit du hier angefangen hast, bist du ununterbrochen im Einsatz...“

„Falsch“, unterbrach Harry. „Ich hatte gerade ein paar Tage frei“

„In denen du deine Wohnung eingerichtet hast“, korrigierte Kingsley. „was du bisher alles nebenher am späten Abend nach der Arbeit erledigt hast. Du hast auch noch Prüfungen abzulegen, und wenn du so weiter machst, wie bisher brichst du mir irgendwann zusammen, das ist es nicht wert.“

„An was hast du dabei gedacht, oder besser an wen?“, stöhnte Harry. „Wer soll mir unter die Arme greifen?“

„Stellst sich diese Frage wirklich, oder ist dein Hirn vernebelt? – Der Vorschlag wurde bereits von Minerva abgesehnet. Es ihr zu sagen überlasse ich dir.“

„Ob das eine so gute Idee ist?“, keuchte Harry.

„Die Beste überhaupt“, erwiderte Kingsley. „Und du weißt das. Ihr habt jahrelange Erfahrung im Umgang miteinander. Die Prüfungen hat sie sicher in der Tasche, selbst wenn sie leere Blätter abgeben würde. Und in ein paar Monaten tritt sie sowieso ihren Posten an. Warum also nicht schon jetzt? Bei dir hat es doch auch funktioniert?“

„So gut, dass du mir jetzt einen, oder besser eine vor den Latz knallst“, krächzte Harry gereizt.

„Nun komm mal wieder von deiner Wolke runter...“, erwiderte Kingsley. „Ich habe versucht dir die Gründe auf gütliche Weise nahezubringen, wenn du aber weiter auf Stur schaltest, werde ich Befehle erteilen...“

„Ach?“, feixte Harry. „Ist es das nicht?“

„Indirekt“, antwortete Kingsley. „Noch könnte man es als in der Vorschlagsphase bezeichnen. Du hast nur Überzeugungskraft zu leisten. Außerdem wartest du doch sowieso sehnsüchtig auf ihren Amtsantritt...“

„Wann soll ich es ihr beibringen?“, stöhnte Harry. „Weißt du, was du von mir verlangst?“

„Hast du etwa Angst?“, höhnte Kingsley und versuchte Harry aus der Reserve zu locken. „Wenn du es nicht schaffst, wer dann?“

„Vor wenigen Minuten haben wir ihre Eltern abgeholt, soll ich sie ihnen direkt wieder entreißen?“

„Ich erwarte Hermine am ersten Arbeitstag des neuen Jahres“, blieb Kingsley standhaft. „Wie du das hinbekommst ist mir schlichtweg egal“.

Harry zögerte beharrlich, rieb sich den Kopf, und glaubte an ein fast unmögliches Unterfangen.

„Okay, du willst es nicht anders...“, ging Kingsley auf Harrys Zögern ein. „In meiner Eigenschaft als Zaubereiminister befehle ich dir bis zum ersten Arbeitstag des neuen Jahres Hermine Granger zu aktivieren. Es bleibt dir überlassen, wie du das anstellst.“

„Und wenn Hermine nicht spurt, ist es ein Befehl im Auftrag der Schulleitung.“

„Ich sehe wir verstehen uns“, grinste Kingsley erleichtert. „Und jetzt zu etwas Anderem ... Wie war die Nacht der Wiedervereinigung?“

Harrys Augen huschten über seinen Schreibtisch, seine Finger wühlten energisch durch den Aktenberg. „Irgendwo lag doch ein Briefbeschwerer“, stöhnte er.

„Seid ihr schon zusammen?“

„Vielleicht, vielleicht auch nicht“, konterte Harry. „Für deine Dreistheit sollst du in der Hölle schmoren und zwar Unwissend!“

„Das reicht mir zur Antwort“, sang Kingsley freudig. „Es ist egal, ob oder ob nicht. Ich weiß jetzt, es ist nur noch eine Frage der Zeit.“

„R-A-U-S!“ tönte Harry, aber konnte ein Grinsen nicht unterdrücken.

„Noch was, bevor ich gehe“, sagte Kingsley. „Dieses Jahr möchte ich dich hier nicht mehr sehen. Du bist für den Rest des Jahres freigestellt.“

„Aber...“

„Nichts aber!“, erwiderte der Minister. „Bekomm dein Leben auf die Reihe!“

Harry stöhnte.

„Das hier“, er deutete auf die Unterlagen in seinen Händen, „das ist jetzt mein Leben, und was ich angefangen habe, werde ich auch zu Ende bringen, bevor ich mich widerwillig deiner Anweisung ergebe.“

„Und danach Hermine?“, grinste Kingsley.

„Da ist er ja“, schrie Harry und zog einen Briefbeschwerer unter den Papieren hervor.

Kingsley hatte es plötzlich sehr eilig...

Immerhin gelang es Harry im Verlauf des Tages noch einen Schulungsplan für angehende Auroren zu erstellen, und in der Kantine seinen laut knurrenden Magen zu beruhigen.

Zwei Einsatzberichte am Nachmittag erschöpften ihn schließlich vollends, so dass er kurz vor Einbruch der Dunkelheit Kingsley Anweisung beherzigte und den Heimweg antrat.

Kaum hatte er seine Jacke an der Garderobe verstaut, als schon wieder Hermine durch seine Gedanken wanderte.

Wie sollte er ihr klar machen, dass die Schule offiziell für sie beendet wäre?

Eine plausible Erklärung musste schnellstens her, oder er musste seiner zukünftigen Vorgesetzten einen Befehl erteilen.

Das würde kein einfaches Unterfangen, und Harry fühlte sich sehr unbehaglich dabei. Nur mit sehr viel Widerwillen wird sie die Schule vorzeitig beenden wollen, wenn es ihren Augen nicht sogar nach Schulabbruch aussehen würde...

Die nächste undankbare Aufgabe.

Völlig entgeistert starrte er zum Bild seiner Eltern, als würde er Hilfe von ihnen erwarten. „Sie wird begeistert sein“, plapperte er unkontrolliert vor sich hin.

„Wer wird begeistert sein, und über was?“

Ihre Stimme riss ihn aus den Gedanken.

„Sprichst du etwa von mir?“

Breitbeinig, die Arme vor der Brust verschränkt stand sie im Durchgang zum Wohnzimmer und starrte ihn erwartungsvoll an.

„Was tust du eigentlich hier?“ antwortete Harry selbstbewusst. „Solltest du nicht bei deinen Eltern sein, und wie lange bist du eigentlich schon hier?“

„Lange genug, um zu sehen, dass dich irgendetwas bedrückt.“

„Deine Eltern...?“

„Die haben mich vor die Tür gesetzt.“

„Warum wohl?“ höhnte Harry. „Wenn man so unsensibel und völlig gegen die Absprache zu Werke geht.“

„Ob ich nichts Besseres zu tun hätte, als ihnen auf die Nerven zu gehen“, imitierte sie sarkastisch die Stimme ihres Dad, ohne auf den Sarkasmus ihres Freundes einzugehen. „Ich sollte sie erst einmal ankommen lassen, und nicht vor dem morgigen Tag wieder auftauchen.“

Harry zog eine Grimasse. „Und was führt dich hierher?“

„Na hör mal“, echauffierte sich Hermine. „Wo sollte ich denn hin?“

„In dein Zimmer?“

„Die haben mich knallhart vor die Tür gesetzt!“, keuchte Hermine. „Regelrecht geschoben haben die mich...“

„Etwa so?“, schnalzte Harry mit der Zunge, legte seine flachen Handinnenflächen an ihre Schulter und begann vorsichtig zu schieben.

Hermine wehrte sich mit Leibeskräften und wütendem Blick.

Nun begann Harry auch noch lauthals zu lachen. „Sympathische Leute, deine Eltern.“

„Du bist frech, Harry Potter.“

Der erfrischende Moment ließ Harry für einen kurzen Moment vollkommen seine Herkulesaufgabe vergessen.

„Ich weiß“, antwortete er, nicht gerade zu ihrer Zufriedenheit, sie brüskierte sich immer mehr.

„Wir Beide!“ Hermine machte eine eindeutige Hin und Herbewegung zwischen ihren Körpern. „...haben

zudem noch ein paar Dinge zu klären!“

„Allerdings“, keuchte Harry und glaubte ein Blitz habe eingeschlagen.

Auf einen Schlag war die zu tätige Ansprache zurück in seinem Kopf, und er fasste sich an seine pochende Stirn. Ein bekanntes Pochen an einer altbekannten Stelle, wo sich seit dem Sommer eine Narbe in Nichts aufgelöst hatte.

Jetzt aber, war ein ausgeprägtes Gefühl vorhanden, sie wäre zurückgekommen.

Doch Hermine hatte wohl vorläufig ganz andere Diskussionspunkte, als sein eigentliches Problem.

Angriff ist die beste Verteidigung, dachte Harry, *und genial wäre der Frontalangriff*.

„Mit Beginn des neuen Jahres wirst du nicht nach Hogwarts zurückkehren, sondern deinen zukünftigen Posten im Ministerium antreten“, ratterte Harry los. Seine Stimme ernst und Kingsley Vorschlag „Befehl“ einhaltend.

Zu überraschend für Hermine. „Warum schützt du eigentlich dein Haus so schlecht?“

Noch befand sie sich auf einer anderen Welle. „Es war mir ein Leichtes direkt in deine Küche zu Apparieren ... Moment! ... Was hast du gerade gesagt?“

Ihr Mund klappte auf, und der Unterkiefer schien dabei auf dem Fußboden aufzuschlagen.

„Anfänglich wird deine Aufgabe sein, mich zu unterstützen, beim Ausarbeiten von Dienstplänen zum Beispiel. Organisatorische Dinge eben. Da bist du ein Talent und die Idealbesetzung.“

Harrys Zeigefinger wanderte unter ihr Kinn und klappte es nach oben.

„Und um es vorweg zu nehmen. Dies ist nicht auf meinem Mist gewachsen. Kingsley hat mich mit dieser Neuigkeit auf der Arbeit regelrecht überfallen, und eindeutig auf dem falschen Fuß erwischt.“

„Ist das der Grund für deine Unruhe?“, fragte Hermine staunend. „Dann nimmst du mich also nicht auf den Arm.“

„...und zum Dank gab er mir auch noch den Befehl dich darüber aufzuklären.“

„Ich soll nicht in die Schule zurück?“

„Minerva hat bereits die Zustimmung gegeben“, ratterte Harry in einer durchgängigen Stimmlage herunter, als hätte er die Worte auswendig gelernt. „Zu den Prüfungen, die du eigentlich gar nicht mehr ablegen müsstest, kannst du selbstverständlich noch einmal nach Hogwarts zurückkehren.“

„Ich glaube ich brauche einen Schnaps“, murmelte Hermine schockiert, längst prallten Harrys stumpfsinnige Worte an ihr ab, sie drehte sich einfach um, und marschierte schnurstracks, ohne zu fragen zu Harrys Bar im Wohnzimmer, schnappte sich eine Flasche mit einer goldbraunen Flüssigkeit, und goss sie in ein Glas. Dieses führte sie im Anschluss an ihre Lippen.

Das Glas in einem Zug geleert, ein herzerfrischendes genüssliches „AAARRRGGGHH!“ und mit einem kräftigen Schwung das Glas zurück auf der Tischplatte platziert.

„Würdest du mir auch einen Schluck meines dreißig Jahre alten, dreihundert Pfund teuren, schottischen Single Malt Whiskey anbieten?“

„Oh ... O“, stammelte Hermine verlegen. „Entschuldige“.

Ihr Gesicht brannte wie Feuer, und leuchtete, wie die Lava eines Vulkanes.

„Ich bin so durcheinander“.

„Kein Problem“, lächelte Harry, drängte sich dicht an ihr vorbei und genehmigte sich ebenso einen Schluck.

„Ich weiß gar nicht, wie ich das Alles geregelt bekomme“, keuchte Hermine, die ihn peinlich berührt dabei beobachtete.

„Wieso?“, wunderte sich Harry.

„Na hör mal“, polterte Hermine sichtlich aufgeregt. „All meine Sachen sind in Hogwarts. Ich bin quasi obdachlos.“

„Was ist mit deinen Eltern?“ fragte Harry verwundert. „Nie im Leben würden dir deine Eltern, eine Unterkunft verweigern.“

„Ich möchte ihnen nicht auf der Tasche liegen“, wiegelte Hermine ab. „Außerdem war das ein Ziel, das ich mir gesteckt habe. Nach Beendigung der Schule eine eigene Wohnung. Auf eigenen Füßen stehen!“

„Du kannst bei mir wohnen“, erklärte Harry und Hermine senkte die Lider. „Du bist immer willkommen, und ich habe genügend Platz.“

„Ich hätte immer das Gefühl mich in ein gemachtes Nest zu setzen.“

„Das ist Blödsinn, Hermine“, winkte Harry ab. „Und du weißt das. Warum bist du wirklich hier und nicht

bei deinen Eltern geblieben?“

„Meine Eltern haben...“

„Pssst“, unterbrach Harry und schüttelte den Kopf. „Du bist die schlechteste Lügnerin, die mir je untergekommen ist, aber diese Behauptung ist ab sofort die Nummer Eins unter den schlechtesten Lügen aller Zeiten.“

„Ich ... sie ... aber“, stammelte Hermine mit glühenden Wangen.

„Deine Eltern haben dich niemals vor die Tür gesetzt“, beharrte Harry.

„Ich hatte nicht einmal Zeit mich bei dir zu bedanken“, erwiderte Hermine kleinlaut.

„Hermine!“

Harry rollte mit den Augen.

„Nein, Harry, was du getan hast, war nicht selbstverständlich“, rechtfertigte Hermine ihre letzte Aussage.

„Ich weiß nicht, was geschehen wäre, wenn du mir nicht zur Seite gestanden hättest.“

„Ich habe es gerne getan“, erwiderte Harry. „Und auch das weißt du sehr wohl.“

„Ja“, antwortete Hermine kleinlaut. „Nur ist es eben nicht selbstverständlich, wie du es getan hast.“

„Wie? habe ich es denn getan?“

„Du warst an meiner Seite...“

„Das warst du auch, und das über Jahre hinweg.“, schüttelte sich Harry. „Wenn du so ein Gestammel deinen Eltern angeboten hast, wundert mich nichts mehr.“

„Wie meinst du das?“, echauffierte sich Hermine.

„So, wie ich es sage“, antwortete Harry. „Du redest um den heißen Brei herum.“

„Deine Bemerkung um mich in die Realität zurückzuholen...“, kam ganz leise und kaum verständlich über die Lippen des eingeschüchterten Mädchens.

„Das ist es also!“

Hermine Gestik bestätigten Harrys naheliegende Vermutung.

„Du solltest Zeit mit deinen Eltern verbringen, und dir nicht dein hübsches Köpfchen zerbrechen.“

„Du kennst mich sehr gut“, stellte Hermine unbeeindruckt fest. „Du weißt, wie du mich anfassen musst, um mir im richtigen Moment in den Hintern zu treten, oder um mich auf deine Seite zu bringen.“

Dieses Mal antwortete Harry nicht, sondern wartete ab, weil er wusste, dass sie noch nicht am Ende ihrer Ansprache angekommen war.

„Meine Eltern haben mich wirklich hinausbefördert“.

„Hermine!“, stöhnte Harry.

„Lass mich bitte ausreden“, unterbrach Hermine. „Zumindest indirekt hinausbefördert, weil ich sie wohl mit meiner Unruhe genervt habe.“

„Verstehe“, nickte Harry. „Du hast sie solange genervt, bis sie dir die Entscheidung abgenommen haben, zu verschwinden. Du brauchtest einen offiziellen Anlass.“

„*Wir haben noch soviel Zeit miteinander*“, wiederholte sie scheinbar Worte aus der Kehle eines Elternteils. „Ich sollte erst zusehen, dass ich das geregelt bekomme, was mich bedrückt.“

„Und was bedrückt dich?“

„Jetzt bist du derjenige, der sich dumm stellt“, monierte Hermine. „Ich habe die Frage schon gestellt, und du hast auch schon die indirekte Bereitschaft signalisiert, den Grund zu kennen“.

„Warum sagst du es dann nicht?“

„Weil ich es nicht kann“, keuchte Hermine. „Nicht so, wie du...“

„Ich liebe dich“, wiederholte Harry standhaft.

Hermine keuchte und atmete tief durch.

Schließlich nickte sie, aber die Frage nach dem „Warum“ blieb ihr im Halse stecken.

„Und du fragst dich, wie das gemeint war?“, übernahm Harry die Initiative. „Wahrheit, Spaß oder ein Trick, der seine Wirkung nicht verfehlte?“

Hermine starrte ungewöhnlich still auf die Flasche mit der goldenen Flüssigkeit, die Harry noch in Händen hielt.

„Warum findest du es nicht heraus?“, sagte Harry herausfordernd, nachdem Hermine nicht in der Lage war, Worte zu formulieren. „Aber ich bin mir sicher, dass du die Wahrheit hinter dieser Antwort längst kennst, aber gut, wenn du noch weitersuchen möchtest, können wir jetzt auch etwas anderes besprechen.“

„Etwas ... Anderes?“, stammelte Hermine.

„Frauengespräche auf der Fahrt vorhin“, half Harry auf die Sprünge. „Es ging dabei um dich, um mich, um uns. Hab ich recht?“

„Blitzmerker“.

„Dann solltest du dir in Erinnerung rufen, was du deiner Mom geantwortet hast, wie du es gemeint hast, und was du dabei empfunden, oder gedacht hast. Dann sollte dir nämlich auch die Frage, die du dir stellst, keine Kopfschmerzen bereiten.“

Verwirrt nickte Hermine, während Harry ein weiteres Mal Single – Malt – Whiskey in ihr Glas füllte.

Ohne Nachzudenken nahm sie das Glas, und leerte es in einem Zug.

Ihr wurde heiß und kalt zugleich.

„Kehrst du heute noch zurück, oder darf ich dir mein Gästebett anbieten?“

Hermine schaute auf, blickte direkt in seine smaragdgrünen Pupillen.

Aber es war Harry, der Feststellungen machte, und er stellte ohne Zweifel fest, dass Hermine in gleichem Maße Verwirrung, Erschrockenheit, wie auch verduzt, verblüfft wirkte.

Sie brauchte eigentlich nie lange um ihren Freund zu durchschauen.

Dieses Mal blieb Harrys Verhalten unergründlich.

„Themawechsel?“, murmelte sie kaum verständlich.

„Du bist es, der nach dieser Antwort sucht“, glaubte sie nach kurzer Zeit der Überlegung herausgefunden zu haben. „Warum hast du nicht einfach das Buch zur Hand genommen?“

„Weil das nicht von Nöten ist“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Ich kenne den Grundsatz der Antwort, nur...“

„Nur?“

„Es liegt an dir“, antwortete Harry. „Du hast noch nicht tief genug gegraben, weil du zu sehr mit dem oberflächlichen beschäftigt bist. Du brauchst Zeit, und du musst vor allem etwas wiedererlernen. Das geht nicht von heute auf morgen.“

„Du sprichst in Rätseln“, versuchte Hermine den Blick aufrecht zu halten, doch Harry war in diesem Moment ein Buch mit sieben Siegeln, so kapitulierte Hermine. „Ich werde heute Nacht bleiben“, nickte sie schwach. „Und Harry, es tut mir Leid. Da ist etwas, das ich scheinbar wirklich nicht verstehe, und über das ich noch nicht reden kann, nicht so, wie wir früher über so etwas miteinander reden konnten.“

Später im einzig möglichen Schlafgemach zeigte sie sich immer noch durcheinander, aber auf irgendeine Art auch euphorisch. Harry erwartete ihren Gang zum Badezimmer sitzend auf dem Rand des Bettes.

Doch Hermine kramte nervös in ihrer Handtasche, „Geh du zuerst, ich muss mein Nachthemd suchen.“

Als Harry wenige Minuten später, nur mit Shorts bekleidet aus dem Bad zurückkehrte, war sie immer noch mit ihrer Tasche beschäftigt.

Wortlos registrierte sie seine Rückkehr, nahm die Tasche und machte sich ihrerseits auf den Weg.

Allerdings schwankte sie sehr schwerfällig voran, während Harry ein nervöses Zucken und eine leicht rote Farbe in ihrem Gesicht registrierte.

Zehn Minuten später hörte Harry das leise Knarren von Schritten auf der alten Holzterasse, und Hermine rief, „Harry löschst du bitte das Licht.“

„Warum?“

„Frag nicht, mache es einfach.“

„Ich verstehe nicht...“

„Lösch einfach das Licht, ich bin nackt, bis auf die Unterhose.“

„Das stört mich nicht“, rief Harry grinsend in die plötzliche Dunkelheit.

„Genau deswegen, solltest du ja das Licht ausmachen“, schnaufte Hermine.

Harry versuchte angestrengt in der Dunkelheit etwas zu erkennen, doch nach ein paar Augenblicken hörte er zu seiner Enttäuschung lediglich ein Rascheln auf der anderen Bettseite. Zu seinem Leidwesen konnte er nicht einmal ihre Umrisse ausmachen.

Dass sie sich im Bett befinden musste, zog Harry durch ein kurzzeitiges Federn der Matratze in Betracht. *Maximal fünf Minuten gebe ich ihr*, dachte Harry. *Spätestens dann wird sie frieren.*

Als aber nach zehn Minuten immer noch nichts geschah, sagte er „willst du deinen Stolz nicht begraben Hermine?“

„Nein!“ kam vom Rande des Bettes.

„Ich kann dir einen Pyjama leihen, oder ein T-Shirt...“

„Nein!“

„Deck dich wenigstens zu, du wirst frieren, wenn du es nicht schon tust, und dann kannst du nicht schlafen, und morgen bist du unausgeschlafen...“

„Nein!“

„Du wirst erfrieren!“

„Nein!“

„Qualvoll erfrieren...“

„No!“

„Hermine du hast gestern schon in meinen Armen geschlafen!“

„Da war ich aber nicht nackt“.

„Warum bist du nur so verbissen, und so starrsinnig?“

„Bin ich nicht!“

„Komm rutsch rüber, ich wärme dich, du bist eiskalt“

Seine Hand hatte nach ihr getastet und sanft über ihre Schenkel gestrichen.

Die Gänsehaut, die Harry entdeckte, hatte aber nur teilweise mit der Kälte ihres Körpers zu tun.

„Nein!“, energisch schlug sie ihm auf die Finger.

„Dann komme ich eben zu dir!“

Er hob die Decke leicht an, und robbte gefährlich nahe.

„Na also, geht doch“, sagte sie schnatternd. „Wehe du hältst die Finger nicht still, Lustmolch!“

„Warum?“, hauchte Harry. „Vor was hast du Angst? Wir haben letzte Nacht schon in dieser Position verbracht.“

„Da hatte ich einen Pyjama an.“

„An dir ist nichts, was ich nicht schon gesehen habe. Ich kenne sogar die Form des Muttermals an deiner linken Pobacke...“

„Was?“, schrie Hermine erregt, als er die gewisse Stelle auch noch berührte. Ihr Gesicht fuhr herum. „Wieso? Woher?“

„Nicht jetzt“, flüsterte Harry, „versuch zu schlafen, du bist völlig von der Rolle und überdreht. Lass uns ein anderes Mal darüber reden.“

Mittlerweile war er auf Körperkontakt heran gekommen. Löffelstellung, denn Hermine wandte sich im richtigen Moment von ihm ab und bot ihm ihre Rückansicht, die er nun viel mehr, als nur erraten konnte.

Er hatte sich fest vorgenommen, ihrem Wunsch, seine Finger still zu halten, nachzukommen.

Doch die Versuchung war groß und so gefährlich nahe.

Am Liebsten hätte Harry seine Hände auf seinem Rücken festgebunden, um nicht in Versuchung zu geraten, und diese Versuchung war teuflisch gefährlich.

Seine Lage fühlte sich zunächst unbequem an, weil er keine Ahnung hatte, wie er sich verhalten sollte. So verharrte er, traute nicht sich zu rühren und hatte riesige Angst, keine Kontrolle mehr über sich, und vor allem über seine Lende zu haben.

„Wolltest du mich nicht wärmen?“, stöhnte Hermine, und drehte ihr Gesicht in seine Richtung. „Wenn du mir schon auf die Pelle rückst, dann sieh auch zu, dass mir wirklich warm wird“.

„Ich passe nur auf, damit dir nicht heiß wird“, nuschte Harry.

Hermine lächelte still vor sich hin, fasste blind zurück nach seiner Hand.

Ihre Finger überkreuzten sich, bevor sie wieder den Weg nach vorne antraten, und eine Stelle in Höhe ihrer Hüfte fand.

Es fühlte sich gleich erheblich bequemer an, und es sollte noch besser kommen.

„Selber schuld“, sagte sie, nachdem sie auch noch genüsslich ihren Rücken gegen seinen Körper schmiegte. „Und ich werde sicher Niemandem verraten, dass Harry Potter in einer Löffelstellung, in der beide Beteiligten nackt waren, ein Gefühlsregung in der Leiste bekommen hat.“

Als Harry am nächsten Morgen erwachte, verspürte er einen angenehmen Widerstand.

Langsam öffnete er seine Augen.

Um ihn herum war es ruhig und friedlich.

Helles, grelles Licht blendete ihn. Er blinzelte, und nur ganz langsam gewöhnten sich seine Pupillen an die Helligkeit.

„Ein wunderschöner Traum“, murmelte er verschlafen vor sich hin.

„Was ... hast ... du ... gesagt“, nuschelte eine Person mit schlaftrunkener Stimme in seinen Armen.

Es war kein Traum!

Hermine lag wahrhaftig und völlig nackt in seinen Armen, eine Hand auf seiner Brust, ein Bein über die Seinigen geschlungen.

Sie schmatzte und befeuchtete ihre trockenen Lippen, anschließend räkelte sie sich genüsslich.

„Nichts“, beantwortete Harry ihre schlaftrunkene Frage, und fühlte sich auf Einmal überglücklich.

Erneut räkelte und streckte Hermine ihren Körper, und kuschelte sich zurück in seine Arme.

„Ich habe wunderbar geschlafen, und du?“

„Einfach perfekt“, antwortete Harry.

„Ich danke dir“, hauchte sie. „Zumindest heute Nacht hatte ich meinen Kopf am richtigen Fleck.“

„Und wo war er vorher?“, fragte Harry.

„Überall und nirgends“, stöhnte Hermine. „Ich fühlte mich völlig kopflos, weil ich überhastet mein Elternhaus verlassen habe, und dabei...“

Während sie die Worte regelrecht stöhnte, kämpfte sie sich gleichzeitig in die sitzende Position, und streckte ihre müden Knochen durch.

Sie krächzte, stöhnte und keuchte.

Oberkörperfrei, ihre Brust weit nach vorne abgedrückt, was Harry zu einem Stielaugenblick verleitete.

Ein Wegsehen war einfach unmöglich.

Unweigerlich kam er nicht umhin ihren Körper zu bewundern.

Sein Blick verharrte auf ihren wundervollen Rundungen.

Wie gebannt starrte er auf die greifbarnahe, erogene Zone, die er so gerne berühren würde. Einen Moment, indem er sich nicht unter Kontrolle hatte, und seine Finger wanderten, wie automatisch in diese Richtung, ganz vorsichtig, und sachte begann er mit seinen Fingerspitzen zart die Rundungen an den Flanken zu streicheln.

Nachdem Hermine seine Blicke erwiderte, zog er erschrocken seine Hand zurück.

„Was?“, fragte sie, seiner Reaktion bewusst. „Ich dachte du siehst nichts Neues, oder hast du das seit gestern vergessen?“

„Ich sehe dich gerne in diesem Outfit“, schmunzelte Harry. „Aber ich habe noch nie gesehen, wie sich diese nackte Schönheit sportlich betätigt.“

„Dann pass mal lieber auf, dass ich dich sportlich nicht abhänge!“, spottete Hermine.

Ruckartig ließ sie sich zurück ins Kissen fallen, so dass das komplette Bett zu schwingen begann. Ein aufregendes, oder besser erregendes Spiel, das Harry zu weiteren Stielaugen verleitete. Das Wippen und Nachschwingen der gerade berührten Pracht.

„Irgendwas geschieht mit mir“, murmelte Hermine verträumt.

„Was meinst du?“, bat Harry mit hoffnungsvoller Stimme um Details.

Mit einem keine - Ahnung - Verziehen ihrer Mundwinkel antwortete sie: „Eigentlich kann ich es kaum glauben. Gestern noch, habe ich mich zu Tode geschämt und dich fast gelyncht, wenn du mich so begafft hättest.“

„Ich begaffe dich nicht“, korrigierte Harry. „Ich bewundere dich“.

Er bemerkte, wie ihre Pupillen sich dehnten.

„Worüber denkst du nach?“, fragte Harry sorgenvoll. „Bereust du, was wir getan haben?“

Hermine schüttelte ihren Kopf. „Ich bereue nichts. Außerdem haben wir doch gar nichts getan?“

„Bist du dir sicher?“

Hermine legte ein erschrockenes was – meinst – du Gesicht auf.

„Wir verbringen schon die zweite Nacht in Folge miteinander“, korrigierte Harry. „Was bedrückt dich?“

„Es ist nur so, dass ich ganz plötzlich das Gefühl habe, ein anderer Mensch zu sein“, antwortete Hermine Gedankenvertieft. „Und es kommt mir vor, als wäre ich diese Person schon einmal gewesen.“

„Erzähl mir davon“, bat Harry.

„Ich fühle mich in deiner Nähe geborgen, und ich bin gestern kopflos und ohne nachzudenken direkt in dein Haus disappariert. Es war als würde ich nach Hause gehen. Deswegen bin ich auch so erschrocken, als ich, wie selbstverständlich und mit diesem Gefühl einfach an deine Bar gegangen bin. Ich habe alles vergessen, nicht nur meinen Pyjama, sondern auch meinen Kopf.“

„Und das macht dir Angst?“

Hermine schüttelte ihren Kopf.

„Nein, aber genau das ist es, worüber ich gerade nachdenke. Und es ist noch etwas anderes. Du hast gestern Abend gesagt, ich wüsste die Antwort auf deine Frage.“

„Und?“

Hermine's Körper zuckte. „Ich kenne sie wirklich. Und ich weiß auch, dass du dich schon länger mit dieser Antwort beschäftigst. Warum hast du nie etwas gesagt?“

„Weil ich mich sehr lange dagegen gewehrt habe“, antwortete Harry. „Da war Ron, aber auch Ginny, da war Gewohnheit, Vertrautheit.“

„Seit wann, weißt du es?“

Einige Augenblicke starrte Harry in ihre Augen.

„Seit wann?“, wiederholte sie.

„Das Nachdenken begann auf der Horkruxjagd, als Ron uns verließ“, erklärte Harry. „Die eigentliche Erkenntnis aber, habe ich Snape zu verdanken. Ausgerechnet Snape.“

„Erklärst du es mir?“

„Snapes Liebe zu Lily, meiner Mom“, antwortete Harry.

„Snape?“, wiederholte Hermine.

„Lily? *Nach all der Zeit?*“, imitierte Harry die Stimme ihres ehemaligen Schulleiters, „das war Dumbledores überraschte Reaktion, als Snape seines Patroni, eine Hirschkuh, präsentierte. *Immer*, beantwortete Snape die verwunderte Frage. Da wusste ich es. Ich sah es deutlich vor mir.“

Hermine war wieder ganz ruhig und nachdenklich geworden.

„Immer, - das war des Rätsels Lösung.“

„Das verstehe ich nicht?“, reagierte Hermine überrascht. „Mein Patronus ist weder ein Hirsch, noch ist deiner ein Otter“.

Harry senkte den Blick.

„Das *Immer* ist entscheidend“, erklärte er. „das *Immer*, welches uns von Anfang an, bis heute miteinander verbindet.“

„Woher weißt du von meinem Muttermal?“

Zu Hermine's Überraschung ging Harry in die sitzende Position und verließ schließlich das gemeinsame Bett.

„Wo gehst du hin?“, fragte sie verwundert.

„Ich mache uns einen Kaffee“, antwortete Harry, ohne sich umzusehen. „Und danach solltest du zu deinen Eltern zurückkehren.“

„Was?“, keuchte Hermine. „Du schickst mich weg?“

„Es ist kein Rauswurf, sondern eine Bitte. Du bist noch nicht soweit, um es zu verstehen“, antwortete Harry, ohne sich umzudrehen. „Ich kann deine Frage noch nicht beantworten, weil du die Erkenntnis noch nicht hast, die ich habe...“

Hermine war sprachlos, sie schluckte schwer, seine Tränen konnte sie nicht sehen.

„Komm zurück, wenn du es verstanden hast“, Harrys Stimme wurde immer schwächer. „Bis dahin aber sollten wir uns aus dem Weg gehen...“

Irrungen und Wirrungen

„... *du bist das klügste Mädchen, das ich kenne. Vielleicht sogar, der klügste Mensch überhaupt. Dein hübsches Köpfchen wird nicht mehr lange brauchen.*“

Mit diesen Worten verschwand Harry in der Küche, wohin Hermine kurze Zeit später nachfolgte.

Zuvor hatte sie ihre Morgentoilette hinter sich gebracht, die Tränen weggewischt, und ihren Körper vollständig bekleidet.

Sie war fassungslos, und verstand nicht was gerade geschehen war.

Erst ihre Eltern, jetzt Harry – Spinnen denn plötzlich alle?

Kurz bevor sie die Schwelle zur Küche überquerte wischte sie sich die letzten Tränen aus den Augen, um Harry in aufrechter Haltung entgegenzutreten.

Eigentlich war sie dazu nicht in der Lage, aber sie wollte ihre Trauer nicht auf Harry übertragen, der sich, sehr zu ihrer Überraschung seiner Sache sehr sicher schien.

*Was hat das alles zu bedeuten?
Was habe ich nicht verstanden?*

„Ich liebe dich!“

„An dir ist nichts, was ich nicht schon gesehen habe. Ich kenne sogar die Form des Muttermals an deiner linken Pobacke...“

Seine Finger an dieser bewussten Stelle...

Unerklärbare Dinge, die sie verwirrten, und die ihr lange Zeit Kopfschmerzen bereiteten.

Schließlich war sie aber wohl doch, friedlich und mit einem angenehmen Gefühl eingeschlafen. Etwas war in dieser Nacht mit ihr geschehen. Ein Traum, an den sie sich nicht erinnerte, oder eine Erinnerung, die sie aber auch nicht träumte.

Es blieb ein Rätsel, und dennoch fühlte sie sich am Morgen überraschend wohl und geborgen, als wäre ihr direktes Umfeld nichts Neues für sie.

Sie war sogar, im Gegensatz zum Abend zuvor in der Lage mit Harry wieder offener zu sprechen, doch er blieb verschlossen, wirkte traurig auf sie, als würde er auf etwas warten, das in ihrem Kopf Klick machen würde.

Bevor sie das hinterfragen konnte, schockte er sie mit der Bitte zu gehen.

„...Bis dahin aber sollten wir uns aus dem Weg gehen...“

„...Dein hübsches Köpfchen wird nicht mehr lange brauchen.“

Sie tat, was er von ihr verlangte, und sie tat es, ohne, die im Raum stehenden Fragen noch einmal zu stellen, oder gar eine Antwort zu bekommen, und sie tat es, obwohl sie es nicht verstand.

„...Du kennst die Antwort!“

„...denke darüber nach, was du deiner Mom geantwortet hast, oder was du dabei empfunden, oder gedacht hast.“

Godrics Hollow, Harry Potters Küche verschwand vor ihren Augen in einem Farbenmeer, und mit ihr verschwand auch Harry, der sie beim Disapparieren fest im Blick behielt.

Er wirkte nicht einmal traurig, fast glaubte sie sogar ein Lächeln in seinem Gesicht zu erkennen.

Dann herrschte für einen kurzen Augenblick eine unheimliche Stille um sie herum.

Stockfinstere Nacht am helllichten Tag, in dessen Mitte zwei smaragdgrüne Pupillen auf der Stelle stehen bleiben.

Die Farben wirbelten den umgekehrten Weg zurück und sie fand sich auf dem Bett in ihrem Zimmer in der Whitechapel Road wieder. Ganz zum Schluss waren Harrys Augen verschwunden, und trotzdem hatte sie das Gefühl, er würde sie noch beobachten.

Es dauerte nur wenige Augenblicke bis aus grün braun wurde, und sie mit sorgenvoller Miene ihre Mom in der offenen Tür erkannte.

„Du bist zurück?“

Hermine antwortete nicht, sondern starrte aus dem Fenster.

„Was ist passiert?“

„Nichts ist passiert“, antwortete Hermine schnippisch. „Das ist es ja.“

Das ernste Gesicht ihrer Mom lichtete sich.

„Harry hat mich nach Hause geschickt“, dabei zuckte Hermine ahnungslos mit dem Oberkörper und sah fragend zu ihrer Mom.

„Ich bin total verwirrt und durcheinander“, stammelte Hermine. „Vollkommen kopflos.“

„Das ist vollkommen Normal“, antwortete Susan behutsam. „Du bist – verliebt, dessen bist du dir nur noch nicht bewusst.“

„Ach, es ist zum Mäuse melken“, stöhnte Hermine. „Erst schickt ihr mich weg, dann Harry...“

Susan Granger studierte für einige Augenblicke die Gesichtszüge und die Gefühlsregungen ihrer Tochter.

„Mein kleines Mädchen hat allen Ernstes darauf gehofft verführt zu werden...“, erwähnte Susan. „Und sie hätte nicht Nein gesagt, wenn Harry sie umgarnt hätte...“

„Ich weiß nicht, ob du mir das glaubst“, stotterte Hermine weiter. „Wir haben die zweite Nacht nacheinander in einem Bett verbracht, ohne dass irgendwas passiert ist.“

„Im Gegenteil“, korrigierte ihre Mum. „Es ist sehr viel passiert.“

„Wie meinst du das?“, flüsterte Hermine verwundert. „Ich war heute Nacht quasi nackt, weil ich bei meinem überhasteten Rauswurf zuhause, überhaupt nicht daran gedacht habe, dass ich bei ihm übernachten könnte.“

„Ich verstehe das nicht?“, erwiderte Susan staunend nachdem sie weitere Sekunden ruhig und aufmerksam das Gesicht ihrer Tochter beäugte.

„Was?“, erwiderte Hermine bissig. „Was verstehst du nicht?“

„Weißt du das denn wirklich nicht?“

„Was weiß ich nicht?“

„Du bist kein Kind mehr, Hermine“, antwortete eine Mutter. „Die Frau in dir ist schon erwacht. Mit welchen Worten hat er dich weggeschickt?“

„Er ist einfach aufgestanden, hat uns noch einen Kaffee gemacht, und danach hat er mich ohne Erklärung zu Euch nach Hause geschickt. Meine Frage würde er beantworten, wenn ich selber darauf gekommen wäre. Bis dahin aber sollten wir uns aus dem Weg gehen...“

„Welche Frage?“

„Unzählige...“

„Dann versuch sie mir zu stellen, vielleicht kann ich dir bei der Beantwortung behilflich sein.“

„Du?“

Hermine sträubte sich, sah nachdenklich zum Fenster.

Eine ganze Weile galt ihr Interesse einem Bild auf ihrem Nachttisch.

Susan bemerkte die Blicke ihrer Tochter.

„War das aus dem Jahr als wir ihn zum ersten Mal getroffen haben, damals in dieser Zauberergasse?“

Hermine nickte gedankenverloren. „Seine Brille war wieder einmal kaputt, weil er irgendwie komplett verkehrt mit dem Flohnetzwerk gereist war. Colin Creevey hat das Bild mit einem gewöhnlichen Fotoapparat getätigt“, erklärte Hermine, ohne zu wissen, von was sie eigentlich erzählte. Ihre Mom lauschte still. „Das ist unsere Stelle am schwarzen See. Mein Gott, wieviel Zeit wir da verbracht haben, und das alles soll jetzt vorbei sein“

„Vorbei?“

„Ja“, antwortete Hermine und schien aus dem Reich der Träume zurückgekehrt zu sein.

Ihre Augen verloren ihren Schleier, klärten auf, und Susan wagte sich wieder vor.

„Du kennst die Antwort doch schon längst, warum verschließt du dich?“

„Woher willst du das wissen?“, keuchte Hermine. „Haben sich alle gegen mich verbündet?“

„Wie kommst du denn darauf?“

„Das war auch Harrys Antwort, nachdem er mich fragte, ob wir Beide über ihn gesprochen haben. ...*denke darüber nach, was du deiner Mom geantwortet hast, oder was du dabei empfunden, oder gedacht hast.*“

„Wir haben über euch gesprochen“, korrigierte Susan. „Du bist zu stolz dir das einzugestehen, vielleicht weil du das Gefühl hast, dass Harry klüger, als du sein könnte. Falscher Stolz an der falschen Stelle. Harry ist nicht klüger, er ist dir nur einen Schritt voraus. Du denkst zu kompliziert.“

„Woher weiß er von meinem Muttermal?“

„Das fragst du mich?“

„Nein, die Frage stelle ich mir.“

„Ich möchte lieber nicht wissen in welchem Zusammenhang diese Erkenntnis steht, oder woher sie stammt“, zwinkerte Susan ihrer Tochter zu. „Aber ist stelle fest, dass du wirklich nur wenige Schritte, vielleicht sogar nur einen Einzigen hinterherhinkst, du traust dir nur nicht zu, diesen Schritt zu tun.“

„Warum sprecht ihr alle in Rätseln“, keuchte Hermine. „Unser alter Schulleiter hat das immer getan, und jetzt auch noch Harry und du.“

„Ein Rätsel ist zunächst einmal etwas Unbekanntes, das es zu lösen gilt.“

„Nein“, korrigierte Hermine energisch. „Ein Rätsel ist eine Aufgabe, die durch Denken gelöst werden muss.“

Ihre Mom lächelte schelmisch. „Du bewegst dich. Jetzt musst du nur noch den entscheidenden Fuß vor den Anderen setzen.“

„Ich könnte dich...“, fluchte Hermine, und bewegte ihre Hände, als würde sie ein Handtuch damit auswringen. „Und nicht nur dich!“

„Welche Gedanken sind noch in deinem hübschen, eigentlich klugen Köpfchen?“

„Ein obskures Bild...“, antwortete Hermine nachdenklich.

„Sprich“, forderte Susan ihre Tochter auf. „Auch wenn es noch so verrückt klingen mag.“

„Seit kurzem habe ich ein Bild vor Augen, indem ich und Harry es miteinander tun, und das Bild erscheint so echt, als hätten wir es wirklich getan.“

Susan rieb mit ihren Fingern über ihre Nase, antwortete aber nicht, sondern sah ihre Tochter herausfordernd an.

„Dich beschäftigt aber noch etwas...“

„Was?“, fragte Hermine nachdenklich. „Ähm. Ja. Ich werde nicht nach Hogwarts zurückkehren.“

Sie war so in Gedanken vertieft, dass sie diese überraschende Neuigkeit ausplauderte, als wäre sie eine Selbstverständlichkeit. Susan wartete geduldig auf die Erklärung.

„Harry hat mich mit dieser Neuigkeit überrascht“, erklärte Hermine. „Befehl von höchster Stelle, dem Ministerium persönlich. Sofortiger Arbeitsantritt mit Beginn des neuen Jahres“.

„Hört sich doch gut an“.

„Das Ministerium ist drastisch unterbesetzt. Meine schulischen Leistungen sind bereits jetzt ausreichend, und die ausstehenden Prüfungen unbedeutend.“

„Verstehe“, nickte Susan. „Harry hat dir in diesem Zusammenhang angeboten bei ihm zu wohnen. Sonst wäre das alles kein Problem für dich.“

Hermine nickte.

„Und du hast sein Angebot angenommen.“

„Noch nicht...“

„Du hast es ihm vielleicht noch nicht mit Worten gesagt“, erwiderte Susan. „Aber du wusstest es schon, bevor er es dir angeboten hat.“

„Bis dahin ist noch etwas Zeit, im Moment beschäftigt mich wirklich nur die Frage woher er mein Muttermal so genau beschreiben kann.“

„Die Antwort ist ganz einfach, wenn du ihm, und auch sonst niemandem davon erzählt hast.“

„Von Ginny kann er es auch nicht wissen“, erwiderte Hermine einfältig. „Zum Einen war ich in ihrer Gegenwart niemals vollständig entkleidet, zum Anderen, wieso sollten die Beiden sich über einen Fleck auf meiner Pobacke unterhalten.“

„Also hast du Niemandem davon erzählt, und da es sehr gut verpackt ist, bleibt nur eine Möglichkeit“, resümierte Hermine's Mum. „Du hast es ihm präsentiert“.

„Ich habe es ihm gezeigt?“, wiederholte Hermine, und mit jedem Wort weiteten sich ihre Augen. Die Erkenntnis war sehr nahe, auch ihrer Mutter blieb die nahe Erkenntnis nicht verborgen.

„Du hast den entscheidenden Schritt angesetzt“, erwähnte sie, und machte sich auf, das Zimmer ihrer Tochter zu verlassen. „Es liegt jetzt an dir, den Fuß wieder auf die Erde zu bringen, und ich werde dich dabei alleine lassen, weil ich glaube, dass du den Gedanken, der durch deinen Kopf geistert, nicht in meiner Gegenwart zu Ende bringen möchtest.“

„Mom?“, rief Hermine hinter ihrer Mutter her. „Danke.“

„Wofür?“

„Dass du mich verstehst.“

Die wahre Erkenntnis war ein Schlag in ihr Gesicht.

Wie konnte sie das vergessen?

„Es bleibt nur eine Möglichkeit: Er hat es nicht zufällig gesehen, oder davon gehört. Du hast es ihm präsentiert.“

Sie kannte die Antworten, besser – die Antwort! – wirklich. Sie war nur zu feige, sie anzuerkennen.

Doch plötzlich passte jedes Rädchen ineinander.

Jedes Puzzleteil in ihrem Kopf passte zu einem Anderen, und alle ergaben das gleiche Bild.

Egal, wie sie es zusammensetzte.

„Ich liebe dich!“ – kein Trick, und doch ein Trick, ein strategischer Geniestreich mit Wahrheitscharakter. Seine Enttäuschung, weil sie es nicht gesehen hatte, weil sie es nicht erwidern konnte.

„...denke darüber nach, was du deiner Mom geantwortet hast, oder was du dabei empfunden, oder gedacht hast.“ – Ein überraschend offenes Gespräch mit ihrer Mum. Auf dem Rücksitz der Familienkutsche. „Wir haben über euch gesprochen“, korrigierte Susan die Worte ihrer Tochter.

Es geht schon lange nicht mehr um Hermine, oder um Harry.

In Wirklichkeit war schon immer das *Wir* – Gefühl, und damit - das *Uns*, vorhanden.

„Immer!“ – Snapes Antwort. Harrys Antwort. Ihre gemeinsame Antwort.

„*Ich sehe dich gerne in diesem Outfit*“ – Es war wirklich nicht das erste Mal, dass er sie nackt vor Augen hatte.

Ihre Mom hatte es sofort bemerkt.

Warum sah sie das, was Hermine nicht sehen konnte?

„*Du hast es ihm präsentiert*“ – Weil sie es nicht sehen wollte!

„*Bereust du, was wir getan haben?*“

„*Ich bereue nichts. Außerdem haben wir doch gar nichts getan?*“

„*Bist du dir sicher?*“ – Nein, sie war sich keineswegs sicher.

Nun war sie sogar vom Gegenteil überzeugt.

„*Weil ich mich auch sehr lange dagegen gewehrt habe*“, beantwortete Harry ihre Frage warum er nie etwas gesagt habe. „*Da war Ron, aber auch Ginny, da war Gewohnheit, Vertrautheit.*“

Seit wann, weiß er es? - „*Die Erkenntnis habe ich Snape zu verdanken.*“ – Snapes Erinnerungen!

„*Lily? Nach all der Zeit? – Immer!*“ – Nach all ihrer gemeinsamen Zeit? – Immer!

„...*Du kennst die Antwort!*“ – Ja, sie kannte die Antwort.

Es fiel ihr, wie Schuppen von den Augen.

„*Du bist kein Kind mehr. Die Frau in dir ist längst erwacht*“ – Susan hat es in den Augen ihrer Tochter gesehen, und sie hatte sofort verstanden.

„*Das Nachdenken begann auf der Horkruxjagd, als Ron uns verließ*“ – Der Hauptschlüssel zum Öffnen ihres Herzens.

„Wie ich sehe hast du es entscheidenden Schritt vollzogen!“, lächelte ihre Mum, nachdem Hermine am frühen Abend in die elterliche Küche zurückkehrte. „So, wie du strahlst scheinst du wirklich glücklich und erleichtert zu sein.“

„Eigentlich war es ganz einfach“.

„Zu einfach für mein Mädchen“, lächelte Susan, und reichte Hermine eine Tasse Kaffee. „Zu schwer für eine, vor Liebe blinde, junge Frau.“

„Wieso kanntest du die Lösung?“

„Du hast dich gerade in die Zeit zurückversetzt, als du noch ein Mädchen warst. Jetzt bist du wieder meine junge, erwachsene Tochter, schau in den Spiegel, oder zähle eins und eins zusammen. Es ist Menschenkenntnis, die eigentlich auch dich, immer ausgezeichnet hatte.“

„Bin ich dabei zu verblöden?“

Ein Kichern rutschte über die Lippen ihrer Mutter.

„Liebe macht blind, nicht blöd!“

„Du nimmst das sehr gelassen...“

„Was hast du erwartet?“

„Nun“, Hermine brauchte nicht lange zu überlegen. „Du hättest zumindest sagen können, dass ich für eine Liebelei noch zu jung wäre. Dass ich mir Zeit lassen könnte. Dass du mir sofort einen Termin beim Frauenarzt anberaumst.“

„Ich möchte, dass meine Kleine glücklich ist, und ich kann sehen, dass du auf dem besten Weg dazu bist. Du bist mittlerweile alt genug, um zu wissen, wie man verhütet. Außerdem habe ich lange in Harrys Augen geschaut, und da konnte ich es auch sehen.“

„Alles in Ordnung?“

Ihr Dad schaute besorgt in die Gesichter seiner beiden Frauen, nickte, ruderte abwehrend mit seinen Armen und wartete aus Angst um sein Leben, erst gar nicht auf eine Antwort.

„Was gedenkst du jetzt zu tun?“, fragte Susan, nachdem der Pantoffelheld außer Hörweite war.

„Ihn etwas zappeln lassen“, sagte Hermine energisch. „Der Idiot hat es verdient, etwas zu leiden. Immerhin hätte er es so einfach haben können.“

„Vielleicht wollte er es aber genau so, wie es ist?“

„Ein neues Rätsel?“

Susan schüttelte ihren Kopf.

„Kein Rätsel. Nur der Hinweis einer liebenden Mutter“, erklärte die scheinbar allwissende Frau.

„Außerdem hast du in deinem neuen Plan bedacht, dass du dich auch selbst dadurch bestrafen könntest?“

„Ich werde es überleben“, nickte Hermine schwerfällig. „Wenn es kein Rätsel ist, dann helfe mir auf die Sprünge.“

„Du hast etwas begonnen, was du abgebrochen, oder nicht vollendet hast. Es liegt an dir, den Schritt zu tun, nicht an Harry. Im Gegenteil, einfacher hätte er es dir gar nicht machen können. Im Übrigen habe ich mit ihm telefoniert.“

„Du ... hast ... was?“, keuchte Hermine.

„Er wollte nur wissen, wie es dir geht, weil er sich Sorgen machte...“

„Und wie geht es mir?“

„Fast zu perfekt“.

„Und?“

„Nichts und“, zuckte Susan gleichgültig mit dem Kopf.

„Du bist gemein“, seufzte Hermine. „habt ihr euch gegen mich verschworen? Wann war das?“

„Keineswegs“, erwiderte ihre Mom. „Wir haben uns sehr gut unterhalten, und es war vor etwa zwei Stunden.“

„Ihr ... habt ... euch ... unterhalten?“, wiederholte Hermine fassungslos mit zitternder Stimme. „Über was? – Sollte ich etwas wissen?“

„Er hat nur meinen Eindruck bestätigt“.

„Sag mal, geht’s noch?“

„Das Gespräch war sehr aufschlussreich“, nickte Susan, und grinste dabei so hämisch, dass Hermine kurz davor war zu explodieren.

Vor lauter Aufregung murmelte sie „Oppugno“, hatte aber zum Glück keinen Zauberstab griffbereit.

„Du sprichst mit meinem Freund über deine Tochter?“, keuchte Hermine aufgeregt und schnappte nach Luft. Die Gefahr zu Ersticken, eine gewisse Enge unter ihrer Brust breitete sich aus.

„Offiziell ist er das noch nicht, zumindest für dich“, Susan blieb sehr ruhig und gelassen.

Das war definitiv zu viel für Hermine.

Sie lief nervös auf und ab, rupfte und zupfte aufgeregt an ihren Haaren herum, bis sie wild in alle Richtungen abstanden.

„M – O – M!“, empörte sie sich schließlich. „Was – hat – er – gesagt? Und warum hast du ihn mir nicht gegeben?“

„Er hat nicht gesagt, dass er mit dir reden möchte“.

Die Gleichgültigkeit, mit der die erwachsene Frau mit diesem Thema umging, trieb Hermine in den Wahnsinn.

„Ich soll dich aber lieb von ihm grüßen, und dir sagen, dass er Morgenabend mit deiner Rückkehr rechnet.“

„Das wird ja immer schöner“, keuchte Hermine und sprach ununterbrochen in Etappen.

„Ich glaub, ich dreh gleich durch.“ ...

„Was bildet der sich eigentlich ein?“ ...

„Hat er seine Nummer hinterlassen, oder ist die vielleicht schon einprogrammiert?“

Hermine stürzte in Richtung Telefon, das griffbereit auf dem Küchentisch lag.

Doch mit einem gekonnten Griff in Lichtgeschwindigkeit brachte es ihre Mutter in Sicherheit.

„Wo ist dein Zauberstab?“

„Wie bitte?“

Ein Ruck ging durch Hermines Körper, sie erstarrte und verschränkte bedrohlich die Arme vor ihrer Brust. Doch ihre Mom blieb gelassen.

„Zauberstab...“, erwähnte sie, und machte dabei eine eindeutige Handbewegung, dass Hermine ihren Stab aushändigen müsste. „...dann Telefon.“

Die Augen ihrer Tochter funkelten und blitzten.

Jeder Andere hätte sich vor einem bevorstehenden Wutausbruch in Sicherheit gebracht, nicht aber ihre Mom. Sie blieb beharrlich, und bestand auf die Forderung.

Schwer keuchend, und mehrfach ein- und ausatmend marschierte Hermine schließlich zur Garderobe, zog ihren Zauberstab aus dem Mantel und legte ihn schließlich in die offene Hand ihrer Mutter, allerdings ohne ihn loszulassen.

„Lass los!“, beharrte ihre Mutter.

Nur Widerwillig befolgte Hermine die Anweisung.

„Du brauchst nur die Wahlwiederholung zu drücken“, erwähnte Susan bei der Übergabe des Mobilteils, welches Hermine entgegennahm, und die bewusste Taste sofort auslöste.

Ihr Herz schlug an ihrem Hals.

Ein Freizeichen ertönte, gefolgt von einem Weiteren, und während dem dritten Ton, löste die Verbindung aus.

„Du hinterhältiger, gemeiner, arroganter Hornochse“, polterte Hermine los. „Wer? – Du weißt sehr wohl, wer dran ist!“

„So! Du gehst also davon aus, ich würde morgen Abend zu Kreuze kriechen. Da hast du dich aber gewaltig verrechnet du eingebildeter Fatzke. Ich werde sofort kommen, und dir gewaltig den Arsch aufreißen!“

Voller Empörung wartete sie eine Antwort erst gar nicht ab, und schleuderte den Hörer auf den Tisch, den ihre Mom aber auffing, bevor er über den Tisch hinausgeflogen und zu Boden geknallt wäre.

„Ihr Zauberstab ist sicher“, rief Susan in den Hörer. „Sie ist vollkommen hergestellt und unverkennbar in Topform.“

Runzeln und kleine Falten bildeten sich an der Stirn der jungen Frau, deren Augen sich zu engen Schlitzen verformten. Die Rädchen in ihrem Kopf hatten sich deutlich in Bewegung gesetzt, und schienen sich immer schneller zu drehen, so dass ihr schwindlig wurde.

Hermine griff nach einem Stuhl und nahm erschöpft Platz, während Susan endgültig die Verbindung beendete.

„W-a-h-l-wiederholung“, stotterte sie leise. „Du hast ihn angerufen, nicht er dich!“

Ihre Mutter antwortete nicht.

„Das war ein abgekartetes Spiel. Woher hast du seine Nummer?“

„Ich habe nie behauptet, dass es unser erstes Gespräch war.“, erklärte Susan ruhig. „Harrys Anruf fand schon gestern Abend statt“.

„Aber da war ich noch bei ihm?“, schluckte Hermine.

„Du wärst gut angekommen, und würdest die Nacht in Godrics Hollow verbringen, wir sollten uns keine Sorgen machen. Zur Beruhigung und zur Sicherheit hat er uns seine Telefonnummer hinterlassen. Du, Fräulein hast in keiner Sekunde daran gedacht, dass wir uns Sorgen machen könnten.“

Hermine schob sich an eine schwache Erwiderung zu geben, doch ihre Mutter winkte ab.

„Du bist, wie du selber sagtest völlig kopflos und desorientiert abgereist. Wir hatten uns große Sorgen gemacht, denn zu diesem Zeitpunkt wussten wir noch nicht, was wir jetzt wissen.“

„Aber...“, stammelte Hermine.

„Nichts aber“, unterbrach Susan. „Dieses abgekartete Spiel, wie du es nennst hast du dir als Bestrafung redlich verdient. Außerdem war es gar kein Spiel, sondern eine eindeutige Menschenkenntnis. Harry ist dir wahrlich ebenbürtig, und er hat deine Reaktion fast detailgetreu vorausgesagt.“

Die Atmung ihrer Tochter ging in ruhigere Bahnen.

Nachdenklich starrte sie auf ihre Füße.

Ein paar Tränen kullerten aus ihren Augen, so dass Susan sich vor ihre Tochter hinkniete, und sie in ihre Arme schloss.

„Du brauchst keinen Beweis für irgendwas. Eine solche Menschenkenntnis von einer Person, die kann man sich nur über eine lange, ganz, ganz, lange Zeit hinweg aneignen.“

„Mein Problem, Mom...“, schniefte Hermine und versteckte ihr von Tränen feuchtes Gesicht im Nacken ihrer Mom. „...ist doch, dass ich genau diese Erkenntnis längst besitze!“

„Und du wehrst dich dagegen, weil du glaubst nicht das gleiche über die ganze Zeit für ihn empfunden zu haben?“

„Ja“, schniefte Hermine kleinlaut.

„Du irrst dich“, tröstete Susan. „Aber selbst wenn, dann zählt das Jetzt! – Aber glaube mir, du irrst dich.“

Hermine hörte auf zu schluchzen, schniefte in ein Taschentuch, und wischte sich die Tränen aus den Augen. „Glaubst du wirklich?“

Susan streichelte ihrer Tochter über die Haare, und schüttelte ihren Kopf. „Nein, ich weiß es, weil sich meine Tochter bereits als elfjähriges Kind an einen schwarzhaarigen Hornochsen gebunden hat. Ein unsichtbares Band, das immer vorhanden war, dass nie durchtrennt, sondern lediglich durch falschen Stolz und

durch Irrungen und Wirrungen auf Abstand gehalten wurde. Dir ist nie klar geworden, wie oft du in Briefen oder in den Ferien seinen Namen benutzt hast. Mir schon.“

„Und jetzt?“, fragte Hermine. „Was soll ich jetzt tun?“

„Das, was Harry gesagt hat, auch wenn es dir zunächst nicht gefallen hat“, antwortete Susan. „Bleib diese Nacht hier, komm zu Kräften, beruhige dich. Du bist emotional zu aufgewühlt, das ist Gift für den heutigen Abend. Er erwartet dich Morgen zurück. Im Übrigen ist das wieder ein ganz einfaches Entgegenkommen.“

„Darfst du mir Morgen meinen Zauberstab zurückgeben?“

Endlich erstrahlte das Gesicht ihrer Tochter wieder, und Susan wusste: Hermine hat endlich den richtigen Pfad betreten.

Die versteckte Erinnerung

„Alles Gute mein Schatz“, gab Susan ihrer Tochter mit auf den Weg.

Sie hatten gerade zu Mittag gegessen, als Hermine immer unruhiger und nervöser wurde.

Schließlich hatte Susan ein Einsehen und sprach ein Machtwort.

„Ich denke es ist an der Zeit“, begann sie vorsichtig ihre Aufforderung. „Du solltest los“.

Die Nacht hatte Hermine überraschend ruhig in ihrem alten, noch kindlich wirkenden Zimmer verbracht.

Recht schnell war sie eingeschlafen und in einen schönen, wunderschönen Traum gesunken.

Der Traum war äußerst intensiv und als sie die Augen öffnete, glaubte sie das Geträumte wahrlich erlebt zu haben.

Der Traum brachte aber auch etwas in den Vordergrund, was lange Zeit bewusst im Verborgenen blieb.

Bevor sie ihre Augen schloss versuchte sie sich an die Zeit zu erinnern, als Ron sie verließ.

In ihrer Erinnerung stand Hermine tränen aufgelöst im strömenden Regen vor einem Zelt und starrte fassungslos zu einer Stelle, von der aus Ron disapparierte.

Es herrschte stockfinstere Nacht, der Wald wirkte furchterregend, und unaufhörlich trommelte der Regen gegen die dünnen Wände des Zeltes, und die Blätter der Bäume.

Sie spürte die Kälte und die Nässe durch ihre Kleidung hindurch dringen.

Ron hat mich verlassen.

Mich – nicht uns!

Er hat uns einfach im Stich gelassen.

Uns!

Eine Hand legte sich beruhigend auf ihre Schulter.

„Hermine, bitte komm zurück ins Zelt“, sagte die tröstende, ruhige Stimme von Harry. „Du holst dir hier draußen den Tod, und ich will nicht auch noch dich verlieren.“

Blind vor Angst, Wut und Enttäuschung ließ sie sich von Harry zurück ins Zelt führen.

Widerstandslos, willenlos, kraftlos. Ohne Gegenwehr.

Sie war nicht in der Lage einen klaren Gedanken zu fassen, ihr ganzer Körper schien gelähmt, und sie schaffte es nicht einmal die völlig durchnässte Kleidung abzulegen.

Sie hat es nicht einmal versucht.

Harry führte sie zu ihrem Bett, wo er sie stoppen musste, weil sie planlos vorangeschritten war, und nichts in ihrer Umgebung wahrnehmen konnte.

Einen kurzen Moment starrte er in ihre Augen, nachdem er ihre Schultern fest im Griff hatte.

Widerstandslos ließ sie ihn gewähren, als und obwohl er begann sie zu entkleiden.

Zunächst öffnete er die Knöpfe ihrer Bluse, dann zog er sie auseinander, und streifte sie über ihre Arme nach hinten.

Ihr Unterhemd klebt vor Nässe auf ihrer Haut. Sie ließ sich mit dem Hintern auf ihr Bett fallen, streckte einfach die Arme nach oben, so dass Harry es über ihren Kopf ziehen konnte, trotzdem gelang es nicht ohne Anstrengung.

Er musste ihr ganz nahe kommen, um sie von dem auf der Haut festklebenden Leibchen zu befreien. Sie spürte seinen heißen Atem auf ihrer Haut.

Im Anschluss streifte er ihr den Rock nach unten.

Ganz leicht erhob sie dabei ihr Hinterteil.

Mit beiden Händen zog Harry kräftig an ihrem Beinkleid.

Die Berührung seiner Hände auf ihren Schenkeln löste Gänsehaut aus, die keinesfalls mit der gefühlten Kälte in Verbindung stand. Dann entknotete er ihre Schuhe, zog sie von ihren Füßen. Es kitzelte angenehm auf ihren Fußsohlen. Ihre Wollstrumpfhose fiel im gleichen Atemzug zu Boden, wie ihr Rock.

Sie trug nur noch BH und ein dünnes Höschen, als Harry sie hoch in seine Arme hob und unter die Dusche stellte. Wie ein Äffchen klammerte sie sich um seinen Nacken und ließ sich tragen.

Er stellte ihr sogar noch den Wasserstrahl warm, bevor er ihren willenlosen Körper so zurechtrückte, dass sie mit dem Rücken zu ihm stand.

Das nächste, woran sie sich erinnerte waren seine Finger, die sich am Verschluss ihres BH zu schaffen machten. Seine Finger zitterten, und nur mit Mühe und ein bisschen Nachhilfe ihrerseits gelang es ihm, den Verschluss zu öffnen. Die Verhüllung ihrer weichen Rundungen streifte er über ihre nach vorne gestreckten Arme hinweg, und warf sie auf einen nahestehenden Stuhl.

Übrig blieb nur ein letzter, dünner Fetzen Stoff, der ihre Scham bedeckte.

Harry zögerte, doch sie war nicht im stande, oder auch nicht gewillt, ihm bei der Enthüllung zur Hand zu gehen.

Sein schneller Atem benetzte ihren Rücken, ganz knapp über ihrem Hinterteil.

Er musste wohl in die Hocke gegangen sein, oder hinter ihr gekniet haben.

Der dünne Fetzen Stoff flutschte langsam über ihre feuchten Beine zu Boden, immer wieder spürte sie seine Finger, die entlang ihrer Haut den Slip abwärts führten.

Beim Erreichen ihrer Füße hob sie diese leicht an, damit er das Höschen völlig von ihrem Körper entfernen konnte. Schließlich spürte sie seine Hände an ihren Oberarmen und ließ sich von ihm vollends unter die Dusche schieben.

Das Wasser wunderbar wärmend, und für den Augenblick eine Wohltat.

Es muss der Moment gewesen sein, als Harry ihr Muttermal entdeckte, aber es sollte nicht beim einzigen Mal bleiben.

Jegliches Zeitgefühl hatte sie verloren.

Wie lange sie unter der Dusche verbrachte? – Daran kann sie sich nicht mehr erinnern.

Irgendwann stoppte die warme, angenehme Nässe, nachdem eine Hand nahe ihrem Körper vorbeigetastet hatte.

Harrys Hände waren zurück an ihren Oberarmen, er zog sie rückwärts aus der Dusche und bedeckte ihren Körper mit einem Handtuch, in das sie sich hineindrehte, und sich von ihm trocken rubbeln ließ. Vollständig und an allen Stellen ihres Körpers.

„Ich habe dir frische Kleidung auf das Waschbecken gelegt“, flüsterte Harry. „Bitte zieh dich an, damit du dich nicht erkältest.“

Dann ließ er sie allein.

Auf dem Waschbecken entdeckte sie ein frisches Höschen, einen BH und ihr Nachthemd, die sie der Reihenfolge nach überzog. Wo er die Kleidung hatte war ihr egal, sie hat nie danach gefragt.

Kurze Zeit danach marschierte sie aufrecht und wortlos an ihm vorbei.

Sie entdeckte ihn in seinem Sessel, und bemerkte, wie er jeden Schritt von ihr aufmerksam beobachtete.

Angekommen an ihrem Bett ließ sie sich in die Federn fallen und starrte einfach nur das Dach des Zelttes an. Dieses Verhalten behielt sie lange Zeit bei.

Die Wut, die Enttäuschung kamen auf brutale Art zurück.

Sie hatte keine Ahnung, wie es weitergehen sollte.

Den Tod, die Hoffnungslosigkeit vor Augen registrierte sie nur unterbewusst, wie Harry die Wachen und ihre Aufgaben übernahm.

Nur für Toilettengänge erhob sie sich aus ihrer Lethargie.

Zum Essen musste sie gezwungen werden.

Es waren die einzigen Worte, die sie auf unbestimmte, sogar für unbekannte Zeit wechselten.

Die bisher wenigen Erinnerungen, die sie an diese Zeit hatte zeigten ihr immer wieder musternde, neugierige Blicke ihres Freundes.

Sie bewunderte ihn für seine Geduld und seinen damit verbundenen, unermüdlichen Einsatz.

Ohne Murren übernahm er die Wachen, sogar die Zeit, die eigentlich sie vor dem Zelt hätte verbringen müssen erledigte er ohne Aufsehen, ohne mahnende Blicke, ohne ein Wort darüber zu verlieren.

Während sie sich zum Essen zwingen musste, (es war Harry der sie dazu nötigte, sogar die Zubereitung hatte er übernommen), und während sie die meiste Zeit nur im Bett herumlungerte, und sich vollkommen hängen ließ, war er in den wenigen freien Minuten, die er hatte, damit beschäftigt ein Auge auf sie zu werfen.

Gelegentlich hat sie auch noch Bilder in ihren Erinnerungen, in denen er einfach ein Buch in Händen hielt, und immer wieder über den Rand hinaus in ihre Richtung starrte.

Doch zunehmend stellte sie auch fest, dass es so nicht weitergehen konnte.

Sie musste zurück unter die Lebenden, oder besser an Harrys Seite zurückkehren.

Immer öfter fiel er gähnend in seinen Sessel, und hatte nach wenigen Augenblicken die Augen geschlossen.

Sekundenschlaf, bevor er sich wieder den wesentlichen Dingen zuwandte.

Ihre Gedanken lichteten sich.

Ron war weg!

Er hat sie verlassen, hat sie ihrem Schicksal überlassen, wie egoistisch!

Ron war weg und er kommt nicht zurück!

Was hatte er erwartet?

Dass sie sich für ihn entscheidet?

Dass auch sie Harry im Stich lassen würde?

Wie verwegen muss man sein, um so etwas zu glauben?

Jegliche Hoffnungen waren mit Ron von ihnen gegangen.

Sie wusste nicht, wie sie das alleine schaffen sollten, und hatte den Tod vor Augen.

Es war also eine Art der Trauer, in der sie sich befand.

Doch schon damals wurde ihr klar, dass sie nicht um Ron trauerte, sondern über ihr bevorstehendes Ende.

Seit Tagen tat Harry nichts anderes, als Wache halten, Essen besorgen, Essen zubereiten, Zelt aufbauen, Schutzzauber errichten, sich um Hermine kümmern.

Niemals bekam sie einen bösen Blick.

Nie sagte er, dass sie ihren Hintern auch wieder einmal bewegen könnte.

Nie.

Nie kam ein böses Wort über seine Lippen, nie war etwas in seinen Augen, seinen Gesten abzulesen, was Vorwurfsvoll wirkte, und sie glaubte auch nicht, dass es mit seinem schlechten Gewissen zusammenhing.

Manchmal fragte sie sich, ob er vielleicht dachte, dass auch sie ihn verlassen können, aber das hätte sie niemals getan, niemals!

Doch hatte sie das durch ihre Lethargie nicht doch getan?

Es war nur eine leere Hülle, die bei Harry geblieben war.

Nicht einen Gedanken hatte sie daran verschwendet, obwohl sie kaum noch klar denken konnte, und nur noch wirre Gedanken ihren Kopf durchfluteten. Sie zogen an ihr vorbei, und endlich wurde sie sich bewusst, dass sie durch ihr Verhalten das Gefühl vermittelte gegangen zu sein, obwohl ihre Körperhülle noch im Zelt wandelte.

Mit offenen Augen lag sie auf ihrem Bett und weinte bittere Tränen.

Sie war enttäuscht, aber gleichzeitig verstand sie von Tag zu Tag mehr, die Beweggründe von Beiden.

Harry hatte sie nicht gezwungen mitzukommen, es war ihr eigener Entschluss, für Hermine wäre nie etwas Anderes in Frage gekommen.

Jederzeit wäre sie mit ihm gegangen, egal wohin sein Weg sie führen würde.

Aber es war Ron, der sie verlassen hatte, auch wenn seine Beweggründe, Hoffnungslosigkeit und Sorge um seine Familie waren, und damit hatte er sie im Stich gelassen, und durch ihre regelmäßigen Standortwechsel und die Schutzzauber war es ihm unmöglich zurückzukommen.

An dieser Stelle endeten ihre Erinnerungen, und sie fragte sich warum sie so viele Dinge aus dieser Zeit vergessen konnte, warum sie plötzlich so greifbar real wurden. Sie fand keine plausible Erklärung für dieses Phänomen, so redete sie sich ein, dass sie ihr peinliches Verhalten einfach aus ihren Gedanken verdrängen wollte.

An dieser Stelle fand ihr Traum der letzten Nacht seinen Anfang.

Eines Abends kehrte Harry zitternd ins Zelt zurück.

Seine Zähne klapperten.

Sein Haupt zierte eine Mütze aus dicken Schneeflocken.

Sein Gesicht sah müde aus, und doch richtete sich sein Blick, wie jedes Mal auf ihr Bett.

Für einen kurzen Moment blieb er erstarrt stehen, weil er wohl nicht damit rechnete, dass sie seinen Blick erwidern würde, dann begab er sich zum Ofen, der fast erloschen war, legte Holz nach, rieb sich die Hände und blies zusätzlich warme Luft aus seinen Lungen über seine vor Kälte geröteten Hände.

Es gibt nur noch Harry und Hermine, dachte sie wieder einmal. Nicht einmal um das Feuer habe ich mich gekümmert, wenn ich so weitermache, wird es bald Niemanden von Beiden mehr geben.

*Es war der Moment, indem sie beschloss an ihrer Situation etwas zu ändern.
Niemand hatte das Recht ihnen Vorwürfe zu machen.
Ihr Plan sah vor, Harry aufzuheitern, ihm zu beweisen, dass sie immer noch für ihn da wäre.
Viele lange Jahre bewegten sie sich nebeneinander.
Zeiten, in denen mehr als Freundschaft entstanden war.
Darüber waren sie längst hinaus.
Sie wollte einen Moment, den ihnen niemand nehmen könnte.
Einen Moment nur für Harry.
Einen Moment für sich.
Einen Moment für sie Beide.
Niemand hatte danach gefragt, als man ihnen diese mörderische Aufgabe übertrug, oder hatte Dumbledore es gerade aus diesem Grund getan?
„Du verbringst viel Zeit mit Harry“
Sie rief sich seine Worte in Erinnerung.
Hermine fühlte sich wach, und von den Toden zurückgekehrt.
Erwacht aus einer Trance.
Mit einem Ruck schnellte ihr Körper in die Höhe.
Ihre braunen, mit tiefen Rändern versehenen Augen suchten Harry und fanden ihn in seinem Sessel vor dem wärmenden Ofen, seine Lider waren bereits geschlossen.
Sein Mund geöffnet.
Hermine ging hinüber, legte weiteres Holz in die Glut und rüttelte an Harrys Arm.
Mit weit geöffneten Augen schaute er in ihr Gesicht.
„Du solltest in deinem Bett schlafen“, flüsterte sie, „und dieses Mal lass deine Augen geschlossen. Ab sofort starte ich wieder durch.“
Einige lange Augenblicke fixierte er studierend ihre Pupillen, dann trottete er ohne Widerrede hinüber zu seinem Bett, wo er sich bis auf Unterwäsche entkleidete und im Anschluss seinen Körper in die Kissen fallen ließ, und sich mit einer Decke dick einmummelte.
Sein Schlaf dauerte fast sechzehn Stunden, in denen er sich nicht stören ließ.
Dieses Mal war es Hermine, die ihn im Auge behielt, und sie befielen dabei sehr wirre Gedanken, die sie nie zuvor heimgesucht hatten.
Gedanken, in denen das brave, biedere Mädchen unzählige verdorbene Dinge mit Harry Potter anstellt.
Warum diese Gedanken gerade jetzt über sie hereinbrachen, konnte sie sich nicht erklären. Doch fragte sie sich, ob Harry vielleicht von ähnlichen Gedanken heimgesucht worden sein könnte.
Hermine hinterfragte nicht einmal, warum ihr diese Gedanken keine Scham bereiteten, im Gegenteil, es spornte sie nur noch mehr an zum zweiten Teil ihres Planes überzugehen.
Der erste Teil, und der eigentliche Hauptteil war ihn zu beruhigen, ihn zu entlasten.
Mission gelungen.
Teil Zwei, ihn aufzuheitern und auf andere Gedanken bringen.
Seine geöffneten Augen waren der Startschuss zu einem Abenteuer, der völlig neuen Art.
Allerdings verlief dieser Teil zunächst gar nicht, wie geplant, weil sie den Fehler beging unvorbereitet vorzugehen, und sie somit zum improvisieren gezwungen war.
In Gedanken malte sie sich aus, das kleine, alte Kofferradio einzuschalten, ein geeignetes Lied abzuwarten und ihn dann einfach zu einem kleinen harmlosen Tänzchen zu bewegen.
Ungezwungen mit dem Ziel einander Nahe zu sein.
Doch schon, als sie sich ihm näherte, zuckte er nervös zusammen, ganz so, als wäre er aus einem süßen Traum erwacht, und dieser kurz davor stehen, wahr zu werden.
Das Radio war Hermine nicht gut gesinnt, die Musik völlig ungeeignet für einen kleinen, langsamen Tanz mit Körperkontakt.
„Wie lange habe ich geschlafen?“, fragte er überrascht, schwang seinen Hintern aus dem Bett und sah sich fragend um.
„Ein paar Stunden“, antwortete Hermine, und versuchte seinen Arm zu greifen, als er Anstalten machte, an ihr vorbeizugehen. „Aber das ist irrelevant. Den Schlaf hast du dir redlich verdient. Ich war die letzten Tage keine große Hilfe.“*

Die Berührung löste unglaubliches aus. Nie zuvor war sie so dermaßen fasziniert.
 Mindestens 1000 Volt rasten durch ihren Körper.
 Ihr Herz schien für einen Moment das Schlagen aufgegeben zu haben und stillzustehen.
 Doch es schien nicht nur ihr so zu ergehen.
 Harry starrte einen langen Moment fasziniert in ihre Augen.
 Ein Blick, den sie so, und von Niemandem sonst, je erlebt hatte.
 Ihr Körper begann zu beben, dann zu zittern und zu guter letzt dahin zu schmelzen.
 „Ich muss erst einmal unter die Dusche“, murmelte er nach einigen langen Augenblicken.
 Als längst schon das Wasser unter der Dusche plätscherte stand Hermine immer noch, wie angewurzelt an der gleichen Stelle, wo er sie zurückgelassen hatte.
 „So kommst du mir nicht davon“, keuchte sie. „So nicht!“
 Völlig aufgewühlt folgte sie ihm in den abgetrennten, intimen Bereich.
 Ein weiteres Mal stockte ihr der Atem, als sie seinen Rücken, und seinen nackten Hintern erblickte.
 Das warme Wasser perlte über seinen glänzenden Körper, und bewirkte einen feuchten, dichten Wasserdampf, der ihn fast vollständig einhüllte.
 Wie unter Trance entledigte sie sich ihrer Kleidung, öffnete den durchsichtigen Duschvorhang und stieg in die Wanne.
 Erschrocken drehte er sich um.
 Ihr stockte immer noch der Atem, was sie aber nicht aufhalten konnte. Mitten unter dem heißen Wasserdampf, zeichnete sich Harrys Gesicht ab, dann die komplette Vorderansicht, nackt wie Lily und James ihn geschaffen hatten.
 Lächelnd zog sie hinter ihr den Vorhang zu, das warme Wasser tropfte über ihre beiden Körper.
 Immer noch starr, verharrte der Blick des Mädchens auf seinem Körper.
 Komischerweise verspürte sie weder Verlegenheit noch Scham, und dennoch fühlte sie sich vollkommen Herr ihrer Sinne.
 Als hätte sie nie etwas anderes getan forderte sie ihn auf sich umzudrehen, griff nach einem Stück Seife, einem Schwamm und begann ihn einzuseifen.
 Sachte massierte sie über seinen Rücken, bewegte ihre Hände abwärts, über seinen fest geformten Hintern hinweg, an dieser Stelle bemerkte sie, wie er gehörig ins Straucheln kam, und die Pobacken zusammenkneifen musste.
 Nachdem sie mit dem Schwamm an seiner Ferse angekommen war, drehte sie Harry ins Profil und arbeitete sich langsam wieder nach oben.
 Nicht einmal vor seiner Männlichkeit machte sie Halt, und bekam keine Skrupel, ging aber äußerst behutsam an dieser Stelle zu Werke, über seine Brust hinweg erreichte sie schließlich Arme und Nacken.
 Sein Kehlkopf hüpfte dabei, wie ein Frosch, auf und ab.
 Schließlich legte sie Schwamm und Seife beiseite, und widmete ihre Aufmerksamkeit mit beiden Händen ihren Haaren.
 Genüsslich, und absichtlich langsam massierte sie Shampoo in ihre langen, braunen Haare.
 Obwohl der Schaum ihre Augen zum Blinzeln verleitete, bemerkte sie Harrys lüsterne Blicke auf ihren weichen, wohlgeformten Rundungen.
 Dann stieg sie einfach aus der Wanne, während sie Harrys Blicke brennend, aber unverändert auf ihren Rücken spürte.
 Sie trocknete ihren Körper und ging zurück in den Wohnbereich des Zelt.
 Ihr Körper steckte in einem Badetuch, ihre Haare zierte ein Handtuch, und noch immer hörte sie das Plätschern des Wasser unter der Dusche, und sie fragte sich voller Freude, ob Harry das Wasser auf eiskalt stellen musste.
 Etliche, wartende Minuten vergingen, ehe Harry ins Innere des Zelt zurückkehrte.
 Er steckte im identischen Outfit, ließ sich in seinen Sessel fallen und schien schwer durchzuatmen.
 Ein Schmunzeln legte sich auf ihr Gesicht.
 „Es ist noch nicht zu Ende, mein Lieber. Ich habe gerade erst begonnen“, dachte sie.
 Bewaffnet mit einer Flasche Hautlotion rückte sie ihm ein weiteres Mal auf die Pelle.
 Verheißungsvoll forderte sie ihn auf sie auf seinem Schoss in Empfang zu nehmen.
 Mit dem Rücken zu ihm kletterte sie über seine Beine, ließ das Badetuch zu Boden fallen, reichte ihm die

Lotion über die Schulter hinweg, und klimperte mit den Wimpern. „Würdest du mich eincremen?“

Erwartungsvoll starrte sie geradeaus.

Nach unendlich langen Augenblicken klackte der Deckel der Lotion, und kurze Zeit später spürte sie endlich seine warmen Hände mit der kühlen Lotion auf ihrem entblößten Rücken.

Sorgsam, zärtlich und gefühlvoll begann er eine angenehm kühle und feuchte Masse einzumassieren.

Tausend wundervoll zärtliche Hände streichelten über ihren Rücken, und obwohl es in Wirklichkeit nur die zwei ihres besten Freundes waren, kam es ihr so vor, als wären sie überall gleichzeitig.

Oben, unten, links, rechts, innen, außen, an den Flanken, den Ansätzen ihrer empfindsamen erogenen Zone.

„Nicht aufhören“, keuchte sie, nachdem sie plötzlich seine Hände nicht mehr spüren konnte.

„Umdrehen“, hörte sie seine krächzende Stimme. „Wenn du willst, dass ich weitermache, solltest du dich umdrehen, damit ich den Rest auch noch eincremen kann.“

Sie tat es.

Und noch bevor sie erneut mit ihrem Hintern seine Beine berührte, spürte sie wieder die tausend sorgsamten Hände auf ihrer Haut.

Zunächst noch in ihrem Nacken, ihrem Hals, sie reckte und streckte ihn genüsslich.

Die erste Berührung ihrer Arme löste eine Gänsehaut aus.

Unendlich lange beschäftigte er ihre Sinne, und sie hegte nur noch einen Gedanken, vor dem sie Angst hatte zu explodieren, wenn er sich erfüllen sollte.

Die Explosion in ihrem Körper fand tatsächlich statt, als er endlich ihre weichen Rundungen berührte.

Und es war einfach unglaublich.

Ein nie dagewesenes Gefühl.

Sie muss geschrien haben, jedenfalls beobachtete sie währenddessen den Auslöser, und für einen kurzen Augenblick schien er voller Angst zu sein, etwas falsch gemacht zu haben.

„Nicht aufhören“, stöhnte Hermine und führte seine Hände zurück ins kleine Lustzentrum.

Nichts konnte sie mehr aufhalten.

Das, was gerade mit ihr geschehen war, löste eine nie dagewesene Lawine aus.

Ihr ganzer Körper bebte.

Sie schauderte, zitterte, schwitzte, fror, fühlte sich elektrisiert, aufgewühlt.

Ein nie dagewesenes wunderbares Glücksgefühl, das sich auf ihren ganzen Körper ausbreitete, und nie enden wollte.

Hermines erster Orgasmus, ausgelöst von einer sehlichsterwarteten Berührung ihrer zarten Knospen, die sich Harry freudig entgegenreckten.

Aber da war auch noch etwas anderes, die steigende Lust ihres Freundes, die freudig unter einem Badetuch auf seinen Gegenpart wartete.

Endlich ebte das erzittern ihres Körpers etwas ab.

Erschöpft fiel ihr Gesicht nach vorne in seinen Nacken, dabei schlang sie ihre Arme hinter seinen Kopf und überkreuzte sie.

Ihre Lippen machten sich selbstständig an die Arbeit.

Sie küssten seine Haut, und suchten ihresgleichen.

Es war ein kurzes blindes Intermezzo bis sie sich fanden.

Die Vereinigung war voller Leidenschaft, heiß und innig.

Ihre Hände lösten sich aus seinem Nacken, berührten und streichelten über seine Brust, und streiften schließlich das Handtuch ab, das ihre Körper voneinander trennte.

Immer näher presste sie ihren Körper gegen Harry.

Seine Männlichkeit erreichte ihren Höchststand, und sie konnte es gar nicht schnell genug zu spüren bekommen.

Ihr Hintern rutschte auf seinen Beinen ganz nach oben, bis seine Erregung endlich an ihrer Liebesgrotte anklopfte.

Sie wollte sich vollkommen in seinem Körper verkriechen, Haut auf Haut.

Zwischen ihren Beinen fühlte es sich feucht und heiß an.

Urplötzlich erhob sich Harry.

Sein Badetuch fiel zu Boden.

*Automatisch klammerte sie ihre Beine um seinen Körper.
Und noch immer trugen ihre Lippen einen leidenschaftlichen Kampf miteinander aus.
Ihre Arme klammerten sich um seinen Nacken.
Ihre Beine untrennbar überkreuzt hinter seinem Rücken in der Leistengegend.
In dieser Haltung trug Harry eine neue Hermine durch das Innere des Zelt, beugte sich leicht nach vorne, bis sie die weiche Matratze eines Bettes unter ihrem Rücken spürte.
Ihre Beine baumelten über das untere Ende des Bettes herunter, und zwischen ihren Schenkeln, die sie immer weiter spreizte, kniete Harry und begann alle Stellen ihres Körpers zu liebkosen.
Hermine schwebte durch ein unbekanntes Land aus dem Reich ihrer Fantasie.
Die kühnsten, erst seit kurzer Zeit auftretenden Träume erfüllten sich, und sie war nicht bereit dieses wundervolle Erlebnis auch nur eine Sekunde zu unterbinden.
An diesem Abend fand sie die vollkommene und vollständige Erfüllung.*

Traum und Wirklichkeit.
Die Unterscheidung fiel ihr schwer.
Schweißgebadet und völlig erhitzt war Hermine erwacht.
Sie keuchte. Ihr Atem rasch, aufgrund einer bedrückenden Enge unter ihrer Brust.
Ein gelebter Traum. So echt. So nah. So wirklich.
Zu echt, zu viele Details für einen Traum.
Es war ihr möglich, sich Harrys nackten Körper fast detailgetreu vorzustellen.
Ihre Mom hatte also Recht mit ihrer Behauptung: „Meine Kleine ist kein Kind mehr.“
Und auch Tom Riddle hatte die Wahrheit verkündet, als er in Form einer nackten Riddle – Hermine, sowie eines nackten Riddle – Harry ihrem Freund Ron erschienen war, als dieser nach seiner überraschenden Rückkehr den Horkrux zerstören wollte.
So unwahrscheinlich es auch erscheinen mag.
Alles entsprach der Wahrheit.
Alles.
Es war kein Streich ihrer Fantasien.
Einzig die Frage: Wie man so ein Erlebnis vergessen kann, stand noch ungeklärt im Raum, und sie befürchtete, dass sie die Antwort niemals bekommen könnte.
Es vergisst doch Niemand sein erstes Mal, schon gar nicht, wenn es zu einem so wundervollen, erfüllenden Erlebnis geworden war?
„Ich habe es nicht vergessen, es war wohl nur ganz tief in mir vergraben. Anders kann ich es mir nicht vorstellen.“
Stundenlang war sie in ihrem Zimmer auf und ab marschiert.
Zur Ablenkung räumte sie ihre Schränke aus.
Passende Kleidung verschwand in ihrer mit einem Ausdehnzauber belegten Perlmuththandtasche, aber auch ein paar Erinnerungen an ihre Kindheit fanden den Weg in die Tasche.
Die Aufforderung zum Mittagessen nahm Hermine zum Anlass sich ein letztes Mal ihrem Zimmer zuzuwenden.
Mit einem lachenden und einem weinenden Auge schloss sie hinter sich die Tür, und murmelte: „Da stellt ich mir doch die Frage, zu welchem Zeitpunkt ich eigentlich wirklich unzurechnungsfähig war.“
Weitere Erinnerungen kamen ihr auf dem Weg in die Küche.

*Irgendwann, Stunden später erwachte Hermine erschöpft, aber überglücklich in Harrys Armen.
Sie sträubte sich dagegen aufzustehen, zu schön waren die letzten Stunden, es war ein viel zu schöner, emotionaler Moment, so unwahrscheinlich schön in solch einer schwierigen Zeit eine solche Erfahrung machen zu dürfen.
Sie wünschte sich, dass sich daran nie mehr etwas ändern würde, aber dann bemerkte sie das Zelt, spürte die Kälte, die durch jede Ritzen des Zelt drang, und sie sah Harry, der sie genauso nachdenklich noch immer fest im Arm hielt.
Hermine war zur Frau geworden, und gleichzeitig hatte sie Harry zum Mann gemacht.*

Keine Sekunde, mit keiner Überlegung hat sie diesen Schritt bereut.

Nach wie vor verspürte sie keine Scham, und war im Vollbesitz ihrer Gedanken, als sie ihm Stunden später immer noch in die Augen schauen konnte.

Doch es sollte nur noch von kurzer Dauer sein.

Ein letztes Mal drückte er sie ganz fest an sich, dann trennten sich wieder ihre Wege, trotz der körperlichen Nähe.

Nach ein paar Tagen schlug sie sich die Zeit mit Lesen tot, und Harry hatte die Karte des Rumtreibers ausgepackt, sie bemerkte wie er die Karte sorgfältig studierte, scheinbar auf der Suche, ob Rons Name in Hogwarts erscheinen würde, dabei verblieben seine Blicke immer öfter, bei einem anderen, einem weiblichen Weasley.

Hermine konnte es sehen, wenn sie unbemerkt an ihm vorbei ging.

Zumindest redete sie sich das ein.

Doch sie deutete diese Handlung falsch.

Es war nicht ein schlechtes Gewissen, wie sie damals vermutete, und sie wusste, dass er ihr genau diesen Moment noch erklären würde.

„Hermine?“, murmelte er eines Morgens mit belegter Stimme.

„Hm?“

Ihr war sofort klar was er wollte, weil sie auch gerade daran gedacht hatte.

„Ich hab nachgedacht. Ich – ich will nach Godrics Hollow.“

Hermines Augen verschwammen in einem kleinen Meer aus Tränen.

Beim neuerlichen Versuch ihm in die Augen zusehen, bemerkte sie, dass die Seinigen ins Leere starrten.

Es hatte ihn große Überwindung gekostet den Vorschlag zu machen, aber sie versuchte ihm die Unsicherheit zu nehmen.

„Ja“, hauchte Hermine. „Ja, das habe ich auch überlegt. Ich glaub wirklich, dass wir tun müssen.“

Alles änderte sich mit Rons Rückkehr.

Ihr Handeln empfand sie plötzlich als töricht.

Sogar Scham und Verlegenheit mischte sich unter die Gedanken und Gefühle, aber immer nur, wenn sie beiden nahe war.

„Nichts spricht dagegen, wenn du ihn trotzdem etwas leiden lässt“, unterbrach Susan die Gedankengänge ihrer Tochter. „Wir Frauen haben da Mittel und Wege das zu tun.“

Da Hermines Kopf noch voller Erinnerungen war, schaute sie fragend in das strahlende Gesicht ihrer Mom.

„Wenn du das Gefühl hast, er hätte trotzdem eine Strafe verdient, dann lasse ihn ruhig etwas leiden“, wiederholte ihre Mom. „Das wirkt manchmal Wunder.“

„Glaubst du wirklich?“, staunte Hermine.

Susan nickte verschmitzt lächelnd.

„Ich weiß es, weil es bei deinem Dad immer funktioniert.“

„Du und Dad?“, wiederholte Hermine ungläubig.

„Immer“, zwinkerte Susan.

„Und wie ich dich kenne, hast du auch direkt ein paar Tipps parat...“

„Glaub mir, Schatz“, schmunzelte Susan. „Du brauchst keine Tipps. Du hast es in deinen Genen...“

Ein holpriger Start in eine gemeinsame Zukunft

Zum vierten Male visierte Hermine den kleinen Ort im südwestlichen Teil Britanniens an.

Die dritte Stippvisite im Leben nach Voldemort.

Nur dieses Mal reiste sie mit dem Gefühl an, dass es ein längerer Aufenthalt werden könnte, vielleicht sogar für den Rest ihres Lebens.

Es wurde ein Blindflug in die Küche des Anwesens mit der Nummer 23 in der einzigen Straße, durch die, die kleine Gemeinde für Muggel erreichbar ist.

Auch dieses Mal schien der Hausherr noch nicht mit ihrer Ankunft zu rechnen.

Aufmerksam lauschte Hermine in die Stille, und als sie keine Geräusche hören konnte, begab sie sich auf direktem Weg an den Ort, an dem sie schon zwei Nächte verbringen durfte.

Das Zimmer wurde vor noch nicht allzu langer Zeit gelüftet.

Noch immer war eine angenehme klare, aber kalte Luft zu spüren.

Hermine bemerkte beim Ausatmen eine Atemwolke.

Ihre Tasche platzierte sie auf dem frischbezogenen Bett.

Helles Tageslicht flutete das Zimmer, das sie nur als Übergangslösung ansah.

Sie glaubte Stimmen zu hören.

Stimmen, Mehrzahl, und sie schienen aus dem oberen Stockwerk zu kommen.

Als sie den ersten Schritt auf die Holzterrasse setzte ahnte sie bereits, was sie dort oben erwarten würde.

Vorsichtig klopfte sie gegen die Tür des Arbeitszimmers von Harrys Dad.

„Komm rein“, hörte sie eine Stimme, die sie eindeutig Harry zuordnen konnte.

„Du brauchst nicht anzuklopfen“, lächelte Harry in ihre Richtung.

„Der Anstand gebietet es“, korrigierte Hermine, und sah sich angeregt um.

Ihr Freund hatte es sich in einem Schreibtischstuhl bequem gemacht, ein Bein hing über dem Rand des Tisches, wo sie auch das Buch aufgeschlagen erblickte.

„Ich hatte ein paar Fragen an Sirius“, erklärte Harry auf ihre Blicke.

Er bequemte sich in die Höhe und kam auf sie zu.

„Du bist früher zurück, als ich mit dir gerechnet habe.“

Hermine's Lippen schienen versiegelt.

Aus ihrem Mund kam nur heiße Luft, die in diesem angewärmten Raum, aber nicht die gleiche Wirkung hatte, wie im frisch gelüfteten Gästezimmer.

„Du hast Besuch, Harry?“

Eindeutig die Stimme von Sirius Black.

„Sirius?“, rief Harry fragend über seine Schulter zurück. „Was denkst du: Wer könnte zu Besuch gekommen sein?“

„Eine Person, die ungehindert und ohne dein Zutun das Haus betreten kann, wann immer sie es möchte, eine Person, die sich überall frei bewegen kann. Wenn du mich fragst, so kommt nur eine Person dafür in Frage“, erklärte Sirius, umständlicher, als im realen Leben, aber Harry schien es nicht zu stören.

„Verrätst du mir den Namen der Person?“

„Hermine Jean Granger“

Auch das hätte der leibhaftige Sirius niemals in der Art geantwortet.

„Wie kommst du darauf?“

„Intuition.“

„Missetat begangen“, rief Harry, und hielt seinen Zauberstab rückwärts über seine Schulter, während er kein Auge von Hermine ließ. „Was sagst du dazu?“

„Ich bin kein Buch“, antwortete Hermine. „Ich bin Realität. Und ich bin im Moment schwer am Überlegen, ob ich dir eine schallende Ohrfeige geben sollte, oder ob ich...“

„Ich nehm' das Zweite“, unterbrach Harry hoffnungsvoll, doch leider blieb Hermine unbeeindruckt.

Nach einem schweigsamen Augenblick vervollständigte sie, „...ob ich nicht doch wieder abreisen sollte.“

„Schlechte Wahl“, erwiderte Harry leise. „Ganz schlechte Wahl.“

„Dann nenn mir einen einzigen Grund, warum ich bleiben sollte, oder warum ich dir keine Kleben sollte?“

„Du liebst mich“, wisperte Harry. „Und ich liebe dich“.

„Nun tu es endlich“, stöhnte Harry, nachdem wieder nur keuchende Luft über ihre Lippen kam. „Schlag zu“.

Hermine Linke holte aus, stoppte aber haaresbreit vom Ohr entfernt ab.

Die Hand ruhte ausgestreckt an seinem Ohr.

„Mach es richtig“, verdrehte Harry seine Augen, und dieses Mal krachte es gewaltig auf seiner Wange.

Doch direkt im Anschluss fiel Hermine schluchzend und tränen aufgelöst um seinen Hals.

„Ich habe es verdient, und du fühlst dich gleich etwas leichter dadurch.“

„Glaub ja nicht, dass das damit zutun hat, dass du mich hast Nachdenken lassen, das war vielmehr dafür, dass du dich hinter meinem Rücken mit meiner Mom arrangiert hast.“

„Können wir für einen Augenblick das Kriegsbeil begraben?“, lächelte Harry gequält.

„Kannst du dir vorstellen, warum ich hier sitze und das Buch um Rat bitte?“

Hermine schüttelte den Kopf, näherte sich dem Buch, streichelte einen Moment nachdenklich über die leeren Seiten, und klappte es schließlich zu.

„Licht im Dunkeln?“, fragte Harry vorsichtig, und Hermine nickte.

„Aber du stellst dir noch eine entscheidende Frage auf die du keine Antwort findest?“

Wieder nickte Hermine, antwortete aber nicht.

„Hast du dich entschieden?“, tastete sich Harry vorsichtig voran.

„In welcher Hinsicht?“ Hermine verband ihre Gegenfrage mit einem herausfordernden Blick in seine Augen. „Dich belastet etwas, das du unbedingt mit mir besprechen möchtest, hab ich Recht?“

„Ertappt“, antwortete Harry, erwiderte den Blick und wiederholte seine Ursprungsfrage: „Hast du dich entschieden?“

Hermine schüttelte den Kopf.

„Bin ich so leicht zu durchschauen?“, schluckte Harry.

„Du redest um den Brei herum, das war nicht schwer zu erkennen“.

„Du hast also noch keine Entscheidung getroffen?“

„Warum bist du dir ausgerechnet in diesem Punkt unsicher?“, antwortete Hermine mit einer Gegenfrage. „Ist es weil du dringend über etwas reden musst, und du das so schnell wie möglich über die Bühne bringen möchtest, bevor ich mich bei dir einniste, und du dir in Folge dessen eine eventuelle negative Antwort erwarten könntest?“

Harry horchte auf, besonders bei ihrer letzten Behauptung.

„Könnten wir uns in eine etwas angenehmere Umgebung begeben?“

Als angenehme Umgebung erwies sich das Wohnzimmer, wenngleich die Luft spannungsgeladen blieb.

Harry sorgte für Getränke, und eine Decke, während Hermine ihre Schuhe auszog, und sich quer über die Dreiteilercouch legte.

Langsam und nervös kam Harry näher.

„Ich habe mich entschieden“, nahm Hermine die erste Anspannung von seinen Schultern, „und ich würde sehr gerne dein Angebot hier wohnen zu dürfen, annehmen. Unter einer Bedingung...“

Fragend mit immer noch ängstlichem Blick starrte Harry zu ihr hinüber.

Einen kleinen Sicherheitsabstand hatte er eingehalten, fast sah es so aus, als würde er sich unwohl fühlen.

Noch wartete Hermine gespannt ab, was seine Beweggründe wären.

„Ich bin anspruchsvoll. Wir brauchen ein größeres Bett in einem etwas größeren Zimmer.“

Harry atmete tief durch.

„Mein Angebot steht“, antwortete er. „Doch bevor du deine Unterkunft auswählst, hör dir bitte erst noch meine Beichte an.“

„Nach all den Erkenntnissen, die ich in den letzten Tagen gewonnen habe, glaube ich kaum, dass mich noch viel schocken kann.“

„Es kann“, korrigierte Harry. „Glaub mir. Es kann.“

„Fühlst du dich irgendwie unwohl, oder hast du Angst vor mir?“ spielte Hermine nun doch auf seine versteifte, auf Abstand bleibende Körperhaltung an.

„Ich fühle mich äußerst unwohl in meiner Haut“, bejahte Harry. „Doch ich habe keine Angst vor dir, sondern vielmehr davor was du gleich über mich denken könntest...“

Hermine Linke blieb aufmerksam, doch ihre Stimme ruhig.

„Unsere Beziehung beruhte immer auf gegenseitigem Vertrauen“, sagte Harry. „Wir waren immer ehrlich zueinander. Eine Notlüge wurde sofort aufgedeckt.“

„Ja?“

„Von daher möchte ich auch weiterhin ehrlich zu dir sein. Vorhin hatte ich dich gefragt ob du eine Ahnung haben könntest, warum ich die Hilfe des Buches suchen könnte?“

„Ich dachte du wärest dir sicher, dass ich von selber darauf kommen würde?“, äußerte Hermine eine vage Vermutung. „Ich bin sogar früher zurückgekehrt, als du erwartet hattest?“

„Mir war klar, dass meine kluge Freundin nicht lange brauchen würde“, korrigierte Harry.

„Soweit richtig, aber es gibt mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit einen Punkt in deinen erkenntnisreichen Überlegungen, der ungeklärt geblieben ist.“

„Wie konnte ich das alles vergessen“, spann Hermine den Faden weiter. „Wie kann ich mich nicht an mein erstes Mal erinnern, wenn es doch ein so wundervolles Erlebnis wurde.“

„Ich hatte keine Ahnung, wie ich dir die Wahrheit erklären könnte, ohne dich dadurch nicht endgültig zu verlieren. Zunächst wollte ich das Buch mit Gedanken von mir befüllen, um deine letzte Frage zu beantworten. Ich habe es nicht getan, weil wir immer ehrlich zueinander waren, und wir dies auch unbedingt beibehalten müssen.“

„Gute Wahl“, nickte Hermine. „aber eine noch bessere Entscheidung. Was kann so schlimm sein, dass du Angst hast du könntest mich verlieren?“

Harry senkte den Blick.

Der Augenblick der entscheidenden Offenbarung war nahe, und unvermeidbar.

„Sirius war sehr bemüht mich zu beruhigen. Du würdest für meine Handeln Verständnis zeigen.“

„Warum Sirius, und nicht direkt mich oder deine Mom?“

„Sirius durfte dich kennenlernen...“

„Du hast also nur Rat bei einem Freund gesucht?“, wunderte sich Hermine. „Warum?“

„Du hast unsere Liebe nicht vergessen, sondern unter einer Art ... Amnesie gelitten...“

Harry schloss seine Augen, atmete tief durch und war sichtlich froh, dass die Worte endlich ausgesprochen waren, obwohl Hermines Reaktion noch ausstand.

„Amnesia“, murmelte Hermine leise vor sich hin. „Ich?...“

„Als Ron zurückkehrte wusste ich mir nicht anders zu helfen. Ich habe unsere Mission und unsere Freundschaft über eine mögliche Liebe gestellt.“

Hermine blieb überraschend ruhig, als hätte sie dieses Geständnis erwartet.

„Nachdem ich deine Erinnerungen manipuliert hatte, fühlte ich mich so schlecht, wie noch nie in meinem Leben, doch ich sah keinen anderen Ausweg. Ich sammelte meine Erinnerungen an das schönste Erlebnis meines Lebens in einer kleinen Phiolen aus deiner Tasche, und wiederholte im Anschluss die Amnesia an mir selbst.“

„Du hast dir deine Erinnerungen genommen?“, keuchte Hermine. „Aber wieso...“

„Mein Kopf wäre niemals frei gewesen“, nickte Harry. „Das mit dir war eine unglaublich wundervolle Erfahrung. Die Phiolen verstaute ich in meinem Rucksack, indem sie in Vergessenheit geriet, bis eine Zeit begann, in der ich mich nach dir sehnte. Lange habe ich das Gefühl nicht verstanden. Zunächst war es nur eine Art des Vermissens, aber der Zustand steigerte sich. Von Tag zu Tag fragte ich mich mehr, woran das liegen könnte. Ich kämpfte mich durch meine Erinnerungen. Sirius Bemerkungen über uns Beide kamen zum Vorschein, auch die Worte Dumbledores: *Du verbringst sehr viel Zeit mit Miss Granger*. Es wurde immer verwirrender, plötzlich hatte ich Dinge vor Augen, die ich mit keiner Erinnerung in Verbindung bringen konnte, die aber dennoch so echt, so real waren. *Woher sollte ich Details über deinen Körper kennen? Ein Muttermal auf deinem nackten Hintern, das ich sogar beschreiben konnte*“, Harrys Wangen färbten sich rosa. „Sogar die Form deiner Brüste konnte ich beschreiben, ich spürte sie sogar weich und angenehm zwischen meinen Fingern. Verzweifelt durchwühlte ich alles, was mich an dich erinnern könnte und fand dabei die Phiolen in meinem Rucksack.“

Hermine starrte wortlos hinüber zum Bild seiner Eltern.

„Wann war das?“

„Irgendwann Ende des Sommers“, erklärte Harry.

Hermine schwieg unverändert und blickte ihm erwartungsvoll in die Augen.

Ihre Blicke fragend, als erwarte sie weitere Erklärungen. Worte, die aber nicht kamen, und sie würde das

Gefühl nicht los, das er ihr an dieser Stelle tatsächlich Ausführungen schuldig blieb.

„Verfluche mich“, seufzte Harry. „Schlage mich. Bitte. Nur sag irgendwas.“

„Du hast Amnesia angewandt?“, stammelte Hermine ohne den Blick von Lily und James abzuwenden.

„Ja“, antwortete Harry kleinlaut. „Und es war der größte Fehler, den ich je begangen habe.“

Hermine's Gesicht schnellte herum.

Sie spürte eine aufkommende Euphorie.

„AAAAAAAAAARRRRRRRRRRRRGGGGGGGGGGHHHHHHHHH!!!“

Ein ohrenbetäubender Urschrei zerstörte die Idylle.

Doch bis auf diesen Schrei der Erleichterung hatte sich Hermine unter Kontrolle.

Sie atmete tief durch, bevor sie zu einer Antwort ansetzte.

„Ich verstehe, dass du es aus Liebe getan hast, und es war wahrhaftig kein Fehler...“

„Aber?“, murmelte Harry vorsichtig.

„Lasten sind gerade von mir abgefallen. Ist dir eigentlich bewusst, wie groß meine Angst war, dass ich es war, die dir das angetan haben könnte?“

„Angetan?“, wiederholte Harry.

„Falscher Ausdruck“, korrigierte Hermine sofort mit einem gequälten Lächeln. „Mir hätte ich es nicht verziehen, bei dir sehe ich es als eine heldenhafte Tat. Verstehst du was ich meine?“

Harry nickte schwerfällig. „Trotzdem steht ein Aber im Raum...“

„Ich vermutete schon dahingehend, dass eine Manipulation des Gedächtnisses stattgefunden haben könnte, nur konnte ich mich bis vor kurzem an gar nichts erinnern. Wann hast du es rückgängig gemacht?“

„Am Flughafen“, stotterte Harry. „In dem Moment, als du dich auf deine Eltern konzentriert hast, du hast gleichzeitig mit ihnen deine eigenen Erinnerungen zurück bekommen. Du musstest sie dann nur noch aus dir hervorholen.“

„Die Erinnerung ist zurück...“

„Du empfindest nicht mehr so, wie vor der Löschung?“

„Ich bin noch nicht soweit“, antwortete Hermine ehrlich.

„Wann?“

„Später“

„Wann später?“

„Tut mir Leid, ich weiß es nicht, Harry“, antwortete Hermine und senkte den Blick. „Ich bin dir unendlich dankbar für die Wahrheit und deine Ehrlichkeit.“

„Aber?“, wiederholte Harry und konnte plötzlich lächeln.

„Wir waren sehr gute Freunde“, übergang Hermine den neuerlichen Einwand.

„Ich hoffe doch, dass wir immer noch beste Freunde sind.“

Hermine nickte. „Die besten Freunde. Aber wir waren auch jahrelang, Bruder und Schwester. Ich muss erst wieder an dem Punkt ankommen, an dem ich mehr in dir sah, als meinen besten Freund.“

„Die Liebe habe ich dir nicht wiedergegeben...“

„Doch Harry, das hast du“, erwiderte Hermine, griff nach seiner Hand, und überkreuzte seine Finger mit den Ihrigen. „Das hast du. Aber es ist wohl, wie in den Tagen vor dem Ausbruch unserer Gefühle. Ich muss den richtigen Absprung erwischen, weil ich Angst davor habe etwas verkehrt zu machen.“

„Es gibt nichts, dass du verkehrt machen könntest“.

„Da ist noch eine Hemmschwelle vorhanden, Harry. Eine hoffentlich, kleine, innere Blockade.“

„Du hast alle Zeit der Welt“.

„Nein, die habe ich nicht“, korrigierte Hermine. „Die haben wir nicht.“

„Du wirst die Zeit auf Jedenfall von mir bekommen, egal wie lange sie dauern sollte.“

„Danke Harry“, keuchte Hermine. „Danke für dein Vertrauen. Ich weiß, dass du bereits soweit bist. Ich weiß auch, dass deine Liebe echt ist, und ich weiß auch, dass ich dich liebe. Es ist nur so, als hätte ich mein Geschenk noch nicht ausgepackt.“

Harry beobachtete ihre Gesten genau, schließlich nickte er. „Es wäre unfair von mir, dir die Zeit nicht zu zustehen, die ich dir voraus bin. Ich habe es schließlich auch nicht von heute auf morgen verstanden.“

„Wir haben es also wahrhaft miteinander getan, und es war kein Hirngespinnst“, murmelte Hermine und ihre Blicke kehrten vom Boden zurück auf Harry, für einen kurzen Moment war sie überrascht, dass er scheinbar unvermindert versuchte ihre Reaktionen zu erforschen.

„Du bist kein Kind mehr, sondern eine Frau.“

„Warum erst jetzt?“, fragte Hermine. „Warum hast du es nicht schon früher getan?“

„Du und Ron?“

Hermine schüttelte den Kopf. „Anders gefragt. Warum nicht schon bei unserem Wiedersehen, im Cafe der Verliebten. Warum erst am Flughafen?“

„Hilf mir, Hermine“, flüsterte Harry. „Obwohl zwischen uns offensichtlich etwas gelaufen ist, fühle ich mich schwach, und eher wie ein Kind, als ein Mann, ich habe keine Erfahrung, und möchte nichts verkehrt machen.“

„Du hattest die Hoffnung ich könnte mich zumindest wieder in dich verlieben, und deswegen hast du gewartet, weil ich nicht so reagiert habe, wie du es dir gewünscht hattest“.

„Ganz im Gegenteil“, erwiderte Harry. „Deine Reaktion war zu impulsiv, mit solch einer Zuneigung hatte ich nicht gerechnet und bekam ein schlechtes Gewissen. Ich musste meine Schuld rückgängig machen.“

„Für den Anfang könntest du mich zum Beispiel küssen...“

Doch gerade als Harry Hermines Aufforderung nachzukommen, wurde der Augenblick der Idylle sehr rasch und jäh unterbrochen.

Ein lautes, energisches Klopfen erschreckte Harry.

„Erwartest du Jemanden?“, fragte Hermine, die die Unruhe ihres Freundes sofort bemerkte. „Wer könnte das sein?“

„Ich habe keine Ahnung“, stammelte Harry und trottete Richtung Tür.

Von einer Vorahnung getrieben folgte Hermine in sicherem Abstand.

Unterdessen setzte sich das Klopfen unvermindert fort.

An der Haustür angekommen hielt Harry kurz inne, und atmete tief durch bevor er den energischen Gast in Empfang nahm.

„Arthur?“, staunte Harry, als er seinen Gast erkannte.

„Harry? ... Molly! ... Hallo, Hermine!“, stammelte Arthur Weasley sichtlich erschöpft und mit panischem Blick.

„Mr. Weasley“, grüßte Hermine mit fragendem Gesichtsausdruck.

„Molly ... Harry, Hermine ... Molly“

„Was ist mit Molly?“, unterbrach Harry. „Komm erst einmal rein.“

Arthur Weasley folgte Harry ins Wohnzimmer, unterwegs murmelte er immer noch zusammenhanglose Worte, die jedoch immer den gleichen Laut ergaben: „Molly...“

Der Vater von sieben Kindern wirkte blass, nervös und völlig durcheinander.

Harry lief zu seiner Bar, holte drei Gläser hervor, und befüllte sie mit der goldbraunen Flüssigkeit, die er tags zuvor als schottischen Single – Malt – Whiskey bezeichnet hatte.

Eines der Gläser reichte er Arthur, der es dankend annahm und in einem Zug leerte.

Ein weiteres Mal schenkte Harry nach, bevor er sein eigenes Glas zu seinen Lippen führte.

Hermine stand zitternd daneben und drehte ihr Glas nervös durch die Finger ohne davon zu kosten.

„Molly ist verschwunden“.

Harry rieb sich über das Kinn, doch er hielt sich zurück.

Offenbar wollte er den aufgewühlten Mann nicht direkt mit Fragen bombardieren.

„Heute Morgen ist sie aufgebrochen um unseren Kindern einen Besuch abzustatten“, erklärte Arthur. „Sie wollte in der Winkelgasse bei Ron und George nach dem Rechten sehen, und deren Wäsche abholen. Später wollte sie noch bei Percy, und zum Schluss bei Bill und Fleur vorbeischaun. Fleur ist schwanger müsst ihr wissen.“

„Sie ist nicht nach Hause gekommen?“ wagte Harry eine erste Nachfrage.

Arthur nickte. „Bei Bill ist sie nie angekommen, und Percy ist im Auftrag des Ministeriums in Irland.“

Harry und Hermine starrten sich gegenseitig in die Augen.

„Ich komme zu dir, weil ich meine Jungs nicht beunruhigen möchte. Unsere Uhr steht auf Gefahr...“

„Dann warst du also noch nicht in Georges Wohnung?“

Arthur schüttelte seinen Kopf.

„Ich dachte, die Beiden sind sicher nicht zuhause. George hat wohl was mit Angelina Johnson am Laufen, müsst ihr wissen, und er übernachtet oft bei ihr. Und Ron...“ Arthur sah aufmerksam in Richtung Hermine, dann zu Harry.

„Ich weiß von ihm und Lavender“, nickte Hermine aufmunternd.

„Dann weißt du auch...?“

„Dass sie ein Kind von Ron erwartet, ja...“

„Nun. Dann wisst ihr auch, dass Lavender unseren Ron zappeln lässt...“

„Ich kann sie gut verstehen“, nickte Hermine verständnisvoll. „Ihre erste Liebelei endete nicht gerade rühmlich.“

„Ron kümmert sich rührend um sie, das muss man ihm lassen, nur ...“

„Molly weiß noch nichts vor ihrem Glück“, unterbrach Harry. „Sie hat keine Ahnung, dass sie auf einen Schlag zweimal Oma wird.“

Wieder nickte Arthur.

„Molly ist nie bei Bill angekommen. Ihre Spur verliert sich, als sie den Fuchsbau verließ“, resümierte Harry.

„Sie ist noch nie so lange weggeblieben. Und der einzige der mir helfen könnte, und der mir in den Sinn kam, warst du Harry.“, dabei blickte er leicht verlegen zu Hermine. „Und natürlich du, Hermine. Aber ich wusste ja nicht...“

„Das war eine sehr gute Entscheidung, Arthur“, antwortete Harry.

„Du hilfst mir bei der Suche?“

„Was für eine Frage?“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Nur in der Verfassung, in der du dich befindest wirst du uns keine Hilfe sein. Von daher werden wir Beide“, Harry zeigte auf seine Freundin und sich selbst, „uns zunächst in der Winkelgasse umsehen. Du gehst nach Hause, und wartest dort, falls Molly doch nach Hause kommen sollte. Vorher gehst du aber nochmals zu Bill, erklärst ihm alles, und sagst ihm, dass er mich informieren soll, wenn es Neuigkeiten gäbe. Er weiß, was in diesem Fall zu tun ist...“

Harry nahm ein Mobiltelefon in die Hände und wedelte damit über seinem Kopf.

„Danke Harry“, keuchte Arthur, und nahm dankbar ein abermals gefülltes Glas in die Hand, welches er mit einem zischenden Geräusch seines Gaumens, geleert bis auf den letzten Tropfen auf den Tisch zurückstellte.

Doch bevor er sich zum Gehen wandte blickte er neugierig in die Gesichter beider jungen Leute. „Seid ihr ein Paar?“, fragte er. „Habt ihr es endlich bemerkt?“

„Was haben wir bemerkt?“, wiederholte Harry.

„Das ihr füreinander gemacht seid“, antwortete Arthur. „Ich habe es immer schon geahnt. Ich möchte auch nicht schlecht über meinen Sohn reden, aber ich habe nie verstanden, was Hermine an ihm findet.“

„Er wird von vielen unterschätzt“, antwortete Harry lächelnd an Hermines Stelle. „Zuerst zu Bill, dann sofort nach Hause“, wiederholte Harry seine Anweisung an Arthur.

„Ich weiß, du wirst mir meine Molly zurückbringen“, nickte Arthur. „Wenn es Jemand gelingt, dann dir, Harry.“

Der Himmel über der Winkelgasse verdunkelte sich.

Wie auf Kommando fielen weißen Flocken aus dieser dichten Wolkendecke, als das Paar die ersten Schritte durch die menschenleere Einkaufsgasse der magischen Welt tätigte.

Die Turmuhr über dem größten Gebäude, der Zaubererbank Gringotts schlug zur dritten Mittagsstunde.

Hermine trottete mit leicht ungläubigem Blick neben Harry her, und hatte sichtlich Mühe Schritt zu halten.

Sie war in Gedanken vertieft, und ihre erste gedankliche Frage traute sich erst zu stellen, als sie bereits unmittelbar vor den Pforten des Scherzartikelladens standen.

„Ist es nicht etwas verfrüht?“

„Du denkst Arthur übertreibt?“, konterte Harry mit einer Gegenfrage.

„Molly ist heute morgen zu Besuchen aufgebrochen“, erwiderte Hermine. „Es ist gerade mal drei Uhr nachmittags.“

„Die meisten würden so denken, wie du“, antwortete Harry diplomatisch. „Und im Regelfall würde ich auch zustimmen. Aber in diesem Fall geht es um eine Freundin. Eine Frau, die wie einer Mutter für uns ist. Wir kennen sie. Ich kann mir gut vorstellen, dass Arthurs Verstand aussetzte, als der Mittagstisch leer blieb. Etwas ist vorgefallen. Es muss nichts tragisches sein, aber ich würde mir ewig Vorwürfe machen, wenn es doch so wäre.“

„Wie gehen wir vor?“

„In Shells Cottage ist sie nicht aufgetaucht, dorthin haben wir Arthur geschickt, und Bill hätte sich sicher

gemeldet, mittlerweile wird Arthur hoffentlich im Fuchsbau auf die Rückkehr seiner Frau warten. Wir beginnen unsere Suche bei George und Ron, in ihrer kleinen, einfachen Wohnung über dem Scherzartikelladen.“

„Und wenn wir Niemand antreffen?“, fragte Hermine nachdem sie misstrauisch, die an Sonntagen geschlossenen Laden beäugte.

In den Fenstern über dem Laden war ein schwaches Licht zu entdecken, doch Niemand öffnete auf Harrys Klopfen die Tür, und noch immer blickte Hermine fragend zu ihrem agil wirkenden Freund.

„Bist du nervös?“, fragte Harry.

Hermine zuckte mit den Achseln. „Ein klein wenig fühle ich mich unwohl.“

„Weil uns die Weasleys als Verliebte ansehen könnten?“

„Vielleicht“.

„Oder ist es wegen Ron?“

Dieses Mal verzog Hermine ihr Gesicht. „Du hast einen großen Vorsprung, Harry. Vielleicht ist genau das mein Problem. Dein Kopf, dein Geist, vielleicht auch dein Herz hat sich schon länger damit beschäftigt und auf diese ungewohnten Begegnungen vorbereitet. Soweit bin ich noch nicht.“

„Du hattest mit Ron eine Unterhaltung in der Küche von Godrics Hollow“, räusperte sich Harry. „Habt ihr nicht? ... Über uns? ...“, Harry unterbrach seinen Satz, setzte aber nach reiflicher Überlegung fort. „...Über uns, gesprochen, oder glaubst du nicht, dass er etwas ahnen könnte?“

„Ich hatte dir bereits diese Frage mit Nein beantwortet.“

„Aber Arthur hat etwas geahnt...“, spann Harry den Gedanken weiter, brach aber mitten im Satz ab, und schien so was, wie Eingebung zu haben.

Überraschend hielt er plötzlich sein Mobiltelefon in der Hand, und wollte es gerade benutzen, als es läutete.

„Bill?“, rief er fragend. „Sie ist nicht bei euch? ... Hast du deinen Vater nach Hause geschickt? ... Nein, sie ist auch nicht in der Winkelgasse. ... Nein. Arthur ist im Fuchsbau? ... und bleibt ihr in Shells Cottage, falls sie doch auftauchen sollte. Ich habe noch eine Idee, wo sie sein könnte, wir hören uns, wenn Jemand etwas Neues zu berichten hat.“

„Ich habe größtenteils verstanden“, sagte Hermine, als Harry das Mobiltelefon wieder in seiner Jackentasche verstaute.

In diesem Moment öffnete sich ein Fenster über ihren Köpfen.

Eine rote Zersauste Haarmähne lehnte sich weit aus dem Fenster, oberkörperfrei.

„Harry?“, rief George, in dessen Rücken sich die Gestalt einer jungen dunkelhäutigen Frau abzeichnete. „Was treibt dich hierher? Lange nicht mehr gesehen. Oh, Hi, Hermine. Noch länger nicht gesehen.“

„Wir suchen Ron“, antwortete Harry spontan. „Seid ihr allein?“

„Yep. Nur Angelina ist bei mir“, rief George grinsend. „Wollt ihr nicht reinkommen? ... Allerdings müssten wir uns dann erst noch etwas überziehen...“

„Nein, wir müssen leider weiter“, erwiderte Harry.

„Schade“, antwortete George. „Aber dann können Angelina und ich da weitermachen, wo wir gerade aufgehört haben.“

„Idiot. Wenn das dann wieder drei Stunden dauert, bis sich da unten was regt...“, rief Angelina dazwischen. „Hallo, Harry, Hermine.“

Beide nickten.

„Molly war nicht zufällig hier?“

„Wann? Heute?“, fragte George und schüttelte seinen Kopf. „Es ist Sonntag. Da geht Mom selten außer Haus?“

Harry winkte zum Abschied. „Lass euch nicht weiter stören“.

„Worauf du einen lassen kannst“, erwiderte George grinsend. „Übrigens, Ron habe ich schon seit Freitag nicht mehr gesehen.“

„Wir suchen Molly, nicht Ron?“, wunderte sich Hermine im Flüsterton.

„Ich möchte George nicht beunruhigen“, antwortete Harry in der gleichen Stimmlage.

„Was wollt ihr eigentlich von Ron?“

Das Fenster wurde noch einmal aufgerissen.

„Wollt ihr ihm etwa von euch berichten?“

„Wie kommst du darauf?“

Dieses Mal war es Hermine, die schneller antworten konnte.

„Es würde Zeit werden“, erwiderte George. „Höchste Eisenbahn, um es deutlich auszudrücken. Seid ihr jetzt ... oder seid ihr noch nicht?“

„Wir sind“, antwortete Hermine, sehr zu Harrys Überraschung. „Aber deswegen sind wir nicht auf der Suche nach ihm.“

„Harry, du alter Schwerenöter“, lächelte George erleichtert. „Hat der Blitz endlich nach den unzähligen Gewittern eingeschlagen? Belushis...“

„Belushis?“ wiederholte Hermine. „Was ist das?“

„Ein Pub. Hat fast rund um die Uhr geöffnet“, erklärte Harry, und George nickte bestätigend. „Hammersmith Broadway. Rons Stammkneipe...“

„Du kennst nicht zufällig Lavenders Adresse?“, fragte Harry, nachdem sie sich das zweite Mal von George verabschiedet hatten.

Die Augen seiner Freundin weiteten sich. „Du denkst?“

„Wenn es Arthur schon weiß“, überlegte Harry. „Molly ist nicht blöd. Vielleicht will sie vermitteln.“

Immer noch nachdenklich verneinte Hermine die Frage mit einem Kopfschütteln. „Sie hat nie von zuhause erzählt. Wie kommen wir an ihre Adresse?“

„Ministerium“, murmelte Harry und griff nach der Hand seiner Freundin. „Einer der Vorteile, wenn man eine leitende Stelle inne hat. Genau, wie das Disapparieren in Hogwarts, was angeblich ja nicht geht.“

Es war wirklich sehr einfach an die Adresse von Lavender Brown zu kommen.

Mit offenstehendem Mund staunte Hermine, wie Harry schon eine solche Routine an den Tag legte.

Angefangen vom Betreten des Hochsicherheitsgebäudes, über das darin fortbewegen, bis hin zur Aufsuchung seines Büros, und der anschließenden Suche in einem, nicht für Jedermann zugänglichen Verzeichnis.

„Stoneham“, erwähnte Harry. „Southwest Wales. Gar nicht weit von unserem Zuhause entfernt.“

„Von deinem Zuhause“, korrigierte Hermine.

„Ich dachte du hattest dich entschieden?“, wunderte sich Harry.

„Ja, aber noch nicht vollzogen.“

Harry stöhnte und schüttelte den Kopf. „Und wozu steht dann eine völlig überfüllte Handtasche im Gästezimmer?“

„Dir entgeht aber auch gar nichts“, stöhnte Hermine. „Es ist einfach unglaublich, was im letzten halben Jahr mit dir geschehen ist. Von wegen, du hast dich nicht verändert.“

„Hier“, Harry klopfte gegen sein Herz, „bin ich immer noch der Gleiche. Obwohl...“

„Obwohl?“, wiederholte Hermine lächelnd.

„Ich habe mich wohl auch an dieser Stelle verändert“, antwortete Harry. „Ich habe dir gestattet einzutreten.“

„Du blühst in deiner Arbeit auf“, übergang Hermine die Äußerung ihres Freundes. „Du arbeitest, du lernst, du machst Dinge, für die ich jeden, der das behauptet hätte, vor kurzem gnadenlos ausgelacht hätte.“

„Dann hältst du aber nicht viel von mir“, seufzte Harry.

„Im Gegenteil“, echauffierte sich Hermine. „Ich hab es dir immer gesagt: Wenn du nicht so stinkfaul wärst ... oder stimmt es etwa nicht?“

„Auf nach Stoneham!“ übergang Harry ihre Bemerkung, doch Hermine hielt ihn zurück.

„Wenn Molly bei Lavender sein sollte, wie du vermutest, was bedrückt dich dann?“, fragte sie vorsichtig. „Sollten wir nicht Arthur informieren, oder ihm direkt sagen, wo er sie findet?“

„Finden könnte“, korrigierte Harry. „Noch wissen wir es nicht mit Bestimmtheit. Ich möchte erst ganz sicher sein.“

„Was ist es dann?“

„Ich weiß nicht, was es ist“, antwortete Harry. „Ein Bauchgefühl?“

„In welcher Hinsicht?“, wunderte sich Hermine. „Eigentlich sollte doch dann alles in Ordnung sein?“

„Irgendwas stimmt nicht, Mine“, knirschte Harry. „Und ich glaube, dass es nichts mit Molly zu tun hat.“

„Okay“, nickte Hermine, „ich vertraue wieder einmal deinem Instinkt...“

Zurück im Abenteuer

Stoneham, ein kleines walisisches Dorf war der nächste Anlaufpunkt der Freunde.

Ein kleines Dorf, indem vieles an Godrics Hollow erinnerte.

Harry hatte einen Platz, nahe der Adresse ausgesucht, die er im Ministerium in Erfahrung bringen konnte.

Beiden stand die Nervosität ins Gesicht geschrieben, und aus unterschiedlichen Gründen kam zusätzlich ein seltsames Grummeln in der Magengegend hinzu.

„Du kannst noch nicht über deinen Schatten springen“, flüsterte Harry.

Hermine blieb die Antwort schuldig.

„Dein Verstand blockiert“, flüsterte er weiter. „Du hast Hemmungen mit mir vor unsere Freunde zu treten, und du hast Angst, wie wohl Lavender auf dich reagieren könnte.“

Die Unsicherheit seiner Freundin war spürbar. Eine schweißnasse Hand ergriff die seinige, sie war nicht nur feucht, sondern auch kalt, und der zugehörige Körper schlotterte vor Aufregung.

„Sie wird dich nicht verdammen, und sie wird dich auch nicht mehr als Rivalin ansehen“, versuchte Harry zu beruhigen. „Sie wird dich mustern, vielleicht ein Vergleich ziehen, und sie wird mehr Angst als du aufweisen.“

„Es tut mir Leid, Harry“, stammelte Hermine. „Es tut mir Leid, dass ich für unsere Liebe nicht einstehen kann.“

„Das braucht dir nicht Leid zu tun“, erwiderte Harry, während sie sich langsam in Bewegung setzten. „Ich kenne das nur zu gut, und daher habe ich große Hoffnung, dass du irgendwann über dieses Handicap lächeln kannst.“

Nach wenigen Schritten erreichten sie eine kleine Allee mit Bäumen, die geschützt vom spärlichen Licht einiger Straßenlaternen, die Sicht auf ein überraschend modern wirkendes Wohngebäude erlaubten.

Ein langgezogener Vorgarten, ein hüfthohes, schmiedeeisernes Tor, umzäunt von einigen Ligusterhecken, Wembleyrasen, Rosenbeete.

Harry stieß gegen das Tor, das sich knarrend und quietschend zum Öffnen in Bewegung setzte.

Keine Glocke um sich anzumelden war erkennbar.

Gemächlich schritten sie auf das Gebäude zu, Hermine wurde immer zögerlicher.

Nichts rührte sich.

Kein Vorhang der sich bewegt, lediglich ein schwaches Licht projiziert durch einige Kerzen zeugten von einer möglichen menschlichen Anwesenheit.

Der Weg der Freunde führte nicht zur Tür, sondern in Richtung dieses schwach beleuchteten Fensters im Erdgeschoss.

Hermine's Herz schlug so laut, dass Harry es wahrnehmen konnte.

Ganz fest drückte er ihre Hand, und sie versuchte mit ihm Schritt zu halten, obwohl ihre Beine sich anfühlten, als wären sie mit Blei gefüllt.

Ein vorsichtiger Blick durch dieses Fenster ließ die Umrisse zweier Personen erahnen.

Sie saßen in Sesseln um einen kleinen, hölzernen Tisch herum und schienen sich angeregt zu unterhalten. Vor ihnen auf dem Tisch zwei Tassen mit einer dampfenden Flüssigkeit, ein Adventskranz, dessen Kerzen flackerten.

„Kannst du die Personen erkennen?“, krächzte Hermine im Rücken ihres Freundes, ängstlich krallte sie sich an seinen Arm. „Ist es Molly?“

„Es ist zu dunkel um es mit Bestimmtheit zu sagen“, flüsterte Harry, und bewegte sich in Richtung Tür.

Hermine starrte ihn sorgenvoll an.

Ihre Miene fragte, ob es eine gute Idee wäre, was er tat.

Sie schien nicht überzeugt, doch er nickte aufmunternd, betätigte einen schmiedeeisernen Türklopfer, während Hermine ihren Körper fast vollständig hinter seinem Rücken versteckte.

Leise zählte sie die Sekunden die erfolglos vergingen.

Gerade war sie bei zwanzig angekommen, als Harry den Kopf eines Löwen ein weiteres Mal gegen die Tür schlagen wollte, nervös zerrte sie an seinem Arm, dann waren leise, langsame Schritte zu hören.

Weitere Sekunden, unter den Hermine sogar die Zählreihenfolge verwechselte, vergingen, bis die Tür einen

kleinen Spalt geöffnet wurde, und das fragende Gesicht von Lavender Brown zum Vorschein kam.

Nervös flackerten die Augen der jungen Frau, Rivalin und ehemaligen Klassenkameradin.

Ihren Körper hielt sie hinter der Tür verborgen.

„Harry?“, begrüßte sie nervös die erste Person, die ihre staunenden Augen erblickten, „Her ... Hermine?“

„Wir sind auf der Suche nach Molly Weasley“, lächelte Harry, aufgrund der unbehaglichen Situation, in der sich die beiden jungen Frauen wähnten. „Könnte es sein, dass sie dein Gast ist?“

„Kommt rein“, nickte Lavender, und öffnete die Tür vollständig.

Harry trat vor und überließ Hermine ihrem Schicksal, denn sie war stehen geblieben, ihr Blick klebte auf einem leichten Ansatz eines Bauches ihrer einstigen Konkurrentin.

Lavender, die Hermines Blicke sehr wohl zur Kenntnis kam, senkte verlegen den Blick, wartete bis die Beiden sie passiert hatten, und schloss hinter ihnen die Tür.

Die Atmosphäre war angespannt und greifbar.

Niemand sprach ein Wort, bis Lavender sich ein Herz nahm und das Schweigen brach. „Folgt mir in mein Zimmer.“

Dabei drängte sie sich an ihren Gästen vorbei und öffnete die Tür eines Zimmers zu ihrer Linken.

„Harry!“, schrie Molly Weasley und sprang in die Höhe. „Hermine?“

„Hallo Molly“, grüßte Harry, „Mrs. Weasley“, Hermine.

„Entschuldigt unser überraschendes Auftauchen“, erwiderte Harry. „Arthur hat sich Sorgen gemacht...“

„O, mein Gott“, seufzte Mrs. Weasley. „Ist es wirklich schon so spät?“

Erschrocken blickte sie nach draußen in die aufkommende Dämmerung und im Anschluss auf eine Uhr an der Wand. „Ich habe völlig die Zeit vergessen.“

„Arthur hat sich Sorgen gemacht“, wiederholte Harry. „Er wollte eure Söhne nicht beunruhigen, und hat sich an uns gewandt. Du warst weder bei Percy, noch in der Winkelgasse und auch nicht bei Bill...“

„Ich weiß, tut mir leid“, seufzte Molly.

„Du hattest gar nicht vor die Winkelgasse, Percy oder Bill zu besuchen“, stellte Harry fest. „Denn sonst hättest du gewusst, dass Percy in Irland weilt, dein Ziel war es zwischen Ron und Lavender zu vermitteln.“

„Ihr wisst es?“, schluckte Lavender, ihr Blick klebte sorgenvoll auf der immer noch schweigsamen Hermine.

„Du brauchst keine Angst zu haben“, brach Hermine ihr Schweigen, und atmete tief durch, als wären tonnenschwere Lasten von ihr abgefallen. „Ich weiß von dir und Ron, und es stört mich nicht.“

Lavenders Augen flackerten. „Aber dir ist schon klar, wann es passiert ist?“

„Ja...“

„Woher?“

Bevor Hermine antworten konnte, bemerkte sie, wie Harry sein Mobiltelefon hervorholte und es zu seinem Ohr führte.

„Es ist alles in Ordnung, Bill“, sprach Harry in den Hörer. „Bitte beruhige deinen Dad. Molly ist wohl auf, und wird bald nach Hause kommen ... Nein. Sie hat nur die Zeit vergessen und sie scheint lediglich ein gutes, vielleicht sogar aufschlussreiches Gespräch geführt zu haben ... das soll sie euch selbst erklären.“

„Ron...“, erwähnte Hermine, nachdem Harry sein Telefongespräch beendet hatte.

„Er hat tatsächlich mit dir gesprochen?“

„Ich möchte ihn nicht unbedingt in Schutz nehmen, und er hat es sicher nicht mit einem Wohlgefühl getan“, antwortete Hermine. „Aber ich glaube, das was zählt ist die Tatsache, dass er es getan hat, auch wenn er zunächst den einfachen Weg eingeschlagen ist.“

„Einfach?“, wiederholte Lavender mit riesigen Augen. „war es das?“

„Es hat nicht weh getan“, erwiderte Hermine, „wenn du das meinst, wenn gleich ich mir andere Umstände gewünscht hätte.“

„In anderen Umständen ist ja wohl nun Lavender“, unterbrach Harry. „Warum beendest du nicht die Schule?“

„So?“, erwiderte Lavender, und deutete auf einen leichten Ansatz eines Bauches. „Nein, Harry. Ich habe mich geschämt, und es war die Angst vor dem Moment, der so eben eingetreten ist.“

„Aber sich als überraschend unbegründet darstellt“, erwiderte Harry. „Wir hätten eine Lösung gefunden.“

„Meine Eltern wollten nicht, dass ich in diesem Zustand nach Hogwarts zurückkehre.“

Harry sah sich in ihrem Zimmer um, und entdeckte Ähnlichkeiten in der Einrichtung mit den Dursleys.

„Deine Eltern?“, wiederholte er. „Ich dachte immer du bist reinblütig?“

„Halbblut“, korrigierte Lavender. „So, wie du. Mit dem Unterschied, dass sich meine Eltern näher mit Muggeln verbunden fühlen.“

„Molly hat dir ins Gewissen geredet?“

Lavender sah kurzzeitig zu Mrs. Weasley hinüber, die längst wieder Platz genommen hatte.

„Wir hatten ein sehr gutes, offenes Gespräch. Ohne Zwänge, ohne Vorwürfe, ohne Verbindlichkeiten.“

„Sie hat mir eindrucksvoll ihre Beweggründe verständlich gemacht“, nickte Molly. „Lavender hat mich sehr beeindruckt und sie erinnert mich in Vielem an mich selbst.“

„Mir ist das schon bei unserer Ankunft aufgefallen“, erwähnte Harry. „Du bist Selbstbewusster geworden. Nicht mehr die gackernde, kindische Lavender, die wir kennen. Ich glaube, du weißt mittlerweile genau, was du willst.“

„Wirst du Ron eine Chance geben?“, wollte Hermine wissen.

„Wenn er tatsächlich mit dir gesprochen hat, dann ist es immerhin ein Schritt in die richtige Richtung“, nickte Lavender. „Sei mir nicht böse, aber ich weiß, dass er mich nur benutzt hat, um dich zu verletzen. Damals störte mich das nicht, denn ich sehnte mich heimlich immer nach einer Möglichkeit, es dir heimzahlen, und als er sich im Sommer an mich heranmachte, sah ich meine Chance kommen, doch ich bemerkte auch, dass immer noch etwas in mir vorhanden ist, sonst hätte er es wohl nicht so einfach gehabt. Ich bin auch wegen ihm nicht nach Hogwarts zurückgekehrt.“

„Wegen ihm?“, schüttelte Harry ungläubig seinen Kopf. „Ron hatte nicht vor nach Hogwarts zurückzukehren?“

„Aber Hermine“, erwiderte Lavender. „Und Ron sollte in Zonkos altem Laden in Hogsmeade zu finden sein. Ich hätte es nicht ertragen, wenn...“

„Du liebst ihn wirklich“, stellte Hermine fest.

„Er muss lernen zu kämpfen“, erklärte Lavender. „Ich bekomme ein Kind von ihm, doch ich möchte nicht aus Mitgefühl mit ihm zusammen sein.“

„Und darin hat sie meine vollste Unterstützung“.

Für einen kurzen Augenblick schien Hermine überrascht, über den energischen Einwand von Molly Weasley, die einzig für diese Aussage sogar aufgestanden war.

„Lavender wird meinem Filou von Sohn gehörig die Hammelbeine langziehen, dessen bin ich mir sicher. Sie hat Eigenschaften, die...“

„...unverkennbar, den deinen ähnlich sind“, schmunzelte Harry. „Wo ist die Wurzel des Übels überhaupt?“ Molly zeigte sich unwissend, aber auch Lavender schüttelte ahnungslos den Kopf.

„Es würde mich allerdings brennend interessieren, wie, er es dir beigebracht hat“, fügte Molly mit Blick zu Hermine an.

Hermine schwieg, senkte verlegen den Blick.

„Und du solltest ihn nicht in Schutz nehmen, immerhin hat er auch dich nicht gerade mit Samthandschuhen angefasst.“

„Es ist kompliziert“, stotterte Hermine.

„Raus damit!“

„Da müsste ich etwas ausholen“, antwortete Hermine, und schien zu hoffen über eine Erklärung hinwegzukommen.

Nun war es an Lavender einen erschrockenen Blick aufzusetzen.

Ihre Augen zitterten nervös im schwachen Licht der Kerzen.

„Keine Sorge“, schüttelte Hermine ihren Kopf. „In dieser Hinsicht ist Ron für mich Geschichte. Ich liebe ihn nicht, zumindest nicht so, wie es für eine Liebschaft von Nöten wäre.“

„Es ist Harry“, murmelte Molly, und schlug erschrocken, vielleicht auch entzückt die Hand vor den Mund. „Und es war schon immer Harry!“

„Heute bin ich in der Lage diese Frage zu bejahen, wenn es denn je eine Frage war“, antwortete Hermine, und spürte wie Harry aufmunternd über ihre Wange streichelte. „Aus Rücksicht auf unsere Freunde, auf das, was uns umgab haben wir uns das wohl nie eingestanden, und sogar ein paar Dinge getan, die ich nicht näher erläutern möchte. Dinge, die nur uns Beide etwas angehen.“

„Was habt ihr getan?“, keuchte Molly.

„Wir haben unsere wahre Liebe durch Amnesia gegenseitig und voreinander verborgen, mehr werde ich

nicht dazu sagen.“

„O, Mein Gott“.

Mollys Stimme zitterte.

„Harry ist gegangen, am Abend des Ehrenfestes von Fred. Und mit ihm ging auch ein Teil von mir. In dieser Nacht wollte Ron etwas von mir, zudem ich nicht bereit war. Er hat mir das wohl nicht verziehen, vielleicht habe ich auch seinen Stolz gekränkt, weil ich ihm nicht geben wollte, was er von mir verlangte. Nachdem er mich ignorierte bin auch ich gegangen, und habe bis letzte Woche nichts mehr von ihm, aber auch nichts mehr von Harry gehört. Dann stand Harry plötzlich hinter einem Lehrerpult, in Hogwarts.“

„Man hatte mich eingeladen einen Vortrag über Alpträume zu halten“, erklärte Harry, bevor Hermine weiter sprach.

„Da stand er vor der Klasse und hielt einen unglaublich selbstsicheren Vortrag. Mein Körper bebte, meine Knie zitterten. Nie zuvor wurde mir bewusst, wie sehr ich Jemanden vermissen könnte. Ich hatte aber noch eine Unterrichtsstunde, und bin einfach davon gelaufen, ohne zu wissen, was ich tue. Er rief mich zurück, und wir verabredeten uns für nach dem Ende dieser Stunde. Da wusste ich aber noch nicht, dass Harry eine undankbare Aufgabe vor sich hatte. Eigentlich sogar Zwei. Den Zeitpunkt der Rückkehr meiner Eltern und er hatte einen Brief von Ron in der Tasche.“

„Einen Brief?“, keuchte Lavender. „Der elende Feigling hat sich nicht einmal getraut, es dir ins Gesicht zu sagen?“

„Ich habe den Brief ungelesen verbrannt“, antwortete Hermine. „Eine Woche nach dem Wiedersehen sollte ich mich mit Harry in Godrics Hollow treffen, damit wir uns gemeinsam auf das Wiedersehen und die Regenerierung meinen Eltern vorbereiten können. Da stand er plötzlich vor der Tür, und Harry gab uns die Chance zu einer Aussprache, die wir mit einem kurzen, aber aufschlussreichen Gespräch nutzten.“

„Es tut mir Leid, Hermine“, seufzte Lavender aufrichtig, „dass du es auf diese Art, und erst zu diesem Zeitpunkt erfahren musstest.“

„In Wirklichkeit wusste ich es bereits“, erwiderte Hermine.

„Durch Harry?“

„Nein“, schüttelte Hermine ihren Kopf. „Durch einen humorlosen Kommentar von Ginny“.

„Aus Eifersucht?“, stöhnte Molly.

„Wohl eher aus Enttäuschung“, übernahm Harry das Wort.

„Warum bist du damals gegangen?“, wollte Molly an Harry gewandt wissen

„Ein kleiner, eher unbedeutender Streit mit großer Wirkung“, antwortete Harry. „Ginny hat nicht verstanden, dass ich noch Zeit brauche...“

„Kinder, ich lasse euch jetzt alleine“, nickte Molly verständnisvoll, und hatte es plötzlich sehr eilig. „Bevor Arthur noch die Heilsarmee aktiviert“.

„Wohl eher um eine Standpauke für deine Kinder vorzubereiten“, warf Harry ihr entgegen. „Lass es Molly. Niemand von uns ist ohne Fehler oder ohne Schuld. Die Zeit heilt die Wunden, wie es so schön heißt. Deine Kinder lernen die Dinge zu regeln, und sie sind auf einem guten Weg.“

Kaum hatte sie Stoneham verlassen, als sich die Drei fragend in die Gesichter starrten.

„Wo könnte Ron sein?“, kam Harry auf die eigentliche Frage zurück. „George erwähnte ein Belushi?“

Lavender schüttelte energisch ihren Kopf.

„Nicht um diese Zeit. Ron mag etwas einfältig sein, doch er ist durchaus pflichtbewusst“.

„Du liebst ihn wirklich“, wiederholte Hermine murmelnd. „Das ist okay für mich“, fügte sie rasch hinzu, nachdem Lavender ein erschrockenes Gesicht zelebrierte.

„Ja“, gab Lavender kleinlaut zu. „Aber ich musste mir erst im Klaren darüber werden, ob es nicht nur wegen des Kindes so ist.“

„Konzentriert euch“, beharrte Harry. „Wo könnte er noch sein?“

„Zonkos alter Laden in Hogsmeade“, erwähnte Lavender nervös, Harrys plötzliche, energische Art hatte ihr Angst gemacht. „Ron übernimmt meist freiwillig die Wochenenden.“

„Dein Bauchgefühl?“, fragte Hermine mit Blick zu Harry. „Denkst wir sollten...“

„Ja“, nickte Harry. „Wir müssen es kontrollieren.“

„Ihr wollt nach Hogsmeade?“

Harry nickte.

„Hat das einen bestimmten Grund?“

„Wir folgen einem Instinkt“, erklärte Hermine.

„Verstehe“, antwortete Lavender. „Niemand kennt wohl Harry so gut, wie du. Also muss ich davon ausgehen, dass du sehr auf seinen Instinkt vertraust. Ich komme mit. Vielleicht ist es wirklich an der Zeit.“

Die drei jungen Leute erwartete menschenleere Gassen, sowie stockfinstere Nacht und ein eisiger Wind. Alle Drei zogen den Reisverschluss ihrer Jacken ganz nach oben, und einen Schal bis über die roten Nasenspitzen.

Lediglich aus dem kleinen Café Madam Puddifoots, sowie aus den drei Besen drang nach schwaches Licht und eine geringe Geräuschkulisse bis in die Gassen.

Zonkos alter Laden war verschlossen, die Rollläden an den Fenstern unten, und es sah nicht danach aus, als ob er überhaupt an diesem Tag geöffnet worden wäre.

Kein Anzeichen von Ron. Nur wenige Fußabdrücke im tiefen Schnee vor dem Laden,

„Das ist seltsam“, murmelte Lavender besorgt. „Auch wenn nichts los gewesen sein sollte. So früh hätte Ron nicht abgeschlossen.“

„Dafür, dass du ihm angeblich aus dem Weg gegangen sein willst, bist du aber sehr gut informiert.“

„Ich habe meine Quellen“, schmunzelte Lavender erstmals.

Fragend sahen sie sich die Drei um, und für einen kurzen Moment verharrte Harrys Blick voller Erinnerungen an seine zwei einzigen Besuche in dem kleinen Cafés der Verliebten.

Vor allem der letzte Besuch vor wenigen Tagen prägte seine Gedanken.

Was, wenn er schon da alle Karten auf den Tisch gelegt hätte?

Es ist noch nicht überstanden.

Die Erinnerungen wurden jäh unterbrochen, als sich die Tür des kleinen Cafés öffnete und ein Pärchen fröhlich schnatternd und turtelnd herausschwankte.

Zu Hermines Überraschung stellte sich Harry dem Paar bedrohlich in den Weg.

Die Beiden waren so mit sich selbst beschäftigt, dass sie die Wartenden erst viel zu spät bemerkten. Das Mädchen krallte sich an den Arm des Jungen, knutschte dessen Wange und schubste ihn fröhlich voran. Es war unvermeidbar, dass sie direkt mit Harry kollidierte.

„Wo ist dein Bruder?“, herrschte Harry das verblüffte Mädchen an.

„H-Harry?“, stammelte der junge Mann an der Seite des Mädchens.

Es war die wohlbekannte Stimme von Dean Thomas.

„Was ist das hier, eine Verschwörung?“, schrie das Mädchen zynisch und riss sich von ihm los.

„Bei diesem Mistwetter wollte kaum Jemand nach Hogsmeade“, erklärte Dean. „Der Laden war schon geschlossen, als wir heute Mittag ankamen.“

„Seltsam“, murmelte Lavender. „Ron hatte immer geöffnet, egal, wie das Wetter war.“

„Ich bin nicht der Babysitter eines Idioten, auch wenn er mein Bruder ist“, keifte Ginny.

„Bitte, Ginny“, flehte Dean, und wandte sich wieder an Harry. „Ist etwas passiert?“

Harry zuckte mit den Achseln. „Nur ein Gefühl.“

„Heute Mittag haben sich ein paar unbekannte, mysteriöse Gestalten vor dem Laden rumgetrieben“, erklärte Dean. „Ich habe mir nichts dabei gedacht, weil sowieso geschlossen war, und so habe ich die auch nicht weiter beachtet.“

„Weil du mir in den Hintern gekniffen hast!“

Ginnys Stimme klang nach wie vor verbittert, und man konnte den Eindruck gewinnen, sie wollte Harry mit der Bemerkung kränken.

„Kannst du die Gestalten beschreiben?“, übergang Harry die Bemerkung. „oder ist euch sonst etwas aufgefallen?“

„Eine Person war eher klein und untersetzt, die Andere im Gegensatz dazu, groß und kräftig.“

„Aber du hast Niemanden erkannt.“

„Tut mir Leid, Harry“, schüttelte Dean seinen Kopf, „wie Ginny schon sagte, wir waren eher mit uns beschäftigt...“

„Und es waren Zwei?“

„Zumindest habe ich nur die zwei Vermummten gesehen.“

„Was macht die hier?“ polterte Ginny. „Seid ihr jetzt dicke Freunde, oder habt ihr euch verbrüderert seit Ron euch nicht mehr im Wege steht?“

„Warum so verbittert, Ginny?“ fragte Hermine vorsichtig.

„Bist du schon bei ihm eingezogen?“

„Ginny!“, schrie plötzlich Dean. „Reiß dich jetzt bitte zusammen. Es gibt keinen Grund dich so aufzuführen.“

Der Schrei blieb nicht ohne Wirkung. Ginny zuckte erschrocken zusammen und war plötzlich still und kleinlaut.

„Ich werde in Godrics Hollow einziehen“, erklärte unterdessen Hermine mit ruhiger, sachlicher Stimme. „Und das schneller als erwartet, denn ich werde nicht nach Hogwarts zurückkehren.“

„Du kommst nicht zurück?“, wunderte sich Dean.

Hermine schüttelte den Kopf. „Kingsley bat mich sofort, auf Grund akuten Personalengpasses meine Arbeit im Ministerium aufzunehmen. Harry hat mir sein Gästezimmer angeboten.“

„LoL!“ Ginnys nächster Hieb blieb nicht aus. „Der barmherzige Ritter aus Godrics Hollow schläft dann die nächsten Jahre in der Badewanne.“

Auch diese Bemerkung übergang Harry.

„Molly war verschwunden, und weil Arthur den Rest seiner Familie nicht beunruhigen wollte, hatte er uns aufgesucht und um Hilfe gebeten. Molly aber war wohlauf. Sie hat nur die Zeit bei einem Gespräch mit Lavender vergessen. Aber mein ungutes Gefühl war geblieben, und so machten wir uns gemeinsam auf die Suche nach Ron, und sind hier gelandet.“

„Harry Potter, der hinter jedem Bauchgefühl eine Verschwörung vermutet“, höhnte Ginny.

„Du hast auch einmal anders darüber gedacht!“ Hermine riss der Geduldfaden. „Muss ich dich daran erinnern, welche Vorwürfe du mir gemacht hast, wenn ich eine Idee Harrys als übertrieben abstempelte?“

„Ach, das Blatt hat sich also gewendet?“

„Wenn du endlich deinen gekränkten Stolz zurückstecken würdest, dann solltest auch du dir Sorgen machen. Gerade du!“

„Voldemort gibt es nicht mehr“, erwiderte Ginny energisch, und spuckte verbittert in die dünne Schneedecke. „Wer sollte also meinem Bruder etwas antun wollen, außer er sich selbst.“

Mit lautem Getöse öffnete sich die Tür zu den drei Besen, begleitet von einem überraschend lauten Stimmengewirr schwankte eine riesige Gestalt heraus.

„Außerdem, warum gerade Ron?“, fragte nach Ginny nach einem kurzen Seitenblick auf einen heranschwankenden Halbriesen.

„H...H...Har...Hariee“, schwankend und ziemlich lallend näherte sich Hagrid der Gruppe. „L...Laang nich gesehen unn dann glei zweimal in kurzer Zeit.“

„Hast du etwas getrunken, Hagrid?“

Hermine konnte ihre negativen Gedanken nicht zurückhalten.

„Icccchh?“, lallte Hagrid verlegen. „Veranschalt ihr ein Treffen ohne mir Bscheid zu geben? Wo ischt Ron?“

„Gute Frage“, erwiderte Harry. „Hast du ihn gesehen?“

„Ron ischt der Einzige, der mir von euch gelegentlich noch G’sellschaft leistet“, schniefte Hagrid traurig, und zog sein übergroßes, nicht mehr ganz weißes Taschentuch hervor. „War mit mir in den Drei Besen und hat zur Mittag’stund den Laden aufgeschlossen...“

„Der Laden ist geschlossen“, schrie Lavender.

„Und er war auch heute Mittag nicht geöffnet“, ergänzte Ginny.

„Moment ... Moment“, nachdenklich fuchtelte Harry wie ein Wilder mit seinen Händen. „Wo ist Ron?“

Die Frage verursachte ein allgemeines Gemurmel, selbst Ginny wirkte längst nicht mehr so selbstsicher, wie noch kurz zuvor.

„Wer hat dir in den Drei Besen Gesellschaft geleistet?“

Eindringlich starrte Harry in das Gesicht des Halbriesen.

„Isch kann nix dafür“, wehrte sich Hagrid. „Mein Glas wurde, ohne mein Zutun immer wieder gefüllt.“

„Hagrid, wir kennen dich“, mahnte Harry eindringlich. „Du wirst gerne gesprächig, wenn du etwas getrunken hast?“

„Wie meinscht du dasch?“

„So, wie ich es sage“, beharrte Harry. „Wenn Jemand etwas von dir erfahren will muss er dir nur ein paar Drinks spendieren.“

„Das ischt gemein“, lallte Hagrid.

Hermine wurde hellhörig, und verstärkte das offensichtlich schlechte Gewissen des Halbriesen mit Blicken. „Hagrid, um was geht es hier?“, stöhnte Hermine. „Mit wem hast du deine Zeit verbracht, und was wollte derjenige von dir wissen?“

„Hätt’ ich doch nur nix gesagt...“

„Vielleicht sollten wir rein gehen“, wimmerte Lavender mit klappernden Zähnen. „Es ist fürchterlich kalt, und vielleicht ist derjenige noch da, und kann uns mehr erklären, als Hagrid in der Lage ist.“

Der Brunnen des wahren Glücks

Das laute Stimmengewirr der Drei Besen entpuppte sich als Überraschung, denn gerade mal acht Gäste konnte Harry ausmachen. Jeden von ihnen inspizierte er mit geschultem Blick, doch er konnte keine Auffälligkeiten ausmachen.

Eine von ihnen, Minerva McGonagall, die Schulleiterin, die, die neuen Gäste überrascht, aber freudig begrüßte.

„Minerva“, erwiderte Harry den Gruß, ohne die Augen von den übrigen Gästen zu lassen, „haben sie zufällig beobachtet mit wem sich Hagrid die ganze Zeit unterhalten hat?“

„Nein“, zuckte sie desinteressiert. „Ist das von Bedeutung? Was verschafft mir die Ehre eures Besuches?“

„Wir sind auf der Suche nach Ron“, erklärte Harry und versuchte das Problem hinter dem Verschwinden darzustellen.

„Also haben sie nur ihr typisches Bauchgefühl, Potter?“, fragte die große, alte Dame, als Harry geendet hatte.

„Sag ich doch“, ereiferte sich Ginny.

„...is nich mehr da“, seufzte Hagrid, der sich schwerfällig umblickte, und dessen Blick auf einer Flasche Feuerwhiskey hinter dem Tresen klebte.

„Kannst du dich erinnern, über was ihr gesprochen habt?“, bedrängte ihn Hermine.

Mit nervösem Blick zu Minerva stammelte Hagrid einige unverständliche Worte: „BruwaGlü...“

„Ganz langsam und verständlich, bitte“, erwiderte Hermine.

„Ich habe Brunnen des wahren Glücks verstanden“, versuchte Lavender verständlich zu machen.

„Der Brunnen des wahren Glücks?“, wiederholte Hermine fragend, ihren Blick auf Hagrid gerichtet.

Dieser nickte schwach.

„Hätt ich doch nur nichts gesagt...“

„Brunnen? Glück?“, wiederholte Harry ungläubig. „Könnte mich mal Jemand aufklären?“

„Hast du die Märchen von Beedle dem Barden etwa immer noch nicht gelesen?“, lästerte Ginny und verdrehte die Augen.

„Nein“, konterte Harry. „Was hat das Märchen mit Hagrid oder Ron zu tun?“

„Ron hilft mir gelegentlich, wenn er Zeit dazu findet“, erklärte Hagrid. „Ihr seid ja nich' meh' da, oder habt keine Zeit.“

„Bei was?“

„Vor einigen Wochen hat mir Charlie ein verletztes Drachenbaby zukommen lassen“, murmelte Hagrid sehr leise. „Heilende Kräuter gibt es nur in der Hochebene des Glenmore Forest Park“

„Den kenn ich“, unterbrach Hermine. „Ich war da als Kind mit meinen Eltern. *Der Park ist ein Überbleibsel des Kaledonischen Waldes in der Nähe von Aviemore in den schottischen Highlands. Der Forest Park selbst, ist ein Teil des Cairngorms National Park, und liegt am Fuß der Cairngorms und umgibt Loch Morlich. Man kann sehr gut Wandern und Mountainbiken, im Winter auch Skilaufen.*“

„Ist gut, Hermine. Das wandelnde Lexikon hat wieder zugeschlagen“. Ginny verdrehte erneut die Augen. „Erzähl weiter Hagrid.“

„Wir fanden einen Teil der heilenden Kräuter au freiem verschneiten Gelände, entlang einer alten Steinmauer, und Ron meinte, dass ihn die Umgebung an das Märchen um den Brunnen des wahren Glücks erinnern würde.“

Während die Neuankömmlinge die wärmende Kleidung ablegten, sich bei Aberforth, dem neuen Wirt der drei Besen etwas zu Trinken bestellten und Platz nahmen, begann Hermine das Märchen den Unwissenden nahezubringen, und den Wissenden ihre Erinnerungen aufzufrischen.

Keiner wagte Hermines Erzählungen zu unterbrechen.

Der Brunnen des wahren Glücks sprudelt hoch auf einem Hügel in einem verzauberten Garten, umgeben von hohen Mauern und geschützt durch starke Magie.

Einmal im Jahr, am längsten Tag, zwischen der Stunde des Sonnenaufgangs und der des Sonnenuntergangs, bekam ein einziger Unglücklicher die Möglichkeit, sich bis zu dem Brunnen

durchzukämpfen, in seinem Wasser zu baden und für immer wahres Glück zu empfangen.

An diesem bewussten Tag reisten Hunderte von Menschen aus dem ganzen Reich herbei, um noch vor der Morgendämmerung zu den Mauern des Gartens zu gelangen.

Männer und Frauen, Reich und Arm, Jung und Alt, mit magischer Kraft und ohne, alle versammelten sich in der Dunkelheit, ein jeder in der Hoffnung, derjenige zu sein, dem der Zugang zum Garten gewährt werde.

Drei Hexen, von denen jede ihre kummervolle Bürde zu tragen hatte, begegneten sich am Rand des Gedränges und erzählten einander von ihrem Leid, während sie auf den Sonnenuntergang warteten.

Die erste Hexe mit Namen Asha litt an einer schweren Krankheit, der kein Heiler abhelfen konnte. Sie erhoffte sich, der Brunnen könne sie von ihren Beschwerden befreien.

Der zweiten, mit Namen Altheda wurde von einem bösen Zauberer all ihre Habseligkeiten, wie Geld, Haus und Zauberstab gestohlen. Sie hoffte, der Brunnen könnte helfen den Täter zu finden und sie von ihrer Ohnmacht befreien.

Die dritte Hexe, Amata wurde kurz zuvor von einem Mann verlassen. Sie hatte ihn innig geliebt, und glaubte ihr Herz wäre für immer gebrochen. Der Brunnen sollte sie von ihrem Kummer und ihrer Sehnsucht erlösen.

Die drei Hexen erzählten sich ihre Geschichten und vereinbarten einander zu helfen.

So taten sie sich zusammen und versuchten den Brunnen gemeinsam zu erreichen.

Mit dem ersten Sonnenstrahl riss der Himmel auf, und gleichzeitig öffnete sich in der Mauer ein schmaler Spalt. Die Menschenmasse setzte sich lauthals in Bewegung und schob sich vorwärts. Jeder Einzelne bekundete mit lautem Geschrei seinen Anspruch auf ein Wunder durch den Brunnen.

Aus dem Garten hinter der Mauer krochen Schlingpflanzen hervor und wanden sich um jeden Einzelnen. Doch nur Asha wurde von der Pflanze vorangezogen. Sie packte Altheda am Handgelenk, die sich ihrerseits fest an den Umhang von Amata klammerte.

Amata jedoch verfiel in der Rüstung eines traurigen Ritters, der auf einem abgemagerten Pferd saß.

Die Schlingpflanzen zerrten die Hexen durch den Spalt in der Mauer, und der Ritter wurde von seinem Pferd herunter und hinter ihnen hergezogen.

Die empörten und wütenden Schreie der Übrigen stiegen enttäuscht empor, und verhallten schließlich hinter ihnen.

Die Mauern versiegelten sich hinter ihnen.

Asha und Altheda waren erzürnt, weil Amata versehentlich den Ritter mitgebracht hatte.

„Nur eine kann in dem Brunnen baden! Es wird schwer genug sein, zu entscheiden, welche von uns das sein soll, da brauchen wir nicht noch einen!“

Der Ritter, den man draußen im Reich Sir Glücklos nannte bemerkte nun, dass er sich an drei Hexen gebunden hatte. Er selbst hatte keinerlei magische Fähigkeiten und besaß auch sonst kein sonderliches Talent im Schwertkampf oder im Umgang mit der Lanze.

Er war sich sicher, dass für ihn keine Hoffnung bestand, die drei Frauen auf dem Weg zum Brunnen zu überflügeln, so beschloss er sich feige nach draußen vor die Mauern zurückzuziehen.

„Feigling“, schalt ihn Amata zornig. „Zieht euer Schwert, Ritter, und helft uns, unser Ziel zu erreichen!“

Ihre Worte zeigten Wirkung, und so wagten sich die drei Hexen und der trostlose Ritter in den verzauberten Garten hinein.

Die Sonne erhellte ihren Weg, wo zu beiden Seiten seltene Kräuter, Früchte und Blumen in Hülle und Fülle wuchsen.

Sie kamen gut voran, weil kein Hindernis ihren Weg kreuzte, bis sie den Rand eines kleinen Hügels erreichten auf dem Brunnen stand.

Dort jedoch, um den Fuß des Hügels geschlungen, stellte sich ihnen ein riesiger, weißer Wurm in den Weg. Er erwies sich als aufgebläht und blind.

Als sie sich vorsichtig näherten, wandte er ihnen sein hässliches, abscheuliches Gesicht zu und sprach: Gebt mir den Beweis eures Leids.

Der glücklose Ritter zog sein Schwert, doch seine Klinge zerbrach bei der Berührung mit dem Untier.

Atheda bewarf den Wurm erfolglos mit Steinen, die sie neben sich auf dem Boden einsammelte.

Asha und Amata versuchten jeden Zauber, der ihnen einfallen wollte.

Doch der Wurm ließ sich weder gefügig machen, noch ließ er sich in einen tiefen Schlaf versetzen. Er ließ die Hoffnungssuchenden nicht vorbei.

*Die Sonne stieg immer höher, und aus Verzweiflung vergoss Asha bittere Tränen.
Da näherte der Wurm sein Gesicht der traurigen Asha und trank die Tränen von ihren Wangen.
Als sein Durst gestillt schien, glitt der Wurm beiseite und verschwand in einem Loch in der Erde.
Hoherfreut begannen die drei Hexen und der Ritter den Hügel zu erklimmen.
Sie waren überzeugt, dass sie den Brunnen vor dem Mittag erreichen würden.
Der Hügel war jedoch steil, ihr Vorankommen mühsam, und auf halbem Weg stießen sie auf eine Inschrift,
die in der Erde vor ihnen eingefurcht war.
Gebt mir die Früchte eurer Mühen.
Der traurige Ritter zog eine Münze hervor und legte sie zu Füßen der Inschrift auf den grasigen Hügel.
Doch sie wurde aufgewirbelt und flog verloren davon.
Als nichts weiter geschah setzten die Vier ihren Weg fort, doch obwohl sie stundenlang weitergingen,
kamen sie keinen Schritt dem Ziel näher.
Noch immer lag die Inschrift in der Erde vor Ihnen.
Die Sonne stieg über ihre Köpfe hinweg und schien am fernen Horizont zu sinken. Der Mut schien sie zu
verlassen, doch Altheda schritt schneller und kräftiger auf der Stelle und ermahnte die Anderen: „Nur Mut,
Freunde, und gebt nicht auf!“
Obgleich sie keinen Schritt vorankam hielt sie ihr Tempo bei, und wischte sich den Schweiß von der Stirn.
Die Tropfen fielen glitzernd zur Erde, und plötzlich verschwand die Inschrift, und bei jedem Schritt kam
der Gipfel näher.
Voller Freude, das zweite Hindernis überwunden zu haben, eilten sie, so schnell sie konnten auf den Gipfel
zu, bis der Brunnen endlich zu sehen war.
Wie ein Kristall glitzerte er an einem idyllischen Platz zwischen unzähligen bunter Blumen, Sträucher und
Bäumen.
Ehe sie zu ihm gelangen konnten, schien sich ein letztes Hindernis aufzutun.
Ein kleiner Bach, der um die Hügelkuppe herumfloss und sie am Weitergehen hinderte.
Sein Wasser klar, aber sehr tief. Unmöglich ihn zu durchschreiten.
In den Tiefen des klaren Wassers entdeckten sie einen glatten Stein mit einer neuerlichen Inschrift:
Gebt mir den Schatz eurer Vergangenheit!
Sir Glücklos warf seinen Schild in das klare Wasser, in der Hoffnung ihn darauf überqueren zu können.
Doch der Schild wurde in die Tiefen gerissen, und kurz bevor auch er in den Tiefen gezogen wurde retteten
ihn, die drei Hexen rechtzeitig vor dem Ertrinken.
Jeder Versuch den Bach mit einem Sprung zu überqueren scheiterte kläglich.
Wieder einmal schwand die Hoffnung das Ziel rechtzeitig zu erreichen. Die Sonne sank immer tiefer am
Himmel.
Amata bat um Ruhe und Konzentration, und so versuchten sie über die Botschaft der Inschrift zu grübeln.
Amata war auch die Erste, die sie verstand. So zog sie ihren Zauberstab hervor und zog alle Erinnerungen an
glückliche Zeiten aus ihrem Kopf, und warf sie in die reißende Strömung.
Der Bach spülte die wunderbaren Erinnerungen davon, und offenbarte Trittsteine, über die, die drei Hexen
und der glücklose Ritter endlich zum Gipfel weitergehen konnten.
Der Brunnen schimmerte, inmitten der Kräuter und Blumen, die seltener und schöner waren, als alle, die
sie je gesehen haben. Das Bad im Brunnen des Glücks war greifbar nah. Die Sonne glutrot, bestimmte den
Zeitpunkt zu dem einer von Ihnen sein Bad nehmen könnte.
Es galt zu entscheiden, wer der Auswählte sein sollte.
Ehe sie jedoch eine Entscheidung treffen konnten, stürzte Asha zu Boden. Erschöpft von den Mühen des
Anstieges, war sie dem Sterben nahe.
Ihre Gefährten wollten sie schon zum Brunnen tragen, doch Asha litt Todesqualen und flehte, man sollte
sie nicht anrühren.
In der letzten Verzweiflung machte sich Altheda daran eilends alle möglichen Kräuter, die
vielversprechend erschienen, einzusammeln, mischte sie in Sir Glücklos Feldflasche und flösste Asha den
Trank ein.
Der Trank zeigte Wirkung, Asha konnte sich sogleich erheben, und mehr noch, alle Anzeichen ihrer
furchtbaren Krankheit waren verschwunden.
„Ich bin geheilt!“, rief sie überglücklich. „Ich brauche den Brunnen nicht – lasst Altheda baden!“*

Doch Altheda war damit beschäftigt, noch mehr Kräuter in ihrer Schürze zu sammeln.

*„Wenn ich diese Krankheit heilen kann, dann werde ich reichlich Gold verdienen! Lasst Amata baden!“
Der glücklose Ritter verneigte sich und winkte Amata zum Brunnen, doch auch sie schüttelte den Kopf.
Der Bach hatte allen Schmerz über ihren Liebsten fortgeschwemmt, und sie sah jetzt, dass er grausam und treulos gewesen war und dass es nur Glück war, ihn los zu sein.*

„Guter Herr. Ihr müsst baden, als Lohn für all Eure Ritterlichkeit“, sprach sie zu Sir Glücklos.

Mit den letzten Strahlen der untergehenden Sonne bestieg der Ritter den Brunnen des wahren Glücks, erstaunt darüber, dass er der Auserwählte war.

Im Glanz seines Triumphes entstieg er dem Wasser wieder und warf sich Amata zu Füßen, der liebsten und schönen Frau, die er je erblickt hatte.

Inspiriert von seinem Erfolg, bat er um ihre Hand und ihr Herz, und Amata erkannte, dass sie einen Mann gefunden hatte, der ihrer würdig war.

Die drei Hexen und der Ritter machten sich, Arm in Arm, gemeinsam auf den Weg den Hügel hinab, und alle vier lebten glücklich bis an ihr Lebensende.

(Frei nach dem Märchen „Der Brunnen des wahren Glücks“ aus der Märchensammlung „Die Märchen von Beedle dem Barden“ übersetzt von Joanne K. Rowling)

„Aber endete das Märchen nicht damit, dass auf dem Wasser gar kein Zauber lag?“, mutmaßte Ginny.

„Nicht auf dem Wasser des Brunnens, aber auf der Umgebung“, korrigierte Hermine. „Einem magischen Berghügel“.

„Und wie hilft uns das wirklich?“, überlegte Ginny, und wirkte erstmals nachdenklich. „Es ist eine Legende, ein Mythos, ein Märchen.“

„Das waren die Heiligtümer des Todes auch“, korrigierte Harry.

„Angenommen die Legende erweist sich wieder einmal als wahr“, spann Ginny den Faden weiter. „Besagt es nicht, dass nur einmal im Jahr am Tag der Sommersonnenwende einer Person der Zutritt gewährt werden würde?“

„Ja, und?“, hinterfragte Dean und wartete auf weitere Ausführungen.

„Sommer – sonnen – wende?“, fragte Ginny mit einem selbstverständlich klingenden Unterton. „Sommer? Und was haben wir aktuell?“

Ginny legte ironisches Gesicht auf, begann mit den Zähnen zu klappern, und schlug mehrfach die Arme um ihren Körper als würde sie ihren Körper aufwärmen wollen.

„Wir haben fast die Wintersonnenwende“, antwortete Harry zur Überraschung aller. „Vielleicht macht sich Jemand Hoffnungen auf ein Wunder?“

„Der einundzwanzigste Dezember?“ warf Hermine dazwischen. „Heute ist der Siebzehnte?“

„Vier Tage in denen Ron verschwunden bleiben könnte“, keuchte Lavender.

„Ihr denkt allen Ernstes jemand könnte Ron gefangen halten?“, mutmaßte Ginny, nun wieder ungläubig.

„Ich möchte dich nicht beunruhigen“, antwortete Harry behutsam. „Aber ich denke – ja, das wäre möglich.“

„Aber, aber“, stammelte Lavender aufgewühlt. „Er ist doch nicht in Lebensgefahr?“

„Wir haben leider keinen Anhaltspunkt außer diesem“.

„Was immer noch reine Spekulation sein könnte“, natürlich war es wieder einmal Ginny.

„Könntest du jetzt bitte einmal deine Schnute halten“, schrie Dean, so dass alle am Tisch überrascht, aber auch ängstlich zusammenzuckten.

„Wir wissen nicht einmal, wer ihn in seiner Gewalt haben könnte“, sagte Dean mit normaler Stimmlage zum Rest der Anwesenden.

„Und ob überhaupt“, mischte sich erstmals Minerva in die Überlegungen ein. „Bisher haben wir doch wirklich nur Mutmaßungen.“

„Eben!“, bestätigte Ginny und schenkte Dean einen schnippischen Blick.

„Gin, kannst du wirklich nicht für einen kurzen Moment deine ablehnende Haltung ablegen?“, unterbreitete Harry ein Friedensangebot. „Ron ist immer noch dein Bruder. Auch wenn ihr euch nicht immer grün wart. Ich weiß, dass du ihn mehr liebst, als du zugibst. Sieh der Gefahr ins Auge und hoffe, dass es ihm gut geht, sonst wirst du dir dein lebenslang Vorwürfe machen“.

„Hagrid!“

Mit eindringlichem Blick nahm Minerva den Halbriesen ins Visier.

Ängstlich zuckte er zusammen und schien in den Augen mancher zu salutieren.

„Was hast du dem Fremden erzählt?“

„Also gut“, antwortete Hagrid kleinlaut. „Wenn Ron wirklich in Gefahr sein sollte...“

„Hagrid!“

Es war zu Verwunderung aller, Lavender, die sich energisch räusperte.

„Der Fremde hat mich nicht nur über'n Brunnen des wahren Glücks ausgefragt, sondern wo man ihn finden könnte.“

„Woher wusste er von eurer eventuellen Entdeckung?“, hakte Harry nach. „oder hast du unter Einfluss von Feuerwhiskey damit geprahlt, und ihm von eurer Entdeckung erzählt?“

„Nun ... Ähm ... also ... Ja“, schniefte Hagrid. „Un' das Ron mich begleitet hat...“

„Und weil es Umstände machen würde einen Riesen in Gewahrsam zu nehmen, oder weil er sich nicht traute, musste Ron dran glauben.“

„O, nein!“, schrie Lavender. „Mein armer Ron!“

„Kannst du uns zu der Stelle hinführen?“, fragte Harry den Halbriesen.

„Denk' schon“, wisperte Hagrid kleinlaut. „Aber nicht' jetzt. Im Dunkeln is' schwer den Platz wiederzufinden...“

„Außerdem dürften da oben jetzt schwierige Bedingungen, wie starker Wind, Schnee und Kälte herrschen“, vermutete Hermine.

„Minerva...“, wandte sich Harry an die Schulleiterin.

„Mrs. Granger ist noch immer Schüler dieser Schule“, antwortete die Professorin bevor Harry zu Ende gesprochen hatte. „Auch für dich sollte ein Bett zu finden sein.“

„Ich möchte dabei sein!“, rief Lavender energisch dazwischen. „Außerdem haben Harry und Hermine mich versucht davon überzeugt, dass ich trotzdem meinen Abschluss machen könnte. Bitte lassen sie mich es versuchen“

„Von mir haben sie keine Schwierigkeiten zu erwarten“, bejahte Minerva den Plan der schwangeren jungen Frau. „Allerdings werden sie nicht bevorzugt behandelt.“

„Das erwarte ich auch gar nicht“, erwiderte Lavender. „Ich möchte es angehen, und ich möchte auch bei Harrys Mission dabei sein.“

„Das könnte anstrengend und gefährlich werden“, erwiderte Harry.

„Ich mag schwanger sein“, konterte Lavender, „das heißt aber nicht, dass ich schwer krank oder bettlägerig bin.“

Während sich die Gruppe zu Fuß auf den Weg hinauf zum Schloss machte, waren offensichtlich noch immer nicht alle Differenzen abgewendet.

Nur missmutig folgte Ginny im sicheren Abstand hinterher.

Ihr Gesicht verfinsterte sich noch mehr, als Hermine sich bei Harry einhakte und er sie fragte ob er ihr Kleidung aus Godrics Hollow mitbringen sollte.

„Du willst noch einmal zurück“, wunderte sich Hermine.

„Im Gegensatz zu Euch habe ich keine Habseligkeiten mehr in Hogwarts“, bejahte Harry die Anmerkung seiner Freundin.

„Ich brauche nichts“, beantwortete Hermine seine Frage. „Ich habe alles hier, was ich benötige. Für die paar Tage sollte das reichen.“

„Lavender?“, richtete Harry fragend seine Aufmerksamkeit auf die trotz Schwangerschaft, schritt haltende junge Dame.

Sie schüttelte ihren Kopf. „Ich habe meine Sachen nie abgeholt, weil ich mich in meinem Zustand nicht dazu aufraffen konnte herzukommen. Röcke mit Gummizug und weite Blusen im Übermaß, das reicht bis zu den nahen Ferien.“

„Ginny?“ rief Harry über seinen Rücken hinweg, und bekam keine Antwort.

Unauffällig zupfte Hermine an seinem Arm. „Sei behutsam“, flüsterte sie besorgt.

„Ginny?“, wiederholte Harry, etwas lauter, und dieses Mal vernahm er Deans Stimme, die auf Ginny einredete. „Nun schüttele endlich deinen Stolz ab. Ich habe keine Lust wieder nur die zweite Geige zu spielen.“

„Was?“ antwortete Ginny, leider etwas zu energisch.

„Würde es dir etwas ausmachen mit George in Kontakt zu treten, und ihn bitten, dass er sich sofort melden

soll, falls Ron doch noch auftauchen sollte?“

„George?“ wiederholte Ginny mit angepasster Stimme.

„Er wohnt mit Ron unter einem Dach“, erwiderte Harry. „Wir brauchen die Info, aber gleichzeitig sollten wir den Rest deiner Familie nicht beunruhigen.“

„Wie soll ich das anstellen?“

„Mit einem Mobiltelefon, das ich dir noch besorgen werde.“

„Braucht dann nicht auch George so ein Mobiling?“

„Das soll nicht dein Problem sein“, lächelte Harry, und erstmals brachte Ginny ein erwidernendes Lächeln zustande.

„Du bestichst George mit so einem Teil, weil du weißt, dass er sofort hier auftauchen würde.“

„War das behutsam genug?“, flüsterte Harry wieder an Hermine gewandt.

„Es war okay, aber noch nicht perfekt“, erwiderte Hermine schmunzelnd. „Ich befürchte wir haben noch genügend Gesprächsbedarf.“

Der Rest der Gruppe war weiter Richtung Schloss marschiert, auch Ginny mit Dean im Schlepptau, hatte mittlerweile die übrig gebliebenen Zwei eines ehemaligen Goldenen Trios passiert.

„In Ein, Zwei Stunden sollte ich wieder hier sein.“

„Ich werd es überleben“, lächelte Hermine.

„Dann ... also ... bis gleich“, stammelte Harry.

Obwohl die Augen beider leuchteten und voller Erwartung in die des Gegenübers starteten, geschah nichts.

Keiner traute sich, obwohl jeder das Bedürfnis hatte den Anderen zu küssen.

Ein Kuss in dieser Situation, einem Abschied, besser eine Trennung von einer Stunde wäre in den Augen aller Anwesenden, oder wohl eher Ginnys, der Supergau geworden, und noch war die Bereitschaft nicht vorhanden.

Auch wenn sie scheinbar alleine und unbeobachtet waren.

Oder dachten sie etwa nur, dass es so wäre?

Beide kannten wohl Ginny nur zu gut.

Von den Anderen war jedenfalls Niemand mehr in Sichtweite, als Hermine sich abwandte, und mit aufrechtem Körper ihre Schritte leicht beschleunigte, um die Gruppe einzuholen.

Doch das war gar nicht notwendig. Recht schnell, ohne große Anstrengung hatte sie die seltsame Gruppe wieder eingeholt.

Hagrid, der mehr schwankte, als dass er lief, Minerva, die ihn gelegentlich stützen musste, bevor er in die Böschung gefallen wäre, Ginny und Dean, die Beide in ein Gespräch vertieft waren, und dem Ernst ihren Gesichtern entnahm sie, dass sie immer noch über Ginnys Verhalten konferierten. Und zu guter letzt Lavender, die doch lauter keuchte, als sie zugeben würde. Der Weg hinauf war steil und lang.

„Du wirst im neuen Jahr wirklich nicht zurückkehren?“

Hermine Augen waren so sehr mit beobachten beschäftigt, dass sie Ginnys leise Frage fast überhört hätte.

„Also sind das deine letzten Stunden in Hogwarts?“, sprach Ginny weiter, ohne eine Antwort abzuwarten.

„Du wärest stillschweigend verschwunden?“

„Gleich drei Fragen auf einmal“, lächelte Hermine, „die ich aber in einem Satz beantworten kann: Genau genommen wäre ich nur noch einmal zurückgekehrt, um meine Sachen abzuholen und mich vom engsten Kreis zu verabschieden“, antwortete Hermine. „Diese Anwesenheit ist wie ein Bonus, wenn die Rahmenbedingungen stimmen würden.“

„Ron ist wirklich in Gefahr?“

„Davon gehe ich mittlerweile aus“, nickte Hermine nachdenklich. „Harry hat wieder einmal den richtigen Instinkt. Wenn es um das geht, was wir vermuten, dann können wir zumindest davon ausgehen, dass Ron noch am Leben ist und es auch bleiben wird, bis er seinen Entführer zum Eingang eines Märchens geführt hat.“

„Wie kommt es zu deinem Sinneswandel?“, fragte Ginny, nachdem sie Hermine Antwort mit einem Nicken quittierte. „Warum brichst du die Schule nun doch vorzeitig ab?“

„Warum fragst du mich nicht direkt, ob mein Entschluss mit Harry zu tun hat?“

„Hat es das?“

„Ja“, antwortete Hermine. „Aber zunächst einmal nicht so, wie es vielleicht in deinem Kopf herumspukt.“

„Woher willst du wissen, was in meinem Kopf vorgeht?“

„Es gab Zeiten, da wusste ich das ganz genau.“

„Es ist, wie du es sagst: Es war einmal...“

„Nein, Ginny“, erwiderte Hermine. „Du bist immer noch sehr durchschaubar.“

„Also?“

„Also, was?“

„Du tust es wegen Harry?!“

„Ich tue es in erster Linie um Harry zu helfen“, antwortete Hermine. „Und ich tue es weil es ein Befehl war, und keine Bitte.“

„Ein Befehl?“

„Im Auftrag des Ministers zur Entlastung eines ins kalte Wasser geworfenen Frischlings in Führungsposition. Hast du eine Ahnung, was er an Arbeit auf dem Tisch liegen hat? Ich wurde also ebenso vor vollendete Tatsachen gestellt, und werde in das gleiche, kalte Wasser geworfen.“

„Von Harry?“

„Nein“, schüttelte Hermine ihren Kopf. „Durch Harry. Er war der Überbringer der Botschaft.“

„Verstehe“, murmelte Ginny. „Eine schwere, undankbare Aufgabe für Harry Potter. Er muss dir sagen, dass du nicht mehr zur Schule gehen darfst, und dabei kann er dich nicht einmal darum bitten, sondern muss es dir befehlen.“

Mit dieser Antwort oder der daraus gewonnen Erkenntnis schien sich Ginny zufrieden zu geben. Jedenfalls richtete sie auf dem restlichen Weg ihre Aufmerksamkeit wieder auf Dean.

Getrieben von einer Vorahnung zog sich Hermine sofort in die Mädchengemächer zurück und begann ihre wenigen Sachen einzusammeln und in ihrem Koffer zu verstauen, bis auf die Dinge, die sie in den nächsten Stunden noch benötigen könnte.

Sie ließ sich dabei absichtlich Zeit, denn ihre Vorahnung wurde genährt durch Ginnys Abwesenheit.

Sie erwartet Harry im Gemeinschaftsraum zu einem hoffentlich klärenden Gespräch.

Unterdessen bemerkte Hermine, wie Lavender sorgfältig und nachdenklich die gleiche Tätigkeit ausübte, nur in umgekehrter Art und Weise.

Lavender packte aus.

„Werden sich deine Eltern nicht wundern, wenn du nicht nach Hause kommst?“, unterbrach Hermine die Tätigkeit ihrer einstigen Rivalin.

„Mich vermisst Niemand“, antwortete Lavender im Flüsterton. „Meine Eltern kommen selbst erst an Weihnachten nach Hause. Ich ließ sie die ganze Zeit im Glauben, die Schule hätte noch nicht wieder angefangen.“

„Dann wissen sie also auch nichts von deinem Zustand?“

„Ich habe euch aus Selbstschutz angeschwindelt.“ Lavender schüttelte ihren Kopf. „Gott bewahre, Mom wäre sofort nach Hause geeilt, oder hätte die Reise erst gar nicht angetreten.“

„Bedeutet das, du warst die ganzen Monate alleine zuhause?“, staunte Hermine.

„Nur die letzten vier Wochen“, erwiderte Lavender. „Meine Eltern gönnen sich einen jahrelangen Traum. Eine Segeltörn durchs Mittelmeer.“

„Ich hätte auch Probleme meinen Eltern so ein Geständnis zu machen, aber mittlerweile weiß ich, dass sie Verständnis aufbringen würden.“

„Davor habe ich keine Angst“, antwortete Lavender nachdenklich.

„Es ist die Frage nach dem Vater, den du nicht präsentieren kannst, obwohl du ihn liebst“, nickte Hermine und erwartete keine Antwort auf die Feststellung.

„Ich wollte nur nicht wieder enttäuscht werden“, antwortete Lavender dennoch. „Und jetzt weiß ich wenigstens, dass er sich bemüht. Gewiss ist er ein Feigling, weil er es dir mit einem Brief versuchte zu erklären, doch immerhin ist es ein Zeichen, das in die richtige Richtung führt.“

Für einen kurzen Moment starrte das blonde, üppige Mädchen ihrer Konkurrentin ins Gesicht, dann äußerte sie eine Frage, die sie scheinbar noch beschäftigte. „Du und Harry?“

Hermine senkte den Blick.

„Eigentlich schon immer“, antwortete Hermine leise. „Es lag so nah, und war doch so fern.“

Wieder wird ein Märchen wahr

Wieder einmal konnte sich Hermine auf ihre Näschen verlassen.

Allerdings wirkte auch Harry keineswegs überrascht, als er, nach seiner Rückkehr durch das Portraitloch schlüpfte, und auf der Couch vor dem wärmenden Kaminfeuer nur eine einzige Person im Gemeinschaftsraum vorfand.

Sie schien auf Harry gewartet zu haben.

Schweigend näherte er sich dieser Person, griff in seine Tasche, zog ein Handy hervor und hielt es ihr entgegen.

Mit wenigen Worten erklärte er die wichtigsten Funktionen und Ginny nickte und steckte es in eine Tasche ihrer Jeans.

Der perfekte Einstieg in ein erwartetes, klärendes und notwendiges Gespräch.

„George?“, fragte sie.

„Wollte, wie nicht anders zu erwarten sofort mitkommen.“

„Ron ist also nicht...?“

„Nein“, schüttelte Harry. „Mein Bauchgefühl scheint sich wieder einmal zu bestätigen. – Leider.“

„Es wird ihm doch nichts geschehen?“

„Zumindest bis er seinen Gegner an diesen gewissen Ort geführt hat wird er sicher sein.“

„Und dann?“

„Dann müssen wir zur Stelle sein, und das Schlimmste verhindern, und ich verspreche dir, das werden wir!“

Ginny senkte den Blick, hielt aber dieses Mal ihre Emotionen zurück.

Äußerlich versuchte sie Ruhe zu bewahren, doch Harry wusste, dass in ihr ein Vulkan brodelte und längst ausgebrochen war.

„Du und Hermine“, begann sie mit leiser Stimme, „seid ihr...?“

„Offiziell – Nein. Inoffiziell – Ja, wenn ich es kompliziert ausdrücken möchte, und auf deine eigentliche Frage eingehe.“

„Welche eigentliche Frage?“

„Die Frage nach dem Zeitpunkt, seit wann“.

Ein schwaches Zucken der Mundwinkel bestätigte Harrys Vermutung.

„Seit dem ersten Tag, würde meine Antwort lauten.“

„Inoffiziell“, kicherte Ginny erstmalig.

„Das ist immer noch“, erwiderte Harry, „inoffiziell“.

„Außer, dass ihr bereits miteinander geschlafen habt.“

„Auch das nenne ich inoffiziell“

Ginny prustete laut heraus. „Also ich wüsste, und zwar offiziell, wenn dein bestes Stück in mir gesteckt hätte.“

Harry senkte die Augen, erhob sie aber sofort wieder.

Würde sie es verstehen?

Könnte sie mit der Wahrheit umgehen?

Er atmete tief durch.

„War – für Fremde! Offiziell aber für euch Beide“, korrigierte Ginny. „Also seit wann, Harry?“

Die Antwort blieb Harry noch schuldig.

Erst einmal zog er seine Jacke aus, und nahm ihr gegenüber Platz, dann atmete er weiteres Mal tief durch und schaute in ihre ausdruckslosen Augen.

„Nichts in meinem Leben gestaltet sich einfach“, begann er mit einem qualvollen Lächeln im Gesicht.

„Hermine war immer unerreichbar, so etwas, wie eine Schwester für mich. Aber auch meine Gefühle für dich waren nicht geheuchelt, sie waren echt, ebenso echt, wie das, was ich für Hermine empfinde. Aber bei ihr wäre mir nie der Gedanke gekommen, dass es mehr als Freundschaft sein könnte, bis...“

„Bis?“, wiederholte Ginny angeregt.

„Es war vor ziemlich genau einem Jahr seit ich diese Gewissheit habe. Es war die Zeit, als wir noch auf der

Jagd waren. Ron hatte uns verlassen, weil er es insgeheim wusste, oder erahnte. Die Tage nach Rons Verschwinden wurden zur Qual. Hermine fiel in ein tiefes depressives Loch. Sie war geblieben, und doch war es, als wäre sie mit ihm gegangen. Unerreichbar, wie immer. Wir haben tagelang nicht miteinander geredet, und doch war da etwas, etwas, das von Tag zu Tag deutlicher zum Vorschein kam. Ron hatte sie vor die Wahl gestellt, doch sie ist geblieben, und ich fragte mich, warum. Es war unvermeidbar. Es ist einfach so geschehen. Es kam über uns, wie der Einschlag eines Blitzes.“

„Ihr habt es getan?“, schluckte Ginny.

„Es tut mir Leid, Ginny“, antwortete Harry. „Aber für mich war es mehr, als ich mir je erträumt hatte.“

„Das braucht dir nicht Leid zu tun...“

„Ron kam zurück, und mit ihm das unsinnige Gefühl, dass es ein Fehler gewesen sein könnte.“

„Daran kann ich aber nichts inoffizielles mehr erkennen“, erwiderte Ginny, ihre Blicke hielt sie standhaft.

„Ich habe es zu dem gemacht, was wir jetzt inoffiziell nennen“, erklärte Harry. „Ich habe Hermines Erinnerungen gelöscht.“

Ginnys Augen traten aus ihren Höhlen, wuchsen zu Tischtennisbällen an.

„Du siehst man kann es durchaus vergessen“.

Sie stammelte vor Entsetzen heiße Luft.

„In der Folge habe ich meine Erinnerungen in einer Phiole gesammelt, bevor ich die gleiche Tat an mir selbst vollzog. Alles war vergessen, bis ich die Phiole durch Zufall wiederfand. Zu diesem Zeitpunkt lief aber bereits Alles in neue Bahnen, in unterschiedliche Richtungen. Wir haben uns getrennt. Hermine und Ron schienen in meinen Augen glücklich. Es war Ende des Sommers, vor also noch nicht allzu langer Zeit...“

„Wie hat Hermine reagiert, nachdem du es ihr gestanden hast?“, interessierte Ginny. „Wie hat sie es aufgenommen?“

„Überraschend gut“, antwortete Harry. „Es ist nur so, dass sie erst wieder zu dem Punkt hinkommen muss, an dem wir schon angekommen waren, bevor ich den Lauf unserer Geschichte verändert habe. Ich fühle mich schuldig, und deswegen werde ich sie auch nicht zu irgendetwas drängen.“

„Danke für deine Ehrlichkeit, Harry“, seufzte Ginny. „Das macht es einfacher für mich.“

„Dean?“ vermutete Harry.

Ginny nickte.

„Ich kann nun, ohne mir Vorwürfe zu machen, mich voll und ganz auf Dean konzentrieren.“

„Vorwürfe?“, schüttelte Harry ungläubig seinen Kopf. „Liebst du ihn?“

„Ich fühlte mich schuldig an unserer Trennung. Solange hatte ich auf dich gewartet, und dann wollte ich wohl zuviel, und alles gleich und sofort, das war egoistisch von mir. Wie du schon sagtest: Es ist die Enttäuschung über mich selbst. Ob das mit Dean was Ernstes ist oder wird...“, sie zuckte mit einem – ich – weiß – es – nicht – Gesicht mit ihrem Oberkörper. „Das wird sich nun alles zeigen. Ich kann nun mit ruhigem Gewissen ein neues Kapitel aufschlagen. Das Vergangene habe ich nun verstanden, warum es endete. Und dir sei gesagt, dass ihr, du und Hermine, auf dem richtigen Weg seid.“

„Es war nicht geplant, aber es war auch unvermeidbar, und ich werde niemals bereuen, was geschehen ist“, fügte Harry hinzu. „Ich möchte, dass du das weißt.“

„Wirst du mich auf der Suche nach dem Brunnen des Glucks mitnehmen?“

„Warum stellst du deine Frage so vorsichtig?“

„Du hast mich schon einmal zurückgelassen.“

„Wenn Minerva es erlaubt, kannst du uns begleiten, wenn du das möchtest.“

„Ja“, antwortete Ginny. „Ich möchte sehr gerne dabei sein. – Wie sieht dein Plan aus?“

Suchend blickte Ginny durch den Gemeinschaftsraum.

„Hermine“, rief sie schließlich. „Wir sind durch und leben beide noch, würdest du bitte rauskommen?“

Ein Schmunzeln legte sich auf Harrys Gesicht, noch bevor Hermine den Raum betrat.

Hinter ihr erschien Lavender.

„Keine Sorge“, rief Hermine schon von weitem. „Wir haben kaum ein Wort verstanden...“

„Und wenn, wäre es auch nicht tragisch“, murmelte Ginny klar und deutlich „Also?“, an Harry gewandt hinterher.

„Die Abreise am Morgen des Einundzwanzigsten würde uns vor die gleichen Probleme stellen, die wir jetzt schon hätten“, erklärte Harry. „Unwegsames Gelände. Schlechte Witterungsbedingungen. Dunkelheit. Ergo müssten wir tags zuvor im möglichen Tageslicht anreisen.“

„Und wie verbringen wir die Wartezeit.“

„Geht man von der Legende aus, dann öffnet sich die Pforte mit den ersten Sonnenstrahlen. Wir übernachten an Ort und Stelle.“

„So wie letztes Jahr“, bemerkte Hermine. „In einem Zelt unter einem Fidelius, der unsere Anwesenheit nicht verrät.“

„Ich habe das Zelt aus Godrics Hollow mitgebracht“, bestätigte Harry die Theorie seiner Freundin. „Hermine, Ginny?“ Von Beiden bekam Harry ein zustimmendes Nicken. „Lavender?“ Auch sie nickte. „Wird Dean uns begleiten?“

„Wir haben noch nicht darüber gesprochen“, erwiderte Ginny. „Was tun wir mit Hagrid?“

„Er sollte nach Hogwarts zurückkehren, nachdem er uns zu der bewussten Stelle geführt hat“.

Nur wenige Minuten waren vergangen seit Harry den Gemeinschaftsraum betreten hatte.

Wenige Minuten, die aber ausreichten um eine gewisse Routine aufkommen zu lassen.

Es war, als wäre er nie weg gewesen.

Das Gefühl zuhause zu sein.

Plötzlich schwiegen alle Personen im Gemeinschaftsraum, ganz so, als hätte jeder gerade das Gleiche gedacht.

„Es ist fast wie früher“, sagte Ginny schließlich mit zitternder Stimme. „Und dabei ist mir gerade bewusst geworden, dass es eben nicht wie früher ist“

Noch am gleichen Abend informierte Harry offiziell das Ministerium über die geplante Mission, bat aber um Stillschweigen, damit Molly und Arthur nicht beunruhigt würden.

Desweiteren unterbreitete Harry der Schulleiterin den Vorschlag, eine Informationsstunde abzuhalten, in der er einige Ministeriumsberufe vorstellen konnte, und dachte dabei besonders an die unzähligen freien Aurorenplätze, für die er zusätzlich bei der Abschlussklasse werben könnte.

Die Schulleiterin und der Minister waren von dieser Idee sehr angetan.

Im Zuge dieser Veranstaltung, die bereits am nächsten Morgen durchgeführt wurde, erweckte die Idee einmal pro Woche Schnupperstunden für die interessierten Schüler durchzuführen.

Harry erklärte sich bereit einmal pro Woche Verteidigungs- und Angriffszauber in einer Art Unterricht zu praktizieren.

Um die Wartezeit zu verkürzen nahmen Hermine und Lavender am regulären Unterricht teil.

Und so verging die Zeit bis zum geplanten Aufbruch, fast wie im Flug.

Alte Gewohnheiten kamen zum Vorschein, auch weil sich Harry als Sparringspartner im Quidditch zur Verfügung stellte.

Am frühen Nachmittag des zwanzigsten Dezember traf sich die Gruppe in der großen Halle.

Lavender, Hermine trafen gemeinsam ein, während Ginny nur langsam und etwas später herantrabte.

Immer wieder sah sie sich fragend um.

Schließlich traf Hagrid als Letzter zu der Gruppe hinzu, und gerade als sie sich zu Fuß auf den Weg nach Hogsmeade machen wollten, wo ein aktivierter Portschlüssel bereit lag, schloss doch noch Dean der Gruppe an.

Dichtes Schneetreiben sorgte für eine winterliche Landschaft in der schottischen Hochebene.

Der Halbriese ebnete den Weg, und die jungen Leute, die ihm im Gänsemarsch folgten, versanken dennoch knietief in der weißen Pracht.

Gut fünfzehn Minuten kämpften sie sich durch freies Gelände voran, Schneetreiben und ein eisiger Wind behindern die Sicht, bis ihr Weg an einer mit Efeu und Rankpflanzen bewachsenen, alten Steinmauer entlang führte.

Keiner wagte zu sprechen, doch die Worte wären sowieso vom Wind verschluckt worden.

„Hier irgendwo müsste es sein“, brummte Hagrid, und blieb suchend stehen.

Obwohl der Halbriese unmittelbar vor der Gruppe junger Leute stand, war er nur schwer zu erkennen. Der unaufhörlich, niederfallende Schnee verfang sich in seiner Mähne und seinem dichten, struppigen Bart.

Die jungen Leute starrten entlang der alten Steinmauer, doch Niemand war in der Lage irgendetwas auffälliges, wie einen Spalt oder Ähnliches zu entdecken.

Trotzdem dankte Harry, und bat Hagrid nach Hogwarts zurückzukehren.

Im Anschluss suchte er einen geeigneten, geschützten Platz für das Errichten eines Quartiers.

Der geeignete Platz lag hinter einer kleinen Lichtung, mit Blick zum Weg, der längst wieder unwegsam und unerkennbar erschien, aber auch mit Blick zur Mauer, geschützt durch Wind und Wetter, zwischen einigen Tannen.

Nachdem das Zelt errichtet, und die Schutzzauber gesprochen waren, sagte Harry: „Wir brauchen nicht einmal Spuren zu verwischen, der Schneefall ist so intensiv, dass Niemand unsere Anwesenheit errahnen dürfte. Wir müssen nur Augen und Ohren offenhalten.“

„Kurz vor Morgengrauen“, antwortete Hermine. „Ich glaube nicht, dass jemand bei dieser Witterung ein Risiko eingeht.“

Eine spürbare, fast schon greifbare Spannung herrschte unter den fünf jungen Leuten, kaum Jemand sprach ein Wort.

Jedes Geräusch wurde zu einem nervenzehrenden Keuchen.

Schließlich erbarmte sich Dean und übernahm die Initiative, indem er den Wachposten vor dem Zelt bezog.

Harry ließ sich auf einem der Betten nieder und schüttelte wieder einmal fasziniert den Kopf. „Ich liebe Magie“, murmelte er aufs Neue.

Es war der Anblick des Innenbereiches des Zeltes, das sich wieder einmal den Gegebenheiten fast perfekt angepasst hatte, und mit der Einrichtung einer 4-Zimmer-Wohnung aufwartete: Sanitärbereich, eine kleine Wohnküche, ein abgetrennter Wohnbereich mit Tisch und Polstersesseln, und ein Schlafbereich, der allerdings keine Unterscheidung zwischen Männlein und Weiblein machte. Fünf Pritschen standen nebeneinander aufgereiht, ohne Abtrennung, aber alle im gleichen Bezug. Harry hatte das äußerste Bett auf der linken Seite gewählt, hatte die Hände hinter dem Kopf verschränkt und starrte zum Dach des Zeltes, als er einen leichten Widerstand an seiner Seite bemerkte.

„Die Erinnerung ist in vollem Umfang zurück, und hat mich gerade mit voller Wucht getroffen“, flüsterte Hermine in sein Ohr, während er seine Hände befreite, und einen Arm um seine anschießende Freundin legte.

Harry visierte ihr Gesicht und bemerkte ein hämisch lüsternes Schmunzeln.

„Diese Umgebung ist äußerst stimulierend, und hat gerade etwas in mir ausgelöst, was ich nur schwer unter Kontrolle bringen kann, und ich muss mich extrem konzentrieren, um nicht die Contenance zu verlieren.“

Für einen kurzen Moment hob Harry seinen Oberkörper an und blickte über Hermines Körper hinweg. Keine Augen, keine Langziehhohren lagen auf ihnen. Er erkannte Lavender die auf dem Rücken liegend mit offenen Augen zu schlafen schien, und er entdeckte Ginny in Küchennähe. Sie lief rastlos auf und ab, ohne ihnen Aufmerksamkeit zu schenken.

„Halt mich einfach nur fest“, hauchte Hermine in sein Ohr, und ein wohliger Schauer überflutete seinen Körper.

Ziemlich genau zwei Stunden später marschierte Ginny nach draußen und Dean fiel ihm die Kissen, des letzten, freien Bettes.

Eine Absprache fand nicht statt, ein Automatismus war eingetreten. Hermine ersetzte Ginny, und Lavender folgte auf Hermine.

Als Harry an der Reihe war, krächte bereits der erste Hahn.

Sehen konnte er allerdings kaum etwas.

Die Dunkelheit und dichtes Schneetreiben erschwerte die Sicht, und nur mit größter Anstrengung konnte er die alte Steinmauer im Auge behalten.

Andauernd beschlug seine Brille, so versuchte er des Öfteren zu lauschen.

Kurz vor Ablauf seiner zwei Stunden bemerkte er ein neues, unstetes Geräusch, ein Knirschen. Schritte im tiefen Schnee, gefolgt von einem Ziehen und Zerren.

Schemenhaft kam eine Gestalt zum Vorschein, die etwas, scheinbar eine andere Person hinterher schleifte.

Die führende Gestalt war von fülliger, stämmiger Statue und ließ keine Zweifel aufkommen, wer von den Beiden das Sagen hatte.

Noch waren die Beiden aber etliche Meter von Harrys Standort entfernt., und eine Identifikation unmöglich.

Leise schlich Harry zurück ins Zelt, wo Hermine sofort aus der Schlafstellung in die Höhe schnellte.

„Ich glaube es geht los“, flüsterte Harry, trotzdem waren auch die drei Anderen sofort hellwach, warfen ihre Winterkleidung über und marschierten vor das Zelt.

Aufmerksam verfolgten fünf Augenpaare einem grausam anmutendes Szenario.

Die kräftige Gestalt stampfte unbeirrt durch den Tiefen Schnee voran, und zerrte an einer scheinbar kurzen Leine eine weitere Gestalt brutal hinterher.

Immer wieder hing die Leine durch, dann straffte sie sich wieder, bis die erste Person mit einem kräftigen Ruck den Gefangenen näher zerrte.

Unverkennbar Ron.

Trotz der trüben Sicht.

Trotz der Schneemütze auf seinem Haupt.

Die roten Haare waren nicht zu leugnen.

Das Ächzen und Stöhnen, unverkennbar.

Lavender gluckste undefinierbare Töne und rang nach Luft.

Sie japste, und hätte Hermine die schwangere Konkurrentin nicht zurückhalten, wäre sie wohl unmittelbar losgestürmt, und hätte ihre Anwesenheit verraten.

In einer Reihe, am Rande des Schutzbereiches hatten die Fünf sich aufgereiht.

Bereit zum Losstürmen. Bereit zu kämpfen.

Lediglich Hermine widmete ihre Aufmerksamkeit dem Zelt, sie schrumpfte es, und verstaute es im Anschluss in ihrer Perlmuththandtasche.

Wie unter einer unsichtbaren Glocke waren sie noch von einem der Schutzzauber umgeben.

Das Stampfen und Schlurfen von außerhalb klang dumpf und schwer.

Ron röchelte, und Lavender keuchte bei jedem verzweifelten Versuch ihres gefangenen Freundes, Luft einzuatmen. Sie erklärte sich solidarisch und rang gemeinsam mit ihm nach Atem.

Wie aus einem anderen, verschlossen Raum erklang schließlich Rons krächzende, schmerzverzerrte Stimme, als sich sein gebeugter Körper in etwa gleicher Höhe mit den unsichtbaren Freunden befand.

Nur wenige Meter entfernt, greifbar nahe.

„Hier. Hier ist die Mauer.“

„Wenn du lügst, wirst du dir wünschen, nie geboren zu sein“, erwiderte eine laute, aber tiefe schreckliche Stimme.

Mit einem kräftigen Ruck mit der Hand zog der unheimliche Fremde Ron näher zu sich heran. Das Seil wurde stramm gezogen.

Eine Hand umfasste Rons Hals, und drückte ihn die Höhe.

Einen kurzen Augenblick später flog Ron durch die Luft und krachte mit dem Rücken gegen die Mauer.

Ächzend sank er zu Boden.

Und endlich konnten die Freunde sein Gesicht sehen, was Lavender zu einer weiteren Panikattacke führte, sie kämpfte gegen akute Atemnot, aber auch Ginny musste mit Gewalt ihre Tränen zurückhalten.

Die Gefahr in der er sich befand wurde ihr schlagartig bewusst.

Das Gesicht ihres Bruders schmutzig, und völlig zerschunden.

Tiefe Kratzspuren, vermutlich von einer spitzen Klinge, Striemen, Blutergüsse, blutunterlaufene, dick angeschwollene Augen.

Aus der Nase tropfte Blut, sie hing schief und schien gebrochen zu sein.

„Auf was warten wir?“, keuchte Ginny, machte einen energischen Schritt nach vorne und musste von Harry gewaltsam festgehalten werden.

„Er hat Ron immer noch an der kurzen Leine“, antwortete Harry flüsternd. „Ein kräftiger Zug, und es schnürt ihm die Kehle ab.“

Immer wieder trieb die Gestalt ein grausames Spiel mit ihrem Opfer.

Zunächst lockerte der Peiniger das Seil an dem Ron gefangen gehalten wurde, dann ein kurzer, überraschender und kräftiger Zug an dem lockeren Strick, und Ron schnellte von der Gewalt in die Höhe und sank ächzend zu Boden.

Ein unnatürliches, tiefes Lachen begleitete dieses Schauspiel.

Ein Lachen, das einem Räuspern ähnelte, und das nicht nur Harrys Blut in den Adern gefrieren ließ.

Fast jeder der Fünf schüttelte sich angewidert.

„Wie gerne würde ich das hier und sofort beenden“, keuchte Harry.

„Warum tun wir es dann nicht?“, fragte Dean.

„Weil wir nicht sicher sein können, dass wir es nur mit einem Einzelgänger zu tun haben“, antwortete Hermine. „Was, wenn er auf Komplizen wartet? Was tun wir, wenn plötzlich noch weitere dieser Gestalten

auftauchen? In Hogsmeade warfen sie auch zu zweit.“

„Spielt das eine Rolle?“, erwiderte Ginny. „Ich meine, ob jetzt oder nachher?“

Der Himmel begann von schwarz in dunkelgrau überzugehen.

Nach wie vor fielen Unmengen Schnee aus den tief hängenden Wolken.

Die Gestalt nahm einen kräftigen Schluck aus einer Feldflasche, und zerrte im Anschluss ein weiteres Mal an dem Seil, an dem Ron zur Hilflosigkeit verdammt war.

Neuerlich drückte eine riesige Pranke gegen Rons Kehlkopf.

Sein Gesicht wurde auf Augenhöhe mit der riesigen Gestalt gedrückt.

Rons Beine pendelten hilflos mehrere Zentimeter über dem Boden.

„Habe ich nicht gesagt, dass du nicht lügen sollst?“, keifte der unheimliche Fremde. „L-Ü-G-E! Wieder einmal nur Lügen. Wo ist der Eingang?“

„Sonnenaufgang“, stammelte Ron unter schwerster Atmnot, und wurde gegen die Mauer geschleudert, doch der Einschlag blieb aus.

„STUPOR!“

Fassunglos starrten vier Augenpaare auf einen schmalen Spalt in der Steinmauer, von dem Ron fast vollständig verschlungen wurde.

Die Gestalt sackte getroffen von einem Schockzauber in die Knie, und fiel der Länge noch in den tiefen Schnee.

Es war Harry, der einen Schritt nach vorne gemacht, und den Schutzbereich verlassen hatte, den Zauberstab erhob. Entschlossenheit im Gesicht.

Mit diesem Ausdruck stürmte er vorwärts, packte den geschockten Gegner und zerrte ihn durch den schmalen Spalt in der Mauer. „Schnell!“, rief er den Anderen zu, die regungslos und staunend, wie angewurzelt stehen geblieben waren. „Schnell! Bevor sich die Öffnung wieder schließt!“

Hermine reagierte am schnellsten, fasste nach Lavenders Hand, die gleichzeitig nach Ginny griff, welche wiederum Dean am Ärmel hinterher schleifte.

Gerade als Dean als Letzter das Portal durchquerte, schloss sich knarrend der Spalt in der Mauer, als würde sie von unsichtbarer Hand zusammengeschoben.

Erstaunt schaute sich das Quintett um.

Ron war nirgends zu sehen.

Dafür war die Sonne aufgegangen und stieg langsam an.

Keine tristen, grauen Wolken aus denen Schneemassen herausfallen.

Es war plötzlich Frühlingswarme. Hecken und Sträucher über ihren Köpfen, Rankrosen und andere Blüten und Pflanzen in tausenden von bunten Farben. Schmetterlinge, die um ihre Köpfe schwirrten. Insektengeräusche.

„Träum ich?“, murmelte Dean. „Liege ich etwa auf der Pritsche und bin eingeschlafen?“

„Nein“, erwiderte Hermine mit demütiger Stimme. „Denn sonst hätten wir alle den gleichen Traum. Ich glaube wir sind mitten in einem Märchenland.“

Der hässlichen Kreatur, die regungslos im Gras verharrte, schenkte sie einen abfälligen Blick, dann einen Fesselzauber und zusätzlich einen Petrificus Totalus.

„Habe ich noch nie gesehen“, nuschelte Ginny mit ebenfalls einem abfälligen Seitenblick, bevor sie sich fasziniert ihrer neuen Umgebung zuwandte, ihre Jacke auszog, und die oberen Knöpfe ihrer Bluse öffnete.

„Wo ist mein Ron?“, jammerte Lavender uns sah sich ängstlich um.

Weit und breit keine Spur von Ron.

„Folgen wir dem Weg“, sagte Harry und deutete in die einzige Richtung, in die sie sich fortbewegen konnten. Die Mauer hinter ihnen war geschlossen, und zu ihren Seiten nur undurchdringbare Sträucher und Hecken.

Der Zauberstab blieb wirkungslos, nur kurzzeitig krachten Blüten, Dornen und Äste, dann hatten sie wieder ihre Urform erreicht.

„Was machen wir mit dem?“ fragte Ginny.

„Der kann nicht weg“, fuchtelte Harry desinteressiert mit den Armen. „Lassen wir ihn einfach liegen.“

Zur Sicherheit verpasste Hermine dem unbekanntem Bösewicht noch einen weiteren Lähmzauber, sowie eine abgeschwächte Form des Amnesia, dabei stahl sie einen heimlichen Blick ihres Freundes, der ihr aufmunterungsvoll zunickte, bevor er per Handzeichen die Aufforderung gab, dem einzigen möglichen Weg

zu folgen.

Eine kleine Feldflasche entfernte sie aus der Hüfte des Unbekannten. „Falls wir unterwegs Durst bekommen sollten“, sagte sie, während sie die Flasche schüttelte, und so feststellte, dass sie noch reichlich gefüllt war. Zu guter letzt entwaffnete sie ihn auch noch, indem sie einen Zauberstab aus seiner Tasche zog, und ihn an Dean weiterreichte.

Nach etwa fünfzehn Minuten Fußweg erreichten sie eine kleine Lichtung, immerhin war die Sonne etwas höher gestiegen, und die schattenspendenden Hecken und Sträucher lichteten sich.

Die Sonne erhellte nun ihren Weg, wo zu beiden Seiten seltene Kräuter, Früchte und Blumen in Hülle und Fülle wuchsen, ganz so, wie im Märchen beschrieben.

„Lass sie geschlossen“, forderte Harry von Dean, nachdem dieser seine Jacke öffnen wollte.

„Wenn die Märchenerzählung der Richtigkeit entspricht, dann sollten wir demnächst die erste Hürde erreichen, da wären Schweißperlen nicht verkehrt, um rasch voran zu kommen.“

„Du glaubst Ron hat den Punkt schon passiert?“, wunderte sich Hermine.

„Warum so verwundert, Minchen?“, lästerte Ginny. „Angstschweiß! Brüderchen konnte bestimmt den Hügel erklimmen und hat nicht einmal das Schild zu sehen bekommen.“

Sie kamen tatsächlich problemlos und gut voran.

Kein Hindernis kreuzte ihren Weg, der allerdings beschwerlich und langsam anstieg, und kein Ende zu nehmen schien.

Allen Fünf standen Schweißperlen auf der Stirn, die Köpfe rot vor Anstrengung.

Längst befanden sie sich auf freiem Gelände. Gnadenlos brannte nun die Sonne auf ihre Häupter. Lavender japste und keuchte.

Endlich erreichten sie den Rand eines Hügels, auf dessen Anhöhe sie den Brunnen erblicken konnten.

Leuchtende Augen starrten anmutig auf die Anhöhe.

Dort am Fuß des Hügels tat sich ein Loch in der Erde auf.

Erschrocken in Erwartung eines riesigen, weißen Wurms verharrte die kleine Gruppe.

Und tatsächlich stellte sich ihnen ein fremdes, undefinierbares Wesen in den Weg.

Aber es war kein Wurm, es war auch kein anderes, ihnen bekanntes Wesen, und es war auch nicht weiß, sondern leuchtete in vielen schimmernden Farben, wie ein Regenbogen.

Wie im Märchen schien es aber blind zu sein.

„Gebt mir den Beweis eures Leids“, sprach das Wesen.

Es war Lavender, die nach vorne trat und einige Tränen vergoss.

Tränen der Angst und der Sorge, die sich in den letzten Minuten immer stärker hervortaten.

Noch immer hatten sie keine Spur ihres Liebsten, und sie hatten einen anstrengenden Weg hinter sich. Immer wieder war sie den Tränen nahe, doch sie hielt sie zurück, weil die Andern sie antrieben und mit vorwärts schlepten.

Doch nun, im kurzen Moment der Ruhe und der Atempause brach es aus ihr heraus.

„Ich möchte nur meinen Liebsten finden, und ihm sagen, dass mir alles unendlich Leid tut“, schluchzte sie.

Das fremde Wesen schien beeindruckt und versank, wie ein Bohrer in dem Erdloch, aus dem es emporgestiegen war.

Das Loch verschloss sich wieder, und die Freunde stiegen ehrfürchtig darüber hinweg.

Nun lag das steilste Stück des Hügels vor ihnen, das Vorankommen noch mühsam als zuvor, und es schien kein Ende zu nehmen. Doch schon nach wenigen Metern stießen sie auf die zweite Hürde, der Inschrift, die in der Erde eingefurcht war:

Gebt mir die Früchte eurer Mühen.

Dean wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Die Tropfen fielen glitzernd zur Erde, und die Inschrift verschwand so schnell, wie sie gekommen war.

Der Gipfel kam näher, und mit ihm die Sicht auf den Brunnen.

Beflügelt, von der Aussicht, und ihrem raschen Vorankommen steuerten sie mutig dem Gipfel entgegen. Auch der schwangeren Lavender schienen Flügel zu wachsen.

Wie ein Kristall glitzerte der Brunnen an einem idyllischen Platz zwischen unzähligen bunter Blumen, Sträucher und Bäumen.

Sein Wasser plätscherte wie ein Wasserfall über vier, nach unten größer werdenden Schalen.

Die Unterste so groß, dass ein normalgroßer Mensch darin baden könnte.

Doch sie wussten, dass sich noch ein letztes Hindernis auftun würde.

Der kleine Bach, der um die Hügelkuppe fließt und sie am Weitergehen hindern würde.

Nach wenigen Augenblicken erreichten sie sein klares Wasser, ihn zu durchschreiten war vollkommen unmöglich. Je näher man an das Ufer herantrat, desto breiter wurde er. Ebenso schien er sehr tief zu sein, trotz des klaren Wassers war ein Boden nicht zu erkennen, und die Strömung so stark, dass man nicht durchschwimmen konnte.

Verzweifelt sahen sie sich um, schauten nach links und nach rechts, plötzlich schrie Lavender auf, und beschleunigte die Schritte in Richtung eines erschöpft auf dem Boden kauern Ron, der in die Tiefen des klaren Wassers starrte.

Kurz bevor er greifbar nahe auf, stoppte Lavender, und gemeinsam näherten sie sich langsam ihrem Freund, um ihn nicht zu erschrecken, einige folgten seinen Blicken und entdeckten inmitten den Fluten einen glatten Stein mit der erwarteten Inschrift:

Gebt mir den Schatz eurer Vergangenheit!

Eine, die der Inschrift keine Beachtung schenkte, war Lavender, sie näherte sich ihrem erschöpften Freund vorsichtig an, und kniete sich schließlich neben ihn. Eine Hand wanderte in seinen Nacken.

„Ron, Ron“, schluchzte sie. „Es tut mir alles so Leid. Wie geht es dir?“

Erst jetzt bemerkte Ron die Anwesenheit seiner Freunde.

Aufatmend und offensichtlich erleichtert sackte sein Körper zusammen.

Sein Gesicht fiel in Lavenders Schoss.

„Wo ist der fette Halbaffe?“, seufzte er.

„Keine Sorge“, antwortete Hermine. „Der hält ein regungsloses Nickerchen in Fesseln.“

Aufmerksam verfolgte sie Harry, der seinen Zauberstab gezückt, und zu seiner Stirn geführt hatte.

Der Bach spülte Harrys Erinnerungen davon, und offenbarte Trittsteine, über die sie hinweg schreiten konnten.

Harry und Dean halfen Ron auf die Beine, während Ginny und Hermine die Trittsteine betraten.

Lavender folgte ihnen, und wartete am anderen Ufer, bis die drei jungen Männer sie erreichten.

Energisch drängte sie sich zwischen Harry und Ron und griff den Arm des rothaarigen Jungen, den sie stützend auf ihrer Schulter platzierte.

„Du sollst dich doch nicht anstrengen“, seufzte Ron mit schwacher Stimme. „Warum hast du nur diese Anstrengung auf dich genommen?“

„Weil ich dich liebe“, antwortete Lavender tränen aufgelöst, musste aber unter der schweren Last ihres Freundes in die Hocke. Vorsichtig setzten sie sich in das weiche Gras.

Der Brunnen glitzerte, inmitten von Kräuter und Blumen, wie unzählige Diamanten.

Dieser Fleck Erde hatte wahrlich den Anschein das Paradies auf Erden zu sein.

Auch Hermine, Ginny und Dean hatten sich im Gras niedergelassen.

„Wenn wir schon mal hier sind, können wir doch auch das Bad im Brunnen auch noch mitnehmen“, sagte Ginny.

„Nur einer kann ein Bad im Brunnen nehmen“, antwortete Lavender seufzend.

Das Bad im Brunnen des Glücks war greifbar nah.

Die Sonne mittlerweile glutrot, aber noch nicht sehr hoch am Himmel.

Eigentlich sollte sie den Zeitpunkt bestimmen, zu dem einer von Ihnen ein Bad nehmen könnte.

„Ich war schon einmal der Auserwählte“, lächelte Harry gequält. „Ich verzichte freiwillig, denn ich habe längst das gefunden was ich zum Glücklichein benötige, und das sitzt hier vor mir.“

Mit diesen Worten setzte er sich neben Hermine und schloss sie in seine Arme.

Rons Gesicht fiel immer mehr zur Seite, müde erschöpft.

Sein Gesicht zerschunden, aufgequollen.

Die Augen seiner Lavender wanderten hinüber zu den unzähligen Kräutern.

Ein Blick, der Hermine nicht verborgen blieb.

Sie zog die Feldflasche hervor, die sie dem unheimlichen Fremden abgenommen hatte, öffnete den Verschluss und schüttete den Inhalt auf die Erde, dabei rümpfte sie die Nase, als würde sie einen unangenehmen Geruch erkannt haben.

„Vielsafttrank“, rief sie schließlich erstaunt. „Das war Vielsafttrank hier in der Flasche.“

„Dann bin ich mal gespannt, wen wir nachher vorfinden, wenn wir uns dem Ausgang nähern“, sagte Dean.

Lavender hatte Hermines Blicke richtig verstanden, nahm die Flasche aus Hermines Hand entgegen, spülte sie im klaren Wasser des Baches aus, und füllte sie zur Hälfte. Danach sammelte sie einige Kräuter, die vielversprechend erschienen, und mischte sie dem Wasser hinzu.

Während sie wieder näher kam, schüttelte sie die Mixtur, öffnete die Flasche und beträufelte damit Rons Wunden.

Die Schwellung seiner Augen bildete sich langsam zurück ins Normale.

Nach wenigen Augenblicken war Ron wieder ahnsehnlich und Lavender lies sich seufzend neben ihn fallen.

„Auch ich verzichte“, murmelte sie. „Ich habe endlich die Gewissheit, und ich trage die Frucht meiner Liebe in mir. Auch weiß ich, dass ich meinen Wunsch Heiler zu werden nachkommen kann, weil ich die Schule doch zu Ende bringen kann.“

„Ich kann mich um unser Kind kümmern“, krächzte Ron. „Mom wird es sicher auch gerne tun.“

„Auch ich weiß endlich, was ich will“, sagte Hermine und ihre Augen strahlten in Harrys smaragdgrüne Pupillen. „Ich brauche keine Bedenkzeit mehr. Es ist alles wieder da. Es war und ist Liebe, Harry.“

„Überlegt ihr etwa gerade, wer in den Brunnen darf?“, mischte sich Ron verwundert ein.

Seine Schwester verdrehte die Augen. „Blitzmerker!“

„Ich stehe nicht zur Wahl. Viel mehr Glück kann ich gar nicht haben. Liebe, ein Kind. Ich habe zwei Horrortrips überlebt. Ich habe keine Bedürfnisse mehr?“, übergang Ron die Bemerkung.

„Dann bleibt nur Ginny“, räusperte sich Dean. „Viel mehr Glück, als in diesem zu Ende gehenden Jahr kann ich gar nicht haben. Ich bin dem Keller der Malfoys entkommen, musste mich gegen Greifer wehren. Ich habe Voldi gegenübergestanden. Glaubt mir ich bin nicht mehr anspruchsvoll. Zudem habe ich sogar Ginny wieder gefunden.“

Alle Augen ruhten auf Ginny, die sich schwungvoll erhoben hatte.

„Ich werde das Bad nehmen“, lächelte sie. „Aber nicht weil ich es nötig habe, sondern weil ich es testen möchte. Und ich werde es jetzt tun, weil ich keine Lust habe bis heute Abend hier zu versauern.“

Sie entkleidete sich bis auf Höschen und BH und rannte dem Brunnen entgegen.

Schwungvoll elegant warf sie ihren Körper in das kristallklare Wasser.

Sie planschte in der untersten Schale, juchzte, frohlockte und gab quietschende Töne von sich.

„Das Wasser ist arschkalt“, zitterte sie, wirkte aber beim Verlassen des Brunnens aufgekratzt und fröhlich. „Außerdem will ich jetzt nur noch in mein Bett, und das nicht Alleine“. Mit eiligen Schritten war sie zurückgeeilt. Gänsehaut am ganzen Körper. Alle Augen starrten sie an, doch es war nur Ginnys Lippen, die sich bewegten. „Leiht ihr mir euer Zelt?“

Hermine zog ein Handtuch aus ihrer Tasche und warf es Ginny um den Körper.

„Ihr braucht das Zelt wohl nicht mehr, ein Bett sollte euch genügen“.

Der Zauberstab trocknete Ginnys Körper, und im Anschluss machten sich die Freunde, Arm in Arm, gemeinsam auf den Rückweg.

Dabei erlebte Dean die größte Überraschung, als Ginny nach seiner Hand tastete, die Finger fest kreuzte und bis ins Tal nicht mehr losließ.

Überhaupt war die Stimmung recht ausgelassen, je näher sie dem Ausgang des Gartens Eden kamen, wie Hermine das fruchtbare Land unmittelbar hinter der Steinmauer nannte.

Kurz vor dem Ziel stellte Harry die berechtigte Frage, wie man denn das Gelände wieder verlassen könnte.

Es zeigte sich, dass der Spalt in der Mauer nach wie vor geschlossen blieb, sich auch nicht öffnete, als die Freunde näher kamen, und die bewusste Stelle berührten, an der sie sich beim Eintreten aufgetan hatte.

Ginny tätigte unterdessen einen abfälligen Blick zu dem, immer noch regungslosen Entführer.

„Sollte nicht langsam die Wirkung des Vielsafttrankes nachlassen, falls eure Vermutung richtig wäre?“, fragte Ginny und traktierte den Wehrlosen mit Tritten.

„Lass ihn“, hielt Dean sie davon ab. „Der wird seine Strafe schon bekommen“.

Dean drehte den, in der Jackentasche seines Mannes steckenden Zauberstab durch seine Finger, und war offenbar geneigt diesen zu zerbrechen. Kopfschüttelnd legte Harry seine Hand auf Deans Vorhaben.

Unterdessen versuchte Ron über einige Kletterpflanzen das obere Ende der Mauer zu erklimmen, kam aber nicht voran und fiel ächzend auf den weichen Untergrund.

Während Harry die Mauer abtastete, versuchte sich Hermine vergeblich an unterschiedlichen Variationen des Alohomora.

Auch der Versuch zu disappearieren scheiterte.

„Sollen wir jetzt etwa warten bis die Sonne untergeht?“, keuchte Ginny genervt, „es muss doch einen Weg hier raus geben.“

„Sesam öffne dich“, rief Dean mit Sarkasmus in der Stimme.

Doch auch das wäre zu einfach gewesen.

„Haben wir alle noch unsere positiven Gedanken, die wir am Brunnen des Glückes empfunden haben?“, fragte Harry plötzlich. „Vielleicht hindert uns ein weiterer Zauber am verlassen des Geländes. Konzentriert euch auf alle positiven Dinge, die ihr oben empfunden habt.“

Die sechs jungen Leute versuchten sich zu konzentrieren.

Es war sehr still im Paradies geworden.

Man hörte nicht einmal das Rauschen der Blätter im Wind.

Dann, nach unendlich langer Konzentrationszeit erstrahlte in der Mauer das Bild eines unbekanntem, alten Mannes.

Sein Gesicht mit tiefen Furchen durchzogen, vom Alter gealtert, ein langer weißer Bart, der sich räusperte.

„Gebt mir den Beweis eurer Aufrichtigkeit.“

„Was meint er“, wisperte Lavender.

„Eine Person unter euch ist nicht aufrichtig. Sie ist nicht des Glückes wegen hier, sondern weil sie sie nach Macht strebt und sich bereichern möchte.“

„Wir hatten nicht die Absicht zum Brunnen des Glücks vorzudringen“, erwiderte Harry. „Unser Begehren war ursprünglich die Rettung eines Freundes, der unter Gewalteinwirkung hierher verschleppt wurde.“

„Die bewusste Person hat unehrenhaft, und in unehrlicher Weise den magischen Garten des Glückes unter einer fremden Identität betreten“, antwortete der alte Mann unbeeindruckt. „Ziel war die persönliche Bereicherung und Machtstreben ohne Rücksicht auf andere Menschen.“

„Die Person liegt betäubt zu Füßen der Mauer“, antwortete Harry. „Was können wir also tun?“

„Sie müssen die Person zurücklassen.“

„Zurücklassen?“, wiederholte Harry. „Wie ist das zu verstehen?“

„Heiliger, magischer Grund wurde entweiht“, beharrte der alte Mann. „Das Schicksal wurde damit besiegelt.“

„Sagt mir, welche Strafe wird die Person erwarten?“

„Die Pforte wird sich nicht öffnen, wenn die schändliche Person nicht zurückgelassen wird!“

„Ich bin Mitarbeiter des britischen Zaubereiministeriums“, unternahm Harry einen neuerlichen Versuch. „Ich werde die Person unter Arrest stellen und sie persönlich nach Askaban geleiten.“

„Es ist ehrenhaft von ihnen die Person, die ihnen Leid zugefügt hat auch noch zu schützen“, verneigte sich das Gesicht in dem Portrait. „Aber das Gesetz darf nicht gebrochen werden. Wenn sie die Person nicht zurücklassen, kann ich Niemanden durch die Pforte hinaustreten lassen.“

Harry nickte schwerfällig.

„Wenn ich wegen dem zurückbleiben muss, bringe ich ihn um“, fluchte Ron leise vor sich hin.

„Eine fremde, unbekannte Welt wartet auf seinen neuen Gast. Sie wird aller übriggebliebenen positiven, wie negativen Gedanken beraubt werden. Sie kann ihre alte Identität nicht wieder erlangen, und sie wird diese neue Welt nie mehr verlassen können. Mehr kann ich nicht verraten, und mehr kann ich auch nicht sagen. Ich bin nur der Wächter dieses Gartens, und kenne auch nur den Weg, auf den dieses Wesen geführt werden wird. In eurem Ministerium gibt es einen ähnlichen Eingang in eine andere, dieser Welten. Er führt durch einen Schleier unter einem Torbogen“.

Die Ansprache war eindeutig und unmissverständlich. Harry verneigte sich vor dem alten Mann, trat beiseite und blickte in die Gesichter seiner Freunde.

„Wenn ich wegen diesem Idioten sterbe, wird ich ihn eigenhändig in diese neue Welt befördern“, wiederholte Ron grunzend und unmissverständlich.

„Stellt euch in einer Reihe auf“, forderte der Alte. „Oder begleitet die schändliche Person auf dem Weg zu ihrem Schicksal.“

Schweigend und sehr nachdenkliche stellten sich die Freunde in einer Reihe auf.

Das Bildnis des alten Mannes in der Steinmauer verschwand. Rankrosen und Kletterpflanzen bildeten sich zurück, als würden sie von der Erde eingesogen. Knarrend schoben sich Steine auseinander. Ein schmaler Spalt gewährte Auslass in die Winterlandschaft der schottischen Highlands. Ganz als Letzter trat Harry durch

den Spalt, die Augen auf die Gestalt am Boden gerichtet, den Zauberstab in der Hand. Das Letzte was er sehen konnte, war, wie die Gestalt von unsichtbaren Händen in die Höhe gehoben wurde. Die Augen des Unbekannten geöffnet und weit aufgerissen.

Harry kannte diese Augen und diesen Blick.

Der letzte, offizielle Tag in Hogwarts

Zurück in Hogwarts sollten sich die Wege der Freunde trennen.

Ein letztes Mal fanden sie sich gemeinsam im Büro von Minerva McGonagall ein.

„Es ist schön sie wohlbehalten wiederzusehen, Mr. Weasley“, wurde Ron begrüßt. „Und Potter wieder einmal den richtigen Riecher.“

Ginny und Dean verabschiedeten sich nach der Schilderung der Geschehnisse und einer anschließenden Laudatio in den Gemeinschaftsraum.

Zurück blieben Harry, Ron, Hermine und Lavender.

Letztere streichelte über Rons Haare, küsste seine Wange und beantwortete fragende Blicke.

„In Ein, zwei Tagen sehen wir uns wieder“, lächelte sie. „Wir können dann, in Ruhe über alles sprechen.“

Ron nickte traurig, aber verständnisvoll. Die Erleichterung war ihm anzusehen.

„Im Fuchsbau“, sprach Lavender Mut zu, und küsste Rons andere Wange. „Ich werde in den Fuchsbau kommen.“

Zum endgültigen Abschied küsste sie ihn, vor den Augen, der sonst streng dreinblickenden Schulleiterin, auf den Mund.

„Warte einen Moment“, rief Hermine der bereits die Türklinke berührenden Lavender zu.

„Wir sehen uns ebenfalls in zwei Tagen?“, deutete Harry die Situation richtig.

Hermine nickte. „Da ich schon mal hier bin, möchte ich mich Standesgemäß von Hogwarts verabschieden. Es sind ja nur zwei Tage, in denen ich Packen und alles Sonstige erledigen kann. Außerdem würde ich die Ära Hogwarts gerne so beenden, wie ich sie begonnen habe.“

„Mit dem Hogwarts-Express“, nickte Harry verständnisvoll. „Ich werde dich sehnsüchtig in Kings Cross erwarten.“

Etwas traurig verzog Hermine die Mundwinkel.

„Was sind schon zwei Tage?“, fügte Harry aufmunternd hinzu, wobei nicht zu erkennen war, ob die Aufmunterung Hermine, oder für ihn selbst gemünzt war. Auch er bekam zum Abschied einen Kuss auf die Lippen.

„So meine Herren“, seufzte Minerva gelangweilt, nachdem sich die Tür zu ihrem Büro geschlossen hatte. „Ich vermute auf sie Beide wartet zuhause noch eine Menge Arbeit?“

Beide nickten schwerfällig.

„Zuerst muss ich noch Hagrid einen Besuch abstatten“, erwiderte Harry.

„Haben sie mir noch etwas zu erzählen?“

„Den Brunnen des Glücks gibt es wirklich“, antwortete Harry. „Aber niemand wird ihnen erklären, wo sich der Eingang befindet.“

„Können oder Wollen?“

„Selbst unter Folter wird es Niemand können“, zwinkerte Harry.

„Du hast Vorsorge getroffen?“

„Amnesia...“

Rons Augen flatterten verwundert und vor allem fragend hin und her.

„Und es ist das erste Mal, dass ich nicht bereue diesen Zauber angewandt zu haben.“

„Es ist wohl besser so“, nickte Minerva. „Gute Arbeit, Harry. Ich sehe meine Erziehung war nicht ganz umsonst.“

„Du hast unsere Erinnerungen verändert?“, schluckte Ron.

„Nur die Erinnerung, die sich auf das Auffinden des Einganges bezieht“, nickte Harry. „Das Erlebte gehört dir und wird dir Niemand nehmen können, außer du möchtest auch das vergessen.“

„Nein!“, schüttelte Ron energisch seinen Kopf. „Es ist nur schade, dass wir wohl nie erfahren, wer mich dahin verschleppt hat.“

„Sie wissen es nicht?“, wunderte sich Minerva und bekam eine weitere Kurzform der Geschehnisse, deren Inhalt den Übeltäter und den Vielsafttrank betraf.

„Ich habe eine Vermutung, wer es gewesen sein könnte“, erklärte Harry, „und aus diesem Grund werde ich Ron erst einmal in die Winkelgasse begleiten.“

Zurück in den Gängen Hogwarts bemerkten Beide überrascht, dass ihre Freunde und Begleiter doch auf sie zu warten schienen.

Hermine unterhielt sich gerade angeregt mit Lavender, und Ginny schmuste mit Dean.

Doch als Harry und Ron sich der kleinen Gruppe näherten, unterbrach Ginny ihr romantisches Techtelmechtel, und kam unverblümt auf Harry zu.

„Könntest du Morgen noch einmal nach Hogwarts zurückkehren“, fragte sie, indem sie in seine Augen starrte. „Ich würde mich freuen, wenn du bei unserem vielleicht schon vorentscheidenden Spiel dabei wärst.“

Harry nickte. „Ich glaube das lässt sich einrichten“.

„Du bist natürlich auch herzlich eingeladen“, lächelte Ginny hämisch in Richtung ihres Bruders, der schon zu einer Beschwerde angesetzt hatte. „Ich bin ja nur ihr Bruder...“

„Nach was suchen wir eigentlich?“, fragte Ron verwundert, bei der Rückkehr nach London.

„Falsche Frage“, lächelte Harry. „Nicht nach was, sondern nach wem“

Zuvor wurde aber George beruhigt, und Ron erfuhr vom eigentlichen Auslöser der Suchaktion.

„Mom war bei Lavender?“, wiederholte er ungläubig. „Un glaublich diese Frau.“

„Sie scheinen sich sehr gut verstanden zu haben“, erwähnte Harry beiläufig.

„Kann ich mir lebhaft vorstellen“, keuchte Ron. „Mom und Lavender haben einiges gemeinsam, vor allem haben sie ähnliche Eigenschaften. Die sind aus dem gleichen Holz geschnitzt. Mir steht einiges bevor.“

„Noch kannst du deine Entscheidung revidieren.“

„Nein“, schüttelte Ron seinen Kopf. „Ich warte schon viel zu lange, weil ich feige war. Und ich war mir noch nie so sicher – Wo gehen wir eigentlich hin?“

„Ollivander“, erwähnte Harry, und wedelte mit dem Zauberstab den Hermine aus der Tasche des Unbekannten gefischt hatte.

„Du hoffst auf seine Kenntnis?“

„Er wird ihn zuordnen können“, nickte Harry. „Aber ich habe bereits eine Vermutung.“

„Ich hatte keine Chance“, bekannte Ron kleinlaut. „Wer rechnet denn schon mit so was?“

„Ist schon okay“, beruhigte Harry.

„Richtig hinterhältig war das“, erklärte Ron weiter. „Ich wollte gerade den Laden aufschließen, da hat man mich von hinten überrumpelt. Ich erinnere mich nur noch, dass ich den Schlüssel in der Hand hielt, und als Nächstes komme ich gefesselt in einer schäbigen, alten Wohnung zu mir. Er hat sich mir nie zu erkennen gegeben. Meine Augen waren verbunden. Nur ab und zu konnte ich unter der Binde den Dreck und die Schäbigkeit dieser Bude erkennen. Aber er kam recht schnell zum Punkt. Der Brunnen des Glücks. Ich sollte ihn hinführen. Und immer wieder Schläge ins Gesicht. Wenn ich Durst hatte, schütete er mir Wasser ins Gesicht. Gelegentlich stellte er ein Glas Wasser zu meinen Füßen. Mein Magen knurrte, mein Gesicht schmerzte höllisch. Hätte ich nur mein Maul gehalten, in den drei Besen. Doch ich hatte mit Hagrid etwas zu tief ins Glas geschaut.“

An dieser Stelle unterbrach Ron seine Schilderung, weil die Beiden Ollivanders Laden erreicht hatten.

Nur wenige Sekunden nachdem die Türglocke sie angekündigt hatte, rollte Ollivander auf einer befestigten Leiter entlang der Regale mit den Zauberstäben in den Laden.

„Mr. Potter?“, begrüßte er seine Gäste. „sind sie auf der Suche nach einem neuen Zauberstab? ... Mr. Weasley...“

„Wir sind wieder einmal auf ihre Hilfe angewiesen, Mr. Ollivander“, erwiderte Harry den Gruß mit einem Nicken. „Eine offizielle Anfrage an ihr fachkundiges Wissen.“

Harry zog den errungenen Zauberstab hervor, und hielt ihn Mr. Ollivander entgegen. „Wir suchen den Besitzer dieses Stabes.“

Ollivander nahm ihn entgegen, und beäugte ihn nur wenige Augenblicke, dann sagte er: „Kastanienholz, Drachenherzfaser, 9 ¼ Zoll, spröde Verarbeitung. Unverkennbar.“

„Wessen Stab ist es?“, fragte Ron neugierig.

„Diesen Stab habe ich vor vielen Jahren hergestellt, und er suchte sich einen Zauberer, der mir schon als Kind unsympathisch daherkam.“

„Wer?“

Ron platzte vor Neugier.

„Allerdings ist der Stab seit kurzer Zeit herrenlos“.

„Er hat keinen Herrn mehr?“, erkundigte sich Harry.

„Sein Herr hat ihn im Kampf verloren, aber das war nicht der Auslöser, dass dieser Stab vollkommen herrenlos wurde.“

Harry wurde hellhörig.

„Sein Besitzer kam vor drei Jahren zu mir und bat mich den Stab zu präparieren. Er sollte immer nur einem Herrn dienen, auch wenn er im Kampf verloren ginge. Das war kurz bevor die Person nach Hogwarts berufen wurde.“

„Dolores Umbridge“, presste Harry hervor. „Also doch...“

„U-U-Umbrid-ge?“, keuchte Ron.

„Herrenlos?“, wiederholte Harry in Erkenntnis von Ollivanders Worten.

„Ja. Mr. Potter“, nickte Ollivander. „Dieser Zauberstab wird keinem Herrn mehr dienen, er ist wertlos. Wo haben sie ihn gefunden?“

„Sagen wir es so“, versuchte Harry zu erklären. „Wir haben ihn nicht gefunden, sondern einem Zauber abgenommen, der mit Vielsafttrank in einer neuen Identität lebte, und der infolge eines magischen Gesetzes nicht mehr zurückkehren kann.“

„Das klingt kompliziert, aber ich will es nicht weiter hinterfragen. Der Herr dieses Zauberstabes weilt nicht mehr in dieser Welt, und somit ist das in meinen Händen lediglich ein Stück Brennholz.“

„Und dieses harte Wort aus dem Mund des Zauberstabmachers, des Herrn aller Zauberstäbe“, lächelte Harry. „Aber ich danke ihnen Mr. Ollivander. Sie haben uns sehr geholfen. Den Stab dürfen sie gerne behalten.“

„Du hast es die ganze Zeit gewusst?“, fragte Ron, nachdem sie den Laden verlassen hatten.

„Nicht gewusst, geahnt“, korrigierte Harry. „Aus eigener Erfahrung wissen wir, dass man trotz einer anderen Identität manche Eigenarten nicht ablegen kann, und vieles an dieser Person weckte Erinnerungen.“

„Ihr habt sie nicht aufspüren können?“

Harry schüttelte den Kopf.

„Sie war sofort nach Voldemorts Fall untergetaucht. Doch sie war immer ein Stehaufmännchen, das nach Macht strebte, und diese Macht auch ausüben wollte, egal unter welcher Führung. Sie ist sogar dem dunklen Lord in den Hintern gekrochen. Es war nur eine Frage der Zeit bis sie an irgendeiner Seite der Macht wieder auftauchen würde.“

„Sieht man sich über die Weihnachtstage?“, fragte Ron zum Abschied.

Die Wege der Freunde trennten sich, Ron schlug die Richtung seiner Wohnung ein, und Harry war stehen geblieben und nickte. „Ich denke schon.“

„Ihr müsst kommen“, Rons Augen weiteten sich, als würde er das Selbstverständlichste auf der Welt voraussetzen. „Der erste Weihnachtstag im Fuchsbau. Das ist Tradition, und wir müssen das unbedingt beibehalten.“

„Ich habe ein besonderes Geschenk vorbereitet“, erwähnte Ron mit Stolz in der Stimme. „Und ich brauche mir wohl auch keine Sorgen mehr machen, dass meine Eltern einen Herzinfarkt bekommen könnten.“

„Du wirst um ihre Hand anhalten?“, stellte Harry fest.

„Psst. Nicht so laut“, erwiderte Ron und sah sich nervös um. „George hat überall seine Langziehhohren.“

„Was hättest du gemacht, wenn uns dieses Abenteuer nicht über den Weg gelaufen wäre?“

„Ursprünglich wollte ich sie am Heiligabend aufsuchen und an den Haaren herbeischleifen“, grinste Ron. „Aber verrate das Niemand, denn jetzt kann ich den Mund richtig voll nehmen...“

„Geschenk?“ wiederholte Harry nachdenklich. „Wenn ich nur wüsste...“

Um die Mittagszeit des folgenden Tages kehrte Harry nach einer schlaflosen Nacht zurück nach Hogwarts.

Übernächtigt und völlig übermüdet stattete er zunächst seiner alten Mannschaft, dem Team Gryffindor einen Besuch in der Umkleidekabine ab, und wünschte ihnen viel Glück.

Im Anschluss begab er sich in den Gemeinschaftsraum, indem zwar ein reges Treiben herrschte, aber von Hermine keine Spur zu finden war.

Lavender klärte ihn darüber auf, dass Hermine all ihre Sachen zusammengepackt habe und sie nach unten in die Vorhalle bringen wollte, was Harry nicht sehr überraschte.

Dort fand er sie schließlich auch.

Erschöpft thronte sie auf einem Koffer, und Harry konnte gerade noch sehen, wie sie qualvoll versuchte die

Augen offen zu halten.

„Du hast schon gepackt?“, begrüßte er sie mit einem darauffolgenden Küsschen auf die Wange.

Sie war viel zu müde um zu erwidern.

„Keine Sekunde bleibe ich mehr hier“, stöhnte sie. „Du nimmst mich doch mit?“

„Hast du heute Nacht durchgezecht, oder bis in die Puppen deinen Abschluss gefeiert, oder so?“, grinste Harry.

„Ach, hör auf“, winkte sie ab. „Im Übrigen siehst du auch nicht gerade attraktiver aus...“

„Danke für das Kompliment“, erwiderte Harry. „Du warst schon immer sehr einfühlsam...“

„Mir war klar, dass du dir das Quidditchspiel nicht entgehen lässt, da habe ich vorsorglich und in großer Hoffnung meine sieben Sachen zusammengesucht.“

„Da habe ich aber Glück gehabt“, lächelte Harry.

„Wie meinst du das?“

„Nun, wenn du noch nicht gepackt hättest, hätte ich dir nachher dabei helfen müssen. Ich hätte dich nämlich auf Jedenfall mitgenommen. Noch so eine Nacht...“, über Harrys Lippen kam viel heiße Luft.

„Irgendwie kann ich nicht mehr ohne dich...“

„War es eigentlich immer schon so kalt in den Betten von Hogwarts?“, fragte Hermine. „Ich habe meine Wärmflasche vermisst.“

Eine große Menge an Schülern drängelte sich an den Beiden vorbei, sie trugen seltsame Gewänder und wanderten in Richtung Quidditchwurf.

„Lässt du dein Gepäck hier?“, fragte Harry mit anschwellender Stimme.

Der Lärmpegel stieg stetig an.

Ein Koffer, zwei Taschen, ein Katzenkäfig. Fragend sah sich Hermine um.

Plötzlich leuchteten ihre Augen.

„Da ist eine kleine Kammer“, rief sie. „Du erinnerst dich?“

Sie deutete auf eine kleine, alte hölzerne Tür am anderen Ende der Halle, bei deren Anblick Harry zu nicken und sich zu Erinnern begann...

Gefangen in der Zeit, zur Rettung von Sirius Black.

Ron hat bis heute keine Ahnung, wie es ihnen gelungen war, den Rumtreiber vor den Dementoren zu retten.

Immer wieder haben sowohl Harry, als auch Hermine genüsslich geschwiegen, und sich zurückgelehnt, wenn er wissen wollte, wie es gelungen war Sirius vor den Dementoren zu retten.

Dabei war es so einfach, und doch so geheimnisvoll.

Ein erstes Anzeichen einer Gemeinsamkeit.

Ein Geheimnis, das sie miteinander teilten, und das jeder für sich in Erinnerung behielt.

Keiner machte je Anstalten dieses Geheimnis preiszugeben, nicht einmal gegenüber dem Anderen. Bis zum letzten Tag in Hogwarts...

„Was wir brauchen“, sprach Dumbledore langsam, und seine Augen strahlten Hermine entgegen, „ist mehr Zeit.“

Im Krankenflügel waren sie gerade wieder zu sich gekommen.

Harry hatte verzweifelt, aber erfolglos gegen unzählige Dementoren angekämpft, um den vom Kampf gegen seinen Freund Remus geschwächten Sirius zu retten, aber Harry schaffte es nicht, war ohnmächtig geworden, und von Snape aufgegriffen worden.

Nun sollte Sirius zurück nach Askaban, außerdem wartete der Kuss eines Dementor auf ihn.

Eine grausame Vorstellung, wo Harry doch gerade erst seinen Paten anerkennen durfte.

„Aber...“, überlegte Hermine, doch dann schien sie zu verstehen, auf welche Möglichkeit der Schulleiter anspielte, „OH!“

„Und jetzt pass auf!“

Dumbledores Stimme war zu einem Flüstern geworden, vorsichtig blickte er sich um, doch nur Harry und Hermine waren in der Nähe und konnten ihn verstehen.

Die einzige, sonst anwesende Person wäre Ron gewesen, doch seine Gedanken waren noch im Reich der Träume. Sein Schnarchen untermalte lautstark die Unterhaltung mit dem Schulleiter.

„Sirius ist in Professor Flitwicks Büro im siebten Stock eingeschlossen. Dreizehntes Fenster rechts vom Westturm. Wenn alles gut geht, werdet ihr heute Nacht mehr als ein unschuldiges Leben retten können. Doch vergesst Folgendes nicht, ihr beiden. Niemand darf euch sehen. Miss Granger, Sie kennen das Gesetz ... Sie wissen, was auf dem Spiel steht ... niemand – darf – euch – sehen.“

Harry starrte fassungs-, und vor allem, ahnungslos, abwechselnd von Dumbledore zu Hermine.

Er hatte keine Ahnung von Hermines Geheimnis im dritten Schuljahr, und Hermine schien diesen Augenblick zu genießen.

Professor Dumbledore hatte bereits die Tür erreicht, als er sich noch einmal umdrehte.

„Ich werde euch einschließen ... es ist...“, er sah auf seine Uhr, „fünf Minuten vor Zwölf, Hermine, drei Drehungen sollten genügen ... Viel Glück!“

„Viel Glück?“ wiederholte Harry, nachdem sich der Schlüssel im Türschloss drehte, „drei Drehungen? ... Was redet er da? ... Was sollen wir tun?“

Entschlossen fingerte Hermine jedoch am Kragen seines Umhangs und zog den Zeitumkehrer hervor, die lange, goldene Kette hielt sie weit ausgestreckt vor sich hin, „Harry, komm her ... schnell!“ rief sie befehlend, ohne seine Frage zu beantworten, oder auf sein verdutztes Gesicht zu reagieren.

Er gehorchte und kam völlig verdattert näher.

„Hier...“, sagte sie und warf die Kette um seinen Hals.

Nase an Nase standen sie sich gegenüber, zusammengebunden, oder besser getrennt von einer goldenen Kette, um beider Hals.

„Bereit?“ fragte Hermine, etwas atemlos, und nervös, unter der Berührung ihrer Nasenspitzen, und dem, was sie erwarten würde.

Wieder einmal ein mörderischer Auftrag, eine schier unlösbare Aufgabe, die man ihnen auferlegt hatte.

Was könnten sie tun?

Wie sollten sie es anstellen?

Immer noch ratlos, fragte Harry, „was haben wir vor?“

Sie wusste es selber noch nicht, trotzdem drehte sie, genau, wie Dumbledore empfohlen hatte, dreimal das Stundenglas im Kreis, der dunkle Krankensaal löste sich langsam vor ihren Augen auf, und Harry sah sich immer noch fragend und erstaunt um.

Verschwommene Gestalten rauschten an ihren Augen vorbei, nach einem kurzen Augenblick, spürten sie wieder festen Boden unter den Füßen.

Sie standen in der menschenleeren Eingangshalle, Sonnenstrahlen erhellten die Halle in einem goldenen Licht.

„Hermine, was...?“ fragte Harry ein weiteres Mal, Hermine aber blickte sich panisch um, und entdeckte die bewusste Besenkammer, „hier rein!“ rief sie energisch.

Harry stand immer noch staunend, aber wie angewurzelt an ihrer Seite, obwohl die Kette einen tiefen, sicherlich schmerzhaften Druck an seinem Hals hinterlassen hatte.

Nachdem er immer noch nicht reagierte, packte sie Harry am Arm, und zog ihn quer durch die Halle, bis zu diesem Besenschrank.

Der Junge war so perplex, dass sie ihn sogar in die Kammer schubsen musste.

„Was ... wie ... Hermine, was ist passiert? Sprich endlich mit mir!“

„Wir haben eine kleine Zeitreise gemacht“, flüsterte sie und befreite ihn von der Kette, „Drei Stunden in die Vergangenheit...“

Harry sah sie ungläubig an, und zwickte sich am Bein, Hermine musste unwillkürlich lächeln, denn so ähnlich hatte sie sich bei ihrer ersten Reise durch die Zeit auch gefühlt.

„Aber...“, suchte er nach Erklärungen.

Von draußen drangen Schritte an ihre Ohren, und Hermine drückte vor Aufregung ihren Zeigefinger auf seine Lippen, brachte ihn somit zum schweigen.

„Schhh! Hör mal“, forderte sie ihn auf, und drängte ihren Körper ganz dicht gegen den Seinigen, „da kommt jemand ... ich glaube, das könnten wir sein!“

Sie presste sich immer fester und ganz eng gegen ihn, und gegen die Tür, um die Vorgänge besser verfolgen zu können, „Schritte durch die Halle ... ja, ich glaube, das sind wir auf dem Weg zu Hagrid!“ sprach sie atemlos weiter, ihr Herz schlug erheblich schneller, als Normal, es pochte unermüdlich gegen Harrys Oberarm. Ihr heißer Atem streifte sein Ohr, und sorgte für Gänsehaut auf seinem Rücken.

„Willst du mir sagen“, wisperte er, „dass wir hier in diesem Schrank sind und gleichzeitig auch da draußen?“

„Ja!“ antwortete sie beiläufig, da sie immer noch den Schritten lauschte, „ich bin sicher, dass wir es sind ... klingt nach nicht mehr als drei Leuten ... und wir gehen langsam, weil wir unter dem Tarnumhang stecken...“

Unaufhörlich zupfte Harry am Ärmel ihrer Bluse, die Schritte entfernten sich, „wir gehen die Treppe runter...“.

Aufatmend löste sich Hermine von ihm, und nahm auf einem umgestülpten Eimer Platz. Sie seufzte erleichtert.

Harry fingerte nervös an ihrer ganzen Kleidung herum.

Seine Hände forderten Erklärungen.

Schließlich hatte sie ein Einsehen und nickte ihm auffordernd zu, die Fragen zu stellen.

„Wo hast du dieses Ding, dieses Stundenglas her?“ begann er.

Sie erklärte ihm, wie sie den Zeitumkehrer, am ersten Tag des Schuljahres von McGonagall bekommen, und wie und wozu, sie ihn benutzt hatte. Auch über die Bestimmungen klärte sie ihn (natürlich!) auf.

„...ich hab den Zeitumkehrer gedreht, damit ich die Stunden noch einmal erlebte, und deshalb habe ich mehrere Fächer gleichzeitig belegen können, verstehst du jetzt? Aber ... Harry, ich weiß nicht, was Dumbledore meint, was wir tun sollen. Warum hat er gesagt, wir sollen drei Stunden zurückgehen? Wie soll das Sirius nutzen?“

Harry starrte sie nachdenklich an, „deswegen warst du plötzlich hinter uns verschwunden, oder plötzlich da?“

Wieder nickte Hermine, und Harry hatte endlich verstanden.

„Etwas muss um diese Zeit passiert sein, etwas, das wir ändern sollen“, sagte er langsam, „was ist passiert? Vor drei Stunden gingen wir hinunter zu Hagrid...“, dachte er laut.

„Wir haben uns eben gerade gehen hören...“, nickte sie bestätigend.

Harry konnte man die Anstrengung an der Stirn ansehen, „Dumbledore hat eben gesagt ... das wir mehr als ein unschuldiges Leben retten könnten...“.

Seine Augen leuchteten plötzlich, „Hermine, wir retten Seidenschnabel!“ seine weit aufgerissenen Augen glänzten.

„Aber ... wie helfen wir damit Sirius?“

Harry war voll in seinem Element, er strahlte sie an, „Dumbledore ... er hat uns gerade erklärt, wo das Fenster ist ... das Fenster von Flitwicks Büro! Wo sie Sirius eingeschlossen haben!“

„Red weiter“, forderte sie ihn auf.

„Hermine“, sagte er ungeduldig, „Sirius kann mit Seidenschnabel fliehen! Wir müssen mit Seidenschnabel zum Fenster fliegen und Sirius retten! Sie können zusammen entkommen!“

Die Augen des braun gelockten Mädchens quollen über, sie rang nach Atem, und völlig spontan und überraschend fiel ihr Gesicht nach vorne.

Emotional aufgewühlt haben sie sich zum ersten Mal geküsst.

Ganz kurz, und Erschrocken starrten sich an, beide mit hochroten Wangen.

„Wir haben es geschafft“, lächelte Hermine verträumt. „Wir haben wirklich zwei unschuldige Leben gerettet.“

Harry nickte nachdenklich, als wäre er in Gedanken noch immer in der Besenkammer.

„Wir haben uns geküsst“, erwähnte er. „Daran hätte ich mich fast nicht erinnert.“

„Ich habe dich geküsst“, korrigierte Hermine. „Und es war emotional bedingt, aus dem Bauch heraus, ohne Hintergedanken, ohne Liebesgeflüster. Eigentlich unbedeutend, aber heute betrachtet tiefgründig.“

„Gehen wir rein?“, deutete Harry lüstern in Richtung der kleinen Kammer.

„Zum Küssen werden wir es nachher bequemer haben“, erwiderte Hermine seine Blicke. „Du lässt mich doch nicht hängen?“

„Wie ... was?“, stammelte Harry überrascht. „Aber ja doch, nichts lieber, als das. Meinetwegen können wir auch sofort abreisen.“

„Nein“, schüttelte Hermine glucksend ihren Kopf. „Das Quidditchspiel sollten wir uns noch anschauen.“

Während Hermine ihr Gepäck in die Besenkammer transportierte schien Harry immer noch voller

Erinnerungen zu sein. „Weißt du, dass du mir die Sinne geraubt hast, da drin in der Kammer?“

„Das war Absicht, Harry“, schmunzelte Hermine. „Auch wenn der Kuss eher ein Zufallsprodukt war, der Rest war pure Absicht. Immerhin warst du der Erste, der bemerkte, dass ich anders bin, als die anderen Jungs, und glaube mir nicht nur du hast in diesem Moment ein seltsames Kribbeln verspürt.“

„Woher willst du das wissen?“, provozierte Harry.

„Ich habe die Gänsehaut in deinem Nacken gesehen, ich habe gesehen, wie deine Nackenhaare sich aufgerichtet haben. Ich habe dein Herz gespürt, ich habe gespürt, wie es pochte. Allerdings...“

„Allerdings?“, wiederholte Harry überrascht und bemerkte, wie Hermine sich rasch umblickte, ihn am Kragen packte, in die Kammer zog, mit der rechten Ferse die Tür hinter ihnen schloss und Harry kräftig zu sich heranzog. Ein Arm wanderte in seinen Nacken und drückte sein Gesicht nach vorne, bis sich endlich ihre Lippen vereinigten.

Es folgte ein langer, nie enden wollender, leidenschaftlicher Kuss.

„Allerdings kann ich jetzt das Damals offiziell werden lassen“, keuchte sie, nachdem sich ihre Lippen voneinander lösten. „Und bis wir es bequemer haben, ist es doch noch lange hin...“

Erst als sie kurze Zeit später den Weg zu den Tribünen antraten räusperte sich Hermine wieder. „Darf ich dir eine Frage stellen?“

„Schieß los“, zuckte Harry ahnungslos mit dem Oberkörper, obwohl Hermines Stimmung plötzlich umgeschlagen war.

Auf einmal spürte sie eine Enge unter der Brust, und zeigte sich sehr nachdenklich.

„Vorhin, kurz bevor ich mein Gepäck herunterbrachte, war ich auf dem Weg zu McGonagall um meine offizielle Abordnung zu unterschreiben, dabei bemerkte ich, dass bereits Jemand in ihrem Büro weilte. Die Tür stand einen Spalt offen, und ich konnte die Stimmen von McGonagall und Kingsley identifizieren. Sie haben sich über dich unterhalten, und...“

„Und?“

„Da ist etwas das ich nicht verstehe...“. Hermine zögerte, blieb stehen und schien zu überlegen, „Du hast gesagt, dass du die Zeit nach deiner ... Flucht aus dem Fuchsbau im Ligusterweg und danach in Godrics Hollow zum Renovieren verbracht hast, und du sagtest auch, dass du direkt im Ministerium die Arbeit aufgenommen hast.“

„Ja?“, wunderte sich Harry. „Und?“

„Kingsley erwähnte, dass du erst Mitte August im Ministerium erschienen wärst?“

Harry atmete tief durch, bevor er zu einer Antwort ansetzte.

„Das ist richtig“, antwortete er schließlich. „Und – Ich habe nie ein Datum erwähnt.“

„Und er sagte noch etwas Anderes...“

Harry schluckte, und senkte sein Gesicht.

„Was?“, fragte er kleinlaut.

„Dass du in einem Krankenhaus gelegen hättest.“

Ein weiteres Mal fiel Harrys Gesicht nach unten.

Ein schwaches Nicken bejahte das Gehörte.

„Können wir das Gespräch auf später verschieben?“, flehte Harry. „Das ist nichts für diesen Augenblick, und es ist auch nicht in einem Satz erklärt.“

„Also stimmt es?“

Harry nickte schwach und flehte mit seinen Augen um Vertagung.

Hermine verglühte vor Neugier, aber sie sah ein, dass eine Tribüne bei einem Quidditchspiel nicht der geeignete Platz wäre, um über ein persönliches Problem zu sprechen. So geduldete sie sich.

Das Spiel endete mit einem grandiosen Sieg und dem vorzeitigen Gewinn des Quidditchpokals für die Gryffindors.

Extra zu diesem Anlass kramte Hermine im Anschluss ihr Gryffindorshirt aus ihrem Koffer und zog es über, eine ganze Weile verbrachten die Beiden bei der triumphalen Siegesfeier im Gemeinschaftsraum.

Aber auch diese Feier weckte Erinnerungen.

Gute, wie schlechte.

Doch während Harry jedem Teamspieler persönlich gratulierte und herzte, stand Hermine etwas abseits und schwelgte in nicht gerade positiver Nostalgie.

Harry und Ginny wurden ein Paar, aber Hermine erfuhr eine bittere Enttäuschung.

Es war die Zeit, als sie ihre Gefühle zu Harry noch nicht einzuschätzen vermochte, eine Zeit, die sie Ginnys Wehklagen ertrug, eine Zeit, die sie näher zu Ron brachte.

Es war eine Freude die glücklichen Gesichter der Sieger zu sehen.

Harry hatte sie schamlos hintergangen, indem er sie glauben ließ, Ron Felix Felicis ins Glas gemischt zu haben.

Es war nur Trug und Schein, um den völlig verzweifelten, am Boden zerstörten Ron für das Spiel fit zu bekommen.

Ron selbst glaubte am meisten an die Wirkung des Glückstrankes.

Und im Taumel des grandiosen Sieges geschah das Unfassbare.

Ron und Lavender.

Wochenlanges Geknutsche vor Hermines Augen war die Folge, und Hermine fühlte sich am Boden zerstört.

Die Art und Weise, wie Ron sich aufführte, war erniedrigend und niederschmetternd für sie.

Es war wieder einmal Harry, der sie aufzurichten versuchte, und den sie dafür mit Missachtung und Abfälligkeit belohnte.

Überhaupt verband Hermine mit den euphorischen Siegesfeiern eher Frust, denn Freude.

Doch es waren nicht nur die Feiern die negativ in Erinnerung blieben, es waren oftmals auch die Tage, Wochen und Monate danach.

Am Morgen danach fühlte sie sich benommen und durcheinander, in ihrem Traum, hatte Ron mit einem Treiberschlagholz Jagd auf sie gemacht, sie spürte kaum noch einen Knochen in ihrem Körper.

Besonders Ron spielte ein grausames Spiel mit ihr, und manchmal fragt sie sich heute noch, wies sie sich überhaupt auf ihn einlassen konnte.

Oder stand sie sich vielleicht sogar selbst im Weg.

Hatte sie viele Dinge durch ihre störrische Art vielleicht sogar selbst verursacht?

„Du hast mich verstanden. Ich hab es gesehen. Du hast eben etwas in Rons Getränk gekippt. Du hast die Flasche noch in der Hand!“

„Ich weiß nicht, wovon du redest“, erwiderte Harry sichtlich erheitert, und steckte unverblümt die kleine Flasche Felix Felicis in seine Jacke.

„Ron, ich warne dich, trink das nicht!“ wiederholte Hermine ihre Warnung, und blickte wieder zu Ron.

Doch Ron erhob das Glas und leerte es in einem Zug. „Hör auf mich rumzukommandieren, Hermine!“

Reine Berechnung seitens Harrys, perfekt inszeniert, und sie hatte es nicht bemerkt, weil sie viel zu engstirnig auftrat.

Harrys Trick funktionierte, weil er sie genau kannte, und dieses Wissen umsetzte, Ron dadurch anspornte, und sie in Rage versetzte.

Sie war an einem Punkt angekommen, an dem Hermine niemals ans Weiterdenken dachte.

Harry hatte seine Freunde reingelegt, aber das war beiden in diesem Augenblick noch nicht bewusst, er rechnete damit, dass Ron nicht auf eine empörte Hermine hören würde.

Ein Triumph über die Allwissenheit, den er auszukosten wusste.

Hermine beugte sich tief zu Harry hinunter, so dass Ron nicht mithören konnte. „Dafür sollten sie dich rauswerfen. Das hätte ich nie von dir gedacht, Harry!“

„Das musst ausgerechnet du sagen“, flüsterte er zurück, immer noch grinsend. „Wieder jemandem einen Verwechslungszauber aufgehalst in letzter Zeit?“

Obwohl Ron die Worte wohl nicht verstand, gab er der aufgebrachten Freundin ein triumphales Lächeln, denn ihr Gesicht sagte mehr als Worte.

Wütend stand Hermine auf, und rannte davon.

Harrys Plan war ein voller Erfolg.

Zumindest für den entscheidenden, dafür vorgesehenen Augenblick.

Viel besser hätte es nicht kommen können.

Perfektes Wetter, strahlender Sonnenschein erwartete die Spieler.

Zwei schwerwiegende Ausfälle bei dem Gegner.

Vaisey, Slytherins bester Jäger bekam im Training, tags zuvor einen Klatscher gegen den Kopf, und verletzte sich so stark, dass ein Einsatz unmöglich war, und was noch besser war – Malfoy hatte sich am Morgen noch krank gemeldet.

Mit gemischten Gefühlen beobachtete das beleidigte, eingeschnappte Mädchen das Spiel von der Tribüne aus.

Und sie bemerkte ein verändertes Gesicht bei Ron, von Angst und Nervosität war keine Spur mehr zu sehen, er wirkte vielmehr Verbissen und Mutig, und er spielte genial, ragte beim grandiosen Sieg der Gryffindors heraus, dabei stellte er sogar Harry in den Schatten.

Eine Woge des Glücks schwappte über.

Die Menge jubelte ihm zu und feierte ihn frenetisch.

Lavender, ein paar Plätze neben Hermine war in Ekstase, schüttelte ihren geschmeidigen Körper, und hüpfte, wie ein Frosch auf und ab.

Ekelgefühle kochten hoch, äußerst peinlich, für Hermines Geschmack, wie sich diese Zicke verhielt, mit jedem Hüpfen glaubte Hermine, dass jeden Augenblick die Tribüne zusammenbrechen könnte.

Es fehlte nur noch, dass sie sich vor Aufregung ihr Höschen gemacht hätte.

„Ron, oh Ron“, schwärmte sie, „Ist er nicht großartig?“

Selbst ihre beste Busenfreundin, Parvati verdrehte genervt ihre Augen.

Natürlich rang Rons Leistung auch Hermine, insgeheim ein stilles Lächeln ab, und vermittelte ihr ein Gefühl des Stolzes, aber zu einem Luftsprung war sie nicht bereit.

Sollte Harrys Betrug herauskommen, könnte man das Spiel annullieren, oder Harry gar von der Schule schmeißen.

Ganz zum Schluss, sozusagen als Letzte trat Hermine zu ihren glorreichen Freunden.

Ginny ließ zu diesem Zeitpunkt, obwohl sie da noch mit Dean zusammen war keine Gelegenheit aus, um Harry zu triezen, oder ihn irgendwie zu stimulieren.

Bei ihm war es noch Verlegenheit, die er nach Außen zeigte.

Lavender hatte Hermine wie Luft behandelt, und brutal beiseite geschoben, um näher an Ron heranzukommen.

Nein, das wollte sie sich nicht antun, und dass Harrys Plan voll aufgegangen war, das würde sie auch niemals direkt zugeben.

So hielt sie sich auch mit Glückwünschen zurück, als sie ihren Jungs gegenüberstand, stattdessen war sie fest entschlossen ein ernstes Wort mit Harry zu sprechen.

Dem eigentlichen Helden des Spiels schenkte sie keine Aufmerksamkeit, weil er auch noch so blöd war auf Lavenders gluckenhaftes Getue anzuspringen.

Wenn sie es nicht genauer wüsste...

Wie Recht sie doch hatte!

„Ich will mit dir sprechen, Harry“, tippte sie angesprochenem auf die Schulter, holte tief Luft und versuchte ernst zu wirken. „Das hättest du nicht tun dürfen. Du hast Slughorn gehört, es ist verboten.“

„Was willst du machen, uns anzeigen?“ höhnte Ron, der ihre Beschuldigungen mitbekam.

„Worüber redet ihr zwei eigentlich“, fragte Harry unschuldig, und drehte sich endlich zu ihr um, seine Augen blitzten, seine Mundwinkel zuckten verdächtig.

„Du weißt ganz genau, worüber wir reden!“ fauchte Hermine. „Du hast beim Frühstück einen Schuss Glückstrank in Rons Saft gegeben! Felix Felicis!“

„Nein, hab ich nicht!“ antwortete Harry, ohne Rot zu werden.

„Doch das hast du, Harry, und deshalb ist auch alles gut gelaufen, Slytherin – Spieler sind ausgefallen und Ron hat alles gehalten!“

„Ich habe ihm nichts reingeschüttet!“ sagte Harry und grinste breit.

„Willst du mich für dumm verkaufen?“ keuchte Hermine empört.

Der unglaubliche Harry Potter spürte sofort, dass er die Situation nur noch auf eine Art und Weise retten konnte.

Hermines Gesicht gab Anlass zur Sorge.

Wie genau er sie doch kannte.

Wie genau er doch wusste, dass er es nicht weiter auf die Spitze treiben durfte.

So griff er in seine Jackentasche und holte das Fläschchen hervor, das er beim Frühstück in der Hand gehalten hatte.

Es war voll mit goldenem Zaubertrank und nach wie vor mit Wachs versiegelt.

„Ich wollte, dass Ron glaubt, ich hätte es getan, deshalb habe ich es vorgetäuscht, als ich wusste, dass du gerade herschaust.“

Hermine Augen quollen über, sie hatte das Gefühl ihre Beine würden weggezogen.

In ihrem Inneren bereitete sich eine beklemmende Enge aus.

„Du hast alle Torschüsse gehalten, weil du dachtest, du hättest Glück. Du hast alles alleine geschafft“, erklärte Harry an Ron gewandt.

Ron sah ihn einen langen Moment mit offenem Mund an, dann fiel er gnadenlos über Hermine her, indem er sie aufs Übelste nachäffte.

Harrys Lächeln war verschwunden, der Erfolg der Aktion war gewiss, aber der Schuss ging auf privater Ebene nach hinten los.

„Wollen ... wollen wir dann hoch zur Party?“ stammelte er.

„Geh du doch!“ fauchte Hermine enttäuscht und blinzelte unter Tränen. „Ron macht mich im Moment einfach krank, was hab ich ihm denn eigentlich getan?“

Als sie später in den Gemeinschaftsraum folgte nahm das Unglück endgültig seinen Lauf.

„Suchst du nach Ron?“ wurde sie von Ginny sarkastisch begrüßt. „Der ist da drüben, der elende Heuchler.“

Ihr bot sich ein Bild, das lange Zeit in ihrem Kopf eingebrannt schien, und es waren nur noch Ginnys Worte, die alles beschrieben.

„...Sieht aus, als würde er ihr Gesicht aufessen, was?“

„...Wie unter einer Sauglocke. Pass auf, gleich schnalzt es wieder...“

Hermine stolperte einige Schritte rückwärts, es war als würde ihr jemand den Boden unter den Füßen wegziehen.

„...Aber ich denke mal, seine Technik muss er noch irgendwie verfeinern. Gutes Spiel, Harry!“

Es waren die letzten Worte, die Hermine aufnehmen konnte.

Sie begann zu rennen, unkontrolliert, panisch, wütend, enttäuscht.

„Hätte ich etwas ändern können, wenn mein Verhalten nicht so belehrend naiv gewesen wäre?“, murmelte Hermine.

„Dann frage dich, ob du jetzt da wärst, wo du jetzt bist?“

Überrascht blickte sie in die smaragdgrünen Augen ihres Freundes.

„Langweilst du dich?“

„Ich möchte eigentlich nur noch weg“, antwortete Hermine angewidert.

„Du hast keine guten Erinnerungen an diese After – Game - Partys“, nickte Harry. „doch zurück zu deiner Frage ... ich kann sie dir nicht beantworten, dass musst du für dich entscheiden. Mich würde nur eines interessieren, mit welchen Gefühlen hast du Ginny und mich erlebt?“

„Mein Gesicht brannte zwar wie Feuer, doch seltsamerweise fühlte ich in diesem bewussten Moment kaum etwas, weder Groll, noch Freude“, antwortete Hermine. „Vielleicht war es aber deswegen, weil ich es erwartet hatte.“

„Du hattest es erwartet?“, wiederholte Harry fragend.

„Ja“, bestätigte Hermine. „Es war nur eine Frage der Zeit.“

„War es das?“

Hermine sah fragend in Harrys Augen.

„Komm“, forderte er das Mädchen an seiner Seite auf.

„Wohin?“

„Dein Gedächtnis auffrischen“.

Harrys Führung endete in der Nähe der Umkleidekabinen.

„Nicht lange bevor Ginny und ich ein Paar wurden, hatte ich dich hier an diesem Ort in die Enge getrieben. Weißt du, was ich meine? Erinnerst du dich daran?“

„Ich glaube zu wissen, welchen Zeitpunkt du meinst“, antwortete Hermine ohne sich umzusehen. „Aber

was hat das mit der Frage der Zeit oder der Erwartung zu tun?“

„Weil ich dich damals herausfordern wollte“, antwortete Harry. „Weil ich eine Reaktion von dir erforschen wollte.“

„Ein Test?“, fragte Hermine. „Und was hat es dir gebracht?“

Harry neigte sein Gesicht leicht zur Seite, wartete aber noch einen Moment mit der Antwort.

„Du weißt sehr wohl, was dieser...“, mit seinen Fingern formte Harry das Anführungszeichen, „...Test ... bewirkt hat.“

Hermine schluckte.

„Oder war es normal, oder vernünftig, dass dabei deine Knie gezittert haben?“

Keine Antwort.

„Oder wenn du deine Lippen befeuchtest, und gleichzeitig die Meinigen anstarrst, als würdest du sie jeden Augenblick miteinander vereinigen wollen?“

Keine Antwort.

„Oder war das nur ein Trugschluss, dass ich es selber tun wollte?“

Keine Antwort.

„Deine warmen, weichen Lippen spüren wollte?“

Keine Antwort, nur ein schwaches Röcheln.

„Oder war es Zufall, dass ich Gänsehaut an mehreren Stellen deines Körper erblickte? – Erinner dich, und du findest den Wahrheitsgehalt deiner Aussage.“

Und wie sie sich erinnerte...

Was war das für ein Moment!

Ein entscheidender Schnitt in den Lauf der Geschichte, den eigenen Gefühlen.

Ein Moment, in dem sie am liebsten im Erdreich versunken wäre.

Ein Augenblick, an dem sie sich nicht ertragen konnte, und sie sich nicht einmal im Spiegel sehen konnte.

Es war als hätte sie Harrys Tarnumhang übergeworfen.

Sie wich den Blicken ihres Spiegelbildes aus.

Tränen konnte sie nur mit Gewalt zurückhalten, und doch war es ihr gelungen, den Augenblick erfolgreich zu verdrängen.

Wenige Tage vor dem entscheidenden, angeblich erwarteten Moment, fand das letzte Training vor dem entscheidenden Match statt.

Über zwei Wochen nach der Trennung von Ginny und Dean dauerte ein heimliches, aber erfrischendes Spiel zwischen Harry und Ginny, bei dem sie sich regelrecht beschnupperten.

„Seh ich dich nachher beim Essen, Harry?“

Sowohl Harry, als auch Ginny warfen giftige Blicke in Hermines Richtung.

Immer wenn es mit den Beiden hätte voran gehen können, war sowohl Ron oder das braunhaarige Mädchen an Ort und Stelle.

„Seh ich euch nachher beim Essen, Harry, Hermine?“

Fast die identische Frage des herannahenden Ron.

Harry nickte kurz, was wohl „Ja“ bedeuten sollte.

„Ich werde euch einen Platz freihalten.“ Erklärte Ron und verschwand, genauso schnell, wie er aus dem Nichts gekommen war.

Ginny blinzelte Harry zu und lief Richtung Umkleide

Ohne Frage, Harry machte es komplizierter, als es hätte sein müssen.

Warum war dem so?

Nur das schlechte Gewissen wegen Ron?

Oder hatte Hermine etwas erwartet was nicht zutreffen würde, was nicht sein darf?

Darf?

Erwartungsvoll sah er in ihre Augen.

Ron war abgetaucht, Ginny verschwunden. Zurück blieben nur ein forschender Harry, und eine unsichere Hermine.

„Auf was wartest du Harry?“ fragte sie ungeniert.

„Was meinst du?“

„Ach komm Harry, du weißt genau was ich meine.“
Nachdenklich sah er sie an, unendlich lange Sekunden vergingen.
„Sie ist Rons Schwester“, sagte er schließlich. „Wie denkst du darüber?“
„Ich?“ fragte Hermine erstaunt. „Was habe ich damit zutun?“
Zwischen den Beiden entstand ein weiterer langer, schweigsamer Augenblick, Harry starrte unendlich lange in ihre Augen.
Was? fragte sie sich. Was will er von mir?
Gleichzeitig schimpfte sie sich aber aus: Vergiss es! - Er will deinen Segen!
Als würde ein unerbittlicher Kampf in ihrem Innern ausgeführt.
„Auf was wartest du Harry?“ wiederholte Hermine.
„Auf was ich warte?“
Fragend starrte Hermine zurück, versuchte seinem Blick standzuhalten, eigentlich wusste sie, was gemeint war, aber sie sträubte sich dagegen.
„Du stierst ihr jetzt seit fast einem Jahr hinterher, meinst du das habe ich nicht bemerkt, oder sie?“
„Das meinte ich eigentlich nicht“, erwiderte Harry lässig.
„Sondern?“
Wieder starrte er sie erwartungsvoll an.
„Uns“, seine Finger schwangen zwischen ihnen beiden hin und her, „uns beide.“
„Was soll mit uns Beiden sein?“, wiederholte Hermine mit einer besonderen Betonung dieser zwei Worte.
Nein, nein, nein, nein!
Es darf nicht sein!
Ich bin ein Feigling!
Nein du bist vernünftig.
Vernünftig?
Ist es etwa vernünftig, wenn ich vor Liebe sterben will, weil ich nicht das gesagt habe, was ich eigentlich sagen wollte?
Ein erbitterter Kampf wütete in Hermines Kopf.
Ist es etwa vernünftig, wenn mein Herz rast, und aufhört zu schlagen, wenn es mir aus dem Körper herausspringen will, wenn es direkt in seine Tasche hüpfen will?
Ist es etwa vernünftig, wenn meine Knie zittern?
Ist es etwa vernünftig, wenn ich seine warmen Lippen auf den Meinigen spüren will?
Ist es etwa vernünftig, wenn ich eine Gänsehaut in seiner Nähe spüre?
Ist es etwa vernünftig, wenn ich hier und auf der Stelle über ihn herfallen möchte?
„Danke“, sagte er, drehte sich um, obwohl Hermine eine mündliche Antwort schuldig blieb, und folgte Ginny in die Kabine.
„Danke wofür?“, rief sie hastig hinter ihm her.
„Für dein Schweigen, das mir mehr verraten hat, als tausend Worte, von denen jedes Einzelne gelogen wäre.“

„Es wäre wirklich egal gewesen, denn es stimmte, was du damals zum Abschied sagtest. Jedes weitere Wort wäre eine Lüge gewesen“, sagte die Hermine der Jetztzeit. „Lass uns jetzt nach Hause gehen, Harry. Ich möchte nicht mehr warten. Unsere Zeit in Hogwarts ist vorbei. Niemand wird uns heute Abend vermissen.“

Ein Geständnis

Godrics Hollow.

Ein neues Zuhause.

Ab sofort, war es das, ihr gemeinsames, neues Zuhause.

Die Zeit in Hogwarts war zu Ende gegangen.

Während Harry in bequeme Kleidung schlüpfte, verstaute Hermine ihr Gepäck im Gästezimmer, und legte ebenfalls ihr Hogwartsoutfit ab.

In einer bequemen, figurbetonten Jeans und mit einer langen, weißen Bluse bekleidet betrat sie das Wohnzimmer, wo es sich Harry bereits auf der dreiteiligen Couch bequem gemacht hatte.

Ohne zu fragen begab sie sich in Seitenlage, indem sie ihren Oberkörper auf seinen Schoß hievte, und ihre Wange an seine Brust anlehnte.

„Erzähl mir von deinem Sommer“, bat sie mit leiser Stimme. „Erkläre mir die Dinge, die ich nicht verstanden habe.“

„Es wird ein neuerliches Geständnis werden“, begann Harry mit schwacher Stimme. „Es ist nicht einfach darüber zu sprechen, und es ist bis heute ein Geheimnis, dessen Vollständigkeit nur mir bekannt ist. Kingsley kennt nur einen kleinen Teil der Wahrheit.“

„Hören die Geheimnisse irgendwann auf?“

„Ich war im Ligusterweg“, begann Harry, und übergang Hermines Randnotiz, „und ich war auch in Godrics Hollow, ebenso war ich im Ministerium, aber ich war auch noch an drei weiteren Orten von denen ich noch nichts erzählt habe.“

Hermine bewegte ihr Gesicht, damit sie Harry in die Augen blicken konnte.

Seine Pupillen zuckten, wurden schmal und dann wieder ganz breit.

Ein Zeichen, dass er sich in eine Erinnerung begeben hatte.

Zärtlich streichelte sie über seine Wange, und küsste ihn auf den Mund.

Harry zündete die Kerzen des Adventskranzes an und zauberte dadurch eine kleine romantische Atmosphäre, draußen war es längst dunkel geworden.

„Die Reihenfolge stimmt auch“, erklärte Harry. „Zumindest fast...“.

Sein erster Anlaufpunkt war tatsächlich der Ligusterweg.

Kingsley hatte ihn kurz vor der Zeremonie zu Freds Ehren über die etwaige Ankunftszeit seiner Verwandten informiert. Der Versuch Ginny darüber zu informieren scheiterte an ihrem störrischen Verhalten, so erwähnte er sein Vorhaben nur am Rande, und rechnete eigentlich nicht wirklich damit, dass irgendjemand Notiz davon genommen hätte.

In den frühen Morgenstunden war Harry aufgebrochen, zwar alleine, aber so fühlte er sich seltsamerweise nicht. Es war, als hätte er ein weiteres Kapitel seiner Geschichte hinter sich gelassen.

Die Begrüßung verlief erwartet kühl, doch das Eis brach, nachdem sich Dudley seinen Eltern widersetzte, und Harry überraschend in ehrliche Umarmung schloss.

„Es freut mich, dich wiederzusehen“, begrüßte er seinen Cousin.

„Aber, aber“, stammelte Vernon. „Wie kannst du nur, Duddylein. Der ist schuld, dass du nicht mehr alle Latten am Zaun hast?“

„Meine Latten sind sehr wohl alle stabil und ausreichend vorhanden“, widersprach Dudley seinem Dad. „Harry hat mich zu einem anderen Menschen gemacht. In eurer Verbohrtheit habt ihr das nicht einmal gesehen. Er hat mich nicht verrückt werden lassen, ihm habe ich zu verdanken, dass ich noch lebe, als mich die unsichtbaren Wesen aussaugen wollten. Und glaubt mir, es gibt sie wirklich, und ich bin froh, sie nicht sehen zu können. Vielleicht wäre ich dann wirklich, das was ihr glaubt, was ich wäre. Fakt ist. Euer Sohn ist nur wegen Harry am Leben, und das werde ich ihm nie vergessen, gerade wegen all den bösen Dingen, die ich ihm angetan habe. Und trotz allem, was wir ihm angetan haben, war er darauf bedacht uns in Sicherheit zu bringen. Ist euch das eigentlich bewusst?“

Fortan ist das Verhältnis zwar immer noch recht kühl, aber bei Weitem nicht mehr hoffnungslos.

Petunia überwandt sich beim Abschied sogar zu einer vorsichtigen Umarmung.

Ein Schritt, ein kleiner Schritt, der Harry sehr viel bedeutet.

Die folgenden Tage verbrachte er in Godrics Hollow, und mit Dudley's Hilfe, damit sind seine Beziehungen in die Welt der Muggel gemeint, gelang es ihm, das Haus seiner Eltern abzudichten, das Dach neu eindecken zu lassen, die Wände gegen Feuchtigkeit, Kälte, aber auch gegen Wärme zu isolieren.

Das Zelt leistete in dieser Zeit große Dienste, aber es erinnerte ihn immer wieder an die Zeit, in der sie unterwegs waren.

Ihre gemeinsame Zeit.

Die neue Zeit, für Harry der Beginn einer neuen Ära schritt voran, und gleichzeitig durchlief er einen Prozess der Wandlung, von Tag zu Tag wurde es ersichtlicher.

Es war, als würde eine wundersame Magie von dem Zelt ausgehen, und diese Magie verband Harry mit ihr, mit Hermine.

Es war ihr Gesicht, das er nicht mehr aus den Gedanken bekam.

Es war immer und überall zum Greifen nah, und doch so fern.

Und plötzlich wurde er sich der Tatsache bewusst, sich nie bei ihr bedankt zu haben.

Er erschrak über diesen Gedanken, diese Vorstellung.

Kein Dank für ihre Treue, ihr Vertrauen.

Kein Dank, dass sie ihm immer zugehört hatte.

In guten, wie in schlechten Zeiten...

Dabei hatten sie ihre Gefühle ausgetauscht, sich gegenseitig Mut zu gesprochen, sich gegenseitig getröstet, angespornt, angestachelt, gedisst.

Stattdessen war er einfach gegangen, als wäre er auf der Flucht vor seiner Vergangenheit, als wollte er so schnell, wie möglich alles hinter sich lassen, auch seine Freunde, seine besten Freunde, seine einzigen wahren Freunde.

Und so beschloss Harry etwas davon zurückzugeben, wenigstens einen winzigkleinen Teil.

Die ideale Möglichkeit, so dachte er, wäre der Weg über ihre Eltern.

Er wollte sich auf die Suche nach ihnen machen, aus Ministeriumskreisen wusste er, dass sie immer noch als verschollen galten.

So ging Harry den Weg des geringsten Widerstands.

Er konnte nicht einfach in den Fuchsbau zurückkehren, als wäre nichts gewesen, Ginny über den Weg zu laufen, danach war ihm nicht der Sinn, ebenso wie er keine Lust darauf hatte ein Störfeuer in der Idylle von Hermine und Ron zu werden.

Nach kurzer Zeit war Harry bewusst, dass Hermine's Eltern noch nicht wieder zurückgekehrt waren, und dass somit Hermine sie noch nicht wieder in die Arme schließen konnte.

Überhaupt fehlte noch jede Spur.

Etwas überrascht nahm er zur Kenntnis, dass keine neuen Suchanfragen seiner Freundin registriert waren.

Mit Kingsleys Einwilligung und Dank der guten Beziehungen recherchierte Harry in Muggelkreisen, und bekam tatsächlich nach wenigen Tagen einen Hinweis auf einen möglichen Aufenthaltsort.

Ein Portschlüssel sollte ihn schließlich nach Perth in Australien bringen, um dem Hinweis nachzugehen.

Wendell und Monika Wilkins hatten zwei Tage zuvor bei einem australischen Kreditinstitut in Perth im westlichen Teil des australischen Kontinents eine Kreditkartenzahlung vorgenommen.

Sein erster Gedanke war Hermine darüber in freudige Kenntnis zu setzen, doch wie würde sie reagieren?

Würde sie es gutheißen, wenn er sich einfach einmischen würde?

Warum kümmert sie sich nicht um die Suche?

Möchte sie am Ende ihre Eltern gar nicht wiederfinden?

Hat sie vielleicht Angst vor dem Wiedersehen?

Immer noch stellte er sich die Frage, was es mit diesem vertrauten Gefühl, das er bei den Gedanken an sie verspürte, auf sich haben könnte.

Aber Harry war unschlüssig.

Sollte er mit ihr über sein Vorhaben sprechen?

Sie ist mit Ron zusammen, und er wird es nicht mit Freude aufnehmen, wenn Hermine schon wieder mit Harry allein losziehen würde.

Ohne Frage - Sie würde an seiner Seite sein.

Allerdings wegen ihrer Eltern, und nicht wegen irgendwelchen, seit kurzem, vorhandenen Hirngespinnsten.

*Eine schwere Entscheidung stand an, und Harry tat sich unglaublich schwer das Richtige zu tun.
Doch was wäre Richtig?
Auf keinen Fall wollte er Hermine als Freundin verlieren.
Du hast sie seit vier Wochen nicht mehr gesehen! sagte er sich. Du kannst nicht einfach hingehen, Hallo sagen und mit ihr verschwinden.
Was sie wohl gerade tut?
Ob sie und Ron glücklich sind?
Vollkommen unschlüssig, desorientiert, aber bewaffnet mit einem alten, stinkenden und vergammelten Stiefel als Portschlüssel machte er sich schließlich auf den Weg, kam aber nur bis zum Grimmauldplatz.
Was ihn allerdings ausgerechnet an diesen unliebsamen Ort führte, konnte er sich nicht erklären.
Vielleicht weil er gerade in der Nähe war.
Vielleicht aber auch, weil es der letzte Ort war, an dem er die meisten seiner Freunde zusammen hatte.
Sirius, Tonks, Remus, Fred.
Vielleicht aber auch, weil er immer noch unschlüssig über sein weiteres Vorgehen war.
Er hatte Angst, ihr nicht davon zu erzählen, und einfach vielleicht sogar gegen ihren Willen loszuziehen.
Er hatte aber auch Angst, sie konnte seine Hilfe zur Kenntnis nehmen und ihn nicht dabei haben wollen.
Immerhin hätte sie jetzt Ron, der eigentlich an ihrer Seite sein müsste.
War es wieder einmal Schicksal oder Vorherbestimmt oder lediglich ein Zufall?
Unbekümmert betrat Harry das schreckliche, trostlose Haus.
Mit Vielem hatte Harry gerechnet, aber nicht damit.
Sie hatten es total verwüstet.
Das Wenige was vorher noch ganz war, war nun zerstört.
Vandalen mussten hier gehaust haben.
Nach dem Fall der Schutzzauber wurde das Haus zum willenlosen Freiwild.
Nichts, aber auch gar nicht schien heil geblieben zu sein.
Das Bildnis der Alten hing in Fetzen von der Wand, sie hatte dabei wohl die Sprache verloren. Keinen Mucks, kein nervendes Gemecker, kein schreien, sie machte nicht einmal „Piep“.
Der alte Ahnenwandteppich verkohlt und verbrannt, nicht wieder erkennbar.
Bellatrix, höchstpersönlich, so seine Vermutung.
Sirius Zimmer ein Trümmerhaufen.
Jeder Schritt knirschte unter seinen Füßen.
Er schritt über Holz-, Glas, Porzellansplitter, Papierfetzen.
War es vorher trostlos, grau, heruntergekommen, so war es nun Vernichtung, Wut, Freude an der Zerstörung.
Voller Ekel wandte sich Harry zum Gehen, war schon wieder im Flur, nahe der Haustür.
Hätte er nur einen Aufspürzauber benutzt.
„Homenum revelio“.
Hermine hätte es getan, doch Hermine war nicht in seine Nähe.
Hermine war weit, weit weg von ihm.
Der Zauber hätte ihm angezeigt, ob sich weitere Lebewesen im Haus befunden hätten.
Hätte, wenn und aber.
Er hat ihn nicht benutzt, und so wunderte er sich, über einen dumpfen Schlag, ein plötzliches Schwindelgefühl, unzählige, kreisende Sterne vor den Augen, einem stechenden Schmerz am Hinterkopf, Tränen in den Augen, Blut auf der Wange.
Der vergammelte, stinkende Stiefel polterte beim Sturz aus seiner Jacke, eine hässliche, kleine, fette und rundliche Hand griff danach, die Umgebung begann sich im Kreis zu drehen, alles wirkte verschwommen, dann wurde es schwarz um ihn herum.
Völlige Dunkelheit.
Nur mühsam gewöhnten sich Harrys Augen an das plötzlich aufkommende, grelle Licht.
Mehrfach zwinkerte Harry mit seinen Augen, um festzustellen was um ihn herum geschehen war, wo er sich überhaupt befand. Für einen kurzen Augenblick dachte er zurück in Kings Cross zu sein, und Dumbledore würde ihn erneut erwarten.
Immerhin war er auf einem weichen Untergrund aus Gras und feinem Sand gelandet.*

*Der Himmel über Harry strahlendblau, die Luft flirrend heiß.
Das Atmen fiel ihm schwer.
Um sich etwas Luft zu verschaffen öffnete er die oberen Knöpfe seines Hemdes.
Sein Kopf dröhnte und schmerzte, und langsam kehrte die Erinnerung zurück.
Er war im Grimmauldplatz. Jemand musste im Haus gewesen sein, und hatte ihm eins übergeben.
Der Portschlüssel, eine danach greifende Hand...
Sollte er ausgelöst haben?
Sollte er reflexartig zugegriffen haben?
Dann müsste er in Australien angekommen sein, aber dann müsste auch sein Angreifer hier irgendwo sein.
Instinktiv schnellte Harry Körper in die Höhe.
Seine Augen suchten alarmbereit die Umgebung ab.
Sand, Gras, tiefblaues Wasser.
Der weite Ozean vor ihm, in seinem Rücken eine Düne.
Ansonsten Stille, nur die Wellen brachen beim Erreichen des Festlandes.
Das Gras unter seinen Füßen knirschte.
Harte Stoppeln, von der Sonne ausgetrocknet.
Kein Grün, wie er es kennt, sondern eine Mischung aus blassem, hellen grün, sowie, grau und beige, und
dazwischen immer wieder Sand, feiner, weißer Sand.
Harry tätigte zwei Schritte, die Düne aufwärts, und sofort tropften Schweißperlen von seiner Stirn.*

*Die Hitze war unerträglich.
Das Atmen fiel ihm schwer.
Auf der anderen Seite der Düne eine schier unendliche Weite aus Gras und Sand, sie streckte sich über
eine dreißig Meter breite Fläche, bis hin zu einer kaum befahrenen, mehrspurigen Landstraße ohne
Fahrbahntrennung.
Noch während Harry sich ein Bild der Umgebung machen konnte, sah er einen bunten Lichtstrahl auf sich
zu kommen, dessen Farbe infolge der flimmernden Luft undefinierbar erschien.
Für den Bruchteil einer Sekunde glaubte Harry an eine Lichttäuschung oder ein...
Reaktionsschnell warf er sich zur Seite.
Ein Fluch, der auf ihn zurauschte.
Sand und Grashalme wirbelten auf, und noch suchte Harry nach dem Ursprung.
Als er den Erzeuger erblickte, stockte Harry der Atem.
Etwa zehn Meter von ihm entfernt stand eine Person, mit der wahrlich als Letzter gerechnet hatte.
Klein, dicklich, farbloses, liches Haar, zerlumpte Kleidung.
Ein Gesicht, das Harry nie vergessen würde, und das ihn alle Vorsätze vergessen ließ, und das nur
Abscheu, Wut und Zorn produzierte.
Der Mann, der, um seine eigene Haut zu retten, schamlos seine besten Freunde an den Teufel verkauft
hatte.
Eine Ratte in Menschengestalt, die ihre Freunde durch Verrat zum Tode verurteilt hatte.
James, Lily, Harrys Eltern. Sirius, aber auch alle Anderen. Remus, Tonks. Fred.
Peter Pettigrew, alias Wurmschwanz, lächelte hämisch und winkte Harry provozierend zu, bevor ein
weiterer Lichtstrahl in Harrys Richtung sauste, dem er aber ein weiteres Mal rechtzeitig ausweichen, und
seinerseits einen Entwaffnungszauber aussprechen konnte.
„Expelliarmus!“, schrie Harry so laut er konnte. Voller Abscheu und Entschlossenheit.
Wurmschwanz war perplex über Harrys rasche Auffassungsgabe.
Mit einem überraschenden Knalleffekt erwischte Harry die Zauberstabhand der Ratte.
Sein Zauberstab flog im hohen Bogen durch die Luft, doch wieder einmal winkte die Ratte lächelnd in
Harrys Richtung.
Schon einmal tat er dies, kurz nach seiner Enttarnung.
Sirius wäre rehabilitiert gewesen.
Pettigrews Körper begann zu schrumpfen, die Ohren traten hervor, ein Schwanz wuchs an seinem
Hinterteil. Der Sand und die trockene Farbe des Untergrundes verschlangen die dunkelgraue Ratte fast
vollständig.*

Voller Wut preschte Harry vor, kämpfte sich mühsam durch den weichen, unwegsamen Untergrund. In seiner Verzweiflung setzte er zum Hechtsprung auf die Ratte an, doch sie schlüpfte durch seine Finger, rannte quiekend und zu schnell für einen Menschen, in Richtung Straße.

Harry rappelte sich auf, und nahm die Verfolgung auf, obwohl er wusste, dass er eigentlich keine Chance hätte.

Wieder einmal schien die Ratte ihre schäbige Haut zu retten, und hatte schnell ihren Vorsprung vergrößert, immer schneller hechtete sie auf ihren vier Beinen vorwärts.

Harry mehr als zehn Meter zurück. Vergessen war sein eigentliches Verhaben, warum er eigentlich nach Australien gekommen war. Blind vor Wut rannte sich Harry die Lunge aus dem Leib.

Der Asphalt kam näher, die Ratte rannte immer weiter, immer schneller, dann gab es ein grässliches langgezogenes Quietschen, wie von Gummi auf Asphalt.

Die folgenden Augenblicke hat Harry nur noch in einer Zeitlupe vor Augen.

Ein riesiger, vollkommen schwarzer Truck, in einer Größe, wie ihn Harry noch nie zu sehen bekam, kam gefährlich und tödlich nah, der linke Vorderreifen erwischte den Schwanz der Ratte, der unter dem Reifen eingeklemmt vom Körper abriss, die Ratte wurde in die Höhe gerissen, knallte gegen die Stoßstange und eine Kurbelwelle, bis ihr Körper schließlich im Radkasten des rechten Vorderreifens verschwand.

Doch auch für Harry war es zu spät, ächzend war er mit dem Oberkörper dem riesigen Fahrzeug in die Seite gekracht, bevor er mit der Hüfte gegen ein Trittbrett knallte, das dem Fahrer zum Aufstieg in sein Führerhaus nutzt. Der Auflieger des Roadtrains schlitterte quer zum Führerhaus über den Asphalt. Ein ohrenbetäubendes, bedrohliches Quietschen von Gummi auf Asphalt. Schwere Massen schoben heran, und schienen Harry unter sich begraben zu wollen.

Harry krümmte sich vor Schmerzen, seine Beine wurden von der Wucht zur Seite gezogen, und unter die Ladefläche geschleudert. Instinktiv presste Harry sein Gesicht in den heißen Asphalt und wartete auf das schreckliche Ende.

Es blieb aus, und der Truck schleudernd und krachend zum Stehen.

Irgendwie hatte es Harry geschafft nicht überrollt zu werden, doch auch so spürte er seinen Körper nicht mehr.

Seine Augen nahmen nur noch verschwommene Umrisse vor der endgültigen Ohnmacht wahr.

Jemand beugte sich über ihn und fragte, ob er okay wäre.

Die Ratte war nur noch ein kleiner, platter Haufen Matsch ohne Knochen, ohne Innereien.

Außer Harry, bemerkten lediglich einige Aasgeier den Abtritt von Peter Pettigrew, der Ratte.

Sie dinierten und labten sich genüsslich an ein paar übriggebliebenen Hautfetzen einer verräterischen Ratte.

Erst Stunden oder Tage später erwachte Harry aus seiner Ohnmacht.

Für einen kurzen Moment glaubte er das Zeitige gesegnet zu haben, was Voldemort nicht gelungen war, sollte ein riesiger Truck in einem fernen Land zu Ende gebracht haben?

Insgeheim wäre es ihm egal gewesen. Harry verspürte sogar Genugtuung. Lily und James, aber auch Sirius und all die Anderen würden ihren alten verräterischen Freund gebührend in Empfang nehmen.

Harry war nicht in der Lage seinen Körper zu bewegen.

Arme und Beine befanden sich in einer gipsartigen Masse.

Harry war nicht tot.

Ein Police Officer stellte unbequeme Fragen, die er aber bereitwillig versuchte zu beantworten.

Das Nächste an das er sich erinnerte war ein Arzt, der ihm die Schwere seiner Verletzungen zu erklären versuchte.

Unterschenkel und Wadenbeinbruch links, Oberschenkelhalsbruch rechts. Abschürfungen In Gesicht und an den Armen. Handgelenksbruch links. Zwei gebrochene Rippen, und eine Platzwunde am Hinterkopf, die nicht von dem Unfall herrühren würde. Und ob man Jemanden benachrichtigen solle.

Harry verneinte und verbrachte zwei Monate auf einer Krankenstation eines Muggelkrankenhauses in Perth, im fernen Australien.

Die Spur zu Hermiones Eltern konnte er abhaken.

Niemand wusste von seinem Missgeschick.

Niemand konnte ihn in die Hände von magischen Heilern übergeben.

Niemand vermisste ihn.

Ein Alleingang, der unverantwortlich in Hermines Augen sein würde. Ihr Ärger war ihm gewiss. So harrte er aus, und als er endlich wieder in der Lage war ein paar Schritte zu tun bat er seinen Zimmergenossen mit dem er sich angefreundet hatte eine Telefonnummer in Großbritannien herauszufinden. Die Dursleys hinterlegten schließlich bei der International Bank of Scotland eine kleine Summe Geld, mit dem Harry die Heimreise in einem Flugzeug der Muggel antreten konnte. Mit Zinsen zahlte er seine Schulden zurück, doch er war dankbar, dass sie es überhaupt getan hatten. Bei seiner Rückkehr war es bereits Ende Juli, und er war um eine Enttäuschung und eine Erfahrung reicher. Aber er würde nie mehr alleine auf eine Mission gehen. Seine Ohren klingelten und waren voller Hohn, Spott und Beschimpfungen, die alle aus einer einzigen Kehle kamen, und die weibliche Ursprünge hatten. Ein weibliches Wesen mit haselnussbraunen Haaren, und der dazu passenden Augenfarbe. Ein weibliches Wesen, das, wenn es nervös ist, mit einer Strähne ihres Haars spielt, diese Strähne mit Zeigefinger und Daumen fast zermalmt. Wie gerne würde er diese Strähne hinter ihr Ohr zurückstreichen. Ein weibliches Wesen auf dessen Nase sich eine einzige Sommersprosse trollt, wie gerne wäre er an deren Stelle. Ein bestimmtes, weibliches Wesen mit einem, für ihn eindeutig identifizierbaren Muttermal an der linken Pobacke. Und wieder schaffte er es nicht wenigstens den klitzekleinen Dank zustande zu bringen. Erst wenn er das mit ihren Eltern geregelt bekommt, wird er sie wiedersehen. Ein Schwur, den er bei Amtsantritt in der zweiten Augustwoche sich gegenüber ablegte. Woher kannte er dieses Muttermal?

„Erspare mir bitte deine Kommentare“, stöhnte Harry zum Abschluss seiner Schilderung.

„Ich habe doch gar nichts gesagt“, erwiderte Hermine ausdruckslos.

„Aber du wolltest“, unterbrach Harry. „Ich kenne deine Worte sehr gut, ich habe sie monatelang in meinem Kopf gehört.“

„Dann hast du daraus gelernt, und ich brauche mich nicht zu wiederholen“, zuckte Hermine mit dem Oberkörper. „Der einzige Vorwurf, den ich dir machen kann, ist der fehlende Homenum Revelio. Doch der Rest wäre eigentlich süß, wenn nicht Pettigrew aufgekreuzt wäre.“

„Die Ratte hat ihre gerechte Strafe bekommen“, keuchte Harry. „Das ist aber das einzig positive, was ich dieser Aktion abgewinnen kann.“

„Nein, Harry“, erwiderte Hermine entschieden. „Peter ist mir egal. Für mich zählt das, was du für mich tun wolltest. Geh ich recht in der Annahme, dass du die Suche nach meinen Eltern nicht aufgegeben, sondern sie vielmehr vorangetrieben hast?“

„Leider fand sich die Spur erst Mitte Oktober wieder“, bestätigte Harry indirekt Hermines Vermutung. „Im Übrigen sind wir Heiligabend bei ihnen eingeladen. Deine Mom hat gestern Abend angerufen.“

„Und du hast ihr natürlich wieder Alles brühweich serviert“, schüttelte Hermine ihren Kopf.

„Brauchte ich gar nicht. Sie hat gar nicht nach dir gefragt...“

Hermine stutzte und richtete ihren Oberkörper gerade. „Das ist nicht dein Ernst?“

Harry zuckte unschuldig mit dem Kopf.

„Bist du sicher, dass dein Amnesia richtig funktioniert?“, hinterfragte Hermine. „Oder hast du ihn etwa zu deinen Gunsten modifiziert?“

„Also bitte Hermine“, empörte sich Harry. „Ich mag genial und einzigartig sein, aber ich bin nicht Hermine.“

„Idiot“, hauchte Hermine. „Ein Glück hat dich der Truck nur gestreift. Ich weiß nicht, was ich ohne dich machen sollte.“

„Du würdest diese Nacht in Hogwarts verbringen, und dich vielleicht an Weihnachten wundern, dass ich nicht auftauchen würde.“

„Du bist gemein, Harry“, stöhnte Hermine. „Spätestens wenn du im August nicht im Ministerium erschienen wärst, hätte mich Kingsley informiert, und ich hätte keine Ruhe gegeben, bis ich dich gefunden hätte.“

Zwei oder drei Songs von Harrys eingelegter Dire Straits CD sprach keiner ein Wort.
Beide schwiegen, und schienen die gerade aufgeschnappten Worte zu verarbeiten.
Die gedämpfte Musik ließ Harrys Augen schwer werden.
Ein gleichmäßiges Atmen ging von seiner Freundin aus, und erfüllte Harry mit Ruhe und Freude.
Ihr Gesicht lag an seiner Brust, und war leicht abgewinkelt und nach unten gesunken.
Einige Züge ihres heißen Atems drangen durch sein Hemd hindurch direkt auf seine Haut. Überrascht stellte er fest, dass Hermine tief und fest eingeschlafen war.

Epilog

Die Ankunft in Godrics Hollow verlief also anders, als zunächst geplant, zumindest wenn man Hermines Sichtweise betrachtet.

Gab es überhaupt jemals einen Plan im Beisein eines Harry Potter der auch auf Anhieb funktionierte? Aber auch Harry hatte sich den endgültigen, offiziellen Einzug seiner Freundin etwas anders vorgestellt. Dieses letzte Geständnis wollte er sich noch etwas aufsparen.

Irgendwann hätte er sein letztes Geheimnis offenbart.

Die Gemeinsamkeit sollte die Einsamkeit verdrängen, und die Zeit hätte die Wunde geöffnet.

Doch nun war er froh, dass es aus ihm herausgesprudelt war. Hermines Reaktion war Balsam und schien die Wunde zu verschließen.

Eine Geschichte, ein Geständnis, das Hermine zunächst nachdenklich stimmte, aber gleichzeitig mit einer inneren Freude belegte.

Harry hatte sich in unnötige Gefahr begeben, kopflos und ohne Plan, doch er hatte es für sie getan.

Mit diesen traurigen, und doch freudigen Gedanken war sie wohl eingeschlafen, und sie schon lange, sehr tief und fest geschlafen zu haben, denn nur ein ungewohntes Geräusch könnte sie aus dem Land der Träume reißen.

Ohne zu wissen, was denn los sei, oder wo sie überhaupt ihren Tiefschlaf verbracht hatte schreckte sie auf. Ihr Augen alarmbereit und weit aufgerissen.

Das Sprichwort: *Sie stand kerzengerade* traf sinnbildlich auf sie zu.

Es war das Telefon, wie sie recht schnell feststellen konnte, sie löste sich aus einer unkoordinierten Umarmung und lief hinüber zu Harrys Sekretär, vor dem sich ein gepolsterter Drehstuhl befand.

Harry beobachtete zunächst jeden ihrer Schritte und folgte ihr schließlich in sicherem Abstand hinterher.

Das Läuten hatte längst aufgehört, trotzdem umfasste Hermine das Mobilteil.

Als er sie wieder erreichte hatte sie bereits im Drehstuhl Platz genommen und starrte untätig auf das Telefon.

„Um diese Zeit?“, murmelte sie mit Blick auf die Wohnzimmerwanduhr. „Ist das gut oder schlecht?“

Ein Stundensignal signalisierte ihr gerade die volle neunte Stunde.

Nachdenklich startete sie durch das Wohnzimmerfenster nach draußen, wo gerade der volle, helle Mond von einer neuerlichen dichten Wolkendecke verschluckt wurde.

Erschrocken fiel ihr Blick zurück auf das Telefon, das sie immer noch umschlossen hielt, und das neuerlich zu läuten begann.

„Warum findest du es nicht heraus“, wisperte Harry über ihre Schulter hinweg, ganz leicht hatte er sich über ihre Schulter nach vorne gebeugt, um mit einem geschulten Blick, das Display des Telefons zu inspizieren. „London Calling“, erwähnte er, „deine Eltern.“

Mittlerweile klingelte es bereits wieder zum dritten Mal.

Hermine konnte sich nicht aufraffen, den Hörer vollends in die Hand zu nehmen, und die Auslösetaste zu betätigen.

„Du musst dich schon entscheiden, Schatz?“ hauchte Harrys Gänsehaut bringende Stimme dicht an ihrem Nacken. „Der Anrufbeantworter ist deaktiviert, als du gehst ran, oder wir gehen wieder ins Bett.“

„I ... ich?“, krächzte Hermine.

„Ja, du“, schmunzelte Harry, „wer sonst? – Es sind deine Eltern.“

„...die ständig bei dir anrufen“, korrigierte Hermine. „...und die angeblich nie mit mir sprechen wollten.“

„Bei uns“, unternahm Harry eine Korrektur auf den ersten Teil ihres Satzes.

Der fünfte Klingelton ertönte, und ein Schreck fuhr durch Hermines Körper, wie bei einer unangenehmen Vorahnung.

Hermine warf ihrem Harry einen weiteren Blick zu, doch Harry nickte aufmunternd, und drehte seine Freundin auf dem Stuhl so, dass er direkt in ihrem Rücken an der Rücklehne stand, und sie nur Augen für das Telefon haben konnte.

Für einen Moment legte Hermine ihren Kopf gegen Harrys Brust. Sie spürte seinen Körper. Er löste Verlangen in ihr aus.

Niemals zuvor hatte sie eine angespannte Situation erlebt, in der der erotische Thrill, das Verlangen so stark ausgeprägt war.

„Hey, entspann dich“, flüsterte Harry, „doch irgendwann solltest du abnehmen, sonst geben sie endgültig auf, und du bereust nicht ran gegangen zu sein“, dabei legte er seine Hände auf ihre Schultern und knetete zärtlich ihre angespannten Muskeln.

„Mmmmh, das tut so gut...“

Sie stöhnte wohligh, weil Harrys Hände zauberhafte Wirkung auf sie ausübte.

„Es ist immer noch die Nummer deiner Eltern“, lächelte Harry, „und es ist noch früh am Abend, als nichts Ungewöhnliches.“

Endlich erbarmte sie sich, griff nach dem Hörer, umfasste dabei ihre Hand, und führte beides zusammen zu ihrem Ohr.

„J ... a“, krächzte sie in die Sprechmuschel.

Harrys Finger wanderten den Nacken hinauf, glitten ganz sanft in ihre Haare.

Hermine überlief ein Schauer.

„Hermine, Schatz, bist du das?“, ertönte die Stimme von Susan Granger.

„Ja, Mom“, antwortete Hermine mit zitternder Stimme. „Wir sind gerade nach Hause gekommen.“

„Ich dachte mir schon, dass du heute bereits ankommen würdest“, antwortete ihre Mom vergnügt.

Die Wanderschaft von Harrys Finger hatte nackte Haut unter ihrer Bluse erreicht.

„Nicht!“, zischte Hermine. „Ich muss mich konzentrieren.“

„Was sagst du?“, wiederholte ihre Mutter und Harry lachte.

„Gerade nach Hause gekommen“, flüsterte er. „Ah – Ja...“

Seine Fingerspitzen strichen zärtlich über den Ansatz ihrer Brüste, tasteten sich unter den Halsausschnitt ihrer Bluse. In dem Moment nahm ihre Mom das Gespräch wieder auf.

„Wir wollten uns versichern, dass ihr uns an Weihnachten auch nicht vergesst.“

„Schluss jetzt!“

Hermine knuffte Harry energisch weg und meldete sich mit förmlicher Stimme zurück.

„Natürlich werden wir kommen, Mom, was hast du denn gedacht?“

Sie beugte sich leicht nach vorne, über einen Notizblock, griff nach einer Feder und begann wahllos einige Zeichen zu kritzeln.

Harrys Hand schob langsam ihre Bluse hoch, tastete sich am Rückgrat nach oben.

Hermine fuhr herum, signalisierte: *HÖR AUF! Das ist meine Mom...*

Der Schuft grinste nur, ließ die Hand weiter tasten.

„Was ist bei euch los, Schatz?“, fragte Susan. „Die klingst so abwesend. Alles in Ordnung?“

„Ja. Es ist Nichts“, schwindelte Hermine. „Ich bin nur etwas müde, und Harry ärgert mich.“

„Wo ist Harry?“

„Gefährlich nahe an meinem Lustzentrum, und dabei mich zu verführen...“

Sie unterdrückte die wahren Worte und sagte stattdessen: „Er machte es sich gerade bequem.“

„Grüß ihn von mir“.

Hermine zuckte zusammen, als Harrys zweite Hand tatsächlich vorne unter ihre Bluse schlüpfte.

Sie versuchte sie wegzuschieben, wobei ihr fast das Telefon entglitt.

„Hermine, bist du noch da?“

„Ja, ja, ich bin noch da, Mom“, keuchte Hermine. „Die Leitung ist nur etwas schlecht.“

Sie zwang sich zu konzentrieren.

Harrys Zeigefinger umkreisten ihren Bauchnabel, während seine andere Hand ihren Rücken hinabglitt, forschend die Lenden erreichte, und dort für einen Moment verweilte.

Eine heiße Flamme, ein loderndes Feuer schoss Hermines Wirbelsäule hinab.

Unglaubliche Hände mit zärtlichen, warmen Fingern umkurvten die Flanken, den Ansatz einer ihrer weichen Rundungen, und entfachte einen Flächenbrand.

Hermine wurde es heiß und kalt zugleich.

Sie merkte, dass ihre Stimme zu piepsen begann und räusperte sich.

Mit fester Stimme versuchte sie weiterzureden.

„Am Abend?“

„Kommt doch schon am Nachmittag“, erwiderte ihre Mom mit flehender Stimme. „Wir freuen uns auf

euch, und am Heiligabend wollen wir euch bei uns haben.“

Harrys Hände strichen über ihre Hüften, tasteten sich zum Bund ihrer Jeans entlang, suchten den Reißverschluss.

„Lass das“, zischte Hermine erneut, und sah dabei das Glitzern in seinen Augen.

„Was ist bei euch los, Schatz?“, wiederholte Susan.

Die Flamme in Hermines Körper breitete sich aus.

„Ich muss ein ernstes Wort mit Harry reden“, keuchte Hermine in den Hörer, „der ärgert mich...“

Plötzlich war sie Herr der Lage, Herr ihrer Sinne.

Sie lächelte Harry an.

„Lass etwas von ihm übrig“, lachte ihre Mom am anderen Ende der Leitung. „Damit ich den Jungen morgen genauestens unter die Lupe nehmen kann.“

Hermine lächelte Harry schelmisch an, nickte langsam und genüsslich.

„Er wird auf dem Zahnfleisch gehen“, antwortete Hermine mit einem gefährlichen Blitzen ihrer Augen, und einem ernsthaften Vorhaben in der Stimme. „Perfekt für Zahnärzte.“

Geschickt öffnete er den Knopf ihrer Jeans.

Hermine spürte, dass sie vor Erwartung zitterte.

Doch ihre Stimme klang jetzt ganz ruhig.

„Aber keine Sorge, ich lasse euch etwas von ihm übrig...“

Mit einer geschickten Hüftbewegung half sie Harry, die Jeans herunterzustreifen.

Dann überließ sie sich seinen Berührungen.

Sie wurden fordernder, forschten tiefer.

Irgendwo, ganz weit weg, sagte Hermines Stimme: „Bis dann, Mom“.

Ihre freie Hand klammerte sich an der Lehne des Drehstuhles fest, und sie hatte noch nicht richtig den Hörer aufgelegt, als ein entzücktes Keuchen ihren Lippen entwich.

Sie seufzte und stöhnte einem unglaublichen Höhepunkt entgegen.

Ungläubig schaute sich Hermine um.

Gerade hatte sie ihre Augen geöffnet, und sich gewundert, wie sie an diesen Ort gekommen war.

Sie lag in einem warmen, weichen Bett, die Decke bis zum Hals hochgezogen, soviel konnte sie erkennen.

Das Zimmer war nur schwach erhellt.

Die Rollläden geschlossen, draußen musste es aber bereits hell sein, ein paar wenige Lichtstrahlen drangen durch die Ritzen.

Godrics Hollow.

Das Bett im Gästezimmer, das sie bereits gewohnt war.

Harry.

Erleichtert atmete sie durch und entdeckte die unglaublichsten Augen ihres Lebens.

Smaragdgrün, leuchtend und strahlend zugleich.

Sie erkannte das zugehörige Gesicht ihres Freundes, Harry.

Ihr Blick wanderte abwärts, nackt, wie Lily und James ihn geschaffen hatten.

Nackt? Schrie plötzlich ihre innere Stimme und ihre Augen riskierten einen Blick unter die Bettdecke.

Nackt!

Nackt, wie sie Paul und Susan geschaffen hatten.

„Du hast mich aber nicht wieder mit einem Amnesia belegt?“, fragte sie vorsichtig.

„Was hätte ich davon, wenn du dich heute Morgen nicht mehr an das erinnerst, was heute Nacht abgelaufen ist?“, lächelte Harry.

„Was ist heute Nacht abgelaufen?“, wiederholte Hermine, und Harry schmunzelte genüsslich.

„Mein Gott warst du heiß“, seufzte Harry. „Und so was von unersättlich. Dreimal in einer Stunde. Ein richtiges megageiles Biest...“

„Harry!“, stöhnte Hermine um sein Schwärmen zu unterbrechen.

„Was?“. Erstaunt hielt er inne. „Lass mir doch wenigstens meine Träume!“

„Solange du sie noch leben kannst“, erwiderte Hermine. „Vielleicht würdest du dir irgendwann wünschen es wäre nur ein Traum. Nämlich dann, wenn ich wirklich hungrig bin. Also?“

„Du bist mit einem tiefen, genüsslichen Seufzen in meine Arme gesunken und im Drehstuhl

eingeschlafen“, seufzte Harry.

„Und warum liege ich dann nackt im Bett?“

„Weil ich dich vorsichtig ins Bett getragen habe.“

„Wie bitte?“

„Nun, du warst in einer regelrechten Ekstase, hast dabei ein volles Glas umgestoßen, dessen Flüssigkeit im Anschluss über deine Bluse tropfte.“

„Hmmm“, räusperte sich Hermine. „Meine Kleidung hängt zusammengeknüllt und völlig trocken über dem Stuhl!“

Harry folgte ihren Blicken, und schmunzelte.

„Außerdem, warum bist du dann auch nackt ... lass mich raten, weil du dich bei meinem Anblick selber nass gemacht hast?“

Harry verzog seine Lippen zu einem immer breiter werdenden Schmunzeln.

„Du bist nackt, weil ich es so wollte“, sagte er schließlich. „Weil ich deinen Körper spüren wollte.“

„Warum sagst du das nicht gleich?“

„Ich necke dich eben gerne. Du hast so schön geschlafen“, seufzte Harry erneut. „Außerdem hatte ich dich bereits dem Großteil deiner Kleidung entledigt, bei einem aufreizenden Telefonat mit Höhepunkt beim Auflegen...“

Die Erinnerung war zurück, und nun schmunzelte auch Hermine genüsslich.

„Dann hoffen wir mal, dass Mom auch schon aufgelegt hatte...“

„In deiner Kleidung habe ich mich aus Versehen verfangen, als ich dich zu Bett brachte, wo ich dich mit der Decke zudeckte, und im Sinne der Gleichberechtigung...“

„Apropos...“

Auf Hermines Gesicht zeichnete sich eine gewisse Lüsternheit ab.

„Die Weihnachtstage werden nicht sehr erholsam, Heiligabend bei meinen Eltern, am ersten Weihnachtstag werden wir im Fuchsbau erwartet, irgendwann dazwischen sollten wir uns auch um dein Patenkind Teddy kümmern, der zweite Weihnachtstag ist Traditionell bei meinen Großeltern, die dich sicher auch sehr genau unter die Lupe nehmen...“

Hermine räkelte, dehnte und streckte ihren Körper, so dass die verhüllende Decke vollends von ihrem Körper rutschte, was Harry zu sehen bekam regte seine kühnsten Fantasien weiter an, doch fragte er sich, was sie eigentlich aussagen wollte.

Es juckte und zwickte gewaltig in seiner Liste, und seine Scham begann anzuwachsen.

Dann neigte Hermine ihren Oberkörper aus dem Bett und begann nach etwas zu greifen, was ihr aber sehr schwer zu fallen schien. Aufreizend langsam.

Harry hatte nur noch ihren entzückenden Rücken vor Augen, der immer wieder aus dem Bett zu rutschen drohte, schließlich hatte er unmittelbar den Anblick ihres nackten Allerwertesten. Er registrierte unter schweren Schluckattacken, wie Hermine am Stuhl mit den Klamotten rüttelte, bis sie zu Boden fielen, und sie in ihren Sachen wühlen konnte, schließlich hielt sie den Zauberstab in Händen, mit dem sie wuschelte und wedelte.

Wenige Zentimeter bewegten sich die Rollläden.

Tageslicht drang ins Schlafzimmer, als Hermine sich wieder Harry zuwandte, aber offenbar überhaupt nicht gewillt war ihren Körper zu verhüllen.

Das lüsterne Schmunzeln auf ihren Lippen war noch breiter geworden, und ihr Anblick raubte Harry den Atem.

Längst hatte seine Männlichkeit den höchsten Pegelstand erreicht, und plötzlich spürte er an der Spitze dieses Berges eine warme, zärtliche Hand.

„Wir werden für uns kaum Zeit finden, also warum verbringen wir nicht einfach den heutigen Tag im Bett, und überprüfen die Standfestigkeit deines Traumes?“

Ein unangenehmes Zittern erfasste Hermines Körper.

Sie fror.

Verschlafen richtete sie sich auf, Harry lag nicht an ihrer Seite.

Das Zimmer war dunkel, obwohl die Rollläden nicht unten waren.

Nur schwaches Licht der Straßenlaternen drang ins Gästezimmer des Anwesens mit der Nummer

dreiundzwanzig.

„Komm ins Bett, Harry“, flehte sie. „Mich friert.“

„Teddy“, murmelte ein nervöser Harry, der vollkommen nackt einen Trampelpfad ins Gästezimmer produzierte.

„Was ist?“, sofort schrillten Hermines Alarmglocken. „Ein neuer Traum? Eine Vorahnung?“

„Nein“, schluckte Harry. „Schlimmer. Realität.“

Die Augen seiner Freundin weiteten sich.

„Ich wusste, ich habe etwas vergessen“, sagte Harry. „Und jetzt weiß ich, was es war.“

Hermine winkte auffordernd mit den Händen.

„Was?“

„Was schenkt man einem Einjährigen zu Weihnachten?“, keuchte Harry. „Ich habe Teddys Geschenk vergessen...“

„O, Harry“, stöhnte Hermine, und schlug die Hände vor dem Kopf zusammen. „Du treibst mich in den Wahnsinn...“

Einige Sekunden wog sie ihr Gesicht in ihren Händen.

„Komm ins Bett und gib mir endlich die Wärme, die ich benötige.“

„Und was ist mit Teddy?“

„Das größte Geschenk, das wir ihm machen können ist unsere Anwesenheit“

„Wie bitte?“

„Wir holen ihn an Weihnachten zu uns“, lächelte Hermine und hob provokativ die Decke an. Harry schlupfte darunter.

„Außerdem möchte ich das Gesicht meines Daddys sehen, wenn wir mit einem Baby bei ihnen auftauchen...“

„Du bist fies ... Der arme Pantoffelheld...“